SPRACHWISSENSCHAFTLICHE
STUDIENBÜCHER

BEGRÜNDET VON HANS KRAHE

VERGLEICHENDE LAUT- UND FORMENLEHRE DES HETHITISCHEN

Von

HEINZ KRONASSER



HEIDELBERG

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Satz und Druck: Hubert & Co., Göttingen

Vorwort

Dem Begründer dieser Reihe und dem Verlag habe ich dafür zu danken, daß sie von Anfang an mit einer räumlich und inhaltlich wesentlichen Überschreitung des vorgesehenen Rahmens einverstanden waren, indem sie dem Anhang und den Indices zugestimmt haben. Diese sind zwar ausführlich, aber nicht ganz vollständig. Hinsichtlich der Berücksichtigung der anatolischen und anderer Sprachen habe ich manchem des Guten wohl zuviel getan, manchem gewiß auch zu wenig: es ist noch nicht möglich, hier eine allseits genehme Mitte zu halten. Sicher habe ich jedoch mehr mit Bedacht weggelassen, als mir entgangen ist. In ähnlicher Weise ist auch die syllabische Wiedergabe der Keilschrift subjektiv durchgeführt: sie wechselt mit einer Transkription, die ungefähr jener bei E. H. Sturtevant gleichkommt, und nimmt gegen das Ende ab, um den Satz nicht zu sehr zu belasten.

Durch die vorgebrachte Ablehnung der Laryngal-Hypothese soll nicht die Möglichkeit bestritten werden, daß Phoneme älterer Epochen in den meisten oder allen Einzelsprachen verschwunden sind; daß jedoch keine der einschlägigen Theorien durch das h des Hethitischen und seiner nächsten Verwandten bestätigt wird, davon bin ich überzeugt. Daß ohne Laryngal-Hypothese auch nicht alles gelöst werden kann, ist nur natürlich.

Die Lücken der Bibliotheken sind leider so, daß sie z. T. nicht mehr aufgefüllt werden können. Wesentliche Förderung verdanke ich diesbezüglich den Herren Professoren H. Th. Bossert (Istanbul), P. Meriggi (Pavia) und E. Weidner (Graz), die mich durch Sonderdrucke bzw. Leihgaben in großzügigster Weise unterstützt haben.

Da hier das Hethitische vom Standpunkt der Sprachvergleichung betrachtet wird, habe ich der philologischen Gründlichkeit und Akribie eines F. Sommer, Joh. Friedich, A. Goetze u. a. weitestgehend vertraut und die Autographien nur in Ausnahmsfällen zu Rate gezogen, wenn Bearbeitungen erstrangiger Hethitologen vorlagen.

Eine Wortbildungslehre und ein etymologisches Wörterbuch sollen folgen.

Wien, Weihnachten 1955 H. Kronasser

Indogermanisches Institut der Universität

Inhaltsverzeichnis

C. Formenlehre

Anhang

Wortindices

I. Indogermanische Sprachen

II. Nichtindogermanische Sprachen

Abkürzungen zum Text:

n. ac. g. d. ab. i. v. bezeichnen die Kasus, M. F. N. C. (= Commune) die Genera; sg. = singularis, pl. = pluralis; p. = persona; prs. = praesens, prt. = praeteritum; ds. = dasselbe; EN. ON. GN. = Eigen- Orts- Göttername; Abkürzungen für Sprachen:

ae.	= altenglisch
af.	= altfriesisch
äg.	= altägyptisch
ahd.	= althochdeutsch
ai.	= altindisch
air.	= altirisch
aisl.	= altisländisch
akk.	= akkadisch (d. i. assyrisch u. babylonisch)
aksl.	= altkirchenslawisch
alb.	= alban(es)isch
altfrz.	= altfranzösisch
an.	= altnordisch
and.	= altniederdeutsch
ap.	= altpersisch
apr.	= altpreußisch
arm.	= armenisch
aw.	= awestisch
bret.	= bretonisch
bulg.	= bulgarisch
dän.	= dänisch
dt.	= (neuhoch)deutsch
elam.	= elamisch
engl.	= englisch
fgr.	= finnisch-ugrisch
fin.	= finnisch
fränk.	= fränkisch
frz.	= französisch
gall.	= gallisch
gr.	= griechisch
hebr.	= hebräisch
heth.	= (keilschrift-) hethitisch
hh.	= hieroglyphenhethitisch
holl.	= holländisch
hurr.	= hurri(ti)sch
illyr.	= illyrisch
ital.	= italienisch
jap.	= japanisch
kh.	= keilschrifthethitisch
korn.	= kornisch
kymr.	= kymrisch
lat.	= lateinisch
lett.	= lettisch
lit.	= litauisch
luw.	= luwisch
lyd.	= lydisch
lyk.	= lykisch
ma.	= mundartlich
messap.	= messapisch
mhd.	= mittelhochdeutsch
mir.	= mittelirisch
mil.	= milyisch
mkymr.	= mittelkymrisch
norw.	= norwegisch
np.	= neupersisch
osk.	= oskisch
pal.	= palaisch
ph.	= protohattisch
phön.	= phönikisch
phryg.	= phrygisch
pol.	= polnisch
rum.	= rumänisch
rus.	= russisch
skr.	= serbo-kroatisch
slaw.	= slawisch
slow.	= slowenisch
sum.	= sumerisch
toch.	= tocharisch
tsch.	= tschechisch
türk.	= türkisch
umbr.	= umbrisch
ung.	= ungarisch
urart.	= urartäisch
ursem.	= ursemitisch
ved.	= vedisch
venet.	= venetisch

A. ALLGEMEINER TEIL

1. Die verwandtschaftliche Einordnung und die Sprachträger des Keilschrifthethitischen

§ 1. Bevor noch Menschen mit indogermanischen Sprachen nach Kleinasien gekommen waren, bestand im Halys-Bogen, d.h. im Kernland des späteren hethitischen Großreiches, das Reich *Hatti*, dessen nichtindogermanische Bevölkerung als *Protohattier* bezeichnet wird. Ganz ungefähr um 2000 kamen die *Hethiter* (allein oder mit anderen Stämmen vergesellschaftet); östlich des Halys scheinen sie festen Fuß gefaßt zu haben: alte Machtzentren sind dem Namen, nicht aber der Lage nach bekannt; *Pithana*, König in *Kussar*, eroberte im Kampf gegen *Piyusti*, König von *Hatti*, die Stadt *Nesa*, wo dann sein Sohn und Nachfolger *Anitta* residierte. Seine und des Vaters Taten (um 1800) sind auf der sog. *Anitta-Tafel*, dem ältesten bisher bekannten Text in einer indogermanischen Sprache, verewigt.

§ 2. Da die Bezeichnung *Hethiter*[1] auf *Hatti* zu beziehen ist, kommt sie jener vorindogermanischen Bevölkerung zu, deren Sprache in den keilschrifthethitischen Texten ausdrücklich so benannt ist (*Ha-at-ti-li* = *Hattili* „auf Hattisch"). Man hat sich jedoch daran gewöhnt, die Sprachträger der indogermanischen Keilschrifttexte, also die Einwanderer, als *Hethiter* zu bezeichnen, während man die eigentlichen (voridg.) Hethiter *Protohattier* nennt.

---

[1] Der Landname *Hatti* (*Ḫa-at-ti*, im Ägypt. *ḫt* bzw. *ḫtꜣ*) wurde im Hebr. als Volksname aufgefaßt. Nach innersprachlichen Analogien wurde im Hebr. *Ḥittī* „der Hethiter" (pl. *Ḥittīm*) geschaffen; nach biblischem Brauch wurde der Name eines eponymen Stammvaters gebildet: *bənē Ḥēt* (LXX *υἱοὶ Χέτ*), vgl. *'Ēber*, von dem die *'Ibrīm* „Hebräer" stammen. Nach *Ḥet* ist im Dt. seit LUTHER die unkorrekte Form *Hethiter* üblich. Früher (heute selten in Gebrauch) gab es die bessere Form *Chittiter* bzw. *Hittiter* von *Ḥittīm*, wovon frz. und engl. *Hittite*, it. *ittita*. Im AT sind nicht die voridg. Hethiter (Protohattier) gemeint, sondern die der späten Kleinfürstentümer.

Die ethnische Gliederung der Hethiter mag jener der Griechen ähnlich gewesen sein: es gab mehrere Stämme (Luwier, Palaer, die Vorgänger jener Leute, die später das Hieroglyphenhethitische und Lykische schrieben, u.a.), deren Idiome bestehen blieben, aber eigene Entwicklungswege gingen. Über die Einzelheiten der Einwanderung sind die Meinungen geteilt; daß aber all diese Stämme gleichzeitig einrückten, ist nicht wahrscheinlich.

§ 3. Die Hethiter machten sich zu Herren des protohattischen Reiches, dessen Hauptstadt *Hattus* (*Ha-at-tu-us*) auch Hauptstadt des hethitischen Reiches wurde; dabei wurde das Wort in die häufigste heth. Deklination übergeführt, so daß die Form *Hattusa* entstand (n. sg. *Ha-at-tu-sa-as*, dasselbe bei den ON. *Hakpis[a]* und *Wilus[a]*). Unweit vom türkischen Dorf *Boğazköy*, etwa 150 km östlich Ankara war sie gelegen. Hier wurden seit 1906 im ehemaligen Staatsarchiv der Hethiterkönige Tausende von Tontafeln und Bruchstücken mit Keilschrift gefunden, deren größter Teil hethitische Texte enthält.

Die Entzifferung dieser keilschrifthethitischen Sprache läßt sie als eindeutig indogermanisch erscheinen; daß der Wortschatz (§ 204) viel Fremdes enthält, ändert daran nichts. Sie gehört in die große idg. Sprachfamilie, die in zwei Gruppen zerfällt:

I. Satem-Sprachen

Indisch (Altindisch = Vedisch und Sanskrit),

Iranisch (Altiranisch = Awestisch und Altpersisch); Indisch und Iranisch werden als Arisch zusammengefaßt und leben in zahlreichen neuindischen und neuiranischen Sprachen fort.

Armenisch,

Alban(es)isch,

Baltisch mit Litauisch, Lettisch und dem seit etwa 1400 überlieferten, im 17. Jh. erloschenen Altpreußischen,

Slawisch mit Südslawisch (Bulgarisch, Serbo-Kroatisch, Slowenisch), Ostslawisch (Großrussisch, Kleinrussisch oder Ukrainisch, Weißrussisch) und Westslawisch (Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Sorbisch oder Wendisch, dazu

noch Kaschubisch-Slowinzisch und Polabisch der Ostsee- und Elbslawen); das Altkirchenslawische oder Altbulgarische, in dem die ältesten slaw. Denkmäler abgefaßt sind, seit etwa 900, teilt wichtige Eigentümlichkeiten mit dem Bulgarischen, ist also südslawisch.

Thrakisch und Phrygisch, deren Satem-Charakter und engere Verwandtschaft umstritten sind; dasselbe gilt von

Vorgriechisch, einer lautverschiebenden idg. Sprache (idg. *b d g bh dh gh* zu *p t k b d g*, *p t k* zu *ph th kh*), die im ägäischen Raum gesprochen wurde und im Griechischen Spuren hinterließ; eigene Überlieferung ist bisher nicht nachgewiesen. Die Existenz dieser vorgr. Sprache wird von vielen nicht anerkannt.

II. Kentum-Sprachen

Griechisch mit seinen zahlreichen Mundarten, die in drei Gruppen eingeteilt werden (Ionisch-Attisch, Achäisch-Äolisch und Dorisch-Nordwestgriechisch),

Italisch gleichfalls mit zahlreichen Mundarten, die auch in zwei Gruppen eingeteilt werden: Latino-Faliskisch (mit Lateinisch, aus dem die romanischen Sprachen hervorgegangen sind) und Oskisch-Umbrisch, das schon im Altertum erlosch. Außerdem gab es in Italien mehrere andere Mundarten und Sprachen, die in dieser Zweigruppen-Einteilung nicht Platz finden.

Keltisch mit dem längst erloschenen Gallischen und der inselkeltischen Gruppe, die sich zwiefach gliedert: Gälisch oder Goidelisch (Irisch, Schottisch und Manx, der jüngst erloschenen Sprache von Man), Britannisch (Kymrisch in Wales, Kornisch in Cornwall, Bretonisch in der Bretagne).

Tocharisch, die östlichste idg. Sprache in Ost-Turkestan (bis ins 7. nachchr. Jh. gesprochen) in zwei Mundarten (A im Osten, B weiter westlich und altertümlicher).

Germanisch in drei Gruppen: Ostgermanisch mit Gotisch, Wandalisch, Burgundisch, Gepidisch u.a., von denen nur das Gotische in reicher Überlieferung vorliegt; Nordgermanisch, das bis zum 7. nachchr. Jh. im wesentlichen

einheitlich war, wie die sog. urnordischen Inschriften (in Runen) erkennen lassen; es gliederte sich aber dann auf, so daß im 11. Jh. bereits vier Sprachen zu unterscheiden sind (Norwegisch, Isländisch, Dänisch, Schwedisch); hierher gehört auch die Sprache der Schafinseln (*Föroyar*, spr. *Förjar*), die ein Ableger des Norwegischen ist. Westgermanisch umfaßt Deutsch mit seinen zahlreichen Mundarten (aus dem Altniederfränkischen entwickelte sich unter Beimengung friesischer und sächsischer Elemente das Niederländische; daraus entstand unter Einfluß des Französischen und Deutschen das Kapholländische, *Afrikaans*), Friesisch und Englisch. Auch die Sprache der Langobarden war westgermanisch.

Venetisch stellt einen selbständigen Sprachzweig dar, der dem Illyrischen und Italischen nahesteht.

Anatolisch; darunter wird hier eine Gruppe kleinasiatischer idg. Sprachen verstanden, deren bedeutsamstes Glied das Keilschrifthethitische ist (s. § 5).

Illyrisch (einst weit verbreitet), Kentum-Charakter nicht sicher.

Außerdem gab es noch zahlreiche andere idg. Sprachen, die nur in ganz kümmerlichen Resten vorhanden oder nicht mehr faßbar sind.

§ 4. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der beiden Gruppen ist die verschiedene Vertretung der grundsprachlichen Gutturale (§ 58): während die Palatale in den Kentum-Sprachen als Gutturale erhalten sind und so mit den Velaren zusammenfallen (grundspr. **k'm̥tom* „100“, lat. *centum* spr. *kentum*, *air. cēt*, *ἑ-κατόν*, got. *hund*, dt. *hund-ert* u.a.), erscheinen sie in den Satem-Sprachen als Zischlaute (aw. *satəm*, wovon „Satem-Sprachen“, ai. *śatam*, lit. *šim̃tas* u.a.); anderseits fielen die Labiovelare in den Satem-Sprachen mit den Velaren zusammen und erscheinen so als reine *k*-Laute: **k$^{u̯}$i-* und **k$^{u̯}$o-* als ai. *kas*, aw. *kā* bzw. *čiš*, lit. *kàs*, aksl. *kъ-to* „wer“; in den Kentum-Sprachen machten die Labiovelare zwar verschiedene Entwicklungen durch, blieben aber von den gewöhnlichen Velaren geschieden: heth. *kwis*, lat. *quis*, got. *ƕas*, o.-u. *pis*, kymr. *pwy* (spr. etwa *pui*), *τίς* „wer?“, *ποῦ* „wo?“ u.a.

§ 5. Manches spricht dafür, daß das Keilschrifthethitische zur Zeit des heth. Großreiches nicht mehr gesprochen, sondern nur mehr in der Literatur und in den königlichen Kanzleien verwendet wurde; es gibt fast gar kein kh. Privatschrifttum. Umgangssprachen waren vermutungsweise — wohl neben anderen (wie vielleicht *Kanisisch* und *Nesisch*) — das *Luwische*, das *Palaische* und eine Vorstufe des *Hieroglyphenhethitischen*. Diese Sprachen wurden mit zwei weiteren als anatolische Gruppe der idg. Sprachen zusammengefaßt (sprachliche Einzelheiten § 203ff.):

1. Das Luwische hat (wie Palaisch und Protohattisch) keine eigene Überlieferung, sondern ist nur in kh. Texte eingestreut. Der Umstand, daß jene Sprüche, die nach dem kh. Text *Lu-(ú-)i-li* = *Luwili* „auf Luwisch" rezitiert werden sollen, mitunter in kh. Sprache oder gar nicht angeführt sind, läßt den Schluß auf allgemeine Verständlichkeit des Luwischen zu. Ähnliches gilt vom nicht näher bekannten Nesischen, das nicht mit dem Kh., wie man früher meinte, identisch ist. Sprachgebiet des Luwischen war *Lu-ú-(i-)ya* = *Luwiya*, das sich wohl im Süden des Reiches etwa über Lykien, Pisidien und Teile von Kilikien erstreckte. Luwiya umfaßte zwei Landschaften: *Ar-za-u-wa* = *Artsawa* (wenn nach kh. Art zu sprechen), ein Küstenland im Westen, und *Ki-iz-zu-wa-at-na* = *Kitsuwatna* im Osten. Da für *Luwili* einmal WOLF-*i-li* steht, wurde Zusammenhang mit den späteren Lykern vermutet (*λύκος* „Wolf").

2. Das Palaische. Auch Sprüche, die *Pa-la-um-ni-li* = *Palaumnili* „auf Palaisch" rezitiert werden sollen, können fehlen, so daß auch diese Sprache geläufig gewesen zu sein scheint. *Pa-(a-)la-a* = *Pala* (Stadt und Land, **Pala-umna-* „Bewohner von P.", wovon *Palaumnili* adv.) spielte in den Kämpfen mit den Kaska-Leuten (§ 8) eine Rolle und lag demnach im Norden (etwa Paphlagonien und Pontus).

3. Das Hieroglyphenhethitische (neuerdings „Bildhethitisch" genannt) dürfte Umgangssprache in der Reichsmitte (in und um den Halys-Bogen) und dem (Süd-)Osten gewesen sein. Die zahlreichen hh. Denkmäler stammen aus Dutzenden von Fundorten und in ihrer Masse aus späterer Zeit

(etwa 1000 bis 700): nach dem Zusammenbruch des Großreiches um 1200 übernahmen kleinere Fürstentümer in einem Bogen um den Golf von Issos die Tradition des gefallenen Reiches, wie dieses einst die Tradition der Protohattier übernommen hatte; solche Höfe gab es z. B. in Karkamis (am oberen Euphrat), Malatia (im östl. Kappadokien), Halpa (Aleppo), Samal (Sendjirli), Sakschegözü. Diese und viele andere Fundstätten lieferten Inschriften mit EN., die z. T. noch aus dem Großreich stammen.

Von besonderer Bedeutung sind die großen hh.-phönikischen Bilinguen vom Karatepe (im östl. Kilikien 1947 entdeckt), die etwa 500 Wörter umfassen. Zu Tatenberichten dieser Art kommen auch Bau- und Votivinschriften, ferner acht noch nicht sehr klare Privatbriefe auf gerollten Bleistreifen („Bleibriefe", um 700, in Assur gefunden). Eine Cäsur zwischen dem Großreich und diesen spätheth. Gemeinwesen läßt sich nicht feststellen; es handelt sich offenbar um Kontinuität im Rahmen politischer Umwälzungen; assyrische Könige des I. Jahrtausends verstehen unter „(Groß-)Hatti" Syrien und die angrenzenden Gebiete: 870 wird ein Hatti-König *Lubarna* genannt (vgl. *Labarna* § 72a), Salmanassar III. (858—824) empfing Tribut „aller Könige von Hatti" usw. Die Eroberung von Karkamis durch Sargon II. (721—705) kann als Endpunkt politischer Bedeutung der Hethiter betrachtet werden. Damit wurde die allmähliche Einverleibung der spätheth. Fürstentümer ins Assyrische Reich vollendet. Wie lange Volkstum und Sprache noch bestanden, läßt sich nicht sagen. Religiöse Vorstellungen, die sich bei den Hethitern nachweisen lassen, wirkten fort bis in spätrömische Zeit und räumlich bis an den Rhein (Iuppiter Dolichenus).

Die Sprache der hh. Denkmäler war — abgesehen von geographischen und zeitbedingten Verschiedenheiten — schon eine Umgangssprache des Großreiches. Aus dem Anitta-Text (§ 1), der uns wohl ins frühe 18. Jh. führt, erfahren wir, daß der König sich in einer Inschrift am Stadttor von Nesa verewigte. Da die Keilschrift in Kleinasien weder von den Hethitern noch anderen Völkern vor der Perserzeit jemals monumental verwendet wurde, muß diese Inschrift in Hiero-

glyphen gewesen sein in einer Sprache, die als Vorläufer jener der späteren hh. Sprachdenkmäler zu bezeichnen ist. Außerdem reichen auch einige Siegel mit Hieroglyphen fast in diese frühe Zeit, und seit dem 14. Jh. sind Monumentalinschriften in Hieroglyphen bekannt. „Holztafelschreiber" gab es in der Zeit des Großreiches. Sie schrieben nach Ausweis späterer Darstellungen mit Tusche und solcher Art gewiß nicht in Keilschrift, sondern eine ältere Form der weiter und allgemeiner verbreiteten Hieroglyphen, die dann seit etwa 1000 in größeren Inschriften auftreten. So ist damit zu rechnen, daß uns das ganze ältere und der größte Teil des jüngeren hh. Schrifttums wegen der Vergänglichkeit des Materials für immer verloren ist.

Die späteren Inschriften zeigen im Schriftgebrauch gewisse Übereinstimmungen mit den ägyptischen Hieroglyphen, ohne daß die heth. aus den äg. Hieroglyphen abgeleitet werden könnten; ihre Herkunft ist eher bei der kretisch-minoischen Hieroglyphenschrift zu suchen, von der auch die kyprisch-minoische Schrift (samt der späteren Silbenschrift) und die Systeme Linear A und B stammen. Da nun B entziffert wurde (1952), besteht die Möglichkeit, (pän)identische Zeichen auch bezüglich des Lautwertes zu vergleichen: bei 6 bis 8 Zeichen läßt sich die doppelte (Pän)Identität feststellen. Was die Lesung der hh. Silbenzeichen betrifft (meist Konsonant + Vokal, bzw. Vokal allein; beides wie in Linear B; in beiden Fällen ist die Schrift der Sprache nicht adäquat), so liegt die Qualität der inhärenten Vokale noch nicht endgültig fest: man muß daher bei der Konstatierung besonderer Lautentwicklungen gegenüber dem Kh. und bei der Beurteilung grammatischer Formen noch zurückhaltend sein.

4. Das Lykische ist ein jüngerer Sproß der anatolischen Gruppe: 150 Inschriften und 50 Münzlegenden in modifizierter griechischer Schrift aus dem 5. und 4. Jh.

5. Das Milyische (nach der Landschaft *Μιλυάς* in Lykien und Pisidien) ist eine dem Lykischen nahverwandte Sprache (daher früher „Lykisch B" genannt). Es ist zusammen mit dem Lykischen in zwei größeren Inschriften überliefert.

6. Das Lydische ist gleichfalls ein Nachkomme eines Gliedes der anatolischen Gruppe, hat aber eine Sonderstellung (§ 210).

Es ist in etwa 50 Inschriften in einer anderen Modifikation des griechischen Alphabetes überkommen, die ungefähr aus derselben Zeit stammen wie die Lykischen.

Wie lange diese Sprachen nach dem Untergang der politischen Gemeinwesen ihrer Träger noch gesprochen wurden, ist, wie schon angedeutet, unsicher. Das Fortleben anderer nichtgriechischer Sprachen Kleinasiens (z.B. Kappadokisch, Phrygisch, Isaurisch, Lykaonisch) z.T. bis ins 6. nachchr. Jh. verbietet es jedoch, die Möglichkeit abzustreiten, daß Nachfahren des Hethitischen und seiner Verwandten bis in nachchristliche Zeit gesprochen wurden; Beweise gibt es freilich nicht, aber die Sprache der keltischen Galater lebte noch zur Zeit des Hl. Hieronymus (4. Jh.).

2. Sprachliche und kulturelle Nachbarbeziehungen des Hethitischen

§ 6. Bei der Beurteilung der sprachlichen Verhältnisse Altanatoliens ist zu berücksichtigen, daß wir von der Abgrenzung der Sprachgebiete keine genaue Kenntnis haben. So kann man zwar die wechselnde Ausdehnung des Hethiter-Reiches für bestimmte Zeiträume einigermaßen umreißen, nicht aber die des heth. Sprachgebietes. Immerhin sind wohl im ganzen Reich Beamte, Kaufleute und Soldaten[2] in verschiedener Dichte verstreut gewesen, die eine der genannten Sprachen (§ 5) als Muttersprache redeten und das Kh. beherrschten. Setzt man mit dieser starken Einschränkung Reich und Gebiet der anatolischen Sprachen gleich, so muß doch gleich hinzugefügt werden, daß auch darüber hinaus des Kh. Kundige lebten, so z.B. am Hofe der Pharaonen (politische Korrespondenz mit Hatti).

[2] Soldaten haben stets mehr als Handel und Verwaltung, die in ihrer unmittelbaren Wirksamkeit auf engere Kreise beschränkt bleiben, die Reichssprache in die breite Masse getragen: so ist es immer in Nationalitätenstaaten, wie es das Hethiter-Reich war, so im Weltreich Alexanders, so in Rom, so in Österreich-Ungarn. Dabei ist nicht an Kriegsereignisse zu denken, sondern an die militärische Dressur, die in der Reichssprache zu erfolgen pflegt. — Ägyptische Darstellungen zeigen mit ihren verschiedenen Typen ein deutliches Abbild des hethitischen Nationalitätenstaates.

§ 7. Im Reiche lebten noch andere Völker in gutem gegenseitigen Einvernehmen. Erwähnt sei jenes alte, nicht näher bestimmbare nichtidg. Volk, aus dessen nichtüberlieferter Sprache die bekannten, besonders in ON. weitverbreiteten Suffixe *-s(s)-* und *-nt(h)-* stammen, die nicht protohattisch sind. Überhaupt reichen die bekannten nichtidg. Sprachen für die Herkunft der fremden Bestandteile der anatolischen Sprachen nicht aus. Vom Protohattischen stammt wohl das Element *-il* (§ 153 Ende) und das Herkunftssuffix *-umna-*, das an ON. tritt (*Hattusumnas* „Mann aus Hattus" u.a.) und in *kwentsumna-* „woher stammend?" (vom g. pl. *kwentsan* § 161f.) enthalten ist (vgl. lat. *Arpinās* vom ON. *Arpinum* und *quoiās -ātis* „woher stammend?" vom g. sg. *quoius*). Auch das wohl protohattische (?) Femininsuffix *-sar* (zum mindesten nicht idg.) wurde in die *a*-Deklination übernommen: *eshassaras* „Herrin" von *eshas* „Herr" u.a.

Wie weit eine sprachliche Durchdringung der Völker stattfand, ist schwer zu sagen: in den kh. Texten ist sicher viel Luwisches enthalten. Bei der nahen Verwandtschaft läßt sich aber nicht immer eine sichere Zuteilung durchführen. Außerdem muß Literarisches nicht die Verhältnisse des Alltags widerspiegeln.

§ 8. Die äußeren Einflüsse sind zu einem guten Teil geographisch und machtpolitisch bedingt: gegen Westen spielte die große Salzsteppe zweifellos eine hemmende Rolle, wenn sie auch gewiß kein unüberwindliches Hindernis war, wie zwei monumentale Felsbilder unweit Smyrna beweisen, die heth. Hieroglyphen tragen. Für den Westen fehlte aber auf heth. Seite ein besonderes Interesse, da ja der Süd-Osten seit jeher gewinnverheißend lockte. Nördlich vom Salzgebiet bis zum Schwarzen Meer und zeitweise an der Küste weit nach Osten saßen die als barbarisch geltenden *Kaska*-Leute, mit denen die Hethiter oft in Abwehrkämpfe verwickelt waren. Südlich des Salzgürtels lag das Gebiet von *Ar-za-(u-)wa*, das zwar zum Reich gehörte, aber doch immer wieder zur Raison gebracht werden mußte. So scheint das Reich durch die Folge Kaska — Salzgebiet — Arzawa vom Westen Kleinasiens zwar nicht

hermetisch abgeschlossen, aber doch einigermaßen getrennt gewesen zu sein. Von Beziehungen nach dem Westen ist wenig überliefert; diese Lücke ist im Hinblick auf das südostwärts gerichtete Reichsinteresse nicht verwunderlich; sie wäre noch verständlicher, wenn sich die Einwanderung aus dem Osten erweisen ließe. Die Identifizierung von den ON. *A-pa-a-sa*, *Ta-ru-(ú-)i-sa* und *Ú-(i-)lu-sa* mit Ephesos (lyd. *ibśimsis* „Ephesiorum"), Troja und Ilios ist nicht sicher, weil ja zunächst schon die Lage dieser in heth. Texten genannten Örtlichkeiten unbekannt ist.

Die bekannte *Ahhiyawa*-Streitfrage ist durch die Ausgrabung einer mykenisch-achäischen (?) Stadt an der Ostküste von Kypros kaum in ein neues Stadium getreten; vielleicht ist Ahhiyawa (vgl. § 28a) von den Ἀχαιοί trotz lautlicher Schwierigkeiten doch nicht zu trennen. Dann werden sich auch einige Gleichungen von EN. halten lassen, so etwa *Ta-wa-ga-la-wa-as* zu *Ἐτεϝοκλέϝης.

§ 9. Mannigfaltig sind die Beziehungen zum Osten, namentlich zum Süd-Osten. Diese Beziehungen lassen vier Sphären unterscheiden:

1. *Ha-ya-sa*, ein Gebiet im armenischen Bergland, schloß zeitweilig unmittelbar an die Kaska-Leute (§ 8) an; unter *Suppiluliuma* (1380—46) kam ein Vertrag zustande, in dem die Oberhoheit dieses heth. Großkönigs anerkannt wird. Das Land wird — wohl nach seiner westlichsten Landschaft — auch *Az-zi* genannt. Die Bewohner, über deren Sprache und Volkstum nichts ausgesagt werden kann, wurden den Hethitern mehrmals gefährlich.

2. Teile von Mesopotamien und Syrien wurden vom nichtidg. Volk der *Hurrier* bewohnt, die sich in EN. auch in Palästina und bis in die Mitte Kleinasiens nachweisen lassen. Verwandt mit ihrer auch nicht semitischen Sprache ist die aus dem 8. Jh. überlieferte Sprache einer Dynastie am Van-See, das sog. Chaldische, in Keilschrift (früher Urartäisch genannt). Das bekannteste der hurrischen Staatswesen war *Mi-it-(ta-)an-ni* um das Quellgebiet des Chabur, das von einer frühindischen Oberschicht etwa im 17. Jh. begründet und durch Jahrhunderte

beherrscht wurde. Mitannische Königsnamen wie *Mat-ti-ú-a-za* = *Mattiwatsa*[3] (ai. **mathi-vāja-* „mit siegender Kraft": *mathi-* „zerstörend", *vāja-* „Gut verschaffende Kraft"), *A-i-tag-ga-ma* = *Aitakama* (ai. **eta-gama-* „rasch [mit dem Streitwagen] kommend": ai. *eta-* aus **aita-* „bunt" und „*schnell", *gama-* „gehend"), *Tu-us-rat-ta* = *Tusratta* (ai. **duṣ-ratha-* „mit vernichtendem Streitwagen") u. a. sind indisch. In einem Staatsvertrag des Suppiluliuma (s. o.) mit Mattiwatsa von Mitanni in der damaligen (akk.) Sprache der Diplomatie werden unter vielen anderen Schwurgöttern auch *In-dar*, *Mi-it-ra-as-si-il*, *Na-sa-at-ti-ya-an-na* als Zeugen angerufen, die von den ai. Göttern *Indra*, *Mitra* (mit fremder Endung) und den *Nāsatyau* nicht getrennt werden können. Etwas fraglich ist im selben Zusammenhang *Varuṇa*, sicher aber *Agni* in anderem (heth.) Kontext. Ein Wettergott *Warsas* macht Regen und ist wohl von ai. *varṣa-* „Regen" entlehnt (nicht urverwandt); Weiteres § 204.

Die heth. Beziehungen zu Mitanni waren stets rege: so schrieb im 14. Jh. *Kikkuli* von Mitanni seine Anweisung für die Haltung von Pferden in heth. Sprache. In dem Buche sind neben hurrischen Wörtern und Endungen (z. B. *u-zu-uh-ri-ti-i* = *uzuhri+ti* „auf die Weide") auch einige indische Fachausdrücke enthalten (§ 204), die das älteste indische Sprachgut darstellen, das wir kennen. Es enthält z. T. Formen, die altertümlicher sind als die der indischen Überlieferung.

Als das Mitanni-Reich von den Hethitern zerschlagen war, blieben die Beziehungen eng und waren keineswegs feindlich: im 13. Jh. war eine Frau hurrischer Herkunft hethitische Großkönigin.

Die Bedeutung der Hurrier als Mittler und Geber kultureller Güter war bedeutend, wie schon die wahrscheinliche Übermittlung der Keilschrift zeigt (§ 15). Außer dem *Kumarbi*-Stoff, der hurrischer Herkunft ist, wurde wohl auch das *Gilgamesch*-Epos den Hethitern durch die Hurrier vermittelt (Bruchstücke davon in heth. und hurr. Sprache wurden in Boğazköy gefunden).

---

[3] Lautsubstitution: keilschr. Silbenteil *z* = heth. *ts* für ai. *c* und *j* (= *tš* und *dž*).

Auch andere Sagenstoffe sind hurrischer Herkunft. Die heth. Sprache enthält mancherlei hurrisches Gut: § 105—109.

Inniger und anderer Art waren die Sprachbeziehungen zum Luwischen: in den heth. Texten sind zahlreiche luw. Verbal- und Nominalformen enthalten und umgekehrt, so daß man von luwisierenden hethitischen und hethitisierenden luwischen Texten sprechen kann (beide gering an Zahl).

3. Die Beziehungen zu den *Semiten* Mesopotamiens sind alt: ehe noch von den Hethitern das eigentliche Hatti-Land erreicht war, wurden von ihnen über die Hurrier vielleicht mit der Keilschrift auch mesopotamische Götter übernommen. Hingegen scheint der unmittelbare Einfluß altassyrischer Handelsniederlassungen, die sich in Kleinasien bis in das 20. Jh. nachweisen lassen, gering gewesen zu sein. Die Faktoreien wurden wohl bald beseitigt. Die Übereinstimmung hethitischer Hymnen mit assyrisch-babylonischen geht gelegentlich bis in die Einzelheiten. Dies gilt in noch höherem Maße für die Gesetzestexte; hier aber nur hinsichtlich des Wortlautes, nicht bezüglich des Inhaltes (Bestrafung viel milder als in Mesopotamien!).

Bezeichnend ist es, daß einige Wörter, die schon von den Semiten aus dem Sumerischen entlehnt worden waren, neuerdings durch die Hethiter von den Semiten übernommen wurden: mit den Sachen die Wörter, wobei hybride Bildungen mit heth. oder auch hurr. Formantien entstehen konnten: heth. *sa-an-ku-ni-is* = *sanku* + hurr. *-ni-* + heth. Nominativ-*s* „Priester" von akk. *šangū* (aus sum. *sanga*); heth. *tup-pi* „Schreibtafel" von akk. *ṭuppu* (aus sum. *dub*).

Besonders deutlich jedoch erhellt intensive Beschäftigung mit akk. Schrifttum aus den Bedeutungsentlehnungen, die vornehmlich in Übersetzungsliteraturen aufzutreten pflegen, z.B. in den got., ahd. oder aksl. Teilübersetzungen der Hl. Schrift. So hat etwa got. *dáupjan* „untertauchen" diese Bedeutung mit *βαπτίζειν* gemeinsam und von diesem auch die Bedeutung „taufen" bezogen; ebenso bekam heth. *sallanussi* „du machst groß" nach akk. *rabbū* (inf.) auch die juristische Fachbedeutung „als Adoptivkind aufziehen"; heth. *punusmi* „ich frage" nach akk. *ša'ālu* auch „gerichtlich untersuchen"

oder heth. *kenu* „Knie“ nach akk. *birku* auch „penis“ (wenn heth. *kenu* in dieser Bed. richtig überliefert) u. a. Die idg. Grundsprache hatte kein Wort für „Insel“; so richtete sich das Heth. im Bedarfsfalle auch hier nach dem Akk., das auch kein Wort für „Insel“ hat, daher *qabal tāmtim* „auf einer Insel“ (wörtl. „inmitten des Meeres“), danach heth. *aruni anta* „auf einer Insel“ (wörtl. „im Meere“).

Aus einer anderen sem. Sprache (Amoritisch?) soll heth. *za-ap-za-ga-(i-)ya* „Glasur“ entlehnt sein (vgl. hebr. *spsg* ds., zu *z* für sem. *s* s. § 87); auch heth. *ha-pa-a-ti-in* ac. sg. „Diener“ soll mit *ὀπᾱδός* „Begleiter“ auf Umwegen aus einer westsem. Sprache entlehnt sein, vom Äquivalent des ursem. Plurals **ʿabadīm* „Sklaven“, der als *i*-Stamm aufgefaßt worden sei. Dann Lautsubstitution *h* für *ʿ* (wie auch im Hh. § 108). Da das gr. Wort auch „Verfolger(in)“ bedeutet, gehört es wohl eher zu *ἕπομαι* „ich (ver)folge“. Zu *hazzizu* § 204.

4. Auch der Beziehungen zu *Ägypten* sei gedacht: Nach der Niederwerfung des Mitanni-Staates (§ 9_2) begegneten sich die Interessen der heth. Großkönige und der Pharaonen im syrischen Raum, wohin schon Hattusili I. um 1570 seine Hand ausgestreckt hatte. Das Ansehen der heth. Großkönige am ägyptischen Hof war so groß, daß sogar eine Königin-Witwe um einen heth. Prinzen als Gemahl bat. Silberlieferungen nach Ägypten sind mehrfach bezeugt. Sprachliche Entlehnungen aus dem Ägyptischen sind unsicher; erwähnt sei die interessante Möglichkeit einer Bedeutungsentlehnung (vgl. o. Nr. 3): heth. *hwesan* ac. sg. „Spiegel“ könnte zu **u̯es-* gehören (§ 86), also urspr. „Leben“; die Bed. „Spiegel“ nach äg. *ʿnḫ* „Leben“ und „Spiegel“. Zu äg. *pr* „Haus“ § 150.

§ 10. Obwohl nun mannigfaltige Beziehungen — auch über die erwähnten hinaus — zutage liegen, lassen sich die meisten der heth. Fremdwörter auf keine greifbaren Quellen zurückführen (auch für lautliche Erscheinungen wurde mit unbekannten Quellen gerechnet, s. § 16). Die stereotype Feststellung, das Heth. sei zwar in seinem Bau eindeutig idg., habe aber einen weitgehend fremden Wortschatz, erscheint in etwas milderem Lichte, seit man auch im Griechischen und

Lateinischen immer mehr idg. und nichtidg. Fremdgut zu erkennen beginnt. Die große Schwierigkeit bei diesen nur mittelbar greifbaren Sprachen, die auf Sub- bzw. Superstrate zurückgehen, liegt darin, daß man nur mehr oder weniger unsicher Wurzeln und gelegentlich Suffixe, kaum aber formative Elemente zu erfassen vermag.

Alle Sprachen sind bis zu gewissem Grad Mischsprachen, und es ergibt ein etwas schiefes Bild, dies am Heth. als Hauptcharakteristikum hervorzuheben. Auch die morphologischen Elemente fremder Herkunft im Heth. sind nichts Einzigartiges: im Deutschen stammt das häufige *-er* von lat. *-ārius*, *-age* ist frz., *-alien* (*Lappalien* usw.) ist lat. *-alia*, *-ast* (*Enthusiast*) und *-ist* (*Moralist*) sind griechisch, *-ei* (*Neckerei* usw.) ist afrz., lat. *-ensis* liegt vor in *Hallenser* u. a., *-ieren* ist afrz. *-ir* und *-ier*, *super-* usw. Das führt auch zu hybriden Bildungen wie *Neckerei*, *halbieren* usw. Ganz zu schweigen von kulturellen Einflüssen (Mode). Es ist daher nicht geraten, gerade den Mischcharakter des Heth. als Spezifikum herauszustellen. Bemerkenswerter ist der Umstand, daß im Heth. ererbte Dispositionen unter fremdem Einfluß intensiviert wurden und so in ungewöhnlicher Weise zu wuchern begannen (§ 203a—l).

3. Die Sprachdenkmäler des Hethitischen

§ 11. Die reichen Funde von Boğazköy sind zwar noch nicht zur Gänze ediert und bearbeitet, gewähren aber schon längst Einblick in ein überaus mannigfaltiges und z. T. einzigartiges Schrifttum, das aber auch starke Abhängigkeit erkennen läßt. Mit ganz wenigen Ausnahmen stammt das ganze kh. Material aus dem Königsarchiv von Boğazköy (§ 3). Im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit des Alten Orients waren die Hethiter darauf bedacht, daß die Werke den Namen des Autors tragen (auch Schreiber werden namentlich genannt); wie wohl richtig angenommen wird, geht dies auf alte idg. Wertung der Persönlichkeit zurück (damit können auch die relativ sehr milden Strafen in Verbindung gebracht werden: der Mensch erscheint als Individuum, nicht als rechtlose Sache: auch der König hat Pflichten und nicht nur Rechte wie in Mesopotamien, vgl. § 9₃).

Als Autoren treten auch die Großkönige selbst auf, so *Mursili II.* (1345—15), *Hattusili III.* (1282—50) und dessen Sohn *Tuthaliya IV.* (1250—20). Diese Könige haben historische Werke in *Annalenform*, als *Selbstbiographie* oder *politisches Testament* hinterlassen. Daneben gab es auch die Form kürzerer historischer Mitteilungen wie die *Anitta-Tafel* (§ 1); die „Handschriften“ (Tontafeln, die nach der Beschriftung gebrannt wurden) sind freilich nicht so alt wie die geschilderten Ereignisse, sondern gewöhnlich jüngere Abschriften (wie die lateinischen und griechischen Codices ausnahmslos).

Weiters sind *staats-* und *privatrechtliche* Texte zu nennen: die *Verträge* der Großkönige mit anderen Staaten oder Vasallen (auch dies wäre sonst im Alten Orient nicht denkbar, daß der Großkönig gegenüber einem Vasallen Verpflichtungen übernimmt). Ein *Rechtsbuch, Gerichtsprotokolle* und *Urkunden* (darunter eine königliche Schenkungsurkunde aus des Reiches letzter Zeit) gewähren zahlreiche Aufschlüsse für Kultur und Alltag.

Die *diplomatische Korrespondenz* wurde auch zum Teil in kh. Sprache geführt und bietet Einblick in die Hintergründe damaliger hoher Politik. Auch *Instruktionen* für Prinzen, hohe Beamte und Offiziere lassen durch ihre Mahnungen und Verbote mancherlei Rückschlüsse zu.

Von einzigartiger Bedeutung ist die Schrift des *Kikkuli* (§ 9_2; 204).

§ 12. Vielgestaltig ist auch das *religiöse Schrifttum*, das vom erhabenen Hymnus bis zur Äußerung plattesten Aberglaubens verschiedene Stufen durchläuft: Gebete, Verfluchungen, Gelübde, Orakelfragen, Omina, Beschwörungen, Ritualvorschriften (z. B. gegen verdorbenes Essen), Kultbeschreibungen u. a. *Mythologische Dichtungen* schildern Kämpfe von Göttern, Helden und Dämonen. Bruchstücke einer Übersetzung des *Gilgamesch-Epos* (§ 9_2), der ältesten epischen Dichtung, und eine Übersetzung der Abenteuer des Gottes *Kumarbi* (beides wohl aus dem Hurrischen) sind erhalten. Teile des Kumarbi-Mythos erinnern an Hesiods Theogonie.

Kleinere heth.-akk. *Bilinguen* kommen vor, größere nur eine, das genannte politische Testament von Hattusili I.

(16. Jh.), in dem der Adoptiv-Thronfolger Labarna wegen Lieb- und Treulosigkeit ab- und Mursili I. eingesetzt wird, der dann um 1530 seine Waffen siegreich bis Babylon und Aleppo (*Halpa*) trug.

Erwähnenswert sind auch noch einige *Glossare*, die für die Forschung von Wichtigkeit sind und bisweilen Wörter enthalten, die in den Texten noch nicht belegt sind.

Im ganzen kann gesagt werden, daß die Hethiter überaus schreibfreudig und mit historischem Sinn begabt waren.

4. Zur vergleichenden Grammatik des Hethitischen

§ **13.** Jede vergleichende Betrachtungsweise — keineswegs nur in der Sprachwissenschaft — trägt den Keim des Entwicklungsgedankens in sich, ist also die Vorstufe einer entwicklungsgeschichtlichen (historischen) Betrachtungsweise, die das Verständnis dafür eröffnen soll, wie etwas Gegebenes, in unserem Falle die keilschriftlich überlieferte heth. Sprache, geworden ist. In der historischen Grammatik der idg. Einzelsprachen pflegt man im allg. so vorzugehen, daß man, mit den nächsten Verwandten beginnend, immer mehr und entferntere Verwandte in den Rahmen der Betrachtung einbezieht und dadurch immer ältere Entwicklungsstufen erschließt: so erschließt man aus den ahd. und and. Mundarten, dann unter Beiziehung des Englischen und Friesischen und mit weiterer Hilfe des Gotischen und Nordischen allmählich immer ältere Entwicklungsstufen, um schließlich durch vergleichende Berücksichtigung der übrigen idg. Sprachen das sog. Urindogermanische (idg. Grundsprache) zu rekonstruieren. Schließlich glaubte man mit Hilfe des Heth. und seiner Verwandten (§ 5) eine noch frühere Einheit, das Indo-Hethitische, erschließen zu können; die Realität der so erschlossenen Entwicklungsstufen läßt sich freilich nicht überprüfen, und manches an ihnen ist zweifelhaft. Dieser Art, beim Nächstverwandten zu beginnen, stehen beim Heth. größte Schwierigkeiten entgegen, weil die nächsten Verwandten teils kümmerlich überliefert, teils dem philologischen Verständnis noch entrückt sind. Von verhältnismäßig wenigen günstigen Sonderfällen abgesehen, muß man beim Heth. als nächsten Vergleichsrahmen die an-

deren idg. Sprachen nehmen. An eine durchgehende Rekonstruktion des „Uranatolischen“ (vgl. Urgermanisch, Urslawisch u. a.) ist noch nicht zu denken, wiewohl sich einiges dazu sagen läßt. Wenn nun auch hier die anderen anatolischen Sprachen nach Möglichkeit herangezogen werden sollen — und über das Mögliche werden die Meinungen noch lange sehr geteilt sein! —, so kann das Ziel im großen und ganzen doch nur darin bestehen, eine vergleichende Verbindung zwischen den kh. Lauten und Formen und denen der anderen idg. Sprachen außerhalb Kleinasiens herzustellen. In ähnlicher Lage ist man bei anderen Sprachen, deren nähere Verwandtschaft nicht (mehr?) greifbar ist, so beim Armenischen, Tocharischen oder Albanischen. In der Regel lassen sich nur die Veränderungen der idg. Grundsprache zum Heth. aufzeigen, ohne daß die dazwischenliegenden Entwicklungsstufen näher charakterisiert werden könnten.

§ 14. Im Prinzip werden nun einzelsprachliche Neuerungen von dieser Betrachtungsweise nicht erfaßt, lassen sich aber doch zu einem Gutteil vergleichend erklären, weil sie mitunter auf alte Dispositionen zurückgehen, deren Realisierung auch anderwärts, u. U. modifiziert, vorliegen kann. Auch zeitlich und räumlich weit abliegende, ja sogar genetisch gar nicht verwandte Sprachen können gelegentlich zu Rate gezogen werden, weil es Veränderungen gibt, die schlechthin in jeder Sprache vor sich gehen können. Außerdem steht — und dies ist gerade für das Heth. von Wichtigkeit — das entwicklungsgeschichtliche Alter der sprachlichen Veränderungen in keinerlei festem Verhältnis zum absoluten Überlieferungsalter der betreffenden Einzelsprache; so kommt es, daß gerade im Heth. Altertümlichkeiten (z.B. die Erhaltung der Labiovelare) neben sehr jung anmutenden Neuerungen (z.B. die Vorliebe für analytische Tempusbildung) stehen.

Obgleich sich nun gezeigt hat, daß zwischen vergleichender und historischer Betrachtungsweise kein tiefer Unterschied besteht, so wird man beim Heth. doch die *vergleichende* vorziehen, weil bei der historischen Betrachtung seiner Grammatik im Vergleich mit den meisten anderen idg. Sprachen verhältnismäßig wenig gewonnen wird.

5. Die Keilschrift

§ 15. Die *Keilschrift* gilt als eine Erfindung der Sumerer, deren Sprache weder sem. noch idg. war. Sie hat sich aus einer linearen Bilderschrift zu einer Silbenschrift entwickelt, deren Zeichen aus Keilen bestehen, weil man sie nicht mehr mit einem spitzen Griffel, sondern mit einem Splitter von Bambusrohr (vorne kantig) in feuchten Ton drückte; dadurch wurden Striche zu Keilen, die dann auch auf anderem Material (Stein, selten Metall) beibehalten wurden. Die Silbenzeichen weisen nur die Typen *a ab ba* und *bab* auf, einzelne Konsonanten gibt es nicht. Dieses Schriftsystem ist für Sprachen mit Konsonantengruppen, wie sie in den sem. und idg. Sprachen häufig sind, nicht geeignet; daher erfuhr auch die Keilschrift in zwei Fällen die grundsätzliche Umbildung zu einer Buchstabenschrift: bei der Schreibung des idg. Altpersischen und des sem. Ugaritischen. Ohne grundsätzliche Änderung wurde die Keilschrift von den Hethitern vermutlich durch Vermittlung der Hurrier von den Babyloniern übernommen (in Auswahl und mit geringfügigen formalen Veränderungen: etwa 700 Zeichen mit sehr verschiedener Frequenz).

Ein Blick auf die 137 Silbenzeichen, deren genauer phonetischer Wert nicht immer ganz sicher ist, zeigt Mängel, die bei der Wiedergabe einer idg. Sprache auftreten müssen:

Konsonantengruppen lassen sich im An- und Auslaut überhaupt nicht darstellen, im Inlaut nur bei Zweiergruppen. Da wir jedoch mit Stummvokalen und in Ausnahmefällen auch mit graphischer Unterdrückung gesprochener Vokale (Anm. 6) zu rechnen haben, wird das Erkennen von Inlautgruppen oft ermöglicht: das Nebeneinander z.B. von *sa-an-ha-mi* und *sa-an-ah-mi* ergibt eine Lautung *sanhmi* „ich suche"; *-ha-* mit Stummvokal, weil sonst die andere Schreibung *-ah-mi* nicht verständlich wäre, wie umgekehrt auch *-ah-* Stummvokal haben muß, weil sonst *-ha-mi* nicht gerechtfertigt wäre. Die Tatsache der Stummvokale läßt deutlich eine Tendenz zu einer heth. Buchstabenkeilschrift erkennen (in dem vorgeführten Falle *ha* und *ah* = *h*). Ähnlich ergeben sich aus *kar-ap-zi* „er hebt; bringt weg" und der 3. pl. *kar-pa-an-zi*

die Lautungen *karptsi* und *karpantsi*, die man zu ai. *gṛbh-ṇāti* „er faßt“ gestellt hat. Die andere Schreibung der 3. pl. *kar-ap-pa-an-zi* ist ein Analogon zur 3. sg. *kar-ap-zi* mit intervokalischer Doppelung des (nur in der Schrift) intervokalischen *-p-* (§ 61); dies ist eine merkwürdige, aber keineswegs seltene Erscheinung, die kaum mit anaptyktischen Vokalen (§ 48 b) zu erklären sein dürfte; eher ist mit nur schriftlich intervokalischer Doppelung von Konsonanten zu rechnen (der Sproßvokal könnte doch in der anderen Schreibung *kar-pa-* nicht unberücksichtigt bleiben). So dürfte auch der Schreibung *kar-ap-pa-* die Lautung *kar-pantsi* zugrunde liegen; immerhin wird man dem aber beim Transkribieren Rechnung tragen müssen, etwa *kar(ap)pantsi* (ein Transkriptionssystem, das stets eindeutig die keilschriftliche Schreibung erkennen läßt, gibt es nicht; außerdem kommen von derselben Flexionsform oft mehrere Schreibungen vor). Aus den drei Schreibungen *par-ah-zi*, *par-hi-zi* und *par-ha-zi* ergibt sich *parhtsi* „er jagt, treibt“ (§ 25$_1$), *ah hi ha* mit Stummvokal = *h*. Schwieriger und von der graphischen Seite allein nicht zu lösen sind die Fälle wie *e-iz-za-az-zi*, *e-iz-za-zi*, *e-za-az-zi* „er ißt“ (§ 193$_7$); hier müssen andere Überlegungen weiterhelfen. Es kommen bis zu sieben Schreibungen desselben Wortes vor, weil die Hethiter beim Ringen mit der Keilschrift nicht konsequent dieselben Wege verfolgen; so sind sie über Ansätze zur Einzellautschrift nicht hinausgekommen.

§ 16. Noch schlechter steht es beim Anlaut, wo man sich oft an etymologische Überlegungen halten muß, was bei der Klärung rein philologischer Belange immer mißlich ist (abgesehen davon, daß die Mehrzahl der kh. Wörter keine Etymologie hat). So fühlte man sich bei *pa-ra-a* „vorwärts, hervor“ wegen *πρό* und lat. *prŏ̄* zur Annahme einer Lautung *pra* veranlaßt, wobei aus der „Pleneschreibung“ des *-a* nicht unbedingt auf dessen Länge geschlossen werden kann.

Besondere Beachtung verdienen die Anlautgruppen *isp- isk- ist-*. In etymologisch klaren Wörtern haben wir Schreibungen mit unetymologischem *i-*: *is-ta-an-ta-nu-un* „ich zögerte, verweilte“, got. *standan*, lat. *stāre* usw. „stehen“; *istarni* § 25$_1$; *is-pi-ya-an-zi* „sie essen sich satt“, ai. *sphāyate* „er wird fett“;

is-pa-a-ri „er breitet hin", *ἐσπάρη* „er wurde gestreut, gesät"; *is-kal-la-i* „er zerreißt, schlitzt", *σκάλλω* „ich hacke, grabe auf", lit. *skélti* „spalten"; *ispant-* Anm. 19; *si-(ip-)pa-an-ti* „er libiert", lat. *spondēre* „geloben", *σπένδω* „ich libiere". Schwankungen in der Schreibung dieser z. T. sehr reich belegten Wörter kommen in den Anlautgruppen kaum vor (nur gelegentlich *is-pa-* für *si-pa-*). Daraus folgt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß hier wirklich Lautungen mit *i-* (nicht als Stummvokal, was an sich möglich wäre) zugrunde liegen. Das *i-* ist ohne etymologischen Wert und als sog. prothetisches *i* aufzufassen wie bei *ἴσθι* „sei!", vulgärlat. *istercorius* statt *st.* „schmutzig", *istāre* statt *st.* usw. Dieses *i* vor *s*-anlautenden Gruppen kommt auch sonst sporadisch und fakultativ vor, im Heth. ist es aber fast die Regel (zu vergleichen wären die romanischen Verhältnisse: im Vulgärlat. ist *i-* bzw. *e-* fakultativ, im Frz. wird es die Regel, im Ital. kommt es kaum vor). Diese auch außerhalb der idg. Sprachen verbreitete Abneigung gegen anlautendes *s-* vor Verschlußlaut wurde im Heth. durch umliegende Sprachen intensiviert (z. B. Elamisch, Akkadisch; vgl. auch hurr. *iš-te* „ich"). Woher dieser Einfluß stammt, läßt sich nicht genau sagen, aber auch im kleinasiatischen Griechisch kommen Formen vor wie *ἰστήλη*, *ἰστρατιώτης* u. a., vgl. auch lyk. *Ισπαδα*, ein ON. neben *Σπαδα* in Persien. Ähnliches anderwärts in Kleinasien. Es wurde auch mit einer nicht greifbaren Sprachschicht zwischen Protohattisch und Hethitisch, die das Ausstrahlungszentrum gewesen sei, gerechnet. Im Türkischen hat sich unter dem Einfluß arabischer Fremdwörter wesentlich später eine ähnliche Vorliebe für anlautendes *i-* entwickelt, die dann wieder geschwunden ist.

Eine andere Möglichkeit, diese unbeliebten *s*-Gruppen zu umgehen, ist Vokaleinschub (Anaptyxe) nach dem *s-*: neup. *s*ⁱ*tara-* „Stern", aw. *star-*, *ἀ-στήρ*, lat. *stella* u. a. Daß dies nun bei heth. *si-(ip-)pa-an-ti* auch so war, wäre möglich, vgl. vulgärlat. häufiges *ispiritus* und vereinzeltes *sipiritus* für *spiritus*.

Ein Beispiel, wie vorsichtig man sein muß: nach dem Gesagten würde sich aus den Schreibungen *li-in-ik* und *li-in-ki* „schwöre!" eine Lautung *link* ergeben (mit Stummvokal in

ik und *ki*) bzw. *lenk*, wenn man sich von Schreibungen mit *li-en-* anderer Formen leiten läßt. Da es aber auch sonst Imperative auf *-i* gibt, muß die Lautung *lenki* auch als möglich anerkannt werden (zu *ἔ-λεγχος* „Beweismittel", über *e/i* § 24).

In anderen Fällen wieder ist man auf Analogieschlüsse angewiesen, so bei der Endung der 3. sg. praet., die bei der *mi*-Konjugation konsonantisch endigt und keilschriftlich bei den Verbalstämmen auf Vokal auch leicht ausgedrückt werden kann: *ar-nu-ut* = *arnut* „er brachte" (*ὤρνυ* aus **ωρνυτ*), *pa-(a-)-it* oder *pa-i-it* = *pait* „er ging" u.a. Bei den Verbalstämmen auf Konsonanten versagt nun die Keilschrift: für *(e-)es-ta* „er war" hat man daher mit Recht die Lautung *est* angenommen (mit Stummvokal in *-ta* = *t*), vgl. ved. *ās*, ma. *ἦς* „erat" (beide aus **ēst*); ebenso *kar-ap-ta* oder *ka-ra-ap-ta* von *karptsi* (§ 15) = *karpt*; aber *har-ak-ta* „er kam um" ist doch wieder nicht eindeutig: wohl ist die 3. sg. prs. *har-ak-zi* wegen der 1. pl. prs. *har-ku-e-ni* (= *harkweni*) *harktsi* zu lesen, aber die 3. sg. praet. kann *harkt* sein oder evtl. *harkta* nach der *hi*-Konjugation, weil dieses Verbum auch sonst Formen nach der *hi*-Konjugation aufweist, bei der die Endung der 3. sg. praet. die Lautung *-ta* hat (nicht *-t*).

Nun haben sich die heth. Schreiber nicht immer zum eindeutigen Weg entschlossen, selbst wenn einer möglich war: das *-ta* der Konsonantenstämme wurde auch in verwirrender Weise zu den Stämmen auf Vokal verschleppt, daher finden sich neben dem eindeutigen *pa-(a-)it* bzw. *pa-i-it* = *pait* „er ging" auch Schreibungen wie *pa-a-i-ta* oder gar mit Doppelung des nur in der Schrift intervokalischen Konsonanten *pa-it-ta* (vgl. *kar-ap-pa-an-zi* § 15). Ähnliche Rückschlüsse sind auch beim Nomen möglich, wo wir z. B. bei den *t*-Stämmen im n. sg. eine Lautung auf *-ts* (Stammauslaut *-t*+Nominativ-*s*) anzunehmen haben: *a-ni-ya-az* = *aniyats* „Leistung", *kar-tim-mi-ya-az* = *kartimmiyats* „Zorn" u.a.; daher aber auch *ka-a-as-za* = *kasts* „Hunger", *ha-an-za* = *hants* „Vorderseite" (mit Stummvokal in *-za*) u.a.

§ 17. Dieselben Schwierigkeiten treten auch anderwärts auf, wenn Schriften für Sprachen verwendet werden, denen sie

nicht adäquat sind: so verwendeten auch die kyprischen Griechen eine fremde Silbenschrift, die letzten Endes auf die kretisch-minoische Hieroglyphenschrift zurückgeht (wie auch die Silbenschriften vom Typus A und B und wahrscheinlich die heth. Hieroglyphenschrift). Die Griechen von Kypros schreiben z.B. *τὰν πτόλιν ta-ne po-to-li-ne* (mit Stummvokal in *-ne* und *po*); anderseits bleiben oft Laute, deren Darstellung in der fremden Schrift Schwierigkeiten macht, weg; so z.B. jedes auslautende *-s* im Griechischen von Pylos in Linearschrift B, weil die Schrift keine Zeichen vom Typus *as* hatte (nur *sa se si so su*), so etwa *Ta-ta-ro* = *Τάνταλος* (ohne *-n-* mit *ro* für *lo* wie immer, vgl. hh. *a-ta* = kh. *an-da*, lyk. *ñte* „drin"), aber *ku-ru-so-jo* = *χρυσοῖο* mit Stummvokal in *ku-* usw. Dieselben Schwierigkeiten finden sich in rezenten Silbenschriften bei der graphischen Darstellung von Fremdwörtern: jap. *su-pō-tu*, *su-kī* für engl. *sport*, *ski* oder gar *ri-yu-tsu-ku-sa-tsu-ku* für dt. *Rucksack*; dabei hängt die Aussprache dieser und ähnlicher Fremdwörter im Jap. vom Bildungsgrad des Sprechers ab, sie entspricht aber nie genau der Silbenschreibung: das Zeichen für *tsu*, das nur den Zweck hat, die emphatische Aussprache des folgenden Lautes anzudeuten, ist also vollkommen stumm, etwa *ryukkusakku* oder *po-ke-tsu-to* = *pokett(o)* für engl. *pocket*. Wenn ähnliche Prinzipien auch vor 3000 und mehr Jahren in Gebrauch waren, dann bleiben sie der Erkenntnis leicht verschlossen.

§ 18. Auch bei den Vokalen bleibt manche Unsicherheit: so ist es nicht mit absoluter Sicherheit ausgemacht, ob das Kh. (und Hh.) den Laut *O* gekannt hat oder nicht; die Keilschrift hat kein *o*-haltiges Zeichen. Weiters leidet die Keilschrift unter Knappheit *e*-haltiger Zeichen: es gibt wohl *e be he me ne še te ze el en eš*, nicht aber *ke le re we ek em ep er* und *ez*; vom Typus *bab* gibt es kein eindeutig *e*-haltiges Zeichen und in Verbindung mit *k* fehlen *e*-haltige Zeichen überhaupt, vom Typus *ab* die *e*-haltigen mit *h m p r* und *t*. Für all diese treten die Äquivalente mit *i* ein, wobei oft zur Verdeutlichung ein *e* hinzugeschrieben wird: *gi-e-nu* = *kenu* „Knie" (**ge* und **ke* gibt es nicht), *e-it-mi* = *etmi* „ich esse" (**et* fehlt).

Eine große Schwierigkeit besteht aber darin, daß verschiedene graphische Notbehelfe um sich griffen, d.h. es wurden auch Wörter, die man eindeutig hätte schreiben können, verschieden und unnötig kompliziert geschrieben; so übertrug man innerhalb der Paradigmen komplizierte und umständliche Schreibungen von Formen, wo sie gerechtfertigt waren, auch auf einfache Formen, wo sie unnötig waren (Einzelheiten bei den Paradigmen). Hier ist wohl auch eine Komponente des häufigen Wechsels zwischen *e* und *i* zu suchen (§ 25_5). Andere Schwankungen kommen in der Lautlehre zur Sprache.

§ 19. Neben den phonetischen Silbenzeichen kennt die Keilschrift gemäß ihrem Ursprung als Bilderschrift in weitem Umfang die sog. *Ideogramme*; das sind Zeichen mit Sinnwert, die wie unsere Ziffern nur den begrifflichen Inhalt (Bedeutung) angeben, nicht aber die Lautung (vgl. auch § = oder %). Viele Zeichen können als Ideogramme und Lautzeichen verwendet werden. Da die Entstehung der Ideogramme mit der sumerischen Periode der Keilschrift beendet war, pflegt man sie in allen Keilschriftsprachen (und darüber hinaus unnötigerweise im Hh.) in sumerischer Lautung zu transkribieren, und zwar in senkrechter Kapitalschrift, um sie von den phonetischen Zeichen und akkadischen Wörtern zu unterscheiden. So bedeutet etwa *kur* im Sum. „Land" und hat den heth. Lautwert *kur* (z.B. *kur-sa-an* = *kursan* ac. sg. „Fell"), aber auch den Sinnwert „Land", transkribiert KUR. Die Ideogramme wurden aber stets in der heimischen Lautung gesprochen, wie u.a. aus den beigefügten Komplementen hervorgeht, z.B. KUR-*e*, d.i. vollphonetisch geschrieben *ud-ne-e* = *utne* „Land"[4]. Da man im Akkadischen ebenso vorging, wurden auch akkadische Komplemente ins Heth. übernommen, die dann in schräger Kapitalschrift transkribiert werden, um sie von den sumerischen Bestandteilen zu unterscheiden, z.B. sum. DINGIR, heth. *siunis*, akk. *ILU* „Gott"; nun wird DINGIR oft nach dem akk. g. sg. (*ILIM*) komplementiert; dieses Komplement stellt

[4] Auch dies hat im Japanischen seine Entsprechung: die chinesischen Ideogramme werden japanisch ausgesprochen und in einheimischer Silbenschrift mit Postpositionen, Hilfsverben u.a. komplementiert. Vgl. aber auch engl. *2nd*, frz. *2me* u.a.

man hoch, um seine Bedeutungslosigkeit für die heth. Lautung anzudeuten; daran kann dann noch ein heth. Komplement treten, also z.B. DINGIR^{LIM}-*it* i. sg. in vollphonetischer Schreibung = *si-ú-ni-it*, d.i. *siunet*. Auch ganze akkadische Wörter werden in den Text aufgenommen wie *KI. BI. MA* „sprich so!“[5].

Die Ideogramme leisten bei der Entzifferung der Keilschriftsprachen gute Dienste; leider erscheinen aber viele Wörter nur als Ideogramme, so daß wir ihre heimische Lautung nicht kennen; dies ist für die Sprachwissenschaft eine schmerzliche Lücke (vgl. § 204).

Vor gewissen Wörtern werden auch *Determinative* geschrieben, die aber nicht gesprochen wurden: so erscheint z.B. dasselbe Zeichen mit dem Lautwert *an* (sum. *an* „Himmel“), als Ideogramm für „Gott“ (DINGIR) und vor Götternamen als Determinativ (als hochgestelltes ^{d} oder ^{DINGIR} transkribiert). Die Determinative sind gedachte und geschriebene Klassifikation der Begriffe, die der gesprochenen Klassifikation der sog. *Klassensprachen* (mit verschiedenen Präfixen, die den einzelnen Begriffsgruppen zukommen) und den *Zählwörtern* des Chinesischen entsprechen: die chin. Zählwörter werden zwischen Zahlwort und gezähltem eingeschoben und sind unseren Sammelwörtern ähnlich (*5 Mann Soldaten, 3 Stück Eier* usw.).

[5] Sumerische und akkadische Silben werden in der Transkription im allg. durch Punkte verbunden, z.B. akk. *ŠA* ŠEŠ.*YA* „meines Bruders“. Sum. Endungen stellt man im allg. hoch: IR^{MEŠ} ŠEŠ.*YA-ya* „auch Untertanen meines Bruders“ (*-meš* sum. Pluralendung, *-ya* heth. „auch“); NAM.RA$^{\mathrm{ḪI.A}}$ „Zivilgefangene“, *A.NA* ^{GIŠ}GIGIR „auf den Wagen“ usw. Von akk. *šamš*+*ī* „meine Sonne“ wurde in den heth. Texten *-šī* falsch abgetrennt und erscheint mit Gottesdeterminativ und Ideogramm als ^{d}UTU$^{\textit{ŠI}}$ in der Bedeutung „meine Majestät“ (der übliche Titel der heth. Großkönige). Weitere Einzelheiten können hier nicht behandelt werden, doch sei bemerkt, daß für eine selbständige Beschäftigung mit dem Heth. eine gewisse Kenntnis des Sumerischen und Akkadischen nötig ist. An sich wäre es möglich — wird aber zur Wahrung der Einheitlichkeit nicht geübt —, in transkribierten Texten die Ideogramme in der Sprache des Verfassers wiederzugeben (wie es z.T. beim Hh. geschieht), also statt LUGAL-*us* (kh. *assus*) KÖNIG-*us*. Um das Verständnis zu erleichtern, wird dies hier in den wenigen Fällen so durchgeführt.

B. LAUTLEHRE

1. Betonung

§ 20. Über Art und Stelle des heth. Akzentes läßt sich nichts Sicheres ermitteln. Zur Stelle wurden folgende Erscheinungen z.T. vielleicht mit Recht in Beziehung gesetzt:

1. Die häufige Doppelung von Konsonanten mag vielleicht zu einem Teil auf unmittelbar vorangehenden Hauptton zurückgehen. So läßt sich die Schreibung *nu-ut-ta* = *nu+ta* „und dich" als Doppelung nach dem Hauptton verstehen (vgl. mhd. *doner* zu *Donner*), ebenso *nu-us-si* = *nu+si* „und ihm", *nu-un-na-as* = *nu+nas* „und uns" u.a. Keilschriftlicher Zwang liegt hier nicht vor, da **nu-si*, **nu-na-as* und **nu-ta* ohne weiteres möglich wären. Anderseits wird konsequent *nu-mu* geschrieben (= *nu+mu* „und mir"), wofür nach dem Obigen **nu-um-mu* zu erwarten wäre. Eine allgemeine Norm der Schreibung gibt es im Heth. nicht, nur einzelne Formen und einige Paradigmata zeigen weitgehende, z.T. auch vollkommene Konsequenz in der Schreibung (vgl. § 60f.). Wo nicht eine normierte Schriftsprache regulativ wirkt, kommen solche Schwankungen vor, vgl. vulgärlat. NEPPOTES mit ungerechtfertigter Doppelung, anderseits ist die etymologische Geminata in GARVLVS vernachlässigt.

2. Wenn man der sog. *Pleneschreibung* die nötige Beweiskraft zumißt, kann man den Schluß ziehen, daß die zweite Silbe in drei- und mehrsilbigen Wörtern betont war; diese weist nämlich verhältnismäßig oft Pleneschreibung auf, d.h. der Vokal des vorangehenden Silbenzeichens wird wiederholt, z.B. *da-ma-a-is* oder *i-da-a-lu-us* = *tamáis itálus* (oder *-āis -ālus*??). Da wir aber deutliche Ansätze zu einer Buchstabenschrift im Kh. feststellen konnten (§ 15 Ende), ist die Pleneschreibung sehr wahrscheinlich weder für die Haupttonstelle noch für die Vokalquantität auszuwerten; die Wiederholung des Vokals erklärt sich natürlicher aus dem Bestreben des Schreibers, anzudeuten,

daß der vorangehende Vokal kein Stummvokal ist; außerdem ist bei eingefügtem *-e-* mit der schon genannten Verdeutlichung der vorangehenden oder folgenden Vokalqualität zu rechnen (vgl. *gi-e-nu* u. *e-it-mi* § 18). Aber auch hier gibt es keine feste Norm: es gibt Schreibungen, die allen Regeln, die man erstellt hat, widersprechen, so vor allem drei- und mehrsilbige Wörter mit Pleneschreibung in der ersten und ohne sie in der zweiten Silbe, dazu Schwankungen im selben Wort und in derselben Silbe: *e-es-ta-ri* „er sitzt", *ú-e-es-ta-ra-as* „Hirt", *ap-pa-(a-)an-du* „sie sollen fassen" u.a. Daß da mundartliche Schwankungen oder zeitlich bedingte vorliegen, ist ganz unwahrscheinlich, weil Schwankungen auf derselben Tafel vorkommen können.

3. Die Ablauterscheinungen (§ 45f.) können für die Hauptstonstelle nicht herangezogen werden, weil der Ablaut im Heth. längst nicht mehr lebendig wirkt, sondern nur in Resten nachweisbar ist. Außerdem kann auch eine alte Nebentonstelle nach den einzelsprachlichen Betonungsregeln den Hauptton tragen wie etwa lat. *páter* neben *πατήρ* aus **pətḗr* oder ai. *dáśati* „er beißt" aus **dn̥k'éti* usw.

2. Vokalismus

a) Der Vokalbestand der idg. Grundsprache

§ 21. Die idg. Grundsprache hatte folgende Vokale:

Einfache Vokale (Monophthonge):

Kürzen: *a e i o u* und *ə* (sog. „schva Indogermanicum"), das als Reduktionsprodukt langer Vokale (*ā ē*; *ō*?) ein „Murmelvokal" unbestimmter Klangfarbe war. Über *ъ* (*jär* bzw. sog. „schva Indogermanisticum secundum") § 47.

Längen: *ā ē ī ō ū*

Zwielaute (Diphthonge):

Kurzdiphthonge: *ai ei oi*; *au eu ou*

Langdiphthonge: *āi ēi ōi*; *āu ēu ōu*

Dies sind die sog. fallenden Diphthonge, weil ihr erster Bestandteil ein Vollvokal, ihr zweiter ein Halbvokal ist (*i̯* und *u̯*). Daneben gibt es auch steigende Vokale, bei denen dieses Verhältnis umgekehrt ist: *i̯e u̯e* u.a. Vgl. § 46.

Als Silbenträger kamen außer den eigentlichen Vokalen und Diphthongen auch *r l m n* (*ñ ŋ* § 58₃) in sonantischer Funktion vor; diese „sonantischen Liquiden und Nasale" werden für die Grundsprache *r̥ l̥ m̥ n̥* (*ñ̥ ŋ̥*) geschrieben.

b) Die Vertretung der grundsprachlichen Vokale, Halbvokale, sonantischen Liquiden und Nasale im Hethitischen

§ 22. Die Pleneschreibung beweist nicht die Länge des doppelt geschriebenen Vokals (§ 20₂), noch weniger kann notwendiges Zusammenstoßen von inhärenten Vokalen der Silbenzeichen als Länge gewertet werden; bei Lautfolgen wie *tuk sas sus* sind die Schreibungen *sa-as tu-uk su-us* die einfachste keilschriftliche Lösung, die Transkription *tūk sās sūs* ist daher als irreführend ganz abzulehnen, vgl. andere Schreibungen für dieselben Lautfolgen *tu-ga su-sa* = *tuk sus* mit Stummvokal *-a*. Wie auch Pleneschreibungen irreführen könnten, zeigt *e-es-mi* = *esmi* „ich bin", dessen *e-* gewiß nicht länger war als das des Präteritums *e-su-un* = *esun* „ich war" (wenn verschiedene Quantität vorläge, müßte es umgekehrt sein). Dazu die Schwankungen in derselben Form *as-zi* oder *a-as-zi* „er sitzt" u. a.

§ 23. Idg. **a** bleibt erhalten: *hanti* (§ 145) „an der Vorderseite; gesondert", *ἀντί* „gegenüber", lat. *ante* „(be)vor"; *alpas* „Wolke", *ἀλφός* „weißer Hautausschlag", lat. *albus* „weiß"; *harkantsi* „sie halten (fest), haben" (§ 177 f.), lat. *arcēre* „ab-, einschließen", *ἀϱκέω* „wehre ab".

§ 24. Idg. **e** bleibt gewöhnlich erhalten: *esmi*, lit. *esmì* „ich bin", *ἐσμέν* „wir sind" usw.; *gi-(e-)nu* bzw. *ki-nu* = *kenu*, lat. *genu* u. a. „Knie"; *me-ik-ki-is* = *mekkis*, *μέγας* „groß"; *pi-e-da-an* = *petan* „Platz", *πέδον* „(Fuß)Boden"; *nepis*, aksl. *nebo* (g. sg. *nebese*) „Himmel", *νέφος* „Wolke", lat. *nebula* „Nebel", *esri* „Vlies", *ἔϱιον* „Wolle"; so scheint es, daß *e* im Prinzip erhalten blieb. Immerhin findet sich in Wörtern, in denen man aus Gründen der Etymologie *e* erwartet, auch konsequent die Schreibung mit *i*, so daß man vielleicht trotz der §§ 18, 25 mit einer (evtl. späteren oder mundartlichen?) Entwicklung *e* zu *i*

wird rechnen müssen; vgl. *si-ip-ta-mi-ya* (§ 165), wofür man **se-ip-* bzw. **si-e-ip-* erwarten würde.

§ **25.** Besonderheiten bei *e*:

1. Vor Konsonantengruppen, die mit *r* beginnen, erscheint *e* als *a*: *is-tar-ni* (bzw. *-na*) „inmitten" ist erstarrter l. sg. des Äquivalentes von *στέρνον* „Brust", hh. *sta(r)na* „inzwischen" (?), vgl. § 204; zur Bed. aksl. *srěda* „Mitte" neben *srьdьce* „Herz", bret. *kreiz* „Mitte" neben air. *cride* „Herz" (auch im Akkadischen entspricht *libbu* „Herz" und „Mitte", doch s. § 204); *parhtsi* „er treibt, jagt" (§ 15) vielleicht zu lat. *por-tāre* „befördern; führen" (auch lebende Objekte: *puerum, legiones, catulum* u.a.) mit **per-* oder **pr̥-* (dann regelmäßig nach § 53); *tarma-* „Pflock", *tarmantsi* „sie befestigen", lat. *terminus* „Grenzpfahl", *τέρμα* „Endpunkt"; auch im Lyk. scheint dieselbe Tendenz zu bestehen: lyk. EN. *Siderija* erscheint als *Σιδαριος* (vgl. auch lokr. *δάρματα* = *δέρματα*, *Ϝάργον* = *ἔργον*; *φάρω* = *φέρω* u.a.). In Fällen, wo *e* vor *r*-Gruppen erhalten ist, liegt Systemzwang vor, so *me-ir-ta* = *mert* „er schwand dahin, starb ab" nach *merranta* part. pl. N. „abgestorben" (zu lat. *morior* usw., s. Nr. 6), oder Analogie wie bei *kwertsi* „er schneidet" (§ 81) nach dem bedeutungsverwandten *kwentsi* „er schlägt".

2. Wenn *ha-a-li-ya(-ri)* = *haliya(ri)* „er kniet nieder" zu lit. *kẽlias* „Knie(scheibe)", *σκέλος* „Schenkel" (**[s]kel-*) gehört, dann ist auch vor *l*-Gruppen mit dem Wandel *e* zu *a* zu rechnen. Vgl. auch *maltai* § 92.

3. Offenbar auch vor *n*-Gruppen derselbe Wandel: *da-an-ku-i-is* = *tankwis* „schwarz; dunkel", vom *ī*-Femininum **dhengu̯ + ī*, der *u*-St. in *tanku-nu-* „schwarz machen" u.a., vgl. kymr. *dew* „Nebel, Rauch" (**dhengu-o-*) = af. *diunk* „dunk-el", lett. *danga* „Morast" (**dhongu̯-ā*); *δνόφος* nicht hierher. — Dieser Wandel war sicher nicht obligatorisch, weil ihm eine andere Neigung widerspricht (vgl. Nr. 6), daher *henktsi, henkan* (§ 94) u.a.

4. Im Hiat vor *i* erscheint *e* dissimilatorisch als *a*: *tai* zu *tehhi* (§ 193_2), *haltsai* neben *haltsehhi* u.a. danach; *hurtai, lenkai* aber viell. aus **-ēi* (§ 131_2).

5. Es erscheint aus unbestimmbaren Gründen *a* für *e*; etymologisch klare Fälle sind selten: *na(-tta)* „nicht", hh. *na-a* für

ne, lat. *ne-c* (vgl. § 173); *-wan* für *-wen* (§ 182); *ammuk*, hh. *amu*, lyd. und lyk. *amu* (lyk. auch *emu*) zu ἐμέ (§ 153 f.); außerdem zeigen Luw. und Hh. öfter *a* gegenüber kh. *e*, so luw. *asha-*, hh. **ashar-* (§ 208), kh. *eshar* „Blut"; luw. und hh. *aya-*, kh. *iya-* „machen", vgl. auch lyk. *asste* und *esste* „erat" und fremde EN. wie *Talipinu* neben *Telipinu* u.a. Vgl. auch lyd. *amu*, *ẽmis* § 210.

Bei Wörtern ohne Etymologie ist das Ältere nicht feststellbar: *esara-* neben *asara-* „Band", lyk. *tebana* und *tabana* „schlagen" (?), lyk. *atli* und *etli* „das Selbst"(?) u.a. Kh. *arma-* „Mond, Monat" hat wohl luw. Form (luw. *Arma-* steht für das Ideogramm des Mondgottes), urspr. kh. wohl *irma-* „Krankheit" (vgl. *lūnāticus* „epileptisch", dazu mancherlei Übel, die vom Monde kommen sollen), in lyk. EN. *Ερμα-* und *Αρμα-*. Auch bei kh. *iya-*, luw. und hh. *aya-* dieselbe Vertretung *a* für kh. *i*, dazu lyk. *edi*, *adi* und *aiti* (§ 190[1]).

Im Kh. *i* für *e* z.T. vielleicht jüngere Entwicklungsstufe, z.B. bei *iti* für *eti* § 59, *-min* für *-men* § 182; *ikuna-* für *ekuna-* „kalt" zu **i̯eg-/ig-* (in air. *aig* aus **i̯egis* „Eis") ist aber das umgekehrte Verhältnis, weil *ik-* etymologisch das Ältere ist. So erscheint neben *irman-* auch *erman-* „Krankheit", daneben *armant-* „schwanger" („*mondkrank"?), sei es mit luw. Lautgebung oder nach Nr. 1; jedenfalls findet sich ein Schwanken *e — i — a* bzw. *i — a* z.B. in *-teni -tini -tani* (§ 182) oder *kistant-* Erweiterung von *kast-* „Hunger" (mit *-a-* aus **-o-* § 79), *kistuwant-* „hungrig". Dasselbe in alten ON. unbekannter Herkunft, z.B. *Nesa — Nisa — Nasa, Nerak — Nerik — Nirik* oder *Nihria — Nahria* u.a. Eine Göttergruppe erscheint im Kh. als *Innarawantes*, im Luw. entspricht *Annaruminzi*. Für „Grenze" findet sich im Kh. *irha-* und *arha-*, hh. *arha-*, im Luw. entgegen der angedeuteten Neigung vielleicht *irhatti* „ringsherum", das aber nicht eigentlich luw. sein muß. EN. *Istanuwa* im kh., *Astanuwa* im luw. Kontext; GN. *Zaparwa* im Kh. = *Ziparwa* im Pal. Kh. *italu-*, luw. *adduwal-* und hh. *atuwara-* „böse" zeigen wieder die genannte Neigung, wobei sich die luw. und hh. Form auch morphologisch näher stehen. Ein in Herkunft und Bedeutung unklares Wort erscheint als *irimpi-*, *eripi-*, *irippi-* und *arimpa-*.

So hat das häufige Schwanken *a* — *e* — *i* mehrere Wurzeln: Lautentwicklung (§ 25$_{1\text{-}4}$; 48), Schwierigkeiten bei der keilschriftlichen Wiedergabe (§ 18) und fremde Einflüsse: so wechseln zum mindesten in der Schrift *e* und *i* im Ph., Hurr. und Akk., *e* und *a* im Urartäischen, nicht zu vergessen der Einfluß des Luw. (§ 206). Wie weit da verschiedene Lautungen vorlagen, kann hier nicht untersucht werden. Im Kh. läßt sich auch nicht immer sicher entscheiden, bestimmt aber haben gelegentliche Schreibungen *-e* für *-i* im d. sg. oder *-he* für *-hi* der 1. sg. bei der *hi*-Konjugation für die Lautung nichts zu besagen, vgl. auch lyd. *ped* für älteres *pid* = kh. *kwit* (§ 161).

6. Anderseits zeigt das Kh. gegenüber den anderen idg. Sprachen eine merkwürdige Vorliebe für die *e*-Stufe bei grundsprachlichem Ablaut **e/o* (dies ist als Altertümlichkeit zu werten):

Pronominalstamm *e-* § 155; *sa-wetes-* § 146; *ne-ku-uz* = *nekuts* „nachts" (g. sg. wie altlat. *nox* ds.) zeigt allein die *e*-Stufe **nek^u-/nok^u-* mit *t*-Suffix (§ 146): lat. *noct-*, *νυκτ-* (mit unregem. *υ*), lit. *nakt-*, air. *i-nnocht* „hac nocte"; kh. *neku-tsi* „es dämmert" ist die einzige Verbalbildung (ohne *-t-*?); Zusammenhang mit *ne-ku-ma-an-za* = *nekumant-s* „nackt, entkleidet" ist wahrscheinlich (allerdings vielleicht sekundär, es sei denn, man sieht in **nek^u* „Nacht" = Zeit, da man sich entkleidet, und **neg^u-/nog^u-* „nackt" alte Wurzelvarianten; auch bei „nackt" sonst nur die *o*-Stufe: air. *nocht*, lit. *núogas*, ahd. *nackut* usw.); toch. B *nekciye* „abends" hat altes **-o-*! — Der i. sg. hat *-et* (dann *-it*?), d.i. **-ēd*, sonst nur **-ōd* (§ 120); *wetar* „Wasser" § 147$_3$; *mer-tsi* (§ 25$_1$) wie lit. *mèris* „Tod" und arm. *meṙanim* „ich sterbe"; *he-kur* bzw. *he-gur* = *hekur* „Fels-(gipfel)" wohl zu *ὄκρις* „Erhöhung, unebene Stelle" (nicht „Bergspitze"; *ὀκριόεις* eher „rauh" oder „kantig" als „spitzig"), umbr. *ocar*, marruc. *ocres* g. sg. „Burgberg", ON. in Italien *Ocriculum*, *Ocra* u.a. (alat. *ocris* etwa „steiler Burgberg" aus einer ital. Ma. entlehnt), mir. *ochar* „Ecke, Kante"; *hekur* allein mit *e*-Vokalismus zu **ek-/ok-* etwa „erhöht, uneben; rauh" (vielleicht ohne Bezug zu **ak'-/ok'-* „scharf"), zur Stammbildung § 141$_3$; *henk-tsi* zu *ὄγκος* § 94. Hierher auch HERZ-*ir*, wenn = *kir* aus **ker*, **k'ērd*, vgl. *κῆρ*, lat. *cord-*; *hastwer* § 147$_1$.

§ 26. Idg. **o** erscheint als *a*: *hastai* (§ 131₂), ὀστέον, lat. *os* (g. *ossis*, vgl. luw. *hassa*) „Knochen"; *har-ak-zi*, *har-ku-e-ni* = *hark-tsi* 3. sg., *hark-weni* 1. pl. „zugrunde gehen", air. *orgaim* „ich zerstöre, töte", gall. EN. *Orgēto-rīx* (?); *arpan* ac. sg. „Ungunst, Mißerfolg" (?) vielleicht zu lat. *orbus* „beraubt". — Vor *-n* (*aus *-m*) in letzter Silbe erscheint jedoch altes *o* offenbar als *u*, so in der Endung der 1. sg. praet. *-un* aus **-om* (vgl. § 182). Läßt man dieselbe Entwicklung auch für Binnensilben gelten, dann kann lat. *omnis* mit *humant-* (§ 145) verbunden werden. Ein ähnlicher Wandel ist auch im ac. pl. *-us* aus **-ons* anzunehmen (§ 123). Auch in griech. Ma. findet sich eine vokalverengende Tendenz vor folgendem *n*: ἀν(ά) = äol. ὀν = ark. ὐν (sprich *un*). Vgl. **un* § 156. — Dasselbe vor auslautendem *-l* ist unwahrscheinlich; über n. sg. *-ul* vgl. § 140₃, kaum aus **-l̥* über **-al*, da ja Nominative auf *-al* keine Seltenheit sind.

§ 27. Idg. **i** bleibt erhalten: *hanti* § 23; *i-it* = *it* „geh!", ἴθι, lat. *it* „er geht" usw.; *kwis* § 81; n. sg. der *i*-St. auf *-is* § 131₃; über *e* für *i* s. § 25₅.

§ 28. Idg. **u** bleibt erhalten: *(u-)up-zi* = *up-tsi* „(die Sonne) erhebt sich", ai. *upa* „auf; her(zu)" (von der Präposition gebildet wie lat. *superare*), die sonstigen Äquivalente haben *h*-Vorschlag (§ 105); *nu* § 167; *anturts* § 169; *i-ú-kan* bzw. *i-ú-ga-an* = *yukan*, lat. *iugum*, ζυγόν „Joch" (Entlehnung aus ai. *yugam* im Hinblick auf andere Lehnwörter aus dieser Sprache angenommen; das Joch gehört aber nicht in den Sachbezirk der Pferdezucht, § 204); Endung des n. und ac. sg. bei den *u*-St. *-us* und *-un* § 135₂; Infix *-nu-* § 184, kann aber auch **-neu-* sein.

§ 28a. Gelegentlich läßt sich in den anatolischen Sprachen ein Wechsel *i/u* bzw. *iy/uw* oder *iw* feststellen: kh. *assu* „Heil, Glück", hh. *asī* ds. (auch „Gruß"), vgl. auch kh. *assiya-ttari* „ist beliebt"; kh. *huwantsi* und *huyantsi* „sie laufen"; kh. *siwat-*, luw. *Tiwat-*, pal. *Tiyat-* (§ 72₂); kh. *tiyantsi* „sie setzen", hh. *tuwata* „er setzte", lyk. *tuweti* „er widmet"; ähnlich kh. *mai* „wächst", *miyari* „wird geboren", hh. *muwa-* „Nachkomme"; kh. *tassiyatar-* und *tassiyawar-* „Stärke" von *tassu-* (§ 56); vgl. auch lyd. *Artimuś* (obgleich es im Lyd. *i*-Stämme

gibt) für Ἄρτεμις (Ἄρτιμις um 400 als barbarisch bezeugt); kh. *zilatiya* und *zilatuwa* „in Zukunft"; *tapas(u)want-* „fiebrig" kann auch mit *-want-* von *tapas(sa)-* (§ 204) abgeleitet sein und nicht unmittelbar von *tapassiya-* „erhitzen" (?); ebenso *masiwant-* zu *masi-* (§ 161), daneben die *nt*-Erweiterung *masiyant-*. U.a.

Die Erscheinung ist nicht einheitlicher Herkunft: bei *assu/asī* und *Tiwat-/Tiyat-* ist *u* bzw. *uw* älter, bei Ἄρτιμις/*Artimuś* jedoch *i*; vgl. δολι-χός/kh. *talu-ki-* (§ 131 3), wo man das Ältere nicht erkennt. Bei *a-(i-)is* = *ais* (§ 139a) ist **oi-* jünger gegenüber **ou-* in ai. *oṣṭha-* „Lippe", apr. *austo*, aksl. *usta* „Mund", lat. *ōs*, d. i. **ō(u)s* wie ai. *ās*, air. *á* „Mund". Alt zu sein scheint das Nebeneinander **dis-* (*dis-similis* usw.) und **dus-* (δυσ-μενής = ai. *dur-manās* usw.) und oft wechseln verbaute *i-* und *u*-Stämme: κάλυ-ξ „Kelch" neben ai. *kali-kā* „Knospe" usw. Vgl. kh. *salli-* „groß", toch. A *salu* „ganz", ai. *sarv-as*, οὖλος aus **solu̯-os*. Neben dieser ererbten Möglichkeit einer Vokalalternation *i/u* liegt aber gewiß auch fremder Einfluß vor: außerheth. EN. zeigen schon sehr früh diese Alternation, z.B. *Apisiasu* und *Apusiasu*, *Sa-li-a-ta* und *Sa-lu-wa-an-ta* (= *Saliyata* mit Nasalreduktion neben *Saluwanta*) u.a. Auch ON. wie *Uqapuya* und *Uqapuwa* oder der bekannte Landname (§ 8 Ende) *Ah-hi-ú-wa-a* und *Ah-hi-ya-u-wa* = *Ahhiwawa* (Anm. 6) und *Ahhiyawa*, das wäre *Ahhiya-/*Ahhiwa-* + *wa* (*A-ah-hi-ya-a* = *Ahhiya* ist belegt). Auch das Verhältnis von *A-as-su-wa* = *Assuwa* zu Ἀσία wurde so aufgefaßt (*Assuwa/*Assiya*); vgl. auch ph. GN. *Telipinus* n. sg. (Vegetationsgott), heth. d. sg. regelrecht *Te-li-pi-nu-i* und im selben Text auch wie von einem *i*-Stamm *Te-li-pi-ni-ya*; Schwankungen auch in der dritten Silbe: neben *Telipinu* auch *Telipuna*; *-pinu/-puna* auch im Namen seiner Gattin *Hatepinu/Hatepuna*. Wohl auch Stadt *Hattus* — Land *Hatti* in diesen Zusammenhang (im Ph. war die Alternation *i/u* wohl funktionell). Vgl. auch hurr. *zilumpa* von akk. *suluppu* „Dattel" u.a. dieser Art. Dieselbe Alternation auch in kh. Wörtern fremder (unbek.) Herkunft, z.B. *zi-la-du-wa* und *zi-la-ti-ya* „in Zukunft" (s.o.).

§ 29. Idg. *ə* ist in den meisten Sprachen mit ***a*** zusammengefallen, ai. jedoch gewöhnlich *i*, gr. auch ε oder ο neben α,

heth. *a*: *maklantan* ac. sg. „dünn, mager", *μακρός* „lang", lat. *macer* „mager" mit **mək'*- von **māk'*- in dor. *μᾶκος* „Länge"; *hu-(u-)wa-an-te-es* = *h(u)wantes* n. pl. „Winde" mit **u̯ə*- von **u̯ē*- in *ἄ-Ϝημι*, ai. *vā-ti* „weht", lat. *ventus* „Wind". Vgl. § 47. Nach § 25₃ auch **u̯ē*- möglich.

§ 30. Da es kh. Schriftwerke gibt, in denen sich Pleneschreibungen bemerkenswert häufen, handelt es sich dabei wohl um Schreibergewohnheiten; dadurch wird es noch wahrscheinlicher, daß die Pleneschreibung nicht auf gesprochenen Langvokal deutet (§ 20₂; 22). So bleibt als einziger Anhaltspunkt für die Vokalquantität die Etymologie, die aber auch keine Sicherheit gewährt. Deshalb werden im folgenden mutmaßliche Längen in der Transkription nicht berücksichtigt.

§ 31. Idg. ***ā*** erscheint als *a*: *i-ya-at-ta-ri* = *ya-ttari* „er marschiert", ai. *yā-ti* ds., lit. *jóti* „reiten"; *tayetsi* zu ai. *tāyu-* § 49.

§ 32. Idg. ***ē*** = kh. *e*: *esa* „sitzt", *ἧσται* (**ησται*), ai. *ās-te*; *te-(ih-)hi* = *te-(h)hi*, *τί-θη-μι* „ich setze, stelle", lat. *fē-cī*; Endung der 3. pl. praet. *-er* § 182.

§ 33. Idg. ***ō*** = kh. *a*: *pa-a-si*, d.i. *pa*+*s*-Erweiterung (§ 185)+ Edg., *pa-* aus **pō-* „trinken" in lat. *pō-tus*, *πῶ-μα*, ai. *pā-ti* „er trinkt" (das kh. Verb bedeutet „einen Schluck nehmen, verschlucken", hat also einen Bedeutungswandel mitgemacht und könnte auch bei lat. *pāscō* urspr. „ich füttere" angeschlossen werden, dazu auch *πα-τέομαι* „ich esse" oder „ich trinke" oder „ich genieße"; ai. *pā-ti* „er schützt" bleibt wohl fern, jedenfalls aber zu kh. *pahsantsi* „sie schützen", d. i. *pa-* mit fremder Erweiterung [§ 107] aus anderem **pō-*, vgl. *πῶϋ* N., „Herde" formal = ai. *pāyu-* „Schützer" M.); *ta-at-ti* = *ta-tti* „du nimmst", *δί-δω-μι* „ich gebe", lat. *dō-num* „Gabe", zur Bed. § 169.

§ 34. Idg. ***ī*** war im Heth. wohl durch *i* vertreten; annehmbare Beispiele fehlen. *hissa-* ist Lehnwort (§ 204).

§ 35. Idg. ***ū*** = kh. *u*: *su-ú-i-il* bzw. *su-ú-e-el* = *suwel* „Seil", ai. *sūtra-* „Faden", lat. *sūtus* „genäht", *sūbula* „Ahle".

Die Kurzdiphthonge werden im Heth. ähnlich behandelt wie im Ai., d.h. sie werden zu Monophthongen:

§ **36.** Idg. ***ai*** erscheint vielleicht als *e*: neben *katta* (§ 171) steht mit Enklitika auch *katte* (bzw. *katti*) wie *καταί* neben *κατά*, z. B. *kat-ti-es-si* = *katte-ssi* „mit ihm" (wegen Schreibungen wie *kat-ti-mi* = *katte-mi* „mit mir" dachte man auch an Umbildung von *katta* nach *istarna* neben *istarni* [§ 169]; da dieses aber nicht die Schreibung *-e* hat, wohl aber *katte-*, dürfte die Verbindung mit *καταί* vorzuziehen sein). Mangels weiterer Beispiele unsicher.

§ **37.** Idg. ***ei*** erscheint als *e* (geschr. oder später gesprochen auch *i*): *gi-im-ma-an-za* = *kemmants* „Winter", ai. *hemanta-*, *χεῖμα* ds.; *ki-it-ta* = *ke-tta* „er liegt", ai. *śe-te*, *κεῖ-ται* „er liegt"; *ehu* § 188; *te-ik-ku-us-sa-mi* = *tekk(u?)ssami* „ich zeige", alat. *deicō*, *δείκνυμι*.

§ **38.** Idg. ***oi*** erscheint als *e*: *-e* wohl aus **oi* § 155; *-se*, dann *-si* aus **soi* § 155.

§ **39.** Die grundsprachlichen kurzen *u*-Diphthonge erscheinen in der kh. Schreibung als *u*; daß dieses (etwa analog zu *e* aus *ai ei oi*) als *o* gesprochen wurde, wäre möglich, ist aber durch nichts zu erweisen.

§ **40.** Idg. ***au*** ist ohne sicheren Beleg: *u-* „hierher" zu lat. *auferō* kann auch die Tiefstufe *u* haben (§ 169).

§ **41.** Idg. ***eu*** erscheint als *u*: *luktsi* „es wird hell", *λευκός* „leuchtend, weiß", ai. *rocate* „scheint"; *tutsis* „Heer" (für **tutstsis* über **tutstis* aus **teut-ti-?* § 131 3), EN. *Τευταμιδης*, illyr. weibl. EN. *Teuta*, *teutana* „Königin", got. *þiuda* „Volk"; *i-ú-ga-as-* = *yukas* „jährig" (*a*-St.), *ζεῦγος* „Gespann", lat. *iūgera* „Morgen Landes" (*s*-Stämme); semantisch an sich schwierig, doch vgl. lat. *iūgis* „immer dauernd" neben an. *eykr* „Zugtier" (beide **i̯eugis*). Anderseits dachte man an Entlehnung aus dem Ai.: *yuga-* „Zeitabschnitt". Dann wäre von der hybriden Bildung *ta-yuka-* „zweijährig" (d. h. „*zwei Zeitabschnitte habend") auszugehen, die als Attribut bei Pferd (§ 204!) und Rind vorkommt; von *tayuka-* dann *yuka-* „(ein)jährig" abgetrennt (das Adj. *yuka-* kann nicht unmittelbar von Subst. *yuga-* entlehnt sein). Die zweite Möglichkeit bietet keine Divergenzen der Stammbildung wie die erste.

§ **42.** Idg. ***ou*** ist ohne Beleg.

§ **43.** Langdiphthonge waren schon grundsprachlich nicht häufig und z. T. sekundär (z.B. Kontraktionsprodukte). Ihre Entwicklung in den Einzelsprachen läßt sich nicht gut verfolgen, weil sie einerseits schon grundsprachlich ihren zweiten Bestandteil verlieren konnten und anderseits schon frühzeitig gekürzt wurden, so daß sie mit den einfachen Langvokalen und mit den Kurzdiphthongen zusammenfielen. Wo Langdiphthonge auftreten, handelt es sich meist um einzelsprachliche Bildungen (wieder meist Kontraktionen). Faßbar sind sie am besten in Flektionssilben: *τῷι* (schon grundspr. Kontr.), ai. *dyāuṣ* „Himmel" = (mit Kürzung) *Ζεύς*; *g^{u}ō(u)-* „Rind" = (mit Kürzung) *βοῦς*, (mit Verlust des zweiten Bestandteiles) dor. *βῶς*, lat. *bōs*. Ai. *aśtāu* = lat. *octō*, d. i. **ok'-tō(u)* mit alter Dualendung *-ōu* wie *duo* (aus **duō*) u. a. Da wir im Heth. die Vokalquantität nicht erkennen, liegen hier die Verhältnisse noch ungünstiger.

Fälle, wo möglicherweise heth. Langdiphthonge vorliegen, sind z.B.: *ma-al-la-i* = *mallai* „er (zer)mahlt", lat. *mola* (**molā*) „Mühle"; *me-im-ma-i* oder *me-ma-a-i* = *mem(m)ai* (§ 60f.) „er sagt", dor. *μέμνᾱ-μαι* „ich erinnere mich", *na-a-i* = *nai* „er lenkt", ai. *ni-nāya* „ich führte" (s. aber § 193₃!); *da-a-i* = *tai* „er setzt", *τί-θη-σι* ds. Ferner d. sg. der *a*-Stämme *-ai*, dehnstufiger n. sg. der *i*-St. *-ais* und der *u*-St. *-aus*. Nur bei den drei letzten Beispielen kann man von Fortsetzern grundsprachlicher Langdiphthonge sprechen, die 3. sg. auf *-ai* (= *-āi*?) ist erst einzelsprachlich (oder evtl. im Uranatolischen) entstanden. Es können aber auch Hiate gesprochen worden sein (*-ā*+*i*) oder Gleitlaute (§ 52), etwa *-āyi*, vgl. inschr. *βοιος* für *βοός* (in Ionien). Und schließlich können diese vermeintlichen Längen auch gekürzt worden sein; Schriftbild und Metrik, die anderwärts Aufschluß gewähren, versagen bzw. fehlen im Heth. Zu **ōi* = kh. *ai* § 131₂.

§ **44.** Für wurzelhafte Langdiphthonge kommt auch nur wenig in Betracht: *a-us-zi* = *aus-tsi* „er nimmt wahr, sieht" hat wohl **āus-*, lat. *aurōra*, d. i. **āusōsā*, dor. *ἀϝώς* „Morgenröte" (zur Bed. vgl. *λεύσσω* „ich sehe" neben *λευκός* „glänzend");

doch vgl. luv. *awimi* „ich sehe" § 182; dann wäre **āu* im Heth. erhalten wie im Ai. (heth. *au* kann aber ebensowohl *ău* sein). Zu *maus-* „fallen" aus **mēus-/mōus-* s. § 193 8.

c) Ablaut und Umlaut

§ 45. Der alte Ablaut *ĕi/ĭ ĕu/ŭ* ist bei der Stammabstufung der *i-* und *u*-Stämme zu erkennen (§ 131, 135), zu *eu/u* auch § 135; zu *āu/ū* wohl *austsi/usteni* (§ 44; 193 8). Im übrigen sind Ablauterscheinungen der Wurzelsilben, wie sie in den anderen Sprachen so häufig sind (lat. *dōnum — dător, φέρω — φορέω, λείπω — λέλοιπα — ἔλιπον* usw.), kaum nachzuweisen; was hierher gerechnet wurde, erklärt sich anders. Ausgleich und andere Störungen haben sich im Heth. breit gemacht, besonders der *a*-Umlaut (§ 47f.); dazu der häufige Wechsel *e/a*, z. T. ohne ersichtlichen Grund (§ 25 1-5). Zudem sind die einfachen Vokale und Diphthonge weitgehend zusammengefallen und erlauben nicht nur keine Unterscheidung der Quantität, sondern z. T. auch der Qualität.

§ 46. Diese Schwierigkeiten verringern sich beim quantitativen Ablaut steigender Diphthonge (§ 21), dem sog. *Saṃprasāraṇa*, z.B. *we* bzw. *wa/u*: *hwek-tsi* „er beschwört" — *huk-antsi* 3. pl. (§ 82); *kwen-tsi* „er schlägt" — *kun-antsi* 3. pl. (§ 84), aber ausgeglichen auch *kwennantsi*; *kwer-tsi — kur-antsi* (§ 81), dazu auch ein Werkzeug zum Schneiden *kur-uzzi* (mit hurr. Suffix); *was-i* „er kauft" (§ 50), aber *us-saniya-* „feilbieten" (mit *us-* oder nur nach dem bedeutungsverwandten *kussaniya-* „mieten" umgebildet?); hierher wohl auch *hwes-tsi* „er lebt" — *hu-u-us-ki-si* (d. i. *hus+sk+e+si*) „du wartest (ab)", vgl. ai. *vas-ati* „er verweilt" — *uṣ-(i)ta-* part. dazu (hierher auch *hwesu-* „lebendig; frisch", formal = ai. *vasu-* „gut; Habe", kymr. *gwiw* „fröhlich"; **u̯es-* „leben, wohnen, verweilen", dann „fröhlich sein; schmausen" und „gut" sind wohl nicht zu trennen); *sup-tari* „er schläft" zu ai. *svap-iti* ds., *sup-anti* 3. pl.; über heth. *we-/u-* „hierher" § 169.

§ 47. Daneben wurde ein häufiger Wechsel *e/a* als Ablaut aufgefaßt, angeblich grundspr. *ē/ə* bzw. *e/ъ*, d. i. Reduktionsstufe von Kurzvokalen (§ 21). Diese Auffassung kann kaum

richtig sein: *etmi* — *atantsi*, *esmi* — *asantsi*, *epmi* — *appantsi*, *sesmi* — *sasantsi*, *wehtsi* – *wahantu* „sie sollen sich wenden“, *westen* 2. pl. imperat. — *wasantu* „sie sollen bekleiden“, *wetenas* g. sg. — *watar* n. sg., *tekan* n. sg. — *taknas* g. sg., *kenu* n. sg., — *kanut* i. sg., *mekkis* — *makkesta* „er nahm zu“; bei *ak(k)-* „sterben“ nur *eker* 3. pl. praet. neben *aker*, sonst alle Formen mit *ak(k)-* (§ 100a) u. a. Von *eku-* „trinken“ haben alle Formen ohne *a*-haltige Endung *ek-* (mit Ausnahme der 1. pl.): *ekumi ekkussi ekutsi ekutteni ekun ekwen ekwer* u. a. 3. pl. *ekuwantsi* und *akuwantsi*; das deutet auf *a*-Umlaut (48 2) von urspr. *eku-*, so daß die Anknüpfung an lat. *aqua* usw. wohl hinfällig ist; toch. AB *yok-tsi* inf. „trinken“ könnte auf **eku-* zurückgehen, dessen Vollstufe und verbale Verwendung nur im Anatolischen und Tocharischen belegt wäre (vgl. pal. *ahu-* § 207), während in *aqua* usw. die Reduktionsstufe **ъku-* vorläge (ganz unwahrscheinlich).

Da sich dieser angebliche Ablaut *e/ъ* in den verwandten Sprachen an den etymologisch zugehörigen Wörtern kaum nachweisen läßt, erscheint es gebotener, diese Alternation *e/a* aus hethitischen bzw. anatolischen Verhältnissen zu erklären, vor allem den Typus *etmi/atantsi*, bei dem auch eine Vermischung der Formen stattfindet: *sasantsi* und *sesantsi*, *wehtsi* und *wahtsi*, vgl. *kunantsi* und *kwennantsi* u. a. In der 3. pl. (und anderen Formen mit *a*-haltigen Endungen) konnte durch den heth. *a*-Umlaut (§ 48 2) das wurzelhafte *e* zu *a* werden; dieses wurde nun auch in andere Formen verschleppt (daher *wahtsi* neben regelrechtem *wehtsi* u. a., wie umgekehrt auch *sesantsi* neben *sasantsi* u. a.); also kaum alter Ablaut, zumal ja die Alternation *e/a* auch sonst häufig ist (§ 25); über *tekan* § 143 2, über *watar* § 147 3.

Auch im Toch. findet sich ein Wandel *e* zu *a*, der kein Ablaut ist: B *petso* — A *pats* „Gatte“, d. i. urtoch. **pet-* (lautgesetzlich aus **poti-* „Herr“, nicht etwa **pet-/pot-/pъt-*!). So hat auch heth. *esmi* — *asantsi* seine Entsprechung B *nesau* — A *nasamə* „sum“ (Anlaut *n-* unkl.). Möglicherweise liegt diesem Wechsel *e/a* in beiden Sprachen eine gemeinsame Ursache zugrunde; Ablaut ist es nicht.

§ **48.** Unter sog. *Vokalharmonie* verstand man zwei Erscheinungen:

1. Der Ausdruck entstammt der fgr. Sprachwissenschaft, da die Vokalharmonie ein wesentliches Merkmal der fgr. Sprachen ist. Man versteht darunter die in keiner Sprache ganz durchgedrungene Tendenz, daß Vorder- (*e i*) und Hinterzungenvokale (*a o u*) in einfachen Wörtern nicht gleichzeitig vorkommen sollen. Die vokalharmonische Angleichung wirkt progressiv (sie ist demnach eine progressive Vokalassimilation): das zeigt sich z.B. (und vor allem) in Doppelformen der Suffixe, die sich nach dem Vokalismus des Stammes richten: ung. *madár* „Vogel", pl. *madar-ak*, aber *ember* „Mensch", pl. *ember-ek*. Damit verglich man im Heth. den Wechsel von *-ka* und *-ki* beim Indefinitpronomen (§ 161), wo *-ki* nach *i* und *-ka* nach *e* erscheint: *kwin-ki*, *kwis-ki*, *kwit-ki*, aber *kwel-ka*, *kwets-ka*. Gelegentlich kommen auch widersprechende Formen vor (*kwe-ki* neben *kwe-ka*, auch *kwis-ka* neben *kwis-ki*); dies allein macht jedoch die Vokalharmonie im Heth. nicht hinfällig, da es sich um analoge Schreibungen handeln könnte (sie ist ja auch kein Gesetz, sondern eine Neigung). Immerhin liegt aber bei *kwis-ku* neben *kwis-ki* und *kwis-ka* die Annahme von Stummvokalen (§ 15) näher, alle = *kwis-k*, vgl. lyd. *pis-k* (beide „irgendeiner"). Vokalharmonie im eigentlichen Sinne gibt es im Heth. demnach wohl gar nicht.

2. Regressive Vokalangleichung liegt vor allem beim Typus *esmi/asantsi* (§ 47) vor, ferner: *karawar* aus **kerawar* (§ 74), wenn nicht etwa Lautung *karwar*, dann nach § 25₁; *apas* aus **epas* wegen lyk. *ebe* § 159; *watar* aus **wetar* wegen g. *wetnas*, phryg. *βεδυ* „Wasser", arm. *get* „Fluß", alle **u̯ed-* (§ 147₃); *assus* aus **essus* wegen *ἐΰς* (§ 137), hier spielte die Verschleppung aus Formen wie *assawas* g. sg. mit; über *sara* § 171.

Diese Angleichung läßt sich am besten mit dem germ. *a*-Umlaut vergleichen: *i* und *u* werden durch *a* oder *o* der folgenden Silbe zu *e* und *o* geöffnet, z.B. **nizdos* über urgerm. **nestos* zu ahd. *nest* oder **i̯ugom* über **jukom* zu ahd. *joh* usw. Es empfieht sich, den Terminus „Vokalharmonie" (die es im Heth. kaum gibt), aufzugeben (wie schon großteils geschehen) und die unter Nr. 2 erwähnten Erscheinungen aus „hethiti-

schem *a*-Umlaut" zu erklären. Auch hierfür finden sich im Toch. Parallelen (wesentlich seltener als im Heth.): A *kalkarə* „sie gingen" (statt **kəlkarə*) neben *kəlkə* „er ging".

d) Vokalschwund und Anaptyxe

§ 48a. Vokalschwund in unbetonter Stellung ist bei Partikeln mehrfach anzunehmen: *-ts* neben *-tsa*, *-pa* oder *-ap* neben *-apa* § 169, *-k* für **-ke* § 82, *nasma* neben seltenem *nasuma* § 167. Ob *-kan* und *-san* die Nebenformen zu *kattan* und **saran* sind, ist unsicher (vgl. *sara*, *ser* § 171); *-san* stünde zu **saran* im selben Verhältnis wie *pian* zu *piran* (§ 97) und hätte dann *-kan* zu *kattan* im Gefolge gehabt (in Enklise), so daß sich eine (unmögliche) lautgesetzliche Erklärung von *-kan* aus *kattan* erübrigen würde (eher Reimwortbildung im selben Bedeutungsfeld). Über *-war-* § 170.

§ 48b. Als eine Art von Gleitlauten (§ 52) können auch jene überkurzen Vokale gelten, die in den Einzelsprachen besonders in *r-* *l-* und *n*-haltigen Konsonantengruppen entstehen können, vgl. ai. *vajra-*, aber pāli *vajira-* „Donnerkeil", lat. *pōclum* zu *pōculum*, ahd. *-spiranc* neben *-spranc* „sprang" usw. Die Tatsache der Stummvokale (§ 15) erschwert deren sichere Scheidung von gesprochenen anaptyktischen Vokalen im Heth. ungemein. Anaptyxe (Vokalentfaltung) könnte am ehesten bei Dubletten angenommen werden, bei denen mit Verschleppungen aus anderen Flexionsformen nicht gerechnet werden kann, etwa: *gi-im-ra-as* und *gi-im-ma-ra-as* = *kim(ma)ras* g. sg. „Feld" oder *as-nu-(wa-)an-zi* neben *as-sa-nu-wa-an-zi* = *as(sa)nuwantsi* „sie vollenden, richten her" u. a. Sicher ist davon aber nichts. Bei *na-as-(su-)ma* = *nas(su)ma* „oder" liegt eher synkopiertes als anaptyktisches *-u-* vor, da aus *nassu* „oder" + *-ma*. Über *sum(m)es* § 153. — Die Entwicklung von grundspr. *r̥ l̥ n̥* zu heth. *ar al an* beruht gleichfalls auf Anaptyxe des *a*. Auch das „prothetische" *i* vor *s*-Gruppen (§ 16) ist als Gleitlaut im Satzzusammenhang zu werten.

e) Halbvokale

Als Halbvokale bezeichnet man die Vokale *i u* in konsonantischer Funktion (*i̯ u̯*), heth. hier transkribiert *y w*:

§ 49. Idg. *i̯* bleibt im allg. erhalten: *yattari* § 31; *yukan* § 28; *yukas* § 41; *ta-a-(i-)iz-zi* bzw. *ta-(a-)i-e-iz-zi* = *tayetsi* „er stiehlt", ai. *tāyu-* „Dieb", aksl. *tają* „ich verberge". — Zwischen gleichen Vokalen schwindet *-y-*: n. pl. *-es* aus *-ei̯es* § 122; *-ami* aus *ayami* aus **-ayo-* § 190₃; *pantsi* aus **payantsi* § 188; *-ayas* zu *-as* § 132.

§ 50. Idg. *u̯* bleibt erhalten: *watar* § 48₂; *wes*, toch. B *wes*, A *was* „wir" § 153; *wetti* d. sg. „Jahr", lat. *vetus*, *(ϝ)ἔτος* (§ 146); *ú-e-es-tin* = *westen* „bekleidet", lat. *vestis*; *wasi* „er kauft", ai. *vas-na-* „Kaufpreis", lat. *vēnum (*ves-no-m)* „zum Verkauf"; *warsi* „er wischt ab", lat. *vorrō*, dann *verrō* „ich fege"; *ne-e-u-it* = *newet* i. sg. „neu", *νέ(ϝ)ος*, ai. *nava-*, lat. *nouos*; *hwantes* § 29 u. a. Über *u̯* zu *hw* § 86.

Es gibt Schreibungen mit und ohne *-w-* zwischen Vokalen: *ta-as-sa-(u-)i* = *tassa(w)i* d. sg. „stark", *i-da-a-la-(wa-)az* = *itala(wa)ts* ab. sg. „schlecht" u. a. Es bestand ähnliche Neigung zu intervokalischem Schwund wie bei *-y-*, aber auch zwischen ungleichen Vokalen. Ähnliches scheint im Hh. vorzukommen: das Adj. „von Aleppo" im d. sg. HALPA (?) *-pa-wa-na* und *-pa-na* wohl = *Halpawana* und *Halpana*. — Über geschriebenes *u* bzw. *ú* für gesprochenes *wa we wi* Anm. 6. Zur Alternation *y/w* § 28a.

§ 51. Gelegentlich ist ein alter Wandel zwischen *m* und *w* zu beobachten, hauptsächlich in Suffixen: über arisch und heth. *-mant-* und *-want-* s. § 145₄; lesb. *δόμεναι* = kypr. *δόϝεναι* = ved. *dāvane* inf. „geben"; aksl. *črъvъ* neben lit. *kirmìs* „Wurm" lat. (?) *Mavors* neben *Mamert* u. a. Zu luw. *-wi* = kh. *-mi*, kh. *-weni* und selten *-meni* s. § 182. Man hat angenommen, daß *-meni* (Endung der 1. pl.) auf einen sehr frühen Wandel von *-weni* hinter *u* zurückgehe. Es dürfte die Erklärung von § 182 vorzuziehen sein. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß es sich bei *-meni* nur um eine Schreibung hinter *u* handelt; es könnte dies auf akkadischen Einfluß zurückgehen, wo in späteren Texten *m* für *w* erscheint: *amātu* für *awātu* „Rede", *amēlu* für *awēlu* „Mensch", *ma'āru* für *wa'āru* „gehen" u. a. Da das *m* auch wegbleibt, steht für das Akk. nicht fest, ob dem Schwund ein Lautwandel *w* zu *m* vorangegangen war oder

ob das *m* überhaupt nur eine Schreibung ist, ohne je gesprochen worden zu sein. — Das Nebeneinander von *-war-* und *-mar-* ist alt (§ 147₁). Im Luw. erscheint in einem Fall *m* gegenüber *w* des kh. Äquivalentes: *Annaruminzi* = kh. *Innarawantes* (§ 25₅); eine Anknüpfung bei *-mant-*/*-want-* (§ 145₄) empfiehlt sich nicht, weil *-inzi* luw. Pluralzeichen ist, so daß sich als Stämme etwa **Innarawa-* und **Annarumi-* gegenüberstehen.

§ 52. *y* und *w* als Gleitlaute. Da die Artikulation eines *e i* oder *u* vor Vokal andauert, stellt sich als Übergangs- bzw. Gleitlaut *y* oder *w* ein. Gleitlaute entstehen automatisch, haben keinen etymologischen Wert und werden daher oft nicht geschrieben:

Aus *e*+*a* ergibt sich *eya* z.B. in Flexionsformen von *utne* (§ 138), g. sg. *ud-ne-ya-as*, aber d. pl. LAND-*e-as*, beide = *utneyas*.

Aus *i*+*a* wird *iya* z.B. in *-si-ya-at* = *-si*+*at* „ei id“ (spr. *siyat*); *hal-ki-ya-as* bzw. *-ki-as* = *halkiyas* g. sg. „Getreide“ usw. Ob nicht etwa verschiedene Lautungen zugrundeliegen *halkiyas* und *halkyas*), läßt sich nicht sagen, ist aber durchaus möglich: ob das *i* vokalisch bleibt (wobei sich von selbst der Gleiter einschleicht) oder konsonantisch wird, hängt von schwankenden Bedingungen ab (z.B. Sprachtempo, vgl. *Asien*, *Arie*, die bald *Asijen*, *Arije*, bald *Asjen*, *Arje* gesprochen werden; anderwärts entstanden durch diese Unterschiede Scheideformen, so gehen z.B lat. *Iūpiter* und *Diēspiter* auf **di*+*ēu-* zurück, dieses auf vokalisches *i* mit Gleiter **di-i̯-ēu-*, jenes aber auf konsonantisches *i̯*, also **di̯-ēu-*). Im Heth. ist in allen diesen Fällen die Schreibung nicht genormt, vgl. ai. *-bhyas*, das im Ved. oft *-bhiyas* zu sprechen ist, ebenso *tvam* = *tuvam* „du“ u. a.

Zwischen *u*+*i* entsteht *-w-*, daher *wa-ap-pu-i* und *-pu-ú-i*, beide = *wappuwi* d. sg „Flußufer“. Auch hier die Möglichkeit doppelter Lautung (vgl. δύω aus **du̯ō*, aber δώ-δεκα aus **du̯ō-*, ähnlich inschr. SVVO, PVVER für *suo*, *puer* usw.; vgl. kh. *tan* und hh. *tu-wa-i* § 165). Derselbe Gleiter *-w-* bei *u*+*a*: *ha-at-tal-wa-as* „Riegel“, *gi-e-nu-wa*, *wa-ap-pu-u-wa* u. a.; die Lautun-

gen waren wohl auch hier schwankend *-uwa(s)* und *-wa(s)*, vgl. VARVM für *uuarum*, FLVIO für *fluuio* usw.[6].

Über andere Gleiter § 109.

f) Sonantische Liquiden und Nasale

§ 53. Idg. **r̥** erscheint als *ar*: *eshar* (§ 147 2) = ἔαϱ, ai. *asṛ-k*, d. i. **esr̥-*, u. a. auf *-ar*; *parkus* „hoch“ = arm. *barǰr* (*u*-St.), ai. *bṛhant-*, ahd. *bërg* u. a.; *arnutsi* „er bringt“ und *arsketsi* „er kommt hin“ (*a-ar-as-ki-iz-zi* bzw. *a-ar-sa-ki-*) formal = ai. *ṛṇoti* „er bewegt“ und *ṛcchati* „er kommt heran“, d. i. **r̥-neu-ti* und **r̥-sk'-e-ti*; *kari* (§ 80) aus **g'hr̥-* wie χάϱις, vgl. osk. *heriiad* „velit“, umbr. *heris* „vis“. Die Stammform für „Herz“ ist nicht sicher faßbar: HERZ-*ir* und *gi-ir-me-it* = *kir+met* „(mein) Herz“ sichern älteres **ker* = κῆϱ aus **k'ērd*, urspr. Paradigma **ker*, g. sg. *kar-ta-as* = *kartas*, d. *kar-da* = *karta*, ab. *kar-ta-az* = *kartats* (§ 25 1), i. *kar-di-it* = *kartet* bzw. *-it*, daneben auch regelrechter d. *kar-ti-i* = *karti* und mit Vokal des n. sg. *ki-ir-ti* = *kirti*; *karti* als d. sg. eines *i*-Stammes aufgefaßt hatte g. sg. *kar-di-ya-as* = *kartiyas*, ab. *kar-di-an-za* = *kartiyants* im Gefolge. So gibt es wohl keine Stammform *kartiya-*, die mit καϱδία (aus **k'r̥d-*) gleichgesetzt werden könnte. — Heth. *ur* als Reflex von **r̥* ist ganz zweifelhaft, über Stämme auf *-ur-* § 147 1.

[6] Damit im Zusammenhang steht wohl die Gewohnheit, daß für *ya* und *wa* (auch *we* und *wi*) nur *i* bzw. *e* und *u* bzw. *ú* geschrieben werden: *ti-ya-(az-)zi* bzw. *ti-i-e-(iz-)zi* bzw. *ti-iz-zi* = *tiyatsi* „er tritt hin“; *i-ya-an-zi* bzw. *i-en-zi* = *iyantsi* „sie machen“; *ta-a-i-ya-zi* bzw. *ta-a-i-iz-zi* = *tayetsi* „er stiehlt“; *an-na-wa-li-is* bzw. *an-na-ú-li-is* = *annawalis* „gleichrangig“; *tar-ma-a-u-e-ni* = *tarmaweni* „wir befestigen“, aber *ha-at-ra-a-u-ni* = *hatraweni* „wir schreiben“; *wi-lu-sa* bzw. *ú-lu-sa* = ON. *Wilusa*; *ú-e-te-ir* bzw. *ú-te-e-ir* = *weter* „sie brachten“; *wa-ra-a-nu* bzw. *ú-ra-a-nu* = *waranu* „laß brennen!“; *a-u-ri-is*, aber *a-u-wa-ri-ya-as* = n. sg. *awaris*, g. sg. *awariyas*; *a-as-su-us-sa-an-ni* = *asswassanni* (aus dem Ai. § 204). — Demgegenüber gibt es auch übervolle Schreibungen: da den wechselnden Lautungen *(u)wa (i)ya* keineswegs immer die konsequenten Schreibungen gegenüberstanden, konnten auch im Anlaut „verkehrte Schreibungen“ auftreten, d.h. *i-ya* und *ú-wa-* für Lautungen *ya-* und *wa-*. Im Inlaut ist dies wohl bei *an-tu-wa-ah-ha-as* neben *an-tu-uh-ha-as*, beide = *antuhhas* „Mensch“ der Fall (gewöhnlich *antuhsas* § 109). Weitere Beispiele bei den Paradigmen.

§ **54.** Das einzige annehmbare Beispiel für idg. *l̥* zeigt *al*: *palhis* „breit“, πλατύς, ai. *pṛthu-* mit **pl̥-*. Über angebliches *ul* aus **l̥* vgl. § 140_3.

§ **55.** Idg. *m̥* = heth. *a*: *sa-ú-i-ti-is-za* wohl = *sa+wetes-t-s* „säugendes Jungtier“ (d. h. vom selben Jahr, urspr. *t*-Abstr. § 146); *sa-li-(i-)ga* = *sa-leka* „sich nähern; Unzucht treiben“ (aus „beiliegen“? Dazu passen allerdings andere Bedeutungen nicht, wie „gegen jem. vorgehen“; also fraglich), vgl. ἄ-λοχος „Gemahlin“ mit **sem-/sm̥-* in lat. *semper, simplex,* ἅ-παξ, ai. *sa-kṛt* „ein mal“ u. a. Über *sani* § 165. Auch *ta-as-wa-an-za* = *taswants* „blind“ (*nt*-Erweiterung von **tasu-* in *tasuw-ahh-i* „er blendet“, § 145_5) könnte hierher gehören: als **tьməs-* zu einer zweisilbigen schweren Base (etwa **temēs-*), wovon **teməs-* in ai. *tamis-ra-* „Finsternis“ und lat. *tenebrae* (**temasrā*), zur Bed. vgl. lat. *caecus* „dunkel, unsichtbar“ und „blind“ (= ohne Licht). Die zweisilbigen schweren Basen wurden hier nicht behandelt, weil sich im Heth. dazu kaum Beispiele finden.

§ **56.** Idg. *n̥*; in vertrauenswürdigen Gleichungen zeigt das Heth. teils *an*, teils *a*: *antsas* „uns“ aus **ans-* = got. *uns*, d. i. **n̥s* (§ 153); *pankus* „gesamt, jeder; Gesamtheit“, ai. *bahu-* „dicht, viel“, παχύς „dicht; dick“, alle **bhn̥g'hu-*, vgl. auch ahd. *bungo* „Knolle“, zur Bed. lat. *tōtus* „ganz“ aus **tou̯etos* „*vollgestopft“; *tassu-* „schwer; stark, fest“ (§ 137), δασύς, lat. *dēnsus* „dicht“, d. i. **dn̥s-*; *anta(n)* „in“ (§ 171) zu alat. *endo* „in“, doch kann in beiden Fällen auch **en-* vorliegen (ἔν-δον ist eine andere Bildung); zweifelhaft *I-anki* „ein mal“, ἑξ-άκι(ς) „sechs mal“; zu *katta(n)* § 171. Heth. *un* aus **n̥* ist nicht zu erweisen.

§ **57.** Übersicht über die heth. Vertretung der grundsprachlichen Vokale, sonantischen Liquiden und Nasale (außer den Langdiphthongen und Halbvokalen, § 43f. und 49—52):

Idg.	*a o ə*	*i*	*u (au?) eu*	*e ai ei oi*	*ou*
	\\\|/	|	\\\|/	\\\\\|//	|
Kh.	*a*	*i*	*u*	*e*	*?*

Über *e* zu *a* § 25₁₋₅; *o* zu *u* § 26. — Die Reflexe der sonantischen Liquiden und Nasale zeigen bemerkenswerte Übereinstimmungen mit anderen Sprachen:

Idg.	kh.	kelt.[7]	gr.	illyr.	venet.	toch.	arm.	ai.
r̥	*ar*	*ar*	*ar*	(*or*)	(*or*)	*ar*	*ar*	(*r̥*)
l̥	*al*	*al*	*al*	(*ol*)	(*ol*)	*al*	*al*	(*r̥*)
m̥	*a*	(*am*)	*a*			(*am*)	(*am*)	*a*
n̥	*an*	*an*	(*a*)	*an*	*an*	*an*	*an*	(*a*)

3. Konsonantismus

a) Konsonantenbestand der idg. Grundsprache

§ 58. Für die idg. Grundsprache werden folgende Konsonanten angenommen, die im einzelnen mancherlei Zweifeln unterliegen (besonders bezüglich der Ursprünglichkeit der Aspiraten):

1. *Verschlußlaute.* Je nach der Artikulationsstelle, d. h. jener Stelle des Mundweges, an der ein Verschluß gebildet und spontan gelöst wird (daher auch „Explosivlaute" genannt), werden unterschieden: *Labiale* (Lippenlaute), *Dentale* (Zahnlaute), *Palatale* (vordere Gaumenlaute: *palātum* „vorderer harter Gaumen"), *Velare* (hintere Gaumenlaute: *vēlum* „hinterer, weicher Gaumen") und *Labiovelare*: sie bestanden aus einer Verschmelzung der Velare mit einer Lippenrundung (graphisch dargestellt als **k*ᵘ̯ oder **q*ᵘ̯ bzw. *g*ᵘ̯). Die letzten drei Gruppen werden als *Gutturale* zusammengefaßt (Gaumenlaute, ungenau nach *guttur* „Kehle"). Alle fünf Gruppen konnten von einem Mitschwingen der Stimmbänder begleitet sein (*Mediae*, stimmhaft) oder nicht (*Tenues*, stimmlos), sie konnten ferner von einem Hauch gefolgt sein (*aspiratae*) oder nicht (*non aspiratae*). Daraus ergibt sich folgende Übersicht:

	Tenues	Tenues aspiratae	Mediae	Mediae aspiratae
Labiale	*p*	*ph*	*b*	*bh*
Dentale	*t*	*th*	*d*	*dh*
Palatale	*k'*	*k'h*	*g'*	*g'h*
Velare	*k*	*kh*	*g*	*gh*
Labiovelare	*k*ᵘ̯	*k*ᵘ̯*h*	*g*ᵘ̯	*g*ᵘ̯*h*

[7] Unter bestimmten Bedingungen im Gallischen und Britannischen. Einzelheiten sind umstritten.

Diese Laute waren von sehr verschiedener Frequenz, *b* und Tenues aspiratae waren selten, *k*ᵘ̯*h* läßt sich nicht nachweisen; hingegen waren die Mediae aspiratae verhältnismäßig häufig. Von den drei Gutturalreihen fielen in den Kentumsprachen die Palatale und Velare zusammen; in den Satemsprachen die Velare und Labiovelare, während die Palatale zu Zischlauten (Sibilanten) wurden; alle drei Gutturalreihen sind daher nirgends erhalten.

2. *Spiranten* bzw. *Reibelaute* bzw. *Engelaute* (*Fricativae*):
s und *þ* stimmlos; *z* und *đ* stimmhaft.

Das stimmhafte *z* kam nur vor stimmhaften Konsonanten vor, die sehr seltenen Laute *þ* und *đ* standen nur hinter Gutturalen.

3. Nasale: *m* labial, *n* dental, *ñ* palatal, *ŋ* velar; *ñ* stand nur vor Palatalen, *ŋ* vor Velaren und Labiovelaren.

4. Liquidae: *r l*.

5. Halbvokale: *i̯ u̯* (ungefähr = dt. *j w*); sie wurden gemäß ihrer Herkunft bei den Vokalen behandelt (§ 49—52). Die Halbvokale sind in den Satemsprachen besser bewahrt als in den Kentumsprachen.

b) Die Vertretung der grundsprachlichen Verschlußlaute im Hethitischen

§ 59. Der grundsprachliche Bestand an Verschlußlauten erfuhr im Heth. eine ungewöhnlich starke Vereinfachung: es fielen nicht nur wie in allen Kentumsprachen die Palatale und Velare zusammen, sondern auch die aspirierten und nichtaspirierten Laute. Zudem herrscht bei der Schreibung der Tenues und Mediae so große Unregelmäßigkeit, daß auf weitgehende oder völlige Unfähigkeit der Unterscheidung geschlossen werden muß: *da-ga-an* oder *ta-ga-an* neben häufigerem *te-kan* „Erde" usw. Wie nun die Verschlußlaute im Heth. artikuliert wurden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen (vgl. § 60ff.); mancherlei spricht dafür, daß sie durchgehend stimmlos waren, weshalb sie hier einheitlich als *p t k* transkribiert werden (mit wenigen Ausnahmen fremder Herkunft wie *Tabarna*, *Kumarbi*); so erscheint in der Transkription statt der vier angenommenen grundsprachlichen Verschlußlaut-

reihen (§ 58₁) nur eine: Tenues non aspiratae. Von Bedeutung dafür ist, daß im Heth. einige Media-Zeichen (wie *da* und *be*) oft auch dort nicht verwendet werden, wo aus etymologischen Gründen Mediae zu erwarten sind, daß vielmehr Zeichenpaare (wie *du* — *tu*) promiscue gebraucht werden; allerdings nicht immer: vielmehr hat sich bei einigen Wörtern eine fixe Schreibung eingebürgert, die jedoch nach dem Gesagten keineswegs den wirklichen Lautwert darstellen muß; so wird z.B. *eti* konsequent mit *-d-* geschrieben (*e-di* oder *i-di*), das gleichbedeutende und etymologisch identische *etets* jedoch immer *e-te-ez*. Diese Unempfindlichkeit gegenüber Tenuis und Media war auch im Luw. (in geringerem Umfange), Hh. (wo man auch davon abzugehen beginnt, in der Transkription Tenuis und Media zu unterscheiden) und Lyk. vorhanden (hier am wenigsten). Eine Neigung zu dieser Unempfindlichkeit mag alt sein, da auch das Toch. Mediae und Tenues nicht unterscheidet und sich auch sonst Divergenzen dieser Art feststellen lassen: lat. *sapere* „schmecken" — ai. *sabar-* „(Götter)trank", illyr. Flußname *Sabutus*; ai. *āpas* pl. t. — air. *abann* „Fluß"; *(Ϝ)εἴκω* „ich weiche" — ai. *vijate* „er flieht" (**k'* — **g'*); *εἴκοσι* — *viginti*; vgl. auch lat. *mendax* zu *mentiri* u.a. Da liegen wohl z.T. schon grundsprachliche „Dubletten" vor. Was nun das Heth. anlangt, kamen zu einer alten Neigung noch fremde Einflüsse: im Protohattischen, Akkadischen, Hurrischen und Elamischen finden sich ähnliche Unsicherheiten der Schreibung (wie weit in diesen Sprachen verschiedene Lautungen dahinter standen, kann hier nicht untersucht werden; für das Akk. jedenfalls sind verschiedene Lautungen nicht wahrscheinlich). Unter den lebenden nichtidg. Sprachen kennt z.B. das Finnische den Unterschied Tenuis — Media nicht (vgl. § 60; für die fgr. Grundsprache werden Mediae nicht angesetzt).

Dieser Zusammenfall der vier Verschlußlautreihen in eine, der von *a*, *o* und *ə* in *a*, das Schwanken von *a e i* im Verein mit der Monophthongisierung der Diphthonge und andere (durch die Keilschrift bedingte) Unsicherheiten bringen es mit sich, daß heth. Etymologien schwer zu erstellen sind, besonders wenn die Bedeutungen abweichen (dieselben Schwierigkeiten im Toch.). Schließlich ist auch zu bedenken, daß die

heth. Bedeutungen zu einem großen Teil ziemlich unsicher, wenig konkret und vage erscheinen, so daß sich oft genug nicht einmal die innerheth. Bedeutungsentwicklung feststellen läßt. Dies alles berechtigt zu der Meinung, daß im heth. Wortschatz noch viel idg. Erbgut unerkannt verborgen ist.

§ 60. Wie bei der Einfach- und Pleneschreibung der Vokale (§ 20_2; 30) herrscht auch bei den Konsonanten ein Schwanken der Einfach- und Doppelschreibung, besonders in intervokalischer Stellung (gelegentlich, wie es scheint, auch dann, wenn sich die intervokalische Stellung nur aus dem Schriftbild ergibt, was auch einer Verschleppung aus anderen Formen gleichkommen kann, vgl. *kar-ap-pa-an-zi* § 15 oder *pa-ah-ha-as-ha-ha-at* = *pahshat* „ich beschützte", wozu die Schreibungen *pa-ah-ha-as-ha-at* ds. und *pa-ah-sa-ri* = *pahsari* „er beschützt" berechtigen; Doppelschreibungen dieser Art mögen durch Formen wie *za-ah-hi-ya-ah-ha-at* = *tsahhiyahhat* „ich kämpfte" veranlaßt sein, bei denen das *-hh-* an beiden Stellen intervokalisch ist und so in seiner Doppelung berechtigt erscheint, s. § 61). Eine konsequente Ratio läßt sich nicht ablesen. Dies soll aber nicht zu einer völligen Nichtbeachtung der Doppelschreibung verleiten; es läßt sich nämlich weitgehend die Neigung feststellen, die Reflexe der grundsprachlichen Tenues (aspiratae) in der Schreibung zu verdoppeln, während jene der Mediae (aspiratae) gewöhnlich einfach geschrieben werden. Eine deutlich faßbare Parallele dazu sind die Fremdwörter im Finnischen (§ 59 Ende): *mittaa* von an. *meta* „messen", *kauppa* von an. *kaupa* „kaufen", *havukka* von urgerm. **haƀuka-* „Habicht" (dann nochmals als *haukka* von an. *haukr*), *viikko* von got. *wikō* „Woche", hingegen *paita* von got. *páida* „Hemd", *laipä* von got. *hláiba* „Brot", *tupa* zu ahd. *stuba* „Stube" usw. Nach demselben Prinzip entspricht auf der Stele von Xanthos dem gr. EN. *Αϱπαγος* im Lyk. und Mil. *Arppaχu-*, ebenso ist wohl mil. *Wizttasppa-* der ap. EN. *Vistāspa-* u.a. (aber nicht konsequent, sondern wohl von der Zeit der Übernahme abhängig).

Im Heth. kommen gelegentlich widersprechende Schreibungen vor: *mi-li-id-du* = *melittu* „süß" (n. sg. N.), daneben aber

mi-li-ti-is-du = *melitestu* „soll süß werden"; die Endung der 3. sg. imperat. meist *-du* nach Konsonanten (auch *-tu*), intervokalisch meist *-ddu* (aber auch *-du* oder *-ttu*), intervokalisches Schwanken *-(d)du* auch luw.; neben *sakki* „er weiß" *sakantsi* „sie wissen" (meist *sekkantsi*), *sakhi* „ich weiß" wird *sa-ak-hi*, aber auch *sa-(a-)ag-ga-ah-hi* geschrieben. Trotz dieser Schwankungen wird man sich bei den Etymologien doch weitgehend an die Regel halten, daß die Reflexe der Mediae (asperatae) einfach geschrieben werden. Hingegen wird man bei jenen der Tenues (aspiratae) Schwankungen hinnehmen können. Im ganzen entsteht der Eindruck, daß der grundsprachliche Gegensatz Tenuis — Media im Heth. (und weniger in anderen anatolischen Sprachen) durch jenen Fortis-Lenis ersetzt worden ist, d.h.: auch die Fortsetzer der Mediae (aspiratae) werden stimmlos (*p t k*), aber jene der Tenues (aspiratae) werden bei gleichem Verhalten der Stimmbänder (Nichtmitschwingen) intensiver artikuliert, mit stärkerer Anspannung der Muskeln bei stärkerem Luftstrom. — Die Lippenrundung der Labiovelare bleibt im allg. bewahrt (§ 81ff.).

§ **61.** Darüber hinaus kommen aber Schwankungen der Einfach- und Doppelschreibung bei allen Konsonanten intervokalisch vor, am wenigsten bei *r*, was sich wohl aus der schwachen Artikulation dieses Lautes erklärt (§ 97); Beispiele:

p(p): *is-da-pi* und *is-tap-pi* „er deckt zu"; nur graphisch intervokalisch ist *wa-ar-ap-pa-an-zi* „sie waschen", d.h. graphische Kontamination von *wa-ar-pa-an-zi* ds. und *wa-ar-ap-zi* „er w.", d.h. *warpantsi* und *warptsi*; man könnte also trotz dieser Doppelschreibung bei **(s)u̯erbh-* „(drehend) wischen, fegen" anknüpfen (got. *bi-swaírban* „abwischen").

t(t): *-(t)tu* § 60; Endung der 2. pl. prs. *-a-te-e-ni* bzw. *-e-it-te-ni* = *-ateni* bzw. *-etteni*; *tar-na-(at-)ti* „du legst hinein"; *ku-ú-tar* und *ku-ut-tar* „Nacken"; bzw. *I-e-da I-e-it-ta* § 165; *si-(it-)tar* „Scheibe" u.a.

k(k): *az-zi-(ik-)ki* „iß"; *aki* „er stirbt", aber *akkantsi* „sie sterben"; *eku-* „trinken" nur mit *-k-*, aber das Iterativum *akkuske-* nur mit *-kk-* (hier zeigt sich — wie noch öfter — ein Streben zu graphischer Distinktion, zur Norm) u.a. Beachtlich

ist, daß die älteren Texte nur *ú-uk* bzw. *ú-ga* = *uk* „ich" haben, spätere erst *ú-ug-ga*, wohl auch = *uk* (mit Doppelung in nur graphisch intervokalischer Position); daraus ist ersichtlich, daß man sich auf die einfache Schreibung bei zugrundeliegender Media nicht unbedingt verlassen kann (hier *g*'[*h*] § 153, im d. auch Schreibung *ú-uq-qa*); so kann auch *pukk-* „hassen" (belegt mit *-gg-* und *-qq-*) zu **bheug(h)-* „biegen; fliehen" gestellt werden, lat. *fugere* usw. (was man haßt, flieht man).

h(h): *te-(ih-)hi* „ich setze"; *me-hur* „Zeit", aber *pa-ah-hur* „Feuer".

l(l): *a-li-ya-as* und *al-li-ya-as* „ein Orakelvogel"; *an-na-(al-)la-az* „früher" u. a.

m(m): *me-(im-)ma-i* „er sagt"; *su-(um-)me-es* „ihr"; *i-ya-(am-)mi* „ich mache"; Verbalsubstantiva auf *-u-(um-)mar* § 147$_1$ u. a.

n(n): Endung der 1. pl. prs. neben gew. *-weni* auch *-wani* und gelegentl. *-wanni*; *a-ni-es-ki-ir* und *an-ni-es-ki-ir* „sie vollbrachten"; *hi-kan-ni* und *hi-in-ga-ni* d. sg. „Verderben" u. a.

r(r): *pa-ah-hur-ra* n. pl. „Feuer", aber *ud-da-ra* n. pl. „Sachen"; bei *si-it-tar-za* und *si-tar-ra-za* ab. sg. „(Sonnen)-Scheibe" können verschiedene Bildungen vorliegen: *sittarts* (mit Endung) und *sittarats* (mit Ausgang der *a*-Stämme § 130).

s(s): *pu-nu(us)su-un* „ich fragte"; *ha-(as-)sa-tar* „Zeugung"; *e-(es-)se-ir* „sie vollendeten" u. a.

z(z): Endung der 3. sg. prs. *-a-(az-)zi*, *-i-(iz-)zi*, *-u-(uz-)zi* oft beim selben Wort schwankend; *e-za-at-ti-in* bzw. *e-iz-za-at-ti-in* „esset!" u. a.

Da diese Schwankungen oft im selben Wort und in Flexionsendungen statthaben, bleibt kein Raum für die Annahme, daß ihnen etwa morphologisch-funktionelle Unterschiede zugrundeliegen; in gewissem Umfang wird man sie als Willkür der Schreiber hinnehmen müssen.

§ 62. Man wird demnach kaum Erfolg haben, wenn man hinter diesen Einfach- und Doppelschreibungen prinzipiell und immer verschiedene Phoneme sucht. Außer der genannten Neigung zur Doppelung in intervokalischer Stellung kommt

wohl auch hier ungeschicktes Ringen mit der Keilschrift hinzu. Besonders verwirrend sind Doppelungen in Konsonantengruppen, also nicht intervokalisch: aus *li-in-ik-ta* und *li-in-katta* „er schwor" ergibt sich eine Lautung *lenkt* im Hinblick auf *li-en-ga-i* = *lenkai* d. sg. „Eid" (evtl. *lenkta* nach der *hi*-Konj.). Immerhin könnte aber diese uns so erscheinende sinnlose Doppelschreibung ihren Ursprung in sinnvollen Fällen haben; das wären doppelt geschriebene Fortes aus Tenues (aspiratae) und Doppelung zwischen Vokalen. Im Paradigma konnten begründete Doppelschreibungen wohl verschleppt werden, so etwa bei *ki-es-sar* = *kessar* n. sg. „Hand", daneben regelrecht *ki-is-ri* = *kesri* d. sg. und mit verschleppter Doppelung *ki-is-si-ri*. Über *-ha-ha-* = *-(h)ha-* bei Endungen des Mediums s. § 194 und Anm. 33. — Anderseits werden Einfach- und Doppelschreibungen bei bestimmten Paradigmen konsequent durchgeführt, um homophone Formen in der Schrift auseinanderzuhalten, so alle Formen von *ari* „er gelangt" mit *-r-*, aber von *(a-)ar-ri* „er wäscht" alle mit *-rr-*. Bei der Vielfalt der Möglichkeiten muß jeder Fall für sich überprüft, dennoch aber in größeren Zusammenhang gestellt werden. Generelle Schlüsse aus den Doppelschreibungen sollen wohl besser nicht gezogen werden, so z.B. auf den Charakter der Phoneme und ihre grundsprachliche Herkunft; dies gilt auch für *h/hh*. Selbst bei Assimilationsprodukten finden sich Einfach- und Doppelschreibungen (§ 99). — Nun zur Einzelvertretung der grundspr. Verschlußlaute:

§ 63. Idg. ***p*** bleibt: *pahhur* „Feuer" (§ 106), *πῦρ*, umbr. *pir*; *pit-tar* = *pettar* „Flügel", ai. *patra-*, lat. *peto* „ich eile zu ...", *πέτομαι* „ich fliege"; *lapt* oder *lapta* „er glühte", *λάμπω* „ich leuchte", lit. *lópė* „Licht"; *epmi* „ich fasse", lat. (alt.) *co-ēpī* „ich habe angefangen", ai. *apnoti* „er erreicht"; *pata-* „Fuß" § 150.

§ 64. Idg. ***ph*** und ***b*** im Heth. ohne Beleg.

§ 65. Idg. ***bh*** zu *p*: *panku-* (§ 56) hat **bh-*, vgl. ai. *bhaṁhayate* „er stärkt"; *par-ku-is* = *parkwis* „rein", ai. *bhrāśate* „leuchtet", d.i. **bherk'-/bhrēk'-*; *nepis* „Himmel", ai. *nabhas-*, *νέφος* „Wolke"; *tepu-* § 68.

§ 66. Idg. ***t*** zu heth. *t* (doch s. § 72): *ta* „und" zum Pronominalstamm **to-*, s. § 167 (kaum direkt zu *τῆ* „da nimm", lit. *tè* ds., d.i. wohl **tēd*); **septam-* § 165; *kut(t)ar* (§ 61), lat. *guttur* „Kehle" (**gūtur*); *katta(n)* § 171; *du-us-ki-iz-zi* (andere Formen auch *tu-*) = *tus+sk+ e+tsi* „er freut sich", ai. *tuṣ-yati* „er ist zufrieden".

§ 67. Idg. ***th*** zu heth. *t*: *-ti* aus **-tha* § 192.

§ 68. Idg. ***d*** zu *t*: *da-ah-hi* (andere Formen mit *ta-*) = *ta-hhi* „ich nehme", *δί-δω-μι*, lat. *dare*; *pi-e-da-an* = *petan* „Platz" *πέδον* „Boden; Ebene"; *kart-* § 53; *sip(p)anti* § 16; *etmi* (§ 193_7), ai. *admi*, lat. *edō* „ich esse", *ἔδομαι* „ich werde e."; *pata-* „Fuß" s. § 150 Ende; *tepu-* „wenig, gering", d. i. **debhu-* in ai. *a-dbhu-ta-* zu *dabhnoti* „er verkürzt, beschädigt" (heth. *tepaw-es-t* „wurde zu kurz, knapp"), *ἀ-τέμβω* „ich verkürze; beschädige" (mit Nasalinfix und vorgr. *t* für grundspr. *d*, s. § 3; also nicht unbedingt **dhebhu-*); *tuwa* adv. „fern, weit", *tuwala* adi. n. pl. N. „entfernt", ai. *dū-ra-* „entfernt", lat. *dū-dum* „seit langem".

§ 69. Idg. ***dh*** zu *t*: *te-(h)hi* „ich setze", ai. *da-dhā-mi*, *τί-θη-μι* ds.; *anturts* (§ 169 Ende) zu *θύρα*; *it* „geh!", ai. *ihi*, *ἴθι* ds., s. § 188.

§ 70. Heth. auslautendes *-t* schwand nach Konsonanten, daher *human* aus **humant* (§ 145_5). Über sekundäres *t* § 88; Ausnahmen § 182 b. 3. sg.

§ 71. Dental + Dental ist nur im Ai. z.T. erhalten: lat. *s(s)*, got. *st*, *στ* usw. Die schon längst vorausgesetzte Zwischenstufe *t-s-t* ist im Heth. erhalten: *et-mi* „ich esse" (§ 68), aber mit Endung *-t* der 3. sg. praet. *e-iz-ta* = *et-s-t*, vgl. lat. *est* (restituiert *edit*), air. *estar* „er ißt", imperat. *ἔσθι* (wovon *ἐσθίω*), lit. *ësti* inf., aksl. *jasti*; im Luw. derselbe Stand: *az-tu-u-wa-ri* „ihr esset", d.i. **at+tuwari* (Medium), dann *az-* verallgemeinert in *a-az-za-as-ta-an* „eßt!" (könnte aber auch *sa*-Erweiterung sein, § 193_7), vgl. pal. *a-ta-a-an-ti* „sie essen".

§ 72. Assibilierung.

1. Heth. *t* (aus grundspr. *t*) wird vor *i* (auch aus altem *e*) zu *ts* (geschrieben *z* oder *zz*) assibiliert: 3. sg. und pl. prs. *-(n)tsi*

aus *-*(n)ti* § 182; *tsik* § 153; Nominalsuffix *-tsi-* aus **-ti-* § 131; fraglich *-tsel-* aus **-tēl-* § 140₄. Die Gruppe *st* bleibt jedoch erhalten: Suffix *-asti-* § 131₃; zu *-ti* § 192. — Die Assibilierung unterbleibt im System: *hanti* neben *hants*, vgl. *ἀντί* neben *ἄντα*; *humanti* usw. neben *-ants* § 145; *wet(t)i* neben ac. sg. *wettan* usw. § 146 u.a. Anderseits wird natürlich die schon längst durchgeführte Assibilierung von *-tsi* auch hinter *s* nicht rückgängig gemacht: *es-tsi* „er ist" (§ 177f.) u.a.

2. Idg. ***d*** vor heth. *i* erscheint vielleicht als *s*: **di(i̯)ēu-s* (*Ζεύς*, lat. *diēs* usw.) zu heth. *siu-/siw-* in GOTT-*us* = **siyus* in mehreren Erweiterungen: *si-ú-na-an* = *siyunan* g. pl. „deorum", *siwannes* n. pl. u.a. Dazu *siwat-* „Tag" mit Abstraktsuffix *-t-* (§ 146): TAG-*za* = *siwats* n. sg., *si-i-wa-at(-ti)* d. sg. (*siwat* endungsloser Lokativ); luw. *ti-wa-az* „Sonnengott", pal. *ti-ya-az* ds. (*iy/iw* § 28a); im Luw. und Pal. sind beide Assibilierungen unterblieben (vgl. luw. und pal. Endung der 3. pl. *-anti*), während das Lyk. Ansätze zeigt (vgl. lyk. *hrzzi* „oberster" zu heth. *saratsi-s* „oberer", sonst im Lyk. *-ti* häufig; lyd. *ϑivs* „Gott" = heth. *sius?*, *ϑ* viell. ein Spirant). — Möglicherweise gehört auch *si-ya-a-ri* = *siyari* „er zeigt sich, erscheint" zur selben Wurzel **dei-/di-* „leuchten" in ai. *dī-de-ti* „er scheint", d.i. **dei̯ā-/dei̯ə-* in *δέατο* „er erschien".

Die Assibilierung ist kein tiefgreifendes Charakteristikum und fehlt mit Ausnahme des Lyk. in den anderen anatolischen Sprachen, vgl. lyk. 3. sg. *-ti*, 3. pl. *-ãti* (*hrzzi* s.o.!), lyd. 3. sg. *-t* (aus **-ti*); für das Hh. läßt sich wegen einer gewissen Unsicherheit bezüglich der Qualität der den Silbenzeichen inhärenten Vokale nichts Sicheres sagen. Wenige merkwürdige Fälle, bei denen einem kh. *t* im Hh. und Luw. *s* entspricht, sind anders geartet (unklar, § 206). Die Assibilierung ist auch anderwärts nicht konsequent durchgeführt: *δίδωτι* neben *δίδωσι*, *φέροντι* neben *φέρουσι* u.a. mundartliche Divergenzen, vgl. auch *Marsi* zu *Martius*. So ist es auch im Heth. ganz unnötig, für das Unterbleiben der Assibilierung die schemenhaften angeblichen Laryngale verantwortlich zu machen.

§ 72a. Entwicklung *t* zu *r/l* und Wechsel *r/l*. Ein Wechsel *r/l* erklärt sich aus der phonetischen Verwandtschaft der beiden:

ai. *cakram* „Rad“ zu *κύκλος*, ai. *dhāruṣ* „saugend“ zu *θῆλυς* „saugend“ usw. In den anatolischen Sprachen ist dieser Wechsel auch zu belegen: kh. *italu-*, luw. *attuwali-*, aber hh. *a-tu-wa-a-ra-i-* „schlecht“; ob *l* oder *r* hier älter ist, läßt sich kaum sagen, vgl. auch lyk. *atru* und *atlu* „das Selbst“. Anderseits ist eine Entwicklung *d* (bzw. anat. *t*) zu *l* verbreitet, vgl. lat. APVR FINEM (4. Jh. v. Chr.) = *apud finem*, *ar-biter* aus **ad-b.*, *ad-* = umbr. *ař-* (etwa *ars-* zu sprechen, ähnlich tsch. *Bedřich* = *Bedržich* „Friedrich“), alat. *dacruma*, dann *lacrima* zu *δάκρυ* „Träne“, *odor* neben *olēre*, *Ὀδυσσεύς* neben *Ὀλυσσεύς* usw. Der Wechsel ist auch in rezenten romanischen und germanischen Mundarten häufig, ebenso in nichtidg. Sprachen zu finden. In den anatolischen Sprachen ist er häufig, fast charakteristisch, wobei dem *t* bald *r*, bald *l* entspricht: hh. *atamaī* und *tamaī*[8] (n. ac. sg. eines neutralen *n*-Stammes, vgl. *Tarhuīs* n. sg. eines maskulinen *n*-St. § 123), aber kh. *laman*, wohl auch lyd. *atamv*[8] „Name“; hh. *atatu* „sie sollen essen“ (mit Nasalreduktion = kh. **atantu*), aber inf. *aruna* = kh. *atanna*; hh. *-tu* und *-ru* „ihm“ zum Demonstrativstamm **to-*; hh. *tatas* „Vater“, aber d. pl. *ta-ta-ī* und *ta-a+ra-ī*; hh. *pa-ta-i* „Füße“, aber d. pl. *pa-ta-ī* und *pa+ra-ī* (vgl. it. *piedi*, aber ma. *pieri*, vulgärlat. schon im 5. Jh. *peres* für *pedēs*); diese etymologisch klaren Fälle erweisen *d/t* als älter gegenüber *r/l*. Auch in EN. meist unbekannter Herkunft nicht selten: ON. *Parsanahita* und

---

[8] Mit sog. „*a* mobile“. Das Material reicht nicht aus: Zusatz oder Verlust? Nach dem absolut älteren *laman* wären die *a*-losen Formen älter, nach der Übereinstimmung von kh. *hattannas* g. sg. „Weisheit“ (mit *h*-Vorschlag) und hh. *atanasmata* ab. sg. ds. (daneben ohne *a* mobile und mit Wechsel *t/r* auch *tanasmara* ds.) wären die Formen mit *a-* älter. Vgl. auch hh. *awanai* neben *wanai* „(kultischer) Malstein“, lyd. *Πλdanś* = *Ἀπολλων*; auch Schwankungen in gr. EN. fremder Herkunft wie *Θάμας* und *Ἀθάμας* u.a., auch *Μάρδοι* und *Ἄμαρδοι*, mit *e-* lyk. *Esedeplemi* = *Σεδεπλεμις* usw. Auf dem gr. Festland: *Ἀφαρεύς* ist Eponymos von *Φαραί* in Messenien usw., selbst in Italien ON. *Ἀπενέσται* in Apulien, aber *Πενέσται* ein Volk in Thessalien u.a. Das Verbreitungsgebiet ist dasselbe wie bei *d/t* zu *r/l*; es könnte sich demnach um Herkunft bzw. Intensivierung durch dasselbe Sub- oder Superstrat handeln. Vgl. auch *Assyrien* und *Syrien*.

-*hila*, EN. (Frau) *Hatepinu* und *Halipinu*, hh. EN. *Asītawatas* und -*waras*, in einer Bilingue entspricht dem lyk. EN. *Dapara* *Λαπαρας*, umgekehrt scheint der lyd. Gott *Lametrus* mit dem Berge *Δαματρυς* zusammenzuhängen. Auch *Λύγδαμις* ist wohl derselbe EN. wie keilschriftl. *Dugdami*; vgl. noch hh. *ata*- und *ara*-, luw. *ar(r)ai*- „lang" u.a. Am bekanntesten *Tabarna* und *Labarna* aus dem Protohattischen (EN. und Titel wie *Caesar*), im Ph. wird nur *Ta*- geschrieben. Bei durchsichtigen Beispielen erweist sich also *d/t* als älter, vgl. auch *λάφνη*, das Hesych für Pamphylien bezeugt (für *δάφνη*), und *λίσκος* für *δίσκος* ohne nähere Angabe. Einheitliche, aber nicht näher faßbare Herkunft des Wandels *d/t* zu *r/l* ist so nicht von der Hand zu weisen, vgl. auch osk. *diumpa* neben lat. *lumpa*, die beide eher auf ein sonst unbekanntes **dumpa* zurückgehen als auf *νύμφη*, wie man annimmt. Man könnte an das einst weitverbreitete „mediterrane" Sub- oder Superstrat denken, das auch anderes Sprachgut an Kleinasien, Griechenland und Italien geliefert hat; es „pelasgisch" zu nennen, hieße nur ein Wort ohne bestimmbaren Inhalt verwenden.

Schließlich — und das ist wohl das Wahrscheinlichste — könnte sich der Wandel *d/t* zu *l/r*, der ja nichts Absonderliches ist und sich in zahlreichen Mundarten zu ganz verschiedenen Zeiten immer wieder eingestellt hat, auch schon in vorhethitischer Zeit in der anatolischen Gruppe eingefunden haben und in einem Substrat vorhanden gewesen sein; dadurch würde sich sein Auftreten in idg. und fremden Wörtern, sowie seine Häufigkeit erklären.

§ 73. Idg. ***k*** zu heth. *k*: *katta(n)* § 171; *luktsi* § 41 zu lit. *laũkas* „mit weißem Fleck"; *iskallai* § 16; *ki-is-si-ir* = *kesser* (oder nach § 24 Ende *kissir*) „sie kämmten", aksl. *česati* „kämmen", *kosa* „Haar" = lit. *kasà* „Flechte" (also **k*-, nicht *k'*-), dazu *ki-is-ri-is* = *kesris* (*kisris*) „etwas Wolliges"(?), vgl. *κεσ-κίον* „Werg".

§ 74. Idg. ***k'*** zu heth. *k*: *kas* § 160; *ki-it-ta* = *ketta/kitta* „er liegt", ai. *śete*, *κεῖται*; *maklantan* (§ 29), aw. *mas*- „groß"; *karawar* „Gehörn", *κέρας* u. a. „Horn", morphologisch am nächsten *κερα(Ϝ)ός* „gehörnt" mit **k'erəu̯*- + heth. -*ar* oder

*k'erə- + heth. *-war* (§ 147), wegen apr. *sirwis* „Reh" *k'-; über angebliches hh. *sur(a)na* „Horn" § 208.

§ **75.** Idk. ***k*** oder ***k'*** (ohne Entsprechung in Satemsprachen): *saklais* „Brauch, Sitte", lat. *sacer* „geweiht", ae. *seht* „Vertrag; Friede"; *hekur* § 25 6.

§ **76.** Idg. ***kh*** und ***k'h*** im Heth. ohne Beleg.

§ **77.** Idg. ***g*** zu heth. *k*: *yukas* § 41; *yukan* § 28; *harktsi* (§ 177 Ende), arm. *harkanem* „ich schlage, fälle" (Aoriststamm *har-*); *kutru-* „Zeuge" (§ 135 2), lit. *gudrùs* „klug; schlau".

§ **78.** Idg. ***g'*** zu heth. *k*: *kenu* „Knie" (§ 24), ai. *jānu-*, aw. *žnu-*; *harkis* „weiß", *ἀργι-κέραυνος* „mit glänzendem Blitz", ai. *arjuna-* „weiß, licht".

§ **79.** Idg. ***gh*** zu heth. *k*: *da-lu-ga-as-ti* = *talukasti* N. „Länge", aksl. *dlъgostь* ds., ai. *dīrgha-*, *δολιχός* „lang"; *lenkain* ac. sg. „Eid" (§ 131 2), *ἔλεγχος* „Beweismittel; Schimpf", lett. *langat* „schimpfen"; *kasts* „Hunger", toch. A *kaṣt*, B *kest*, d. i. **ghos+t-* (§ 146) in ai. *ghas-ati* „er frißt" (etymologisch, morphologisch und semantisch verwandt ai. *kṣu-t* „Hunger", d. i. **ghs-*).

§ **80.** Idg. ***g'h*** zu heth. *k*: *kari* d. sg. „(fremder) Wille; (eigene Nachgiebigkeit", *kariya-* „willfährig sein", aw. *zara-* „Streben; Ziel", *χάρις* „Gefälligkeit"; *kemmants* „Winter" (§ 37; 145 2), lit. *žiemà* ds.; *panku-* (§ 56) mit **g'h* wegen ai. *bahu-* und aw. *bązah-* „Höhe; Tiefe".

§ **81.** Labiovelare. Unbestritten ist die Vertretung von idg. ***kʷ*** als heth. *kw* vor Vokal und *ku* vor Konsonant: *kwis* und *k(u)wat* § 161; **kʷer-* in *ku-(e-)ir-zi* = *kwertsi* „er schneidet ab", osk. *-pert*, ai. *-kṛt* „. . . mal", kymr. *pryd* „Zeit"(**kʷṛtu-* „*Abschnitt" wie *Zeit* zu ai. *dayate* „teilt"), *τέρας* „Wunder', semantisch schwierig, aber möglich, vgl. ai. *karoti* „macht", das urspr. eine bestimmte Tätigkeit bezeichnete, auf die eine zweite Bed. „behext" und die der Verwandten („abschneiden") zurückgeht; zu *kwertsi* 3. pl. *kurantsi*. — **sekʷ-* in *sa-(a-)ku-wa* = *sak(u)wa* „Augen" (*-a-* nach § 48 2), got. *saíhvan* „sehen" (= mit den Augen folgen), lat. *sequor*, *ἕπομαι* „folgen"; zu *eku-* „trinken" § 47.

§ 82. Das labiale Element der Labiovelare konnte unter gewissen Bedingungen schon grundsprachlich schwinden, ebenso auch in Einzelsprachen der Kentum-Gruppe, so z.B. im Lat. vor Konsonanten: *coquo*, aber *coctus*, *πεπτός* „gekocht“ u. a.; läßt man dies auch für das Heth. gelten, dann kann auch *hu-u-e-ik-zi* = *h(u)wektsi* „er beschwört“ zu **u̯ekᵘ̯-* gestellt werden, *(ϝ)έπος*, ai. *vakti* u. a., *hukantsi* 3. pl. mit **ukᵘ̯-* wie ai. *ukta-* „gesagt“.

**-kᵘ̯e* „und, auch“ (vom Stamm **kᵘ̯e-/kᵘ̯o-* § 161) hatte schon grundsprachlich verallgemeinernde Funktion: lat. *quis-que* „jeder“, heth. *ku-is-ku*, *ku-is-ki* oder *ku-is-ka* nach § 48₁ = *kwis-k* „irgendeiner“ wie lat. *nec* (neben *ne-que*) mit Abfall des *-e* und Verlust der Labialisation, vgl. lyd. *pis-k* „irgendeiner“, *ni-k* = got. *ni-h* = lat. *ne-c* = air. *na-ch* (heth. *ni-ik-ku* ist unklar und kann nicht dazu gestellt werden). Ähnliche Entwicklung vielleicht bei *-anki* oder *-ank* (?) aus heth. *-an+k* (§ 165)

§ 83. Für idg. ***kᵘ̯h*** auch außerhalb des Heth. kaum ein Beleg.

§ 84. Idg. ***gᵘ̯(h)***; für die Media (aspirata) ist dieselbe Entwicklung zu erwarten und in einigen wenigen Fällen auch belegt: *ku-en-zi* = *kwentsi* „er schlägt, tötet“ hat **gᵘ̯hen-* wie lat. *de-fen-do*, *θείνω* (aus **θεν-i̯ω*), ai. *hanti* „er schlägt“; dazu wohl *ú-en-zi* = *wentsi* „er beschläft“ (semantisch zu vergl. lat. *violare* „verletzen“ und „schänden“; *wen-* wurde auch zu lat. *venus* usw. gestellt); zum Verhältnis *hw-* zu *w-* s. § 86; *kunantsi* 3. pl. zu *kwentsi* entspricht ai. *ghnanti* 3. pl. zu *hanti*, also **gᵘ̯hn-onti*; *o*-Stufe **gᵘ̯hon-* in *φόνος* „Mord“. — *ki-is-ta-ri* (andre Formen mit *ki-es-*) = *kestari* „er vergeht, erlischt“ hat wohl stammhaftes *-t-* (Kaus. *kestanu-*), daher kaum zu lit. *gesýti* „auslöschen“, *ἄσ-βεσ-τος* usw. mit **gᵘ̯es-* (oder *t*-Erweiterung nach § 186, dann doch **gᵘ̯es-t-* mit Verlust der Labialisation?).

Schwierig ist *sakki* „er weiß“, 3. pl. *sekkantsi* (auch *sakantsi* § 60) mit im allg. umgekehrter Verteilung von *e* und *a*, als nach § 48₂ zu erwarten wäre, dazu *sekkant* als regelrechte passives Partizip (§ 199) „gewußt, bekannt“; dadurch erweist sich das *e* als alt und die an sich ansprechende Anknüpfung

an lat. *sāgus* „wahrsagend", wozu *sa-ga-(a-)is* = *sakais* „Vorzeichen" mit *sakiya-* „kundtun" u. a. (nach § 60 nie *-kk-*, auch nie *-e-*), fällt für *sakki* weg. Dieses auch nicht zu **seg'h-* (*οὐκ ἔχω, τί ποιῶ* ist okkasionell wie *non habeo, quid scribam*; deshalb bedeutet aber weder *ἔχειν* noch *habere* „wissen"), mit dem sich *-kk-* auch nicht gut vertrüge. Am ehesten vielleicht also doch zu *sak(u)wa* „Augen" (§ 81) im selben semantischen Verhältnis wie *wissen* zu *videre* (mit verallgemeinerter Entlabialisierung des *-kw-* in antekonsonantischer Stellung: **sakwi* nach *sakti* 2. sg. zu *sakki*; oder wirkte auch die Stellung vor *e* entlabialisierend? S. o. *kest-*). — *Nekumants* s. § 25_6.

§ 85. In weniger anerkannten Gleichungen zeigt sich eine andere Vertretung der labiovelaren Mediae (aspiratae): in *wemiyatsi* „er kommt auf etwas, findet" könnte **gᵘem-* stecken wie in got. *qiman* „kommen", lit. *gemù* „ich komme zur Welt", **gᵘm̥-* in *βαίνω* und lat. *inuenio*. Möglicherweise ist aber die Grundbed. „fassen; erwischen", dann eher *u-* (§ 169) und **em-* „nehmen" in lat. *emere*, lit. *im̃ti* „nehmen, ergreifen" u. a.; *wa-ar-nu-(uz-)zi* = *warnutsi*, *warani* „brennt" (§ 100_2) haben **gᵘhr̥-* (wie ai. *ghr̥ṇa-* „Glut") oder **gᵘher-* (wie *θερμός*, phryg. ON. *Γερμαί* „warme Quellen"), nicht zu **u̯er-* „feucht" (§ 193_6), das nur im Balt-Sl. über „sprudeln" zu „sieden" und „Hitze" kam (lit. *vìrti*, lett. *virt* „sprudeln; sieden", aksl. *varъ* „Hitze", *vьrěti* „sprudeln, sieden, kochen"). — Heth. *walhantsi* „sie schlagen" könnte mit *ἔ-βαλ-ον* „ich warf, traf" **gᵘl-* (von **gᵘel-* in *βέλος*, ark. *-δέλλω* „ich werfe" u. a.) haben; oder zu lat. *uolnus* „Wunde", lit. *vel͂ys* „Tod"? Die heth. Grundbedeutung ist offenbar „schlagen" (auch Saiten), bei *uolnus* wohl „reißen" (*uellere*), bei *βάλλω* „werfen, schleudern" (beide Gleichungen unsicher). — Heth. *hwelpi-* „jung, zart, frisch; Tierjunges" zu *δέλφαξ* „Ferkel", *δελφύς* „Gebärmutter", d. i. **gᵘelbh-* (mit *o*-Stufe *Kalb*); *hu-(u-)i-tar* = *h(u)witar*[9] „Tierwelt", lat. *uīuus*, osk. *bivus* n. pl., lit. *gývas* „lebendig", *βίος*, alle **gᵘī-*, auch luw. *hwi-* in Ableitungen; zu heth. *-tar-* § 147_4.

[9] In letzter Zeit von **gᵘī* getrennt, weil es als dessen *tar*-Ableitung nach der in § 60 dargelegten N e i g u n g (nicht Gesetz) *-tt-* haben müsse; ganz unglaubwürdig zu **u̯eid-/u̯id-* „sehen; wissen" gestellt. Vgl. aber *i-tar* „Weg" und schwankendes *kut(t)ar* § 147_4.

§ 86. So ergibt sich für die Vertretung der Labiovelare folgendes Bild: vor Vokal ergeben die Tenius und Media (aspirata) *kw*, vor Konsonant *ku* (für die Media im Anlaut wohl gesichert). Nach den Gleichungen von § 85 ist aber auch die Vertretung durch *w*- bzw. *hw*- für die Media (aspirata) anzuerkennen. Da sich aber auch bei **u̯*- die Vertretung *hw*- (neben *w*-) findet (*hwestsi* „er lebt“, ai. *vasati*, got. *wis-an*, *ge-wes-en* neben *weriyatsi* „er ruft an“, *(ϝ)ἐρῶ*, lat. *uerbum* u. a.), erweist sich in diesen Fällen *h*- als sekundärer Vorschlag bei *w*- beiderlei Herkunft; zu vergleichen ist kymr. *gwir* „wahr“ neben air. *fír*, beide **wēr*- in lat. *uērus* u. a. So haben wir im Heth. nicht drei (*kw*- bzw. *ku*-, *w*- und *hw*-), sondern nur zwei Reflexe der Media (aspirata); *kw*- bzw. *ku*- und *w*-. Das ist im Hinblick auf den Zusammenfall der Tenues und Mediae im Heth. derselbe Tatbestand wie in einigen, allerdings anders gelagerten Fällen im Lat.: *ninguit* und *niuem*, d. i. *gw* und *w* aus **g*ᵘ̯. — Vor Konsonant hat das Heth. *ku* wie das Griech. und Toch.: *κύκλος*, toch. A *kukäl* „Rad“, d. i. redupliziertes **k*ᵘ̯*k*ᵘ̯*(e)l*-, **k*ᵘ̯*el*- in *πέλομαι*, oder *γυνή* und ai. *gnā* „Götterfrau‘ aus **g*ᵘ̯*nā* von **g*ᵘ̯*en*- in air. *ben* „Frau“.

Was die Vertretung von anlautendem *g*ᵘ̯*(h)*- betrifft, zeigt nur ein sicheres Beispiel *kw*- *(kwentsi)*; sonst *w*- bzw. *hw*-; so scheint *w*- das Ursprüngliche zu sein und *kwentsi* ist wohl als Analogieform nach dem lautgesetzlichen *kunantsi* 3. pl. (aus **g*ᵘ̯*hn*-) zu erklären.

c) Vertretung der grundsprachlichen Spiranten

§ 87. Idg. ***s*** und ***z*** erscheinen als *s* (kh. geschriebenes *z* = *ts*, doch s. u.): **septam* § 165; *ispanti* § 16; *nepisas* (§ 139₂), ai. *nabhasas* „des Himmels“; *ha-as-du-e-ir* = *hastwer* N. „Reisig“, *ὄζος*, äol. *ὕσδος* (spr. *ozdos*, *uzdos*), got. *asts* „Ast“; *hassi anta* „auf dem Herd“, altl. *āsa* (Varro), dann *āra* „Altar“, osk. *aasai* „in ara“; *hastai* § 26; *wesanta* „sie bekleiden sich“, lat. *vestis* usw,; *esmi* § 24; *papparsantsi* „sie besprengen“ (red. Präsens), ai. *pṛṣat*- „Tropfen“, toch. AB *pärs*- „besprengen“.

Selten findet sich in der Schreibung *z* für *s*, z. B. *sa-ak-kar* und *za-ak-kar*, g. *saknas* „Kot“ (zu *σκῶρ*, *σκατός* „Kot“); *zamankur* „Bart“ (unbek. Herk.), aber *samankurwant*- „bärtig“;

neben *za-as-hi-ya* kommt auch *za-az-hi* „im Traume“ vor. Dasselbe bei der Übernahme akkad. Wörter wie *za-ah-(he-)li* von akk. *sahlū* „Kresse“ (dies wieder von sum. *zag-hi-li*), auch in der Schreibung akkad. Ideogramme (z.B. *zirtu* für *sirdu* „Ölbaum“ u. a.), aber auch im Akkad. selbst: *zizānu* und *sisānu* „Heuschreckenart“, wobei der Unterschied *s* - *z* im Akk. ein anderer, wesentlich geringerer ist als im Heth. (stimmloser — stimmhafter Spirant, nicht wie im Heth. Spirant — Affrikata) im Akk. wechseln auch andere Sibilanten: *ṣēru* und *zēru* „beugen“ *za'ēru* und *ša'ēru* „feindlich“ u. a. Dasselbe auch bei hurrischen Lehnwörtern aus dem Akkad. (z.B. *zilumpa* aus akk. *suluppu* „Dattel“, sum. *sulumma*), auch bei EN. innerhalb des Hurrischen. Seinen Ausgang hat dies vom Akk. genommen: nicht in allen Fällen standen für die akk. Zischlaute (*s š ṣ z*) eigene Zeichen zur Verfügung (z.B. für *za* und *ṣa* dasselbe Zeichen). Dies mag in wenigen Fällen als bloße Schreibung auch im Heth. durchgeführt worden sein (s. o.) und man wird nicht immer bei *z*-haltigen Zeichen mit der Lautung *ts* rechnen müssen, sondern *s*/*z* als bloße Schreibvariante auffassen (nach fremdem Vorbild). Dies könnte beim Reflexivum *-za* = *-sa* (§ 155) die Regel geworden sein.

§ 88. Die Gruppe *ns* ergab vor Vokal *nts* (geschrieben *nz*) mit Übergangslaut *-t-*: *antsas* = **n̥s-* (= got. *uns*) + Endung (§ 153); das Wort „Frau“ war ein *n*-Stamm, g. sg. FRAU-*na-as*, n. sg. FRAU-*za* = *-ts*, d. h. *-nas*, *-nts* (aus *-n*+*s*). Vergleichbar ist osk. *keenztur* (spr. *kēnts-tur*) aus **kens-tōr* „censor“. — Bei *nan*+*san* (§ 155, 171) tritt dieselbe Entwicklung auch bei der spät entstandenen Gruppe *-ns-* ein: *na-an-za-an* = *nantsan*. Über andere Möglichkeiten § 99$_2$.

§ 89. Die Gruppe *sm* scheint sich nicht immer gehalten zu haben (*esmi*, *sesmi* stehen unter Systemzwang). Sicheres läßt sich nicht erweisen. Vielleicht erscheint dafür *m(m)*: bei *aum(m)eni* bzw. *um(m)eni* wäre es möglich, von *aus-*/*us-* auszugehen, unter der Annahme, daß *s* der Endung *-meni* assimiliert worden sei, so daß bei Einfachschreibung eine Wurzel *au-*/*u-* abstrahiert werden konnte (*auti*, *uhi* u. a.), doch s. § 193$_8$. Über *sum(m)es* § 153; *-ma* „aber“ (§ 167) kaum zu ai. *sma* „eben, gerade“.

Anderseits bleibt die Gruppe *rs*, die in anderen Sprachen gern reduziert oder assimiliert wird, erhalten: *papparsantsi* § 87. Zu *-smas* § 153 f.

§ 90. Sog. *s mobile*. Es gibt Gleichungen, deren Glieder teils anlautendes *s-* vor Konsonanten haben, teils nicht: *stoßen*, lat. *tundere*; *spähen*, ai. *paśyati* u. a. Mitunter das Schwanken in derselben Sprache: *(σ)τέγη* „Dach"; ai. *(s)tāyu-* „Dieb", heth. *tayetsi* „stiehlt", *τητάω* „ich beraube". Im Heth. finden sich keine sicheren Beispiele mit erhaltenem *s* mobile (*sakuwa* „Augen" zu lat. *oculus* zu stellen, ist Willkür).

Über sekundäres *s* § 72 (Assibilierung).

§ 91. Idg. ***þ*** kam nur hinter (Labio-)Velaren vor; es ist das Produkt eines bereits grundsprachlichen kombinatorischen Lautwandels; im Gr. ist es durch *τ* vertreten, sonst gewöhnlich durch *s*, so wohl auch im Heth., wenn man einem einzigen Beleg Glauben schenkt: HÄUSER *tag-ga-as-ta* = *takst* oder *taksta* (vgl. *takser* 3. pl. prt.; die Schreibungen der 3. sg. weisen auf *takstsi*) „er baute Häuser", vgl. lat. *basilicam texuit* (*x* = *ks*), ai. *takṣati* „gestaltet", *τέκτων* „Hersteller" (vgl. heth. *taksan-* „Fuge") u. a. aus **tekþ-*, hierher auch *taksul-* N., wenn „Friede, Vertrag" die Grundbed. (wie *pāx* zu *pangere*), dann „Freundlichkeit, Eintracht" (auch *pāx* „Versöhnung; Wohlwollen"). — Wenn *har-tag-ga-as* wirklich „Bär" bedeutete, hätte es andere Lautentwicklung (**r̥kþo-* in *ἄρκτος*, ai. *r̥kṣa-*, lat. *ursus*, mir. *art* „Bär", gall. *Artio* ist die Bärengöttin); = *hartka-* (?).

d) Die Vertretung der grundsprachlichen Nasale und Liquiden

§ 92. Idg. ***m*** bleibt im allg. erhalten: *maklantan* § 29; *mi-li-it* = *melit*, *μέλιτ-ος* g. sg., lat. *mel* „Honig"; *kemmants* § 37; Endung der 1. sg. prs. *-mi* § 182; *mis* § 157; *maltai* „er gelobt", ahd. *meldōn* „melden", lit. *melsti* „bitten" (§ 25 2); *malai* „er billigt" („he likes"), air. *molaim* „ich preise" hat **mol-*, aber kymr. *moli* „preisen" hätte an sich **māl-*, im Heth. kann beides vorliegen; *mallai* § 98.

Auslautendes *-m* wurde zu *-n* (wie überall außer im Italischen und Arischen): ac. sg. der *a-*, *i-* und *u-*Stämme auf *-an*,

-in und *-un*, auch luw. *-an* und *-in*, hh. *-an*; 1. sg. prt. *-un*, ai. *-am* (§ 182).

§ **93.** Idg. ***n*** (bzw. *ñ ŋ*) ist im allg. erhalten: *nepis* § 65; *nu* § 167; *lenkain* § 79; *natta* § 173; für den Auslaut die *n*-Stämme § 143.

§ **94.** Nasalreduktion. Mit anderen Sprachen, so mit dem Ph., Hurr., Griech., Lat. teilt das Heth. die Neigung, *n* vor Verschlußlauten schwach zu artikulieren, so daß es in der Schreibung oft Dubletten mit und ohne *n* gibt: *li-ik-zi* und *li-in-ga-zi* = *lenktsi* „er schwört“, *ni-ik-zi* neben *ni-in-kan-zi* =*nenktsi* 3.sg., *nenkantsi* 3.pl. oder *nink-* (?) „sich satt trinken“, vgl. hurr. *patani* neben *pantani*, ph. *ita* neben *inta* (beide unb. Bed.), lat. VETRE = *ventrem*, SECVDVS für *secundus*, *Ἀταλάτη* neben *Ἀταλάντη* usw. In all diesen Fällen wurde das *n*, wenn auch schwach artikuliert, gesprochen. Im Hh. wird *n* vor Verschlußlaut offenbar nie geschrieben, woraus nicht geschlossen werden darf, daß es auch nie gesprochen worden sei; vielmehr war es mit den fast ausnahmslos offenen Silbenzeichen nicht darzustellen (Stummvokale gab es vielleicht auch im Hh., aber in wesentlich geringerem Umfang als im Kh.): die Lautgruppe *anta* läßt sich keilschriftlich leicht darstellen (*an-ta*), mit den heth. Hieroglyphen aber nicht (nur **a-na-ta*), so schrieb man dafür lieber *a-ta*, vgl. auch *a-ta-tu-u* „er soll essen“ und „sie sollen essen“.

Trotz der vielen Schwankungen innerhalb der Paradigmen wird kh. *henkan* „Tod; Pest“ stets mit *-n-* geschrieben: *hi-en-kan* (vielleicht zu air. *écen* „Notwendigkeit“, mkymr. *angheu*, *ἀν-άγκ-η* ds.; oder doch zu air. *éc* „Tod“ § 100a); fast in allen Formen mit *-n-* auch *hi-in-ik-zi* bzw. *hi-in-ga-zi* = *henktsi* „er neigt (sich)“, ohne Schreibung mit *-e-*, doch wohl zu lat. *uncus* „gekrümmt“, *ὄγκος* „Widerhaken“ (§ 25 6); *henk-* auch „zuteilen“ wie ai. *namati* „beugt sich“ neben *νέμω* „ich teile zu“.

Auch im Auslaut kann *-n* in der Schreibung fehlen: *harnau sara* „auf den Gebärstuhl“ für *harnaun s.* u. a., vgl. lat. NO statt *non*; s. § 135 1.

§ **95.** Bei der offenbar schwachen Artikulation des *n* wäre auch mit umgekehrter Schreibung zu rechnen wie etwa

lat. *thensaurus* statt *thesaurus* oder HERENS für *heres* usw. Dafür gibt es jedoch keine sicheren Beispiele. So ist es nicht rätlich, die Ablative auf *-ants* neben *-ats* als umgekehrte Schreibungen aufzufassen, obgleich damit eine große Schwierigkeit beseitigt wäre (vgl. § 118); es wäre zu auffällig, daß diese umgekehrte Schreibung sich gerade beim ab. sg. ausgebreitet hätte.

§ 96. Idg. ***r*** ist in- und auslautend im allg. erhalten: *kari* § 80; *haras*, ahd. *aro*, aksl. *orьlъ* „Adler", *ὄρνις* „(großer) Vogel"; *p(a)ra* § 171; *ta-ru-u-i* = *tar(u)wi* d. sg. „Holz" (HOLZ-*ru* = *taru* n. sg.), ai. *dāru-*, *δόρυ* „Baum"; *watar* und alle *r*-Stämme; Endung der 3. pl. prt. *-er* (§ 182) u. a.

Anlautendes *r-* kommt im Heth. nicht vor, ebensowenig im Ph., Hurr,. Arm., Gr. u. a. Auch das Luw. und Pal. haben kein anlautendes *r-*. Für Lyd. und Lyk. ist primäres *r-* zweifelhaft, wohl auch für das Hh. Die Schicksale des grundsprachlichen *r-* lassen sich im Heth. und in den anderen anatolischen Sprachen nicht erkennen, weil Beispiele fehlen; im Arm. und Gr. trat Prothese ein: arm. *erek* „Abend", *ἔρεβος*, aber got. *riqis* „Finsternis".

§ 97. Ausfall des *r*. Da vereinzelt Verwechslungen zwischen *r* und *h* vorkommen (§ 101), hat man angenommen, daß das heth. *r* ein schwach artikuliertes Zäpfchen-*r* war; so bleibt es (ähnlich dem *n*) in der Schreibung gelegentlich weg; *pi-an* = *piyan* für *piran* (§ 171); *warkant-* „fett", dafür auch *wakkant-*; zu *war* und *wa* § 170; auch im Auslaut: *al-wa-an-za-ta* n. sg. für *-tar* „Zauberei" u. a. Bildungen auf *-(t)ar*. Hier finden sich im Gegensatz zu *n* (§ 95) umgekehrte Schreibungen, d. h. *r* an Stellen, wohin es nicht gehört: *sa-ra-a-wa-ar* neben gew. *sa-a-u-wa-ar* = *sawar* „Groll" als I. Inf. zu *santsi* „sie grollen". Neben gewöhnlichem *hu-u-wa-(a-)as* (ein Orakelvogel) auch *hu-u-wa-ra-as* (oder *ra*-Bildung wie *katte-ra-*? *-ra* selten). Doch vgl. § 101 und *arantet* § 106 (Ende).

§ 98. Idg. ***l*** bleibt: *lenkain* § 79; *luktsi* § 41; *melit* § 92; *mallai* „er (zer)mahlt", lat. *molō*, air. *melim* „ich mahle"; *sallis* „groß", lat. *sal-uos* „heil", *ὅλος*, ai. *sarva-* „ganz" (ai. *r* für *l* § 72a); *maltai* und *malai* § 92; *lapta* § 63 u. a.

Über *r̥ l̥ m̥ n̥* § 53—57.

e) Assimilation und Dissimilation

§ 99. Bei Assimilationsprodukten ist anzunehmen, daß sie wirklich gesprochene sog. Geminatae waren, wobei es sich aber nicht, wie das Wort sagt, um Wiederholung der Artikulation handelt, sondern um deren Verlängerung, welche die Vorstellung der Verdoppelung erweckt, so daß in vielen Sprachen Doppelschreibung eintritt. Auf Grund des häufigen Schwankens von Einfach- und Doppelschreibung (§ 60f.) tritt auch in Assimilationsprodukten Einfachschreibung auf, so daß auch diesbezüglich aus der Schreibung keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden können.

1. *nm* zu *m(m)*: *mem(m)ai* „er sagt" (§ 61) zu *μέμνημαι* „ich gedenke"; *arrumar* „das Waschen", g. sg. *ar-ru-um-ma-as* g. sg. aus **-mn-* wie andere Heteroklita dieser Art (§ 147 1); im Paradigma kann die Assimilation unterbleiben: *laman* „Name", *lamnas* g. sg., anderseits aber *kwemi* „ich schlage" für *kwemmi* aus **kwen-mi* neben *kwen-tsi* „er sch."; auch bei einzelsprachlichem Kontakt konnte Ass. eintreten: *la-a-ma-an-me-it* = *laman* + *met* „nomen meum", aber auch *la-a-am-ma-a-mi-it* für assimiliertes *lammam*+*met* (Doppelung des ersten *-mm-* bloße Schreibung) u. a.

2. Die Gruppe *ns* kann auf drei Arten behandelt werden:

a) Sie kann bei einzelsprachlichem Kontakt erhalten bleiben, so *kussan*+*set* „praemium suum", oder

b) assimiliert werden, so *ku-us-sa-as-se-it* = *kussas*+*set* ds.

c) Sie kann (alt oder jung) zu *nts* werden (§ 88).

3. *nt* wird bei einzelsprachlichem Kontakt zu *tt*: *ha-lu-ga-tal-la-at-tin* = *halukatallat*+*tin* für *-an*+*tin* „nuntium tuum" u. a. Im Inlaut bleibt *-nt-* erhalten (vgl. *nt*-Stämme § 145), im Auslaut fällt *-t* ab (§ 70).

4. *tn* wird in den obliquen Kasus der Stämme auf *tar/tan* (§ 147 4) zu *nn*: *papratar* n. sg. „Unreinheit", g. sg. aber *pa-ap-ra-(an-)na-as*. Erhalten ist *tn* in *utne* „Land" (§ 138), was wohl auf fremde Herkunft deutet; erhalten auch in *hwitnas* g. sg. neben *hwitar* n. sg. (§ 85).

5. *kt* wird wohl zu *tt*: *lu-ut-ta-i* „Fenster" zu *luktsi* (§ 41); über *uttar* § 147 4. Formen wie *li-(in-)ik-ta* = *lenkt* „er schwor"

stehen natürlich unter Systemzwang und können nicht dagegen angeführt werden.

6. Einzelsprachlicher Kontakt *ts* bleibt erhalten oder erscheint als *ss*: *nat+si* wird *na-at-si* (nie **na-zi*) und *na-as-si* geschrieben.

7. *sh* ist in *i-e-es-sar* = *essar* „Blut" nicht zu *ss* assimiliert, *ss* ist neben *eshar* das Ältere (§ 109, 147 2).

8. Für *ht* vereinzelt *tt*: neben *italawahti* „du tust Böses" auch *-wa-at-ti* ds.

9. Für *nw* erscheint auch *w* (für Assimilationsprodukt **ww* oder eher mit Nasalreduktion): *mawa* neben *manwa* = *man+wa* (§ 167, 170).

§ 100. Dissimilation läßt sich im Heth. selten mit Sicherheit feststellen:

1. *n-n* zu *l-n* läßt sich nicht nachweisen, da das frühere Paradebeispiel *laman* trügerisch ist, vgl. § 72a, 208.

2. Sicher *r-r* zu *r-n* in *wa-ra-a-ni* bzw. *ú-ra-a-ni* = *warani* „er verbrennt" (itr.) mit Dissimilation der gew. Endung *-ri* zu 3. pl. *warantari* u.a. zu *war-* (vgl. § 85), ähnlich vulgärlat. *menetrix* für *meretrix*.

3. Dissimilatorischer Schwund von *r* wurde in *kurur* „Feind" angenommen: **krurur*, Zugehörigkeit zu lat. *crūdus* usw. ganz fraglich, vgl. § 204.

4. Dissimilatorischer Silbenschwund (Haplologie) bei *nawartanna-* § 204.

f) Tabuistische Lautveränderungen

§ 100a. Wörter, die aus affektbetonten Sphären stammen, wie Religion, Licht, Dunkelheit, Krankheit, Tod, aber auch Körperteile u.a. zeigen gelegentlich Lautveränderungen, die nicht lautgesetzlich sind („Sprachzauber"), so z.B. wohl *νύξ* statt **νοξ* (lat. *nox* usw.), *κνέφας*, *ψέφας*, *δνόφος*, *ζόφος* „Dunkelheit" u.a. Wie weit Derartiges im Heth. vorliegt, ist ganz unsicher. In Betracht käme *ek-/ak(k)-* „sterben", *eker* „sie starben" mit venet. *eku-peϑaris* „Leichen-Stein"(??) vielleicht zu *νεκύς* „Leichnam", lat. *nex* „Tötung", toch. B *nek-tsi* inf. „vernichten" (air. *éc* „Tod" ist aber **n̥ku-* wegen kymr. *angeu* pl. t. „Tod").

Tabuistischer Verlust von *n-* bei air. *aru* neben νεφρός „Niere", vgl. auch lat. *emere* gegenüber ahd. *neman* u.a.

§ 100b. Übersicht über die heth. Vertretungen der grund- grundsprachlichen Verschlußlaute und Spiranten.

Idg. *p bh* *t(h) d(h)* *k k' g(h) g'(h)* k^u $g^u(h)$ *s z þ*

Heth. *p* *t* *k* *ku* bzw. *(h)w* bzw. *kw* *s*

m n r l bleiben erhalten, Nasalreduktion § 94; weitere Sonderentwicklungen § 71f., 88f., 99f., 100a. Verlust des labialen Elementes der Labiovelare und andere Besonderheiten § 82—86.

g) Die Laryngalhypothese

La linguistique n'est pas les mathématiques.

C. J. S. Marstrander (NTS 3/1929, 290)

§ 101. Neben der negativen Kennzeichnung des Heth. durch die radikale Vereinfachung des grundsprachlichen Lautbestandes ist das charakteristischste positive Merkmal das *h*[10], das in Erb- und Fremdwörtern in verschiedenen Stellungen vorkommt. In einwandfreien Wortgleichungen findet sich in den verwandten Sprachen keine Entsprechung: *pahhur* — πῦρ, *hanti* — ἀντί usw. Bei der Beurteilung des Lautwertes hat man sich auf die Tatsache berufen, daß vereinzelte Verwechslungen von *h* und *r* vorkommen: *wa-ah-nu-ma-an-zi* für *wa-ar-nu-ma-an-zi* „zu verbrennen"; daraus schloß man, *r* sei ein schwach artikuliertes Zäpfen-*r* gewesen und *h* „kein allzu rauher Kehllaut". Gleichzeitig wurde auf dieselbe Verwechslung im Akkadischen hingewiesen (*šīru* für *šīḫu* „hochgewachsen"). Daraus folgt aber, daß aus dieser Verwechslung für den Lautwert des heth. *h* keine Schlüsse gezogen werden können, sondern nur für den des akk. *ḫ*. Die Verwechslung im heth. Kontext kann ohne weiteres auf einen lapsus scribae nach akk. Vorbild

[10] In der Keilschrift wird nur ein *h*-Laut unterschieden, gew. *ḫ* transkribiert. Somit ist eine Verwechslung ausgeschlossen und es genügt die hier durchgeführte Transkription *h*. Ähnliches gilt für *s*, das hier nicht mit *š* transkribiert wird (Verwechslungen mit anderen Zischlauten sind nicht möglich).

zurückgehen, d.h. es gilt mutatis mutandis dasselbe wie für *s/z* (§ 87). Wie immer nun der Lautwert des heth. *h* war, daß er einheitlich gewesen ist, erscheint unwahrscheinlich: im Heth. findet sich *h(h)* in hunderten von Wörtern, von denen nur ein kleiner Teil als idg. Erbgut erwiesen werden kann (etwa 10 bis 15⁰/₀). Weiters findet sich *h* in verschiedensten Stellungen im Ph., Hurr., Luw., Pal., Chaldischen, in der Glossenkeilsprache[11] und anderen Sprachen, wovon noch zu sprechen sein wird. Im Akkadischen kommt es besonders häufig im Anlaut vor Vokalen vor, selten in Kontakt mit Konsonanten, es entspricht etymologisch nicht einem der vier ursemitischen Laryngale[12], sondern einem stimmlosen velaren Spiranten *ḫ*; gelegentlich wechselt akk. *ḫ* mit *q*. Im Gegensatz zum *h* der idg. anatolischen Sprachen, in erster Linie des Kh., sind die semitischen Laryngale labile Laute, die zu Schwund und Schwächung neigen; Doppelung, d.h. verlängerte Artikulation, ist bei den Laryngalen in den ältesten sem. Sprachen (Akk., Hebr.) unbekannt.

§ 102. Für die Herkunft des heth. *h* (darüber hinaus aber für die Klärung verschiedenster, völlig disparater Restpro-

[11] 300 bis 400 Wörter erscheinen in heth. Kontext mit einem oder zwei schrägen Keilen gekennzeichnet („Glossenkeil"), dies aber keineswegs konsequent. Wie auch anderwärts diente dies der Kennzeichnung eines Wortes als Fremdwort. Da sich unter diesen Glossenkeilwörtern sicher luwische befinden, hat man den vorschnellen Schluß gezogen, daß alle dem Luw. entstammen. Die Glossenkeilwörter sind jedoch nicht einheitlicher Herkunft, eine „Glossenkeilsprache" als Einheit hat es kaum gegeben.

[12] Vier Kehlkopflaute: ʾ ʿ *h ḥ*; ihre Artikulation erfolgt im Semitischen durch Verschluß oder Öffnung der Stimmritze (Glottis). Es gibt mehrere Varianten, darunter auch Dauerlaute und vokalähnliche („Knarrlaute"). Auf den laryngalen Charakter (im Sinne der genannten Artikulation) legen die Anhänger der Laryngal-Hypothese immer weniger Wert; sie stützen sich vielmehr auf die angeblichen (sehr zahlreichen und verschiedenen) Wirkungen dieser Laute auf die Nachbarlaute. Daher ist nicht nur der Inhalt, sondern auch der Name der Hypothese („Laryngaltheorie") problematisch. Doch wird *Laryngal-* auch hier beibehalten, um Mißverständnissen vorzubeugen. Besser — wie auch von laryngalistischer Seite zugegeben —, aber umständlicher wäre: Hypothese von den in fast allen idg. Sprachen untergegangenen Sonanten.

bleme der idg. Sprachwissenschaft) wird immer mehr die sog. „Laryngaltheorie“ herangezogen, die Jahrzehnte vor der Entdeckung des Heth. begründet, durch das heth. Material jedoch ausgebaut wurde und schon längst in mehreren Varianten vorliegt. Es ist methodisch bedenklich, etwa ein Zehntel der *h*-haltigen Wörter des Heth., nämlich die etymologisch faßbaren — vom Standpunkt des Heth. willkürlich — loszulösen, um mit ihrer Hilfe die Herkunft des heth. *h* zu erklären und gleichzeitig die Laryngalhypothese zu stützen.

In ihren Grundzügen besagt die Laryngalhypothese folgendes: eine sehr frühe Epoche der idg. Grundsprache hatte Laute, die den semitischen Laryngalen[12] gleichzusetzen seien (als ihr graphisches Symbol wird hier *H* verwendet). Diese Phoneme teilten mit *i̯ u̯ r l m n* die Eigenschaft, als konsonantischer Bestandteil von Kurzdiphthongen auftreten zu können und bei quantitativem Ablaut Silbenträger zu werden: *i u r̥ l̥ m̥ n̥* $\underset{\circ}{H}$; d.h. sie sind Sonanten. Die Laryngale konnten außerdem in jeder für Konsonanten zulässigen Stellung vorkommen. So tritt neben die bekannten Diphthonge *ei̯ eu̯ er el em en* auch noch *eH*; in diesem Falle verschmolz nun *H* mit *e* zu einem Langvokal, dessen Qualität es bestimmte; da mehrere *H* anzusetzen seien, ergeben sich: eH_1 zu *ē*, eH_2 zu *ā* und eH_3 zu *ō*, sofern man *o* als Grundstufenvokal — nicht nur als Abtönung von *e* — gelten läßt (mit dem qualitativen Ablaut *e/o* hat die Laryngalhypothese überhaupt nichts zu tun). So ergibt sich die Ablautreihe:

ei/i eu/u er/r̥ el/l̥ en/n̥ em/m̥ $\bar{e}/\underset{\circ}{H}_1$ $\bar{a}/\underset{\circ}{H}_2$ (und $\bar{o}/\underset{\circ}{H}_3$).

Damit verschwindet der prinzipielle Unterschied des Ablautes der Kurzdiphthonge und Langvokale, wie er außerhalb der Laryngalhypothese besteht: die bisher angenommene Reduktion *ē ā ō/ə* wird wie beim quantitativen Ablaut *ei/i* ... *em/m* bzw. *m̥* als Verlust eines *e* aufgefaßt, also eH_1/H_1 bzw. $\underset{\circ}{H}_1$, eH_2/H_2 (und eH_3/H_3); $\underset{\circ}{H}_{123}$ sei identisch mit dem sog. schva indogermanicum *ə* (§ 21).

§ 103. Entsprechend der Ablautreihe *i̯e/i* bzw. *i̯*, *u̯e/u*, *re/r̥*, *me/m̥* und *ne/n* bzw. *n̥* gab es auch H_1e, H_2e (und H_3e) zu *H* bzw. $\underset{\circ}{H}_{123}$. In diesen Fällen fand wohl die Bestimmung der

Qualität statt, nicht aber die Verschmelzung: H_1e blieb zunächst, aber H_2e wurde zu H_2a (und H_3e zu H_3o). Wie angedeutet, konnte auch Samprasarana eintreten; da aber H später ganz schwach artikuliert worden sei, entstand der Ablaut $e/\underset{\circ}{H}_1$, $a/\underset{\circ}{H}_2$ (und $o/\underset{\circ}{H}_3$); $\underset{\circ}{H}_{123}$ wieder = *ə*.

So werden die Erscheinungen des quantitativen Ablautes auf den Schwund des *e* zurückgeführt, woraus sich im ganzen ergibt, daß zu irgendeiner Zeit als Grundstufenvokal nur *e* existiert haben kann (da ja *a* und *o* nur als dessen durch H_2 bzw. H_3 veranlaßte Umfärbungen gelten oder der Ursprung des *o* überhaupt in eine andere Zeit, nämlich die des qualitativen Ablautes, verlegt wird). Das bedeutet eine Vereinfachung des idg. Vokalbestandes und des Ablautmechanismus. Ob aber die Theorie den Tatsachen entspricht, ist eine andere Frage; jedenfalls ist es unzulässig, den Wahrheitsgehalt einer Hypothese nach den Vorteilen zu bemessen, den sie mit sich bringt. Hier soll nicht die Laryngalhypothese als solche unbedingt abgelehnt werden, wohl aber die Meinung, daß sie durch das heth. Material eine triumphale Bestätigung erfahren habe. Daß es untergegangene Phoneme gegeben hat (z.B. „Silbenkeime“ genannt), ist wohl richtig, daß deren Reflexe aber im Heth. als *h(h)* erscheinen, ist unannehmbar.

§ 104. Es kann hier nicht auf die zahlreichen Modifikationen der Laryngalhypothese eingegangen werden; daß bei keiner die Rechnung glatt aufgeht, wird auch von laryngalistischer Seite gelegentlich zugegeben. Dies wäre auch an sich kein Gegenargument, schon gar nicht im Hinblick auf die verschiedenen Inkonsequenzen hethitischer Schreibungen. Bedenklicher hingegen ist es, daß die Laryngalhypothese in ihren heutigen Formen ihren Ausgang von einer idg.-sem. Verwandtschaftshypothese hat, die auch von den Anhängern der Laryngalhypothese nicht anerkannt wird. Dennoch wurde mit gewaltigem Aufwand an Scharfsinn und Fleiß versucht, das heth. Material in immer kompliziertere Systeme zu zwingen, wobei leider von den meisten die altkleinasiatischen sprachlichen Verhältnisse zu wenig oder gar nicht ins Blickfeld einbezogen wurden, von manchen wurde nicht einmal der Rahmen der etymologisch faßbaren *h*-haltigen Wörter des Heth. überschritten.

§ 105. Die kh. *h*-haltigen Wörter, die mit verschiedener Evidenz als grundsprachliches Erbe in Anspruch genommen werden können, sind:

1. Mit *h*- im Anlaut: *hantais*- „Wärme“ (§ 106 Ende); *hanti* § 23; *hapati*- § 9_3 (ganz zweifelhaft); *hark*- „haben“ § 23; *hara*- § 96; *harki*- § 78; *hark*- „umkommen“ § 26 (unsicher); *hassi* § 87; *hastwer* § 87; *hekur* § 25_6; *henkan* § 94; *henktsi* § 94; *hwantes* § 29; *hwek*- „beschwören“ § 82; *hwelpi*- § 85; *hwek*- „schlachten“ § 179; *hwes*- § 46; *hwitar* § 85; zweifelhaftere: *hannas* „Großmutter“ kaum zu lat. *anus* „alte Frau“, eher Lallwort (§ 152a), ebenso *huhhas* „Großvater“; erwägenswert *hu-u-wa-ar-dah-hi* = *h(u)wartahhi* „ich verfluche“ mit *hu-ur-ta-in* = *h(u)wartain* (nach Anm. 6) ac. sg. „Fluch“ mit -*a*- nach § 25_1 (vgl. *weriyatsi* § 86) oder als **u̯r̥dh*- (in ahd. *wort*, lat. *verbum*) zu **u̯er-dh*- „sprechen“; *hur*- § 193_6. Diesen gegenüber steht eine Anzahl von etymologisch durchsichtigen Wörtern, die mit Vokal oder *w*- anlauten (§ 23—28, 32, 40, 44, 50; 84—86 u.a.). Vor altem *i*- findet sich kein *h*- im Anlaut, es sei denn, man betrachtet *hissi* als ererbt (doch s. § 204); anlautendes *hi*- ist im Heth. überhaupt (auch bei Wörtern unbestimmter Herkunft) selten, ebenso im Protohattischen (im Gegensatz zum Luw. und Hurr.; im Pal. ist *hi*- nicht belegt). Die erdrückende Mehrheit aller anlautenden *h*- (nicht nur der angeführten) steht vor *a*- und *w*- (das einem *u*- gleichkommen kann, s.u.). Wenn man nun in anderen idg. Sprachen ähnliche Neigungen findet, dann ist es das Zunächstliegende, dasselbe für das Heth. anzunehmen. Dies ist nun bei *a*-, *o*- und *u*- so reichlich der Fall, daß bei weitem nicht alles angeführt werden kann:

Griechisch: im Attischen und anderen nichtpsilotischen Mundarten gibt es den Anlaut *ὐ*- überhaupt nicht, nur *ὑ*-; manche Dialekte schwanken, vgl. lokr. *υδϱιαν* neben *hυπο*- u.a. Auch vor *a*- findet sich gelegentlich ein Asper ohne etymologischen Wert: *ἡμέϱα* zu arm. *aur* aus **āmōr*, vgl. *ἦμαϱ* „Tag“; in Heraklea *hακϱο*- für *ἀκϱο*-; *ἅϱμα* zu *ἀϱαϱίσκω*, lat. *arma* u.a.

Lateinisch: auch hier gibt es gelegentlich *h*- im Anlaut, wo es sich nicht, wie bei absterbenden Lauten häufig, um umgekehrte Schreibung handeln kann (vom Muster *hinsidias* bei Catull, in Vulgärinschr. *habeat* für *abeat* usw.): *hālō* „ich hauche,

dufte“ aus *anslō zu *ἄνεμος* usw.; *haurīre* „schöpfen“ zu an. *ausa* ds. *ἐξ-αύω*; diese können nicht mit späteren Schwankungen in Verbindung gebracht werden (vgl. *avēre/havēre* usw.). Auch für *haud* ist die natürlichste Anknüpfung *au-* „weg, fort“ (*au-ferō*), bei *(h)umēre* „feucht sein“ wird volksetymologische Umbildung nach *humus* angenommen. In romanischen Sprachen und Mundarten gibt es zahlreiche sekundäre *h-* ohne etymologischen Wert, z.B. altspan. *huebos* aus lat. *opus*, altport. *hum* aus lat. *unu(m)*, katalanisch *hon* aus *unde*, frz. *huile* aus *oleum*; nach dem Muster von ital. ma. (Abruzzen) *hole* aus *olere* kann man diese Beispiele nicht einfach als umgekehrte Schreibung erklären, weil bei *hole* das *h-* gesprochen wird. Von besonderem Interesse sind die Verhältnisse im Frz., wo neben dem lat. *h-*, das schon im Vulgärlat. geschwunden war („*h* muette“), aus dem Fränkischen ein gutturaler Spirant eindrang („*h* aspirée“), der bis etwa 1650 gesprochen wurde und intentionell bis heute vorhanden ist. Der Parallelismus mit den heth. Gegebenheiten ist evident (wie sich im folgenden noch deutlicher zeigen wird): zunächst tritt *h* asp. in germ. Fremdwörtern auf (*la hache* „Axt“ aus fränk. *hapja*, *la halle* aus ahd. *halla*; afrz. *jehir* „sagen“ aus einem Äquivalent von ahd. *jehan* usw.), dann in bedeutungsverwandten Wörtern (altfrz. *halt* und *haut* „hoch“ aus lat. *altus*, aber mit *h* asp. nach fränk. *hoh*) und schließlich auch ohne ersichtlichen Grund: *le huis* „Tür“ (poet.) aus lat. *ūstium*, *la herse* „Egge“ aus lat. *hirpicem*, altfrz. *us* und *hus* aus lat. *usus* u.a. *la hoche* gegenüber älterem *osche* „Kerbe“, auch *hain* „Angelhaken“ (veraltet, jetzt *hameçon*) aus *hamus* ist jünger als *ain* ds. Vgl. noch *huit* „8“ aus *octo*, selbst im Inlaut z.B. *envahir* aus *invadere*, dessen *-h-* nach dem Typus *jehir* anders gesprochen wurde als etwa *trahir* aus *tradere* u.a. Ein anderer, stärkerer Vorschlag ohne fremden Einfluß auf Sardinien, z.B. das Äquivalent zu *(h)ain gamu*. Dazu kommen noch allenthalben Schwankungen unter dem Einfluß von Mundarten und Nachbarsprachen, so daß sich eine genaue Ratio nicht finden läßt. Wie immer man nun den Einzelfall erklären mag, folgende Tatsache bleibt bestehen: der frz. Lautbestand hat durch germ. Lehnwörter eine Bereicherung erfahren; dabei blieb das *h* asp. nicht auf Wörter

germ. Herkunft beschränkt, sondern griff auch auf den Wortschatz rein lateinischer Herkunft über. Es wurde auch verwendet, eine Neigung zu befriedigen, der in verwandten Idiomen durch einheimische Phoneme stattgegeben wird, vgl. *gamu*.

Keltisch: im Air. wird vieles, was hierher gehören könnte, als bloße Schreibung erklärt: *(h)ó* „von", *(h)í* „in", *(h)é* „er" *(h)om* „roh" u.a. Das mag bei so kurzen Wörtern vielleicht zutreffen, schwieriger wird diese Erklärung aber doch bei längeren Wörtern wie *(h)uile*, kymr. *(h)ôll* „omnis" zu got. *alls* u.a.

Germanisch: dieselben Schwankungen sind im Ahd. häufig, und wohl viel zu häufig, als daß sie als bloße Schreibungen aufgefaßt werden könnten, z.B. *(h)uns* „uns", *(h)ūze* „außen", *hurolob* für *urloub* „Abschied", *(h)arbeiti* „Arbeit", *(h)erda* „Erde" usw. Da auch hier bloße Schreibung angenommen wird (was nicht widerlegt werden kann, zumal es derartige internationale Schreibergewohnheiten im Mittelalter gab), seien die weiteren Beispiele in erster Linie aus lebenden Sprachen beigebracht, in denen die tatsächliche Lautung verschiedener Vorschläge nicht geleugnet werden kann.

Armenisch: *hum* „roh" (vgl. air. *hom* und *om*) zu *ὠμός*, ai. *āma-*; *hot* „Geruch", lat. *odor*; *haw* „Vogel", lat. *avis*; *haw* „Großvater", lat. *avus* (das wäre laryngalistisch **xewxos* bzw. **H_2auHos*); *han* „Großmutter", lat. *anus* (fragliche Zusammengehörigkeit); *hoviv* „Hirt", ai. *avipāla-* u.a. Dazu bemerkenswerte Schwankungen wie *araur* „Pflug", aber *haravunkʿ* „Ackerland", beide zu lat. *arāre*; *(h)am-* als Präverb; *(h)ogi* „Verstand" hatte anlautendes **p-*, das im Arm. vor *o-* schwindet (*otn* = *πόδα*, aber *het* „Fußspur"), also sek. *h-*; *haçi* „Esche" aus **oski-* zu **osi-* (mit anderen Vorschlägen in apr. *woasis* rus. *jásenъ* ds.) u.a. Seltener vor *e-*: *heṙ* „Zorn; Neid; Streit" zu **ers-* (in aw. *ərəsi-* „Neid", lat. *errāre*; got. *aírziþa* „Betrug" oder zu *ἔρις* „Streit"?), *eṙam* „bin unruhig; zürne", heth. *arsaniya-* „beneiden". Diese u.a. neben zahlreichen Wörtern ohne *h*-Vorschlag (*a- e- i- o- u-*) wie im Heth.

Albanisch: *hur-dhë* „Teich" zu **u̯ēr-/ūr-* in ai. *vāri-* „Wasser" an. *ūr* „feiner Regen", heth. *hur-nantsi* „sie besprengen"; *herdhë* „Hode" zu *ὄρχις*; *arí* „Bär", *ἄρκτος* (§ 91), aber *arūsh*

oder *harūsh* „Bärin“; *(h)arku* „Bogen“ entlehnt aus lat. *arcus*; *harmshur* „Zuchthengst“ aus lat. *admissarius* (rum. *armăsar*); *hipi* „ich steige hinauf“ zu ai. *upa-*, *ὑπο-*, vgl. heth. *uptsi* (§ 28), fraglich; *(h)ut* „Eule“ aus lat. *ōtus* „Bergeule“ (*ὦτος*); *(h)ardī* „Weinstock“ usw.

Slawisch: im gesprochenen Slowenischen Kärntens (und anderwärts) finden sich z.B. *hojster* für *ojster* „scharf“ (auch pol. ma. *hostryj* statt *ost.*, aber rus. ma. mit *w*-Vorschlag *vostryj* für *ostr.*, obligatorisch bei *vosemь* „8“, slow. usw. *osem*) zu *ἀκρός* usw.; spät entlehntes *(h)oltar* „Altar“; *horeh* statt *oreh* „Nuß“, auch pol. ma. *horzech* statt *o.*; im Tsch. *hulica* statt *ulica* „Gasse“ (skr. ma. mit *w*-Vorschlag *wulica*); *(h)ucho* „Ohr“; tsch. **oheň* (slow. *ogen*) „Feuer“ bekommt gewöhnl. den obligatorischen *w*-Vorschlag, *voheň*, ma. aber auch *hoheň* (vgl. ON. *Wustrow* und *Gustrow* zu aksl. *ostrovъ* „Insel“); bulg. ma. *vohci* „Schafe“ aus **hovci* von *ovci* (gewöhnlich und schriftspr.) usw. Dasselbe im Kroatischen des Burgenlandes.

Iranisch: afghan. *haḍ*, kurd. *hasti* zu aw. *asti-* „Knochen“, vgl. heth. *hastai* § 26; balutsch. *hašt* zu aw. *ašta* „8“; kurd. *hasp*, neup. *asp*, aw. *aspō* „Pferd“; neup. ma. *hast*, sonst *ast*, ap. *astiy* „est“; in kaspischen Mundarten *hasa* und *asa* „hier“; ostiran. *hal-ci* „quicumque“ zu *ἄλλος* usw.

Das Material ließe sich vervielfachen.

Diese Vorschläge — außerhalb der slaw. Sprachen in erster Linie *h* — lassen eine zeitlich und räumlich immer wieder auftauchende Abneigung gegen vokalisch anlautende Wörter erkennen; im Satzzusammenhang nach vokalisch auslautenden Wörtern handelt es sich dabei um Abneigung gegen den Hiat, d.h. in der gesprochenen Rede werden hier Übergangslaute eingefügt. Und da es vom Standpunkt der Rede Einzelwörter nicht gibt, fallen diese Abneigung gegen vokalischen Anlaut und die automatische Einfügung von Gleitlauten zusammen. Im Inlaut bleibt die Umgebung der Gleiter dieselbe, im Anlaut aber nicht, weil der vorangehende auslautende Vokal wechselt; damit hängt das Schwanken der Vorschläge zusammen, so in slawischen Wörtern *w-*, *h-* oder *θ* (letzteres urspr. bei vorangehendem konsonantischem Auslaut), vgl. oben. Konsequente Verallgemeinerungen dieser Vorschläge sind begreiflicherweise

selten (von der Norm der Schriftsprachen ist abzusehen), z. B. durchgehendes *ὑ-* im Attischen oder *je-* im Tschechischen; es gibt kein mit *ὑ-* bzw. *e-* beginnendes Wort. Mit schriftlicher beginnender Normierung ist aber auch für das Heth. zu rechnen, wie auch anderwärts trotz vieler Inkonsequenzen schon festgestellt werden konnte (vgl. § 62 *arri*); daher sind Schwankungen innerhalb des Heth. selten, z. B. *ants* „warm" (part. von *ari* „wird heiß"), aber *hantais-* „Wärme" und *wantait* „war warm" (Weiterbildungen vom Partizip und kaum zu air. *and-ud* inf. „anzünden"). Gegen eine sekundäre Entstehung vieler hethitischer *h-* kann nicht ins Treffen geführt werden, daß heth. *h* phonemischen Wert habe; das ist sicher richtig (vgl. *haras* „Adler", aber *aras* „Gefährte"), aber dasselbe gilt z. B. auch für das Tschechische: *oř* „Roß", aber *hoř* „Sodbrennen" oder *on* „er", aber *hon* „Jagd" usw. Dennoch aber stehen *hoheň* — *voheň*, *hulica* — *ulica* u. a. gleich gut verständlich nebeneinander (dasselbe gilt für andere Sprachen, s. o.). Dies kann zwar für das Heth. nicht so eindeutig gezeigt werden — war es doch schon zur Zeit der Aufzeichnung vielleicht gar keine lebende Sprache mehr —, aber man kann die weitgehende Möglichkeit ähnlicher Verhältnisse nicht in Abrede stellen.

Eine im gesamten idg. Gebiet herrschende Neigung, anlautendes *a-* und *u-* durch *h-* und seltener durch andere Vorschläge zu tilgen, ist vorhanden, läßt sich aber ganz eindeutig nur an lebenden Sprachen nachweisen. Dies wird aber bei jedem Versuch, das heth. *h* als einen sekundären, nicht ererbten Laut zu erklären, durch folgenden Umstand reichlich ausgeglichen: zahllose heth. Wörter fremder Herkunft im Heth. enthalten *h* in all den Stellungen, die es in idg. Erbwörtern einnimmt.

Beim Anlaut *hw-* ist zu bedenken, daß nach Anm. 6 stets auch die Lautung *huw-* vorliegen kann; außerdem besteht die Möglichkeit, daß *w-* ähnlich wie im Englischen artikuliert wurde oder *wa-* oder *we-* etwa wie *uwa-* *uwe-* klangen (Schwankungen *wa-* *u-wa-* sind ja keine Seltenheit in der Schreibung).

Problematisch sind jene Fälle, für die gutturale Herkunft des *h-* in Anspruch genommen wurde: *harsan-* „Kopf" aus **k'ъrə-s-n̥-* in ai. *śīrṣa-tas* ab. sg. zu *κρᾱ́α-τος* „Kopf", doch vgl.

karawar § 74. Wenn auch *harsar* wie vermutet „Kopf" bedeutet, dann wohl alter *r/n*-Stamm (§ 147) mit Anlaut nach *halanta* v. sg. „Kopf" (unb. Herkunft); bei *hars-tsi* „er reißt auf; beackert" kommt es auf die Grundbedeutung an, auch bei „pflügen" eher zu ai. *kṛṣ-ati* „pflügt, beackert" als zu lat. *arāre* usw. Da aber *kṛṣati* von *karṣati* „zieht" (z.B. Furchen, *karṣu-* „Furche") kaum zu trennen ist, bleibt heth. *hars-* wohl unklar, weil zu ai. *karṣ-* und *kṛṣ-* mit *κείρω* u.a. eher heth. *kars-mi* „ich schneide ab" (Grundbed. nicht deutlich) gehört. So gehört auch *haltsai* „er ruft" mit luw. *haltittari* „er ruft" nicht zu *καλέω*, zu dem besser *kallestu* „er soll rufen" gestellt wird; so sind auch andere Beispiele zwar nicht unannehmbar, aber nicht sehr glaubhaft: *hannai* „er urteilt" (**g'en* + *nā-?*, § 193 6), *γιγνώσκω* usw. (vgl. *Erkenntnis* = *Urteil*); *hassantsi* „sie zeugen, gebären" (**g'n̥+s-?* § 185), lat. *gignere* usw., dazu *hansatar* „Zeugung" ohne Nasalreduktion (neben gew. *hassatar*, für alle auch **g'en+s-* möglich). Bei *hwelpis* u.a. (§ 85) ist *h-* jedoch keinesfalls der Reflex des gutturalen Bestandteiles der Labiovelare. Sehr seltenes Schwanken von *h* und *k* in der Schreibung hethitischer Wörter ist für den Lautwert des *h* insofern ohne Belang, als dieses Schwanken in mehreren Keilschriftsprachen ziemlich häufig vorkommt (so auch im Hurr. und Akk.); es ist daher im Heth. als bloße Schreibung zu betrachten und kann für das Problem der gutturalen Herkunft von heth. *h* nicht ausgewertet werden. Beispiele: *hameskant-* vereinzelt für *hameshant-* (§ 145 2), *tetkessar* für *tethessar* „Donner", ferner Personen- und Götternamen.

§ 106. Heth. *h(h)* in intervokalischer Stellung: *pahhur* § 63; *mehur* „Zeit", **mē-* „messen" + *-war-/-ur-*, ähnlich *sehur* „Harn" (alle § 147 1); *pehute-* § 177; *nahhan* „Verehrung" vielleicht zu air. *nár* „schüchtern" (**nā-sro-?*), dann **nā+* heth. *-an-* (aus *n̥* § 143 2) mit Gleitlaut zur Tilgung des Hiates (§ 105), ebenso die vorangehenden vier und *mahhan* „wie, (sobald) als", d.i. Pronominalstamm *ma-* (§ 167) + lokativisches *-an* (§ 143 2; 159); *mahhan* ist urspr. identisch mit *ma-a-an* „wenn, falls", entweder kontrahiert = *man* oder mit anderem Gleitlaut, vgl. *antet/arantet* (§ 106 Ende); etwa die umgekehrte Entwicklung bei lat. *cohors* und *cōrs*, wo das alte *h* durch sein Schwinden zu

bedeutungsdifferenzierten Scheideformen führte. Auch lyk. *mejẽ* „wenn" entspricht lautlich (mit Gleiter *-j-* entsprechend der lautgesetzlich geänderten Umgebung) und semantisch dem heth. *mahhan*, dazu lyk. *me* „is" (heth. **mas*) *mẽ* „eum" = heth. *man* (Partikel des Irreals und Potentials aus „*wenn auch", ac. sg. eines Pronominalstammes als Konjunktion wie lat. *quom* u.a.); lyk. *me* „jetzt, nun; so" = heth. *-ma* „aber" (beide aus **mo?*). — Von *nahhan* wurde dann *h(h)* auch in andere Formen verschleppt (wie auch oft die intervokalische Geminata), wo es nach der urspr. Ratio nicht berechtigt war, daher *nahmi* „ich erweise Ehrfurcht; scheue, fürchte", *nah(h)un* 1. sg. prt. (statt **nanun*), part. *nahhant-* usw. Dieser Vorgang ist als typisch zu betrachten.

Für die gegebene Erklärung finden sich vor allem im Osk.-Umbr. treffende Parallelen: **stā-ō*, lat. kontr. *stō*, umbr. aber *stahu*, osk. *stahint* „sie stehen" (mit anderem Gleiter *staíet* ds., in *-et* Nasalreduktion wie bei *set* „sunt" neben *sent* ds.). Verschleppung des *-h-* dann wie im Heth. in andere Stellungen, wo es nie entstehen hätte können; so ist im Umbr. analog etwa zu heth. *nah(h)-* eine Verbalwurzel *stah-* entstanden: d. sg. *stahmei* „stationi", *stahmito* „statutum" (dazu d. sg. *stahmitei*). Ferner gehören in diesen Zusammenhang: umbr. *pihaz* = lat. *piatus* (spr. *pijatus*), vulgärlat. DEHE für *deae* u. a. Im Messapischen findet sich ein g. sg. auf *-eos* und *-ehos*, 1. sg. *-ahi;* im EN. *Graias*, synkopiert *Grahis* wechselt der Gleitlaut nach der Umgebung. Zu vergleichen auch ahd. *vugir* neben *vuir* „Feuer" (ähnlich wohl auch zu beurteilen *bluoan*, *bluohan* und *bluojan* „blühen"), ferner ahd. *niun* neben and. *nigun* (*g* Spirant) u. a. Zu beachten auch im Chaldischen *e-ba-ni-gi-di* neben *e-ba-ni-e-di* „nach dem Lande" u. a.

Die etymologisch klaren Fälle mit intervokalischem *-h(h)-* sind verhältnismäßig selten, weil hier eben öfter andere Gleitlaute gebildet wurden (§ 52). Wie *-y-* und *-w-* als Gleiter sich nach der Umgebung einstellen, so auch *-h-*: zwischen *e+a* *i+a* *u+i* entstehen die Gleiter *-y-* bzw. *-w-*, zwischen *a+u* *e+u* *a+a* jedoch *-h(h)-*; dieser Befund deckt sich auch genau bezüglich des zweiten Vokals mit dem häufigen *h*-Vorschlag bei anlautendem *a-* und *u-* (§ 105). Zwischen *a+a* konnten

weder *y* noch *w* als Gleiter auftreten, da sie in dieser Stellung, selbst wenn sie alt waren, ausfallen mußten bzw. dazu neigten (§ 49f.).

Von *r* ohne etymologischen Wert war § 97 die Rede; ein Sonderfall ist das part. von *ari* „wird heiß“: stets übervoll *a-a-an-t-* „warm“ geschrieben (ebenso *a-a-ri* und 3. pl. *a-a-an-ta*), singulärer i. sg. *a-ra-an-te-it*; so ist dieses *-r-* auch ein Gleitlaut, der sonst durch das zweite *-a-* dargestellt ist. Deswegen kann Zusammengehörigkeit mit *hant-* und *want-* (§ 105) nicht geleugnet werden, vgl. engl. *only* (mit fallendem Diphthong) neben *one* (Monophthong mit *w*-Vorschlag).

§ 107. Heth. *h* in anderen Stellungen: *e-es-har* bzw. *is-har* = *eshar* „Blut“, aber auch *e-es-sar* = *essar*, g. sg. *e-es-na-as* = *esnas* neben *is-ha-a-na-as* = *eshanas* (mit verschleppter Vollstufe); für *h* läßt sich kaum eine Neigung zur Assimilation feststellen, so sind die *h*-losen Formen als die älteren zu betrachten, wofür auch die Schwundstufe im g. sg. spricht. Die Gleichheit mit anderen Sprachen ist vollständig: *essar* — *esnas* sind die genauen Reflexe jener Vorformen, die auch für andere Sprachen angesetzt werden müssen: **es-r̥* — **es-n-os* = ai. *asr̥-k* — *asnas* = ἔαρ — *ἔατος (wofür unter Aufgabe der Heteroklisie ἔαρος wie bei ἔαρ „Frühling“, vgl. auch lett. *asins* n. sg. „Blut“). Um die Ursprünglichkeit des *h* zu retten, wurde *essar* als Analogiebildung nach *esnas* (wo sich der „Laryngal“ nicht habe halten können) aufgefaßt: *eshar* — *esnas* ausgeglichen zu *essar* — *esnas* (Muster *hannessar* — *hannesnas* [§ 147 5]); an sich wäre das natürlich möglich, aber gerade im Hurrischen, aus dem das Heth. Fremdwörter bezogen hat, ist die Folge *sh* sehr häufig und auch formativen Elementen eigen (z. B. *-shi-* für Geräte). So findet sich die Gruppe auch in hurr. Entlehnungen (die übrigens auch intervokalisches *h* zeigen, wie z. B. *anahi-* „Kostprobe“, *sehelli-* „Reinheit“; *hahhal* „Strauch“ unb. Herk.): *huprushi-* bedeutet wie *hupurni-* ein Gefäß; *Ishara* eine Gottheit; *keshi-* „Stuhl“; *parashi-* ein Edelstein; *sishau-* „Schweiß“ u.a. Dazu passen die Wörter, die nur in hurr. Kontext vorkommen, z.B. *ahrushi-* ein Gefäß; *ashu-* „hoch“; *durishi-* „unterer“; *ushuni-* „Silber“ u.a. Dazu kommen

zahlreiche Wörter unbekannter Herkunft in heth. Texten, unter denen gewiß manch hurr. Wort ist, z.B. *hameshas* g. sg. „Frühling"; *ishahru-* „Tränenstrom", *iyashatta* 2. sg. prt. unb. Bed.; *ishami-* „Gesang" (wohl zu *ishiya-* „binden" wie ai. *sūtra-* „Faden" und „Lehrsatz", dazu vgl. air. *for-chanim* „ich lehre" zu lat. *canere* „singen"); *ishiyani-* „Bart-, Körperhaar"(?); *ishu-* in mehreren Wörtern ganz verschiedener Bedeutung (*ishuzzi-* „Gürtel", *ishuna-* ein Körperteil u.a.); *ishiyahh-* „aufspüren" (es finden sich über zwei Dutzend Wörter mit *ish-* bzw. *esh-* in heth. Texten!); *kariyasha-* „Einsicht"(?) viell. zu *kari* (§ 80) mit ähnlichem Suffix wie *karitasha-* (unb. Bed.); *marishi-* „Unreines in der Wolle"(?); *mashuil-* „Maus"; *seshami* „ich ordne an"; hybride Bildung *suppi-washar-* „Zwiebel" (viell. „reiner Knoblauch" wie das sum. Wort für Knoblauch); *tishant-* „bedacht auf"; dazu noch Protohattisches wie *ushas* „wir selbst", *ashab* „Gott", *washab* „Götter" u.a. — Von dieser Fülle aus Sprachen, die mit dem Heth. zu verschiedenen Zeiten in Kontakt standen (dazu wohl literarische Beschäftigung), können doch die verhältnismäßig ganz wenigen Erbwörter mit *sh* nicht einfach getrennt werden, zumal wenn sie mit *ish-* beginnen (dies zu leugnen käme dem Versuch gleich, das frz. „h aspirée" allein aus dem Vulgärlat. erklären zu wollen: es sei ein dem Vulgerlat. eigener Laut gewesen, der in allen romanischen Sprachen verloren, allein im Frz. erhalten sei, vgl. § 105 bei Lat.). Bei *is-ha-a-as* = *ishas* „Herr", das nun schon lange gewohnheitsmäßig zu lat. *erus*, altl. *esa* gestellt wird, ist Angleichung an den GN. *Ishara* möglich, anderseits nichtidg. Herkunft erwägenswert (Schreibung mit *es-* ganz vereinzelt), zumal das Wort das häufige fremde Suffix *-sha-* hat (*hamesha-*, *tesha-* u. a.) das auch im Hh. vorhanden ist; *essar —esnas*, später **issar—isnas*, wurde diesem häufigen Anlaut angeglichen (Anlaut *issa-* nur bei *issali-* „Speichel" unb. Herk.); *ishai-* „er bindet, verpflichtet" ist ebenso zu beurteilen, wenn es wirklich zu ai. *syati* „er bindet" gehört; sollte *ish(u)wantsi* „sie schütten (hin)" wirklich zu ai. *iṣu-*, ἰός (**isu̯-o-*) gehören, dann wäre auch hier die Angleichung wahrscheinlicher als der nur aus der heth. Form erschlossene Laryngal: **is-H-u-; ti-es-ha-as* = *teshas* „Traum; Schlaf; Bei-

schlaf" (als „*Erscheinung"??), zu *δέατο* „er erschien" (§ 72; *-s-* dann zum Suffix, vgl. § 109).

Es ist auch kein Zufall, daß die übrigen *h*-Gruppen, die in heth. mehr oder weniger sicher idg. deutbaren Wörtern stehen, in heth. Fremdwörtern und in den Nachbarsprachen, besonders im Hurrischen wieder sehr häufig vorkommen (zahlenmäßig sind die Fremdwörter den etymologisch deutbaren überlegen, so daß man die etymologisch deutbaren bzw. angeb lich deutbaren nicht aus diesem Zusammenhang lösen kann). So ist *mahla-* „Rebe" von *μῆλον* „Apfel" (nicht „Apfelbaum") sachlich doch zu sehr verschieden, als daß man sie zusammenstellen könnte (lat. *mālus* „Apfelbaum" ist nicht alt, sondern zu *mālum* „Apfel" gebildet); also viel eher fremd, vgl. *hl* in hurr. *emanduhlu-* „Aufseher einer Zehnerschaft" (*emantu-* „Zehnerschaft"), *halzuhlu-* „Bürgermeister" (oder ähnl.), *manzatuhlu-* „Polizist", *taluhlu-* „Diener", *zilikuhlu-* „Zeuge" u.a. mit formativem Element *-uhlu-*; *-uhli-* in *wuruhli-* „oben"(?) u.a. Bei *palhi-* „breit", wofür **paltu-*[13] zu erwarten wäre (§ 54), ist ganz deutlich das häufige hurr. Adjektivsuffix *-hi-* eingedrungen: *urhi-* „wahr", *duruhhi* -„männlich", *durishi-* „unterer", *tesahi-* „oberer", *siniperuhhi-* „elfenbeinern", *astuhhi-* „weiblich", *hiyaruhhi-* „golden" u.a. (man beachte im Hurr. die Schwankung *h/hh*, die für das Heth. verschiedene Laryngale erweisen soll), dasselbe Element auch in hurr. Substantiven wie *passithi-* „Gesandter" u.a.

Unklares *h* in *parhtsi* § 25₁; *sanhtsi*, dessen Grundbedeutung nicht faßbar ist („suchen, fordern, planen, fegen"), daher auch die Zusammenstellung mit ai. *sanoti* „er gewinnt" ganz fraglich; auch *tarhtsi* „er (be)siegt; mächtig sein, können" ist semantisch nicht glatt neben ai. *trā(ya)te* „er schützt". So wird man diese drei lieber zu den etymologisch Unklaren rechnen (*rh* kommt im Hurr. vor: *sattiyarhinni-* eine Droge, *urhi-* „wahr", *urhupi-* „Treue halten", *irhari* unb. Bed., EN. *Nihri-* wechselt mit *Nirhi-* u.a.).

---

[13] Diese Erwartung wird durch *paltana-* „Arm, Schulterstück" z.T. erfüllt, d.i. *palta-na-*, vgl. ai. *pṛtha-* „die flache Hand" (zu *pṛthu-* § 54).

In Fällen, wo das *h(h)* im Paradigma oder in der Wortfamilie verschleppt wurde, ist nicht mit besonderen Lautgruppen zu rechnen: *mehweni* d. sg. zu *mehur*, *pahhweni* zu *pahhur*, *nahmi*, **nahsar-* in *nahsarat-* „Ehrfurcht“ und *nahsarnu-* „in Furcht setzen“ von *nahhan-* (s. § 106).

Das kh. *h* in den anderen anatolischen Sprachen.

§ 108. Im Luwischen, das (wie Hh.) für kh. *e/i* oft *a* hat, finden sich deutliche Entsprechungen: luw. *as-ha-nu-wa-an-ta*, kh. *eshan(u)want-* „blutbefleckt“; luw. *ha-(a)-as-sa* n. ac. pl. N.(?), kh. *hastai-* „Knochen“; luw. *hu-(u-)it-wa-li-is* „lebendig“ zu kh. *hwitar* „Getier“; luw. *at-tu-wa-la-hi-ti* ist *ti*-Kasus von *attuwalahi-* „Schlechtigkeit“, dieses *hi*-Ableitung von *a-ad-du-wa-a-al* n. sg. N. (?) „schlecht“ (*-hi-* ist hurr. Suffix: *ahrushi-*, *hubrushi-*, *keshi-* u. a. § 107; im Luw. für Abstrakta produktiv, vgl. *τὸ καλόν* „die Schönheit“ usw.), es entspricht semantisch und etymologisch kh. *ital(u)w-atar* „Schlechtigkeit“, vgl. auch luw. *har-ma-hi-in* ac. sg. „Kopf“, ebenso hh. *ha+ra-ma-hi-na* „Kopf“ (Kasus unkl.; dasselbe *-na* wie bei *pataī-na* § 150), aber kh. *harsan-* (§ 105), als ob im Luw. und Hh. eine (hybride?) Suffixkontamination *-ma-hi-* vorläge, vgl. luw. *an-na-ru-ma-a-hi* mit kh. Äquivalent *innaraw-atar* etwa „Rüstigkeit“; bei *-mahi-* liegt demnach wohl Suffixverkennung vor, da *-ma-* noch zum Stamm zu rechnen ist, vgl. § 51. Kh. *hassi* d. sg. „Herd“ (§ 87) zu luw. *ha-as-sa-ni-it-ti-is* ds. (wie weit der Stamm, an den andere Elemente gefügt sind, reicht, läßt sich nicht erkennen). Ein ähnlich entstandenes Suffix wie *-mahi-* scheint auch bei luw. *-(wa)lahi-* vorzuliegen: *hu-(i-)it-wa-la-hi-* „Leben“ (mit derselben Alternation *i/a* wie **Annarumi-*: *anaruma-hi-* = *hwitwali-* : *hwitwala-hi-*). Obgleich nun das Luw. beim *h*-Vorschlag insofern weiter gegangen ist als das Kh., als es ihn auch vor *i-* meist hat (vgl. *ϑ-* § 105), kommen doch innerhalb des Luw. Schwankungen öfter vor als im Kh. (dabei ist zu beachten, daß das luw. Material an Umfang um ein Vielfaches geringer ist als das kh.); der genannten Neigung entspricht *hi-is-hi-ya-an-ti* = kh. *ishiyantsi* „sie binden“, vgl. hh. *hi-si-hi-mi-na* „binden“ (inf. od. 1. pl. prt.?); innerluw. Schwankungen: *i-lu-u-wa* neben beschädigtem *hi-i-lu-*, beide

unb. Bed., aber mit dem gleichen Determinativ; *e-er-wa-an-zi* und *e-er-hu-wa-an-zi* n. pl. unb. Bed.; *e-er-wa-al- li-ya-an* und *e-er-hu-u-wa-al-li-ya-an* ac. sg. eines Adj. unb. Bed. u. a.

Neben dieser Schwankung *h/θ* ist auch jene *h/k* zu erwähnen; auch sie scheint im Luw. häufiger gewesen zu sein als im Kh.; für gutturale Herkunft des *h* hat sie hier wie dort nichts zu besagen (§ 105 Ende): *ma-an-na-hu-un-na-ti* bzw. *ma-an-na-ku-na-(a-)ti* (*ti*-Kasus unb. Bed.) zum ac. sg. *ma-an-na-hu-wa-an-ni-in* bzw. *ma-an-na-wa-an-ni-in*, so daß sich hier die Schwankung *h/k/θ* feststellen läßt. Unter diesen Umständen kann auch bei pal. *a-hu-wa-a-an-ti* sie trinken" = kh. *ak(u)wantsi* keinesfalls sicher mit der Entwicklung *k* zu *h* gerechnet werden (eher Schreibung *h* für *k*). — Daraus ergibt sich einerseits die Tendenz, den *h*-Vorschlag weiter durchzuführen als im Kh., nämlich auch vor *i*-; dies läßt auf intensivere Einwirkung des Hurrischen schließen, wozu auch produktive hurr. Suffixe bzw. hybride Kontaminationen passen. Anderseits deutet das Schwanken von *h/k/θ* wohl darauf hin, daß die *h*-Vorschläge bzw. Einschübe zum mindesten in der Schrift noch nicht so weitgehend normiert waren wie im Kh., das schon eine viel ältere und straffere Tradition im Schriftwesen hatte als das Luw. Das Luw. ist vom Kh. stark beeinflußt, wie jene merkwürdigen Mischtexte zeigen, in denen sich kh. und luw. Wörter und Flexionsformen vereint finden. Etwa 15 Jahrhunderte später finden wir auf kleinasiatischem Boden Ähnliches: in den sog. neuphrygischen Inschriften sind gelegentlich — aber gerade in entscheidenden Fällen — phrygische und griechische Elemente nicht scharf zu trennen. Zum Einfluß des Kh. kam beim Luw. noch ein starker hurrischer (dazu gewissermaßen internationale Eigenheiten der Keilschrift wie der schriftliche Wechsel *h* — *k*).

Das noch wenig erforschte Palaische zeigt in seiner geringen Überlieferung im Anlaut nur *ha-* (weder *hi-* noch *hu-*), inlautendes *-h-* selten. Wenn bei dem kleinen Umfang des Materials daraus ein Schluß gezogen werden darf, dann stand es weniger unter hurrischem (und kh.?) Einfluß, was der Lage von Pala wohl entspräche (§ 5₂). In Übereinstimmung mit kh. *ha-as-si-ik-du* „er soll sich sättigen" steht pal. *ha-sa-(a-)an-ti*

„sie trinken sich satt“ wahrscheinlich nicht: die kh. Form kann nicht als **has-sk-tu* interpretiert werden, weil die *sk*-Verba (§ 191) alle Formen thematisch bilden, Imperativ *-s-ki-(id-)du*; daher eher kh. *hassik-/hassek-* als Stamm, so auch der Imperativ 2. sg. *hassik*, während bei den *sk*-Verben in dieser Form *-s-ki* geschrieben wird. — Manches der pal. Formen erinnert an Hethitisches, so etwa *an-za* an kh. *hants* (§ 23, 145$_6$), *har-ki-i-* an kh. *harki-* (§ 78) u. a., die im einzelnen ziemlich wertlos sind, weil die pal. Bedeutungen unbekannt (doch s. § 207).

In Übereinstimmung damit, daß die späthethitischen Höfe die Tradition des Großreiches fortführten, was z. B. an den EN. zu erkennen ist, hat das Hh. auch Wortentlehnungen aus dem Kh. vorgenommen: dies ist zunächst bei einem staatsrechtlichen Terminus wie *ha-su-sa*(?)+*ra-ā* d. sg. „Großkönigin“ = kh. **hassusara-* ds., wie sich aus GROSSKÖNIGIN-*ri* = *hassusari* d. sg. und anderen Überlegungen ergibt (sonst hh. *katas* „König“). Auch *ha*+*ra-tu-s* „Ururenkel“, *hu-ha-s* „Großvater“ haben in kh. *hartu-* „Nachkomme“ (auch „Ururenkel“?) und *huhha-* „Großvater“ so genaue Entsprechungen, daß man eher an Übernahme als an Erbwörter denken wird. Hingegen könnte ein Wort *ha-su-a* zu lesen und mit „Nachkommenschaft“ zu übersetzen sein, dann zu kh. *has(s)-* „zeugen; gebären“ (§ 105 Ende), dazu auch hh. *ha-sa-ha* „ich schuf“. Anderseits Abweichungen gegenüber dem Kh.: *a*+*ra-sa-na* (= *arsan* ac. sg.?) „Brot“ (?) zu kh. *harsi-* „Brot“, beim Wort für „Weisheit“ wechseln *hat-*, *at-* und *t-* gegenüber kh. *hat-* (Anm. 8). Unsicher sind Entsprechungen von hh. *h* gegenüber kh. *k*: *ha-ta-la-a-ta* „sie unterwarfen“ (für *hatalanta*) zu kh. *katerahhi* „er unterwirft“, *ha-ta*+*ra-ta* ab. sg. (= *hatart* ??) „Kraft“ zu kh. *kuttar* „Oberarm; Kraft“ u. a. ebenso zweifelhafte. — Hh. *ta-mi-hi-s* ist in der Bed. unsicher, kann daher nicht zu kh. *tamenk-* „sich anschmiegen“ (??) gestellt werden (offenbar bedeutet es etwa „Heil, Wohlergehen“ oder Ähnliches, enthält daher eher das auch im Luw. produktive Abstraktsuffix *-hi-*, s. o.). Bei hh. *ha-wa-s* „Schaf“ sind anatolische Entsprechungen nicht bekannt, gewiß aber zu **o̯i-* (lat. *ovis*, ai. *avi-* usw. „Schaf“) mit Überleitung in die *a*-Dekl., also *h*-Vorschlag wie etwa kh. *hanti* § 23 (daneben zahlreiche

Wörter mit anl. *a-* ohne Vorschlag wie im Kh.); anderer Vorschlag bei *wa-s-ha-s* „Herr" (mit *a* für kh. *e/i* wie öfter), viell. gleicher unbekannter Herkunft wie kh. *eshas* (vgl. *ogen* zu *voheň* § 105) u. *wasu-* „gut" = kh. *assu-*. Auch für „Rind" fehlen anatolische Entsprechungen: hh. *wa-wa-s* zeigt dieselbe Entwicklung des stimmhaften Labiovelars wie kh. *warnutsi* (§ 85), aber ohne Vorschlag wie etwa kh. *hwelpis*; auch *wawas* in die *a*-Dekl. übergeleitet (*g^{u}ōu-* in ai. *gau-*, *βοῦς* usw.). *h* als Lautsubstitution für akk. ʾ in *Pa-ha-la-ta-s(i)* g. sg. F. zu phön. *Baʿal*. — Ob *ka-ta-(a-)s* „König" in den Bleibriefen die Entsprechung *ha-ta-ā-* hat, ist zweifelhaft; für eine Entwicklung *k* zu *h* innerhalb des Hh. können die beiden Wörter nicht ins Treffen geführt werden (*katas* von ph. *ka-a-at-ti* „König" nicht zu trennen, da aber direkte Übernahme chronologischen Bedenken begegnet, ist mit Vermittlung zu rechnen; vgl. kh. KÖNIG-*is* [neben KÖNIG-*us* = **hassus*] viell. = **kattis*?). Im ganzen ist in diesem Zusammenhang noch vieles unsicher.

Im Hh. gibt es ein orthotoniertes *a*, das Sätze verbindet wie kh. *nu*; an beide schließen sich mit Vorliebe enklitische Partikeln. Enklitisch findet sich dieses *-a* „und" im Kh., nach Vokalen aber mit Gleiter als *-ya* (und verbindet Satzteile). Im Hh. entspricht funktionell *-ha* „und", das als etymologisch identisch, aber mit anderem Gleiter aufzufassen ist (in beiden Sprachen kommen auch *-pa* und *-wa* vor, im Hh. mit *-ha* gekoppelt), also *-ha* nicht zu lat. *-que*.

Das Lykische nimmt an dieser Isoglosse nicht teil, ebensowenig das Lydische, das überhaupt keine Entsprechung zum *h* der anderen anatolischen Sprachen hat (im Luw. *-ha* „und" vorhanden, offenbar sogar in der gleichen verallgemeinernden Funktion wie kh. *-a* „und", vgl. kh. *ku-i-sa* und *ku-is-sa* = *kwis+a* „jeder" wie *quis-que*, luw. *ku-is-ha* = *kwis+ha* „jeder" oder „wer auch immer"[?]). Das Lyd. nimmt also auch diesbezüglich eine Sonderstellung unter den anatolischen Sprachen ein (vgl. § 210). Im Lykischen hingegen entspricht in einigen Fällen ein Laut, dessen Zeichen *k* oder *χ* umschrieben wird (hier *χ*); in EN. entspricht in gr. Texten *γ* oder *κ*: lyk. *Arppaχuh* = *Αϱπαγος* (der im Lyk. mit *h* umschriebene Laut entspricht hier und sonst einem alten *s*), lyk. *χudara* = *Κοδαϱας*, lyk.

χuwataje = *Κοατα*. Von größerer Beweiskraft für die Zusammengehörigkeit von kh. *h* und lyk. *χ* als diese Gleichungen von EN. ist die lyk. Endung der 1. sg. prt. *-χa* (vgl. § 192). Auch ergeben sich unter dieser Voraussetzung einige z. T. überzeugende Gleichungen: lyk. *χahba* „Schwiegersohn" zu kh. und (?) hh. *has-* „erzeugen" wie lat. *gener* zu *gignere*; *χñna* (*n* wird einmal als gr. *ιν* umschrieben) „Mutter" (?) zu kh. *hanna-* „Großmutter" (oder eigene Lallwortbildung?), *χñte-wete* „er führte" zu kh. *hantetsi-* „primus" (von *hant-* „Vorderseite, Front"), lyk. *χuga-* „Großvater" (?) zu kh. *huhha-* „Großvater" (aber auch hier ist eigene Lallwortbildung möglich, vgl. die Hesychglosse *γυγαί* = *πάπποι*, leider ohne Angabe der Herkunft; dazu wohl der EN. *Γύγης*, der im Assyr. als *Gugu* erscheint, ferner *Γῦγᾶ* als Beiname der Athene in Theben in Böotien nach Hesych, vielleicht karisch, vgl. Herodot VIII, 135. Ferner *κουκᾶ* = *πάππων* bei Hesych, EN. aus Lykien *Κουγας* u. a.). Lyk. inf. *zχχãna* „besiegen; kämpfen" zu kh. *tsah(h)-* „schlagen" (unbek. Herk.). Das sind z. T. deutliche Entsprechungen zum Kh., die im Lyk. ererbt sind, aber nicht aus indo-hethitischer oder protidg. Zeit, sondern aus einer viel späteren Epoche, da eben die Vorläufer des Kh. und Lyk. noch ungeteilt einer Gemeinschaft angehörten und sich unter anderen Gemeinsamkeiten auch die Ansätze zum anatolischen *h* entwickelten (vgl. *-wa-* § 191 a). Neben diesen alten hat das Lyk. auch eigene Gleiter, vgl. *meje* § 106, EN. *Mlejeusi* = *Μλααυσις* u. a. Aber auch *h* (das sonst altem *s* entspricht) findet sich gelegentlich offenbar sekundär, vgl. EN. *Purihimete-he* (*-he* g. sg. aus **-so*) = *Πυριματιος* (g. sg. von *-ις*), dies erinnert an umbr. *persnihimu* und *persnimu* „er soll bitten" oder *comohota* = lat. *comōta*, ferner g. sg. lat. *-ī* = gall. *-i* = venet. *-ii* = messap. *-ihi*; wie weit es sich hier um Lautungen oder nur um Schreibungen handelt, bleibt unsicher, sicher aber wäre es falsch, hier mit Resten ganz alter Phoneme zu rechnen. Sekundär scheint auch *h* bei lyk. *huwedri* etwa „Städtebund" zu sein. Das Wort ist unbek. Herk., hatte aber nicht altes **s-*, da dieses im Milyischen erhalten wäre (mil. *uwedri* ds.).

Die Beispiele für gutturale Herkunft des lyk. *χ* sind noch unsicherer als die des kh. *h* (§ 105 Ende), weil die lyk. Wörter

auch in der Bed. zu unbestimmt sind: *qanuweti* „er straft" (??) zu kh. *hanna-* „richten", *qla* „Vorsteher" („*Häupt-ling"?) zu kh. *halanta* v. sg. „Kopf", lat. *collus* „Hals", aksl. *čelo* „Stirn".

§ 109. So beruht das anatolische *h* im Anlaut und intervokalisch auf einer weitverbreiteten Abneigung gegen Hiat bzw. auf der Unfähigkeit, sich berührende Vokale ohne Unterbrechung oder ohne Gleitlaute zu artikulieren. Diese Abneigung wurde durch Nachbar- bzw. Sub- ober Superstratsprachen intensiviert. Daß ererbte Neigungen durch andere Sprachen intensiviert werden, ist für das Kh. geradezu ein Charakteristikum (§ 203). Der meistfördernde Einfluß ist dem Hurrischen und Protohattischen zuzuschreiben; auch der Glossenkeilsprache(n?)[11] ist zu gedenken: Glossenkeilwörter zeigen im Anlaut oft *ha-* und *hu-*; selten *hi-* (ähnlich im Ph.), was den Verhältnissen im Luw. besser entspricht als im Kh., wo *hi-* ganz selten ist.

Ähnlich sind die Verhältnisse bei intervokalisch *-h-* bzw. *-hh-* (vgl. § 61!) zu beurteilen: im Hurrischen *-h-* und *-hh-*, kaum funktionell verschieden: hurr. *hirinuhi-* „Türflügel", *bitihi-* „Riegel", aber *astuhhi-* „weiblich" usw. Eher auch im Hurr. nur schwankende Schreibung (vgl. die Beispiele § 107 Ende); im Protohattischen ist *hh* selten.

Nach der genannten Unfähigkeit, sich berührende Vokale ohne Gleiter zu artikulieren, konnte sich etwa ein **pa-ur* „Feuer" überhaupt nicht halten: es mußte entweder Kontraktion eintreten (dann mit Diphthong **pawr* wie dt. *au*) oder ein Gleiter eingeschoben werden, denn wäre u. U. **pawur* zu erwarten, das aber unter dem Einfluß fremder Wörter — zum mindesten in der Schrift — nicht zustande kam, vgl. z. B. hurr. *pahhursi-* „Königssohn" (?), *pah(h)isa-* s. u., *hahhal* § 107, *huhhupa-* „neutral", mit Glossenkeil[11] *lahhura-* „Opfertisch" (?) u. a. in hethitischem Kontext.

Auch die merkwürdigen *h*-Gruppen (vor allem *sh*) erklären sich z. T. aus fremder Beeinflussung (§ 107) oder evtl. aus Verschleppung (in Verbalformen). Auch *hs* ist deutlich fremder Herkunft, vgl. *nahsi-* unbekannter Herkunft und Bed. Außer-

dem kann *-(a)hsa-* als fremdes bzw. hybrides Suffix anerkannt werden: im Ph. gibt es Ableitungen auf *-ah* und *-uh* wie *kattah* „regina“ von *katti* „rex“, *antuh* „menschlich“ von *antu-* „Mensch“, vgl. auch *kawah* „Riegel“ u. a. Ganz vereinzelt im Hurr. *Kušuh* der Mondgott (aus dem Ph. wohl — zum mindesten in der Stammform — der einzige kh. *h*-Stamm *iskaruh* § 146 a). Dieses *-ah* bzw. *-uh* wurde nun im Kh., wo *-sa-* häufig und verschiedener Herkunft ist, in Fremdwörtern (*hanessa-* ein Gefäß, *iskisa-* „Rücken“, *pahhisa-* „Stock“ [?], *arasa-* „Innentor“?, *hapusa-* ein Körperteil, *Hantassa-* eine Gottheit u. v. a., besonders EN.) oder in sekundären Stämmen auf *-sa-* (*wetassas* „Jahresfest“ zum *s*-St. *wetes* in *sa-wetes-t-* § 55; vgl. § 148) und anderen Bildungen (*hassa-* „Herd“ § 87) vorkommt und abstrahiert wurde; so ließe sich *antuhsa-* „Mensch“ als *sa*-Erweiterung von ph. *antuh-* auffassen, während *antuhha-*[6] die Überleitung in die *a*-Dekl. wäre wie *Hattusa-* (§ 3). Auch in Wörtern mit Glossenkeil -(*a*)*hsa-*, z. B. *palahsa-* „Schutz“ (?) u. a. Auf ähnliche Weise könnten auch die Suffixe *-(a)sha-*, *-(ah)ha-* u. a. entstanden sein; vgl. *hamesha-* „Frühling“, *tesha-* § 107 u. a. Deutlich produktiv in *unuwasha-* „Schmuck“ (*unuwantsi* „sie schmücken“), *tariyasha-* „Ermüdung“ (*tariyant-* „erschöpft“), *maliyasha-* „Einverständnis“ (*malai* § 92) u. a.; *paltsasha-* „Sockel (einer Statue)“ erscheint auch als *paltsah(h)a-*, das an *lahha-* „Feldzug“ erinnert (dieses wieder könnte sek. *a*-St. von einem unbekannten **lah* sein, formal vgl. ph. *sah* „schlecht“ u. a.).

Dies sind nur Vermutungen und Vorschläge; wieweit sie im einzelnen richtig sind, wird sich erst herausstellen können, wenn eine heth. Wortbildungslehre vorliegt. Sicher ist jedoch diese Betrachtungsweise natürlich und naheliegend, im Gegensatz zur laryngalistischen, welche nur die etymologisch faßbaren Wörter aus dem Zusammenhang reißt und in ein mathematisches System zwingt. Es ist methodisch unzulässig, in isolierender Betrachtungsweise die anderen Sprachen Altanatoliens zu ignorieren.

Man kann z. B. dt. *Stellage* nicht aus dem Deutschen erklären, weil es eine deutsche Wurzelsilbe hat bzw. eine Umbildung von *Stelle* ist; man muß auch den Typus *Blamage*

berücksichtigen, das ganz mit frz. Mitteln hergestellt, aber doch nicht frz. ist (es gibt wohl frz. *blâmer* und *-age*, aber kein *blâmage*; auch mit Derartigem ist im alten Kleinasien zu rechnen; vgl. auch die Überkreuzung *magniperbe* im Berliner Jargon des vorigen Jh.s aus *magnifique* und *superbe*). *Stellage* wandert dann mit Lautsubstitution auch ins Dänische (*stillads*); *-age* ist in mehreren Sprachen produktiv, vgl. holl. *lekkage* „Leck" von *lek* ds. (wie *Stellage* — *Stelle*) u. a. Zudem wandern die Wörter: dt. *Takelage* zu *Takel* „Tauwerk" geht auch ins Holländische (*takelage*) und Norwegische mit unvollkommener Lautsubstitution (*takkelasje* spr. *takkelaše*, nicht mit *ž*). Verschiedene Lautsubstitutionen auch in Hamburg z. B. *Kakeratze* „Geköch" (**Kocherage*), *Schilleratse* „Gemälde" (**Schilderage*) usw. Vorgänge dieser Art sind keiner strengen Gesetzmäßigkeit unterworfen. Und daß die sprachlichen Verhältnisse etwa weniger kompliziert waren als jene, die den angedeuteten Vorgängen in Europa zugrunde liegen, dies anzunehmen, wäre wohl verkehrt. Im Gegenteil: so bunt und vielfältig auch das Überlieferte ist, so steht doch fest, daß es nur ein Teil der altanatolischen Sprachen sein kann, den wir überlieferungsmäßig kennen. Das beweist z. B. das Fremde im Wortschatz des Kh., Lyk. und Lyd., das sich nirgends anschließen läßt und auch keine einheitliche Quelle hat. So ist auch mit einer größeren Anzahl von Sprachen zu rechnen, die ohne schriftliche Aufzeichnung verklungen sind. Und vom Überlieferten wiederum ist nur ein Bruchteil sicher gedeutet, und wer sich von diesem gedeuteten Bruchteil den winzigen Teil des etymologisch Klaren heraussucht — noch dazu gelegentlich in subjektiver Deutung und Auswahl — und darauf eine Hypothese gründet und alles andere außer acht läßt — nicht nur das Material, sondern auch die möglichen Vorgänge —, der steht auf keinem festen Grund.

C. FORMENLEHRE

1. Das Nomen

§ 110. Allgemeines. Die drei grundsprachlichen Genera (M. F. N.) sind im Heth. nicht erhalten: M. und F. sind im genus commune (C.) zusammengefallen und stehen so dem stark eingeengten N. als geschlossene Gruppe gegenüber. Die Meinung, dies sei der urspr. Zustand, ist irrig: die anderen alten idg. Sprachen haben fast ausnahmslos drei Genera und zeigen in späterer Zeit z.T. die Neigung zu einem Zwei-Genus-System oder gar zur Genuslosigkeit; außerdem hat das Heth. morphologische Spuren des F. bewahrt (§ 133).

Von den drei grundsprachlichen Numeri (sg. du. pl.) ist der Dual im Heth. untergegangen (als Rest *-weni* § 182: Verbalendung).

Grundsprachlich gab es acht Kasus: *Nominativ* (n.) als K. des Subjektes und Prädikatsnomens; *Akkusativ* (ac.) als K. der Richtung (Wohin-Kasus), dann der örtlichen und zeitlichen Ausdehnung, ferner des näheren Objektes; *Genitiv* (g.) als K. der Zugehörigkeit bzw. des Bereiches (in adnominaler und adverbaler Verwendung); *Dativ* (d.) als K. des Zieles, dem die Handlung zustrebt, dann des Zweckes und entfernteren Objektes. Als Wohin-Kasus unterscheidet er sich vom Akkusativ dadurch, daß das Streben nach dem Ziel (nicht das Erreichen wie beim Akkusativ) die Vorstellung beherrscht; *Ablativ* (ab.) als K. des Ausgangspunktes und des Abstandes; *Lokativ* (l.) als K. der Ruhelage in Raum und Zeit, der Wo- bzw. Wann-Kasus; *Instrumental* (i.) als K. des Mittels und der Begleitung; *Vokativ* (v.) für den Anruf, er drückt keine Relation aus, steht außerhalb des Satzes und ist demnach kein eigentlicher Kasus.

Dieser Kasusbestand war in der Grundsprache nicht in allen Flexionsklassen und Numeri formal vollständig differenziert. So hatte das N. in allen drei Numeri für n. ac. v. dieselbe Form; eine formale Scheidung von n. und v. gab es nur im sg. beim M. und F., sonst wurde der v. durch den n. ausge-

drückt (einzelsprachlich kommt auch das Umgekehrte vor). Im ab. gab es überhaupt nur im sg. der *o*-Stämme eine eigene Form, in den anderen Stammklassen waren ab. und g. formal gleich, während im pl. ab. und d. zusammenfielen, u. a.

Das Heth. hat funktionell acht Kasus bewahrt und hat auch formal insofern acht Kasus erhalten, als vom v. und l. Reste vorhanden sind. Die toch. Dialekte haben sogar neue Kasus entwickelt (wie Perlativ, Allativ u. a.). Dies ist aber ein Ausnahmefall; in der Regel bleiben die grammatischen Funktionen erhalten, der Formenbestand wird jedoch vereinfacht, indem eine Form mehrere Funktionen übernimmt. Das ist der sog. *Synkretismus*; er hat im Heth. eine eigenartige Form angenommen, indem die Form des g. sg. auch als g. und d. pl. verwendet wird (weitere Besonderheiten § 151f.).

Die Deklination des Nomens (= Substantiv und Adjektiv) hatte gegenüber der des Pronomens formale Unterschiede; einige Flexionsformen waren aber schon grundsprachlich gleich, weshalb es auch in den Einzelsprachen zu weiterer gegenseitiger formaler Beeinflussung der beiden Gruppen kam. Außerdem gab es aus sehr früher Zeit endungslose Restformen in verschiedenen Funktionen.

§ 111. Nach dem Stammauslaut unterscheidet man schon für die Grundsprache verschiedene Klassen: *ā- o- ĭ- ŭ-* Diphthong- Verschlußlaut- *s-* Nasal- und Liquida-Stämme, wozu noch Heteroklita (= dithematische Wörter) kommen (§ 147). Bemerkenswert ist, daß im Heth. die *ā-* und *o*-Stämme als *a*-Stämme zusammengefallen sind. Die *ĭ-* und *ŭ*-Stämme können nach der urspr. Quantität nicht auseinandergehalten werden, die *l*-Stämme sind besser erhalten als anderwärts, ebenso auch die alten Heteroklita; weitere Einzelheiten ergeben sich im folgenden.

Der alte Gegensatz der sigmatischen und asigmatischen Nominative besteht im Heth. nicht mehr: *σκιά*, ai. *aśvā* „Stute", lat. *equa*, *κύων*, *πατήρ*, lat. *pater* usw. gegenüber *λύκος*, *equos*, ai. *aśvas* „Pferd", lat. *ovis*, ai. *sūnuṣ* „Sohn", *dhīṣ* „Gedanke", *bhūṣ* „Erde", lat. *sūs*, *vīs*, *vōx (-k-s)*, ai. *dyauṣ*, *vāk* (aus **vākṣ*) „Stimme" usw. Für das Heth. vgl. die einzelnen §§.

Auch der alte Unterschied der Endungsreihen bei den *o*- und Nicht-*o*-Stämmen ist im Heth. aufgehoben; die *o*-Stämme hatten z.B. eine eigene Form des Ablativs (ai. *aśvāt*, alat. GNAIVOD), während die anderen Stammklassen für ab. und g. sg. dieselbe Form hatten (ai. *agneṣ* g. und ab. sg. von *agni-* „Feuer", *navas* von *nau-* „Schiff", *vācas* von *vāk-* usw.). Beim C. finden wir bei allen Stammklassen nur eine Endungsreihe. Was den n. ac. sg. und pl. beim N. betrifft, so fügen sich diese Kasus in das gewohnte Bild.

a) Die idg. *o*- und *ā*-Stämme = heth. *a*-Stämme

§ 112. Diese beiden Stammklassen sind im Heth. zusammengefallen und umfassen Substantiva beider Genera. Der formale Grund für dieses Zusammenfallen ist die Entwicklung von idg. *o* zu heth. *a* im Zusammenwirken mit einer starken Unempfindlichkeit gegenüber der Vokalquantität, so daß altes *ā* von dem neuen *ă* (aus *o*) nicht geschieden wurde (§ 22, 30). Dabei setzte sich im n. sg. die sigmatische Bildung durch, so daß *-*ā* und *-*os* als heth. -*as* erscheinen. Trotz gewisser Ansätze, die auf lautgesetzlichen Zusammenfall von idg. *o* und *ā* zurückgehen (lit. ac. sg. -*ą* bei dem *o*- und *ā*-St., ebenso messapisch -*an*), läßt sich eine Neigung, die beiden Stammklassen zu vereinen, außerhalb der anatolischen Sprachen nicht feststellen.

§ 113. n. sg.: *annas* „Mutter", *antuhsas* „Mensch", *aras* „Freund", *arunas* „Meer", *attas* „Vater", *hassas* „Enkel", *is-ha-(a-)as* (andere Kasus auch mit *es-*) = *eshas* „Herr", *katras* eine bei kultischen Handlungen beschäftigte Frau, *me-mi-(ya-)as* = *memiyas* „Wort; Angelegenheit", *sastas* „Bett" usw.

Die Endung ist *-*s* wie ai. *vṛkas*, *λύκος*, lat. *lupus*, lit. *vil̃kas* „Wolf". usw. — Die zahlreichen Nominative auf -*a* (-*i*, -*u*) bei EN. entsprechen akkadischem Brauch.

§ 114. ac. sg. *aran*, *arunan*, *attan*, *is-ha-a-an* = *eshan*, *luttan* „Fenster", *te-e-da-na-an* = *tetanan* „Haar", *ti-i-ti-ta-an* = *tititan* (*tetetan*?) „Nase" u. a.

Die Endung -*an* geht wohl nicht unmittelbar auf *-*om* zurück, da wir dafür eher *-*un* erwarten (§ 26), sondern auf *-*ām* der *ā*-Stämme (ai. *bālām* „Mädchen", *θεάν* usw.). Es wäre aber auch möglich, daß *-*un* dem -*as* angeglichen wurde.

§ 115. Für den v. sg. steht nach unserer Auffassung der n. sg. (doch s. u.). Der einzige Rest eines endungslosen Vokativs bei den *a*-St. scheint *is-ha-mi* = *esha*+*mi* „o mein Herr" zu sein, dessen *-a* viell. mit dem von *τοξότă*, *νύμφă*, umbr. *Tursa* usw. gleichzusetzen ist (also von den *ā*-St.); vgl. auch den Gottesnamen *ul-lu* v. sg. Die fast überall feststellbare Verdrängung des v. sg. durch den n. sg. erklärt sich aus dessen appositioneller Verwendung: *nu-tsa tsek Hukkanas apun sak* „nun du H. ihn anerkenne!", vgl. *audi tu populus Romanus* (Livius). Hier wie dort kein v., sondern appositiver n., vgl. *tuk Hukkanan* ... *sara tahhun* „dich H. ... nahm ich auf"; auch diesen appositiven ac. könnte man als v. übersetzen; das ist demnach etwas ganz anderes als der von Anfang an außerhalb des Satzes stehende endungslose v. sg.

§ 116. g. sg. *annas*, *arunas*, *attas*, *is-ha-a-as* = *eshas*, *pi-e-da-as* = *petas* „Ort, Stelle", *la-ba-ar-na-an* vom EN. *Labarna-* u. a.

Die heth. Endung *-as* läßt verschiedene Deutungen zu: **-os*, das von den Konsonantenstämmen übertragen wäre (*ποδός*, ai. *pad-as*, heth. könnten *henkan-as*, *kurur-as* u. a. entsprechen); eher liegt aber der Zusammenfall von **-ās* (*χώρᾱς*, lat. *familiās*, got. *gibōs* u. a.) und **-os* zugrunde, als Teilgrund für den Zusammenfall der *o*- und Nicht-*o*-Stämme. — Über *-an* § 121.

§ 117. d. sg. mit und ohne Postpositionen: *a-as-ki* = *aski* „beim Tor", *sasti* „im Bett", *Hattusi* „in Hattusa" und „nach H.", *ha-a-ap-pi-ri* = *happiri* „in der Stadt" und „in die S.", *ha-as-si-i* = *hassi* „auf den Herd", *pi-e-te*, oder *pi-(e-)di* = *peti* „an einer Stelle", *pi-(e-)ru-ni* = *peruni* „zum Felsen"; *katri* „der Priesterin", ebenso *anni*, *atti*, *aruni; aska* „zum Tor", *aruna*, *ara* u. a.; *ariya* „dem F."; *annai*, *Labarnai*, *haminai* „dem Kämmerer"; *ú-zu-uh-ri-ti* „auf die Weide", *am-ba-as-si-ti* „in den Park" (?) u. a.

Trotz verschiedener Funktionen und Formen ist es üblich, einen Wo-, Wohin- und Wann-Kasus mit dem des entfernteren Objektes als „Dativ-Lokativ" bzw. „Dativ" in einen Topf zu werfen; dies ist insofern gerechtfertigt, als die verschiedenen Funktionen nicht an ihre ursprünglichen Formen gebunden blieben. Gelegentliches *-e* (*es-he*) neben *-i* (*is-hi* bzw. *is-hi-i*) ist

nur Schreibvariante für *-i*, das wohl mit der alten Lokativendung **-i* der Nicht-*o*-Stämme identisch ist (lat. *Romāi* „in R.“, μητέρι usw.); eine Entwicklung **-āi* oder **-ōi* zu *-i* läßt sich nur ad hoc annehmen. Während die Formen auf *-i* in allen vier genannten Funktionen vorkommen, stehen jene auf *-a* nur in lokaler Funktion (in älterer Sprache als Wohin-Kasus: *aska*); so wurden die *a*-Formen richtig mit einem alten Dativ als Zielkasus (§ 110) gleichgesetzt: *nan ... aska unnai* „und ihn ... zum Tor er bringt“, lat. *morti mittere* „zum Tode schicken“. Die grundspr. Dativendung war **-ei* (Διϝει-φιλος, alat. VIRTVTEI, osk. *patereí* = lat. *patrī* u.a.), das aber mit dem Stammauslaut schon grundspr. verschmelzen konnte: **-o+ei* zu **-ōi* (ἵππῳ, alat. NVMASIOI, aw. *ahurāi* u.a.) bzw. **-ā+ei* zu **-āi* (χώρᾳ, alat. FORTVNAI, osk. *deívaí*); dabei konnte der zweite Bestandteil des Langdipthongs verloren gehen (§ 43), so daß heth. *-a* mit lat. *hort-o* (= osk. *húrtúí*), ebenso aber auch mit ϑε-ᾶι usw. gleichgesetzt werden kann. Anderseits können die heth. Dative auf *-ai* direkte Nachfolger von **-āi* und **-ōi* sein (dann hätte der d. sg. auf *-i* dem Abfall entgegengewirkt, der nur teilweise eingetreten wäre). Auch eine erst heth. Kontamination von *-a* und *-i*, die teilweise funktionell übereinstimmten, ist denkbar.

Die Dativendung *-iya* ist der regelrechte *a*-Dativ von Stämmen auf *-iya-* aus **-(i)i̯o-*, die großteils in den *i*-St. aufgegangen sind, vgl. n. sg. *tutsis* und *tutsiyas*, d. sg. *tutsi* und *tutsiya* (§ 134); so deckte sich der d. sg. *-i* der *i*-St. mit dem der *a*-St. und gewährte der Form auf *-iya* auch bei den *a*-St. Einlaß. — Die Formen auf *-ti* sind hurrisch (§ 9₂).

§ 118. ab. sg. *an-na-az* bzw. *an-na-za* = *annats*, dieselbe Schreibvariante auch bei *arunats*, *askats* u. a.; *lu-ut-ta-an-za* = *luttants*, *perunants*; *sa-as-ti-ya-az* = *sastiyats*; *sastas*.

Nach verbreiteter Meinung ist *-ts* die Schwundstufe des Adverb-Suffixes **-tos*: ἐκ-τός „(von) außen“, lat. *in-tus* „(von) innen“, ai. *i-tas* „von hier“ u. a.; wie eine Kasusendung in ai. *mukhatas* „vom Munde“ (*mukha-*) und schließlich als Endung im Paradigma im Pāli: *sīsato* „vom Haupte“ (ai. *śīrṣatas*). Dies kann nicht anerkannt werden: zunächst wäre ein Ablaut

**tos/ts* etwas ganz Ungewöhnliches, dann bleibt *-nts* unerklärt (kann nicht als Eindringling seitens der *n*-Stämme aufgefaßt werden, weil hier der ab. sg. mit dem Ausgang der *a*-St. auf *-nats* gebildet wird). Ferner spricht folgendes dagegen: für „und" wird nach Vokal *-ya* verwendet, nach Konsonant *-a*. Da nun eine Schreibung **ap-pa-an-za-a* für *appants+a* „captus-que" nicht genug eindeutig erschien, wiederholte man in der Schrift zur Verdeutlichung den letzten vor dem *-a* gesprochenen Laut (*appant-s-*), indem man *-as-* (mit Stummvokal) einschob, daher *ap-pa-an-za-as-sa* (mit Doppelung in nur schriftlicher intervokalischer Stellung). Beim Ablativ auf *-ants* muß aber eine andere Lautung zugrundeliegen als bei dem sicheren Beispiel *appant-s*, denn es erscheint für „und" danach die hinter Vokalen übliche Form *-ya*: LINKS-*la-az-zi-ya* „und von links" (LINKS-*las* n. sg.), *ki-e-iz-zi-ya* „und von hier", *a-pi-iz-zi-ya* „und von ihm" (ohne „und" *a-pi-e-iz* bzw. *ki-e-iz*). Dabei kommt in der Schrift ein *-i-* zum Vorschein, also etwa = *-latsi+ya*, *ketsi+ya*, *apetsi+ya*; dieses *-i-* findet sich auch gelegentlich, ohne daß „und" folgt: *ku-e-iz-zi* „von welchem", *ki-e-iz-zi* „von ihm" (gewöhnlich *ku-e-iz* bzw. wie oft auch sonst *ki-e-za*). Daraus ist zu schließen, daß der heth. ab. sg. nicht konsonantisch auslautete, sondern auf ein schwaches *-i* bzw. Halbvokal *-y*, etwa = *-latsy*, *apetsy*, *ketsy*, *kwetsy*, *luttantsy* u.a. So kommt man — Assibilierung vorausgesetzt — zu **-anti* > *-antsy*, mit Nasalreduktion *-atsy*. Das *-y* kann als verallgemeinerte Form vor Vokal im Satzzusammenhang aufgefaßt werden. Mit einer Postposition **-tsi* (ai. *ati*, *ἔτι* aus **eti/ti*??) kann bei der weiteren Erklärung nicht operiert werden, da sich ein **-ti* nicht findet.

Mit der Ermittlung der Vorform **-nti* ist die Grenze des einigermaßen Sicheren erreicht; Zusammenhang mit der Pronominalendung *-entsan* g. pl. (§ 162) ist nicht wahrscheinlich, zunächst aber erwägenswert die häufige Endung *-ntse* g. sg. im Toch. (B *tu-ntse* „dessen", *anma-ntse* „ipsius", *onolme-ntse* „des Lebewesens" u.a.; im g. pl. *-ntsə*). Die toch. Endung ist ziemlich klar: an den ac. sg. auf *-n* trat *-tse*, das der lautgesetzliche Reflex von **-t(i)i̯o-s* ist, also altes Adjektivum wie ai. *niṣ-tya-* „fremd", got. *frama-þeis* ds. (zu *fram* „weiter"

wie *n.* zu *niḫ-* „heraus"), got. *ni-þjis* und *ai. ni-tya-* (zu **ni* „hinein, hinunter" in ahd. *ni-dar*), lit. *svẽčias* „Gast" (*su̯e-ti̯o-s*), εἴσω aus *ἔν-τι̯ω, vgl. ὕπτιος usw. Adjektivum statt Genetiv wäre nichts Ungewöhnliches und im Heth. könnte **-tsi* als N. eines auf **-tiyas* beruhenden i-Stammes aufgefaßt werden. Das *-n-* kann aber nicht derselben Herkunft sein wie im Toch., wo der ac. sg. als „Obliquus" eine überragende Rolle spielt (im Heth. kann der ac. sg. im Gegensatz zum Toch. nicht als Grundlage von Weiterbildungen herangezogen werden). Das Luw. zeigt nur *-ti* (wohl = lyk. *-di*), nie **-nti*, so daß das heth. *-n-* einzelsprachlich entstanden zu sein scheint (hh. *-ta* ab. sg. besagt für die Qualität des Vokals nichts Sicheres, für das *-n-* gar nichts). Für kh. *-ts(y)*, luw. *-ti*, lyk.*-di* bietet sich als Anknüpfung *-θι* in *ὅ-θι* „wo", *οἰκο-θι* „zu Hause" u.a. Dieses vorheth. (gemeinanatolische?) **-ti* könnte im Kh. an lokativisches *-an-* getreten sein, woran auch das *-i* des Dativs getreten ist, so wäre *-antsy* das Gegenstück zu *-ani* (§ 155, 159). Bedenklich bei dieser Erklärung ist der Umstand, daß wir über die Schicksale von idg. *dh* vor *i* im Heth. nicht hinlänglich unterrichtet sind (vgl. ai. *adhi* „hier"); hingegen ist die Annahme einer sekundären ablativischen Funktion bei einer lokativischen Suffixkontamination im allg. und besonders im Heth. tragbar; ist doch eine alte Ablativendung im Heth. instrumental. Zur engen Berührung von lokativischer, ablativischer und instrumentaler Funktion vgl. auch § 119f.

§ 119. Die zweite Endung des ab. sg. *-as* ist mit der des g. sg. identisch (§ 116). Genitiv und Ablativ waren urspr. bei den Nicht-*o*-Stämmen formgleich; die Funktion des Ablativs an der Form des Genetivs hat sich dann auch gehalten, wenn der Ablativ als eigener Kasus untergegangen war wie im Gr.: *πέτρας πεσών* „vom Felsen gefallen", *χθονὸς ἀείρας* „von der Erde aufhebend", *χεῖρας νιψάμενος ἁλός* „sich die Hände aus dem Meere waschend" usw. Das letzte Beispiel zeigt auch die Übergangsmöglichkeit in lokativische und instrumentale Funktion.

§ 120. i. sg. *ha-as-se-it* = *hasset*, *te-es-hi-it* = *teshet* u.a. Evtl. auch mit Lautung *-it* zu rechnen für älteres *-et* (§ 24). Neben

dem ab. sg. der *o*-Stämme auf *-*ōd* (ai. *-ād*, osk. *-úd*) gab es eine Zeit, da *e*-Vokalismus bei den sog. *o*-St. verbreiteter war, als man direkt nachweisen kann, vgl. alat. FACILLVMED und GNAIVOD; *-*ēd* in adverbiellem Kasusgebrauch auch in faliskisch *rected* = *rectē*, osk. *amprufid* = *improbe* u.a. Auch ai. *dūrād* „von fern", *paścād* „von hinten" u.a. können *-*ēd* haben. Der heth. i. sg. *-et* ist der einzige Beleg für lebendiges *-*ēd* im Paradigma. — Die Ähnlichkeit mit kaukasischen Instrumentalen auf *-it* ist wegen des großen zeitlichen Unterschiedes nicht zu verwerten. — Zur funktionellen Verwandtschaft von Ablativ und Instrumental s. § 119. Dazu sei noch vermerkt, daß im Heth. beide gekoppelt vorkommen können: *kallaret* (i.) *uttanats* (ab.) „von der unheilvollen Sache"; beide auch in ganz gleicher Funktion: TRAUM-*it* oder TRAUM-*az* = *teshet* oder *teshats* „im Traume".

Die urspr. nur bei den *o*-St. heimischen Ausgänge *-*ēd* und *-*ōd* wurden schon grundsprachlich als Stammauslaut + Endung *-d* aufgefaßt und *-d* auch bei anderen Stammklassen verwendet: alat. *praidād* = *praedā*, osk. *slaagid* „regione", ebenso im Heth. *kanut* „Knie" wie alat. *magistratud*; *halkit* „Getreide" u.a. Dann auch bei den Konsonantenstämmen, so heth. *kessar-t* „Hand" (aber *kesseret* vom sek. *a*-St. *kesseras* § 142) wie aw. *nərᵊt* „vom Manne" (*r*-St.: *nərᵊ-š* n. sg.), auch bei *n*-Stämmen wie heth. *ishiman-t* „Seil" (sek. *a*-St.: *ishimanas* n. sg.) u.a.

§ 121. Eine Eigentümlichkeit des Heth. ist es, daß der Plural keine voll ausgebildete Flexion aufweist und z.T. die Endungen des sg. verwendet, wie umgekehrt der g. pl. *-an* im sg. vorkommen kann (*Labarnan* § 116). Numerusindifferenz in solchem Umfange findet sich sonst nicht. Vergleichbar wäre *-φι(ν)*, das instrumental und lokativisch im sg. und pl. gebraucht wird: *βίηφι* „mit Gewalt", *ὄρεσφιν* „auf den Bergen". Im übrigen sind einige Pluralkasus im Heth. sehr spärlich belegt.

§ 122. n. pl. *an-tu-uh-se-es* bzw. *-se-is* oder *-si-is* = *antuhses* bzw. *-sis* (§ 24), *annis*, *attes* bzw. *attis*, *ares*, *ishes*, *ka-at-ri-(e-)es* = *katres*; *ad-da-as* = *attas*; *ad-du-us* = *attus*, *katrus* u.a.

-*es* kann -*ĕs* oder -*ēs* sein; jenes wäre von den Konsonantenstämmen übertragen (*πόδ-ες*, ai. *pad-as* „Füße"), dieses von den *i*-Stämmen (-*ēs* aus *-*ei̯-es* in ai. *avay-as*, lat. *ovēs* „Schafe"). Evtl. ist in Anbetracht der Neigung zur *e*-Stufe (§ 25) auch an *-*e*+*es* zu denken (vgl. *-*o*+*es* zu *-*ōs* in got. *wulfōs*, ai. *vṛkās* „Wölfe", osk. *Núvlanús* „Nolani" [*ú* = *o*]); das wäre allerdings ganz vereinzeltes *-*e*+*es*. Eine Entscheidung ist schwer.

Die Formen auf -*as* sind zwar seltener, aber doch wohl die älteren, aus *-*ōs* (s. o.).

Häufig sind die nominativisch gebrauchten Akkusative auf -*us* (§ 123). Diese Verwendung erklärt sich aus der Häufigkeit des Akkusativs; am bekanntesten ist diese Erscheinung in den romanischen Sprachen, deren Nominative fast durchwegs auf lat. Akkusative zurückgehen. Ähnliches anderwärts (z.B. im Aw. und auch außerhalb der idg. Sprachen).

Als v. pl. fungieren durchwegs Formen des n. pl.

§ 123. ac. pl. *annus*, *ad-du-us* = *attus*, *antuhsus*, *teshus* u.a. Die grundspr. Endung der *o*-St. war *-*ons* (kret. *λύκονς*, got. *wulfans*, ai. *vṛkāṃś-ca* „und Wölfe"); nach § 26 im Heth. über *-*uns* zu -*us*; ebenso im Lit.: ac. pl. *vilkùs* „Wölfe", aber ma. *vilkuns* als Zwischenglied von *-*ons* und -*us*. Ähnlich bei den lyk. *a*-St.: ac. sg. auf -*ã* (nasaliertes *a* oder *o*?) und -*u* (beide aus *-*an*, vgl. kh. -*an*). Anders im Hh., wo *n* vor *s* zu *i* wird: Stamm *Tarhun*- GN., n. sg. *Tarhuīs*, vgl. lesb. ac. pl. *πάσαις* aus *-*ανς*.

§ 124. g. pl. *si-ú-na-an* = *siyunan* „der Götter" (n. sg. GOTT-*as* = *siyunas*), SÖHNE-*an* = -*lan* „der Söhne" (SOHN-*la-as* n. sg.); *ad-da-as* = *attas*, *antuhsas*, *pi-e-da-as* = *petas*.

-*an*, das nur noch in formelhaften Wendungen vorkommt, geht auf *-*ōm* zurück, das bei allen Stammklassen üblich war: *ποδῶν*, ai. *padām*, lat. *pedum*, *λύκων* u.a. Bei den lat. *o*-St. nur noch in alten Wendungen (*diuom*, *nummum* statt -*ōrum*). Die lebendige paradigmatische Endung im Heth. ist jedoch -*as* (auch im Hh. -*ăs*), die mit der des g. sg. identisch ist. In Anbetracht der bekannten Numerusindifferenz (§ 121) ist diese Erklärung der Anknüpfung an aw. Dualformen vorzuziehen (aw. *vayå̄s-čit* „auch der beiden" g. du. aus *-*ō*[*u*]+*s*).

§ 125. d. pl. *ad-da-as* = *attas, antuhsas, pi-e-da-as* = *petas*, WEG-*sa-as* „auf den Wegen".

-as ist mit der Endung des g. pl. und sg. identisch; Verwendung des g. als d. auch im Ai., wo z. B. bei Verben wie „geben" oder „gefallen" für den d. der g. steht: *siṃhasya* (g. sg.) . . . *pradattā* „dem Löwen wurde (eine Ministerstelle) gegeben" usw.; diese Vermischung ist auch durch die Verwendung beider als casus possessoris bei *es-* „esse" und „gehören" gefördert worden (ähnliche Verw. auch im Lat.). Die lokativische Funktion ist Parallelentwicklung zum sg., wo dativische und lokativische Funktion auf Grund anderer Voraussetzungen mit derselben Form verbunden waren (§ 117). Beachtlich ist, daß das Lyk. lautlich und funktionell an diesem charakteristischen Kasussynkretismus teilhat: lyk. *lada* aus **-as* „den Frauen".

§ 126. ab. pl. Eigene Formen sind nicht belegt, nur mit dem Pluraldeterminativ versehene Ideogramme, woran die heth. Endung des ab. sg. tritt: FLÜSSE-*az* „von den Flüssen", WEGE-*az* „von den W." (§ 118). Auch im Hh. erscheint die übliche Endung des ab. sg. *-ta* auch im Plural (GOTT-*na-ta*[*-a*] „von den Göttern").

§ 127. i. pl. Es gilt dasselbe wie beim ab. pl.: GÖTTER-*it* = *siyunet* (?) „durch Götter". Für den ab. und i. pl. läßt sich keine grundsprachliche gemeinsame Vorform erstellen, weil die Flexion des Plurals noch nicht ganz ausgebildet war: die anderen Einzelsprachen bildeten auf alter Grundlage *m-* und *bh-*haltige Endungen aus, das Heth. griff zu den Endungen des sg.; dies läßt sich z. T. auch für das Hh. und Lyk. nachweisen.

§ 128. Das Neutrum spielt bei den *a*-St. keine bedeutende Rolle, weil im Heth. das N. überhaupt zugunsten des C. zurückgedrängt wird, d. h.: das Heth. zeigt die Neigung, eine genuslose Sprache zu werden (wie das Arm., Engl. und Neup.). Der zweigeschlechtige Zustand des Heth. beruht auf Verlust des F. (über Reste § 133); derselbe Zustand (N. und C.) z. B. im Schwedischen.

tu-e-kan = *twekan* N. „Körper; selbst" hat häufigeres *tu-e-ig-ga-as* = *twekkas* C. neben sich; so liegen wohl mehreren *a-*

Stämmen generis communis alte Neutra zugrunde. Die wenigen Neutra der heth. *a*-St. stimmen wie anderwärts die der *o*-St. (mit dem M.) in der Flexion mit den Kasus des C. überein, außer im n. ac. sg. und pl.; so z. B. n. sg. *pi-e-da-an* = *petan* „Ort, Stelle“ mit **-om* in *πέδον* „Grund, Boden“, ai. *padam* „Fußspur“, umbr. *peřum* (*ř* § 72 a) „Boden“, lat. *oppido* „gänzlich“ aus **ob-pedōd* „von Grund auf“; *yukan* § 28. g. sg. *petas*
d. sg. *pi-e-te* bzw. *pi-(e-)di* = *peti*, *i-ú-ki* = *yuki*; *parni* und *parna* „Gebäude“
ab. sg. *petats*, *par-na-za* = *parnats*
n. ac. pl. *pitta* „(rechtmäßige) Zahlungen“(?); *-a* entweder aus **-ā*, das identisch ist mit dem n. sg. der *ā*-Stämme (ved. *yugā* = lat. *iuga* = got. *juka* = aksl. *iga*), oder aus dessen Reduktionsstufe **-ə* (ai. *nāmān-i*, *ὀνόματ-ᾰ* „die Namen“), welches die übliche Pluralendung bei den Neutra der Nicht-*o*-Stämme ist, aber auch auf die *o*-Stämme übertragen werden konnte (*ζυγᾰ́*); in beiden Fällen „kollektiver Plural“, weshalb auch im Heth. und Gr. das zugehörige Prädikat im sg. steht.
d. pl. *parnas* (kann auch g. sg. sein)

§ 129. Adjektiva. Wie bei den *o*-Stämmen in den anderen Sprachen deckt sich die Flexion der heth. Adjektiva bei den *a*-St. im allg. mit jener der Substantiva:

n. sg. *kunnas* „rechts“, *arahtsenas* „ausländisch, fremd“
ac. sg. *arahtsenan*, *dan-na-at-ta-an* = *tannattan* „leer, wüst“
n. ac. sg. N. RECHTS-*an* = *kunnan*, *tannattan*
g. sg. *kunnas*, *arahtsenas*
d. sg. *kunni*, *arahtseni*
ab. sg. *kunnats*, *a-ra-ah-ze-na-za* = *arahtsenats*
i. sg. *ne-e-u-it* = *newet* „neu“, RECHTS-*it* = *kunnet*
n. pl. *arahtsenes*, *tannattes*; *arahtsenas*
ac. pl. *arahtsenus* bzw. *-nas*
n. ac. pl. N. *arahtsena*, *tannatta*
g. und d. pl. *tannattas*

Die Formen erklären sich wie die der Substantiva. Besonders zu erwähnen sind Formen im n. ac. sg. N. auf *-a* statt *-an*: RECHTS-*na* „rechts“, LINKS-*la* (= ?) „links“, *marsa* „schlecht“, *tannatta*. Diese Formen können nicht als endungs-

lose Neutra der *o*-Stämme aufgefaßt werden (**-o* statt **-om*); es liegt wohl die singularisch gebrauchte Pluralendung *-a* vor (§ 128).

§ 130. Die Ausgänge der *a*-Stämme. Aus §§ 113—129 ergeben sich für die *a*-Stämme im Heth. folgende Ausgänge[14]:

	Singular	Plural
n.	*-as* (luw. *-as*, *hh. -as*)	*-es -as -us*
ac.	*-an* (luw. *-an*, hh. *-an*, lyk. *-ã*)	*-us*
N.	*-an* (luw. *-an*) und *-a*	*-a* (luw. *-a*)
g.	*-as* (hh. *-as*) und *-an*	*-an* und *-as* (hh. *-as*)
d.	*-ai -a* (hh. *-a*) *-i* (lyk. *-i*) *-iya* (luw. *-ya* in HERR-*ya*)	*-as* (lyk. *-a* aus **-as*)
ab.	*-ats* (hh. *-ata*) *-ants -ạs*	*-ats* (hh. *-ata*)
i.	*-et*	ohne Beleg

Diese Ausgänge der *a*-Stämme treten nun in der Regel auch bei dem anderen Stammklassen in den obliquen Kasus an den Stamm; wenn dies auch im n. sg. geschieht, dann entstehen sekundäre *a*-Stämme (§ 148).

Aus der Proportion *-is -in*: *-us -un*: *-as -an* ergab sich die Abtrennung des *-ts* von *-ats*; da ferner *-et* zu *-it* wurde, konnte es leicht neben *-is -in* der *i*-St. auch hier verwendet werden, so daß *-t* als Endung aufgefaßt und auch anderwärts verwendet wurde (z.B. *kanut*). Diese neuen heth. Endungen *-ts* und *-t* konnten bei den Stämmen auf Konsonant nicht verwendet

---

[14] Von „Endungen" kann man nicht sprechen, da es sich ja fast zur Gänze um die Konglutinate des Stammauslautes *-a-* mit alten Endungen handelt. Alte Endungen können wohl z.T. vorliegen, nämlich im g. sg. *-as*, g. pl. *-an*; sicher im d. sg. *-i*, während n. ac. pl. N. *-a* eine alte Übertragung ist (vgl. die einzelnen §§). Auch vom Standpunkt des Heth. sind es nicht durchwegs Endungen, weil ja z.B. die *i*- und *u*-Stämme z.T. alte Endungen verwenden (so im n. und ac. sg. *-s* und *-n*, z.T. auch im i. sg. *-t*). Man muß demnach zwischen den Ausgängen der *a*-Stämme, die zu einem großen Teil bei den anderen Stammklassen wie Endungen verwendet werden, und wirklichen Endungen scheiden. Innerhalb der Endungen ist wiederum zwischen ererbten und solchen zu scheiden, die im Heth. auf Grund von Relationen abgetrennt wurden, s.u.

werden, weil sonst Gruppen entstanden wären, die wieder reduziert hätten werden müssen (vgl. *-nt* zu *-n* § 143). So wurden bei den Stämmen auf Konsonant prinzipiell die Ausgänge der *a*-Stämme wie Endungen verwendet; dies wurde dann auch bei den vokalischen Nicht-*a*-Stämmen weitgehend durchgeführt; Einzelheiten s.u. So bieten die *i*- und *u*-Stämme, da sie auch Stammabstufung bewahrt haben, ein verwirrendes Bild, während die Flexion der Stämme auf Konsonanten mechanisiert ist. Ausnahme *kessart* § 142.

b) Die übrigen Stammklassen

§ 131. Die sog. *i*-Stämme sind in Wahrheit Stämme auf Diphthong *-ei-*, wovon sich mehrere Abstufungen belegen lassen: *-ei-* in ai. *avay-as* = lat. *ouēs* „Schafe" (**-ei̯-es*); *-i-* in ai. n. sg. *aviṣ*, lat. *ouis* usw., *-ē(i)-* in lat. *rūpēs*, *mōlēs* (lit. *mólis* „Lehm"), *δεσπότης* (ai. *daṃpatiṣ* „Hausherr"); *-oi-* im v. sg. *ἠχοῖ* und *-ō(i)-* in *ἠχώ*, oft *ηχώι*, die ursprüngliche Verteilung der Stammabstufung ist nirgends ohne Störung erhalten. — Daß im Lat. nicht *ē*-Stämme vorliegen, dafür spricht der Wechsel von *ē* und *i* im Lat.: *rūpēs* und *-is* n. sg., *volpēs* und *-is*, *vātēs* und *-is* u. a. Ebenso wechseln im Lit. *ē* und *i*: *musẽ* und *musìs* „Fliege", *lẽpšė* und *lẽpšis* „Erlenpilz", *bitẽ* und *bitìs* „Biene", *gylẽ* und *gỹlis* „Tiefe", *kùmštė* und *kùmštis* „Faust" u. a. Lit. *ē* wechselt allerdings auch mit *ia* (*kaltẽ*, *kaltìs* und *kalčià* „Schuld" u. a.), aber auch die sog. *ē*-St. haben im g. pl. nur *-ių̄* (vgl. lat. oft *-ium* bei n. sg. *-ēs*).

1. Im Heth. könnte *ki-is-ri-es* = *kesres* hierhergehören, später *ki-is-ri-is* = *kisris* bzw. *kesris* (§ 73), u. a. mit *-i-es* im n. sg. und *-i-en* im ac. sg.; doch dürfte hier bloße Schreibung vorliegen wegen des häufigen Wechsels von *i* und *e*-haltigen Zeichen; vgl. *mase* § 161.

2. Der Typus *ἠχώι* mit gedehnter *o*-Stufe in den meisten Kasus (vgl. auch ai. *sakhā* „Freund", aber v. sg. *sakhe* = *ἠχ-οῖ*); *-ōi* zu heth. *-ai+s* des n. sg.

n. sg. *hur-ta-(a-)is* = *hurtais* „Fluch", *ishamis* „Gesang", *sakais* § 84, *za-ah-ha-(a-)is* = *tsahhais* „Kampf", *wastais* „Sünde" (*wa-as-ta-i-is*)

ac. sg. *hurtain, ishamain, li-in-ga-in* bzw. *-en* = *lenkain* „Eid“, *sakain, tsahhain* und *tsahhin, za-as-ha-in* = *tsashain* „Traum“
n. ac. sg. N. *hastai* „Knochen“
g. sg. *hurtiyas, hastiyas, lenkiyas* und *lenkayas, sakiyas, tsahhiyas*
d. sg. *hur-da-i* = *hurtai, lenkai*; *hurtiya, lenkiya*; *za-az-hi-i* = *tsashi* (?), *z* für *s* (§ 87)
ab. sg. *hurtiyats, lenkiyats, tsahhiyats, za-as-he-az* = *tsashiyats*
i. sg. *tsahhait*; *ha-as-ti(-i)-it* = *hastit, za-as-hi-it* = *tsashit*
n. pl. *hur-da-a-e-es* = *hurtayes*[6]; *hu-uk-ma-is* = *hukmayes*[6] (?) „Zaubersprüche“ (ac. sg. *hukmain*)
ac. pl. *hurtaus, hukmaus, wastaus*; mit *-a-(a-)us*
g. und d. pl. *hastiyas, lenkiyas* und *lenkayas* (wie im g. sg.)

Diese Flexion setzt sich aus folgenden Bildungen zusammen: *hastai* einziger Beleg für dehnstufiges **-ōi* bei Neutra; danach *suppai* § 132.

Altes **ōi* im n. sg. *-ais* (auch schwundst. *-is*), verschleppt in den ac. sg. *-ain* (daneben auch schwundst. *-in*), i. sg. *-ait* und n. pl. *-ay-es*. Im d. sg. kann ein endungsloser l. sg. auf **-ōi* vorliegen (vgl. *πόληι*); im d. sg. auf *-i* Schwundstufe *-i+i* (= *πόλῑ*?); ebenso i. sg. *-i+t*. Sekundär sind die Bildungen, die aus der Dehnstufe und den Ausgängen der *ā*-St. bestehen (g. sg. und pl. *-ay+as*) oder aus der Schwundstufe und den Ausgängen (d. sg. *-i+a* zu *-iya*, ab. sg. *-i+ats* zu *-iyats*). Der ac. pl. hat merkwürdigerweise des Ausgang der *u*-Stämme; vgl. ai. *agnau* l. sg. von *agni-* „Feuer“. Im Ai. zeigt *sakhā* n. sg. „Freund“ (**-ōi* oder **-ēi*) ähnliche Verschleppungen der (*o*-getönten?) Dehnstufe: *sakhāy-am* ac. sg., *sakhāy-as* n. pl. (vgl. o. *-ayes*).

3. Am häufigsten ist der Typus mit durchgeführter Schwundstufe *-i-*. In den anderen Sprachen haben sich daneben im Paradigma auch Vollstufe (ai. *-ayas*, lat. *-ēs*, *-εις* n. pl. aus **-ei̯-es*) und Dehnstufe (ai. *agnā* l. sg. „im Feuer“, *πόληι* beide aus **-ēi*) gehalten, im Heth. nur *-i-*:
n. sg. *tu-uz-zi-is* = *tutsis* „Heer“ (über *-iyas* § 134), *halkis* „Getreide“, *kesris* (? vgl. Punkt 1)
ac. sg. *tutsin, halkin* (*-iyan* § 134)
n. ac. sg. N. *hu-wa-si* = *h(u)wasi* „(kultischer) Malstein“, *tuppi* „Schreibtafel“ *walhi* „(ein bestimmtes) Getränk“
g. sg. *halkiyas, h(u)wasiyas, tuppiyas, tutsiyas* (geschr. *-i-[ya-]as*)

d. sg. *tutsi* und *tutsiya*, *h(u)wasi* und *-iya*, *tuppiya*
ab. sg. *halkiyats*, *h(u)wasiyats*, *tup-pi-za* = *tuppits* neben *tuppiyats*
i. sg. *halkit*, *walhit*
n. pl. *hal-ki-e-es* = *halkiyes* (oder *halkes*?)
ac. pl. *tu-(uz-)zi-us* = *tutsiyus*, *halkiyus*; *tutsiyas*
n. ac. pl. N. *h(u)wasi*
g. d. pl. *halkiyas*, *h(u)wasiyas* (geschr. *-i-[ya-]as*)

Mit alter Schwundstufe: *-is* (lat. *ovis* usw.), *-in* (lat. *turrim*, ai. *avim*, lit. *ántį* „Ente“, ὄφιν), *-i* im n. ac. sg. N. (ai. *vāri* N. „Wasser“, lat. *mare*, ahd. *meri*), *-i* im d. sg. (wohl aus **-i+i* wie πόλῑ, pamph. πόλιι); *-i* im n. ac. pl. N. kann pluralisch verwendeter sg. sein oder altes **-ī* wie ved. *sucī* n. pl. „splendida“ (*suci* „splendidum“), d. i. **-i+ə* auch in ai. *trī* „tria“ (lat. *trī-ginta*) u. a.

Die Schwundstufe wurde nun auch für alle anderen Kasus verwendet, indem teils die Ausgänge der *a*-Stämme angefügt (*-i-* +*-an -as -ats -es -us*), teils Endungen (§ 130) verwendet wurden (*-i-*+*t* bzw. +*ts*). — Wenn im n. pl. *halkes* zugrunde liegt, dann ererbtes **-e̯i-es*; das Prinzip spricht zwar für *halki* +*es*, aber auch bei *mekkes* ist altes *-es* möglich (§ 133).

Das verbreitete Suffix **-ti-* (für feminine Abstrakta) läßt sich im Heth. kaum nachweisen: *tutsi-* „Heer“ kann **teut-ti-* und **teu-ti-* sein (§ 41); für *lu-uz-zi* = *lutsi* N. „Fron(arbeit)“ wäre Identität mit λύσις F. „Loskauf“ (**lu-ti-*) möglich, ist aber nicht zu erweisen (Genuswechsel wie bei *-asti-*, s. u.).

Die Adjektiva auf *-tsi-* sind alte Stämme auf *-ti̯o-* (§ 134) vom Typus ὕπτιος, ai. *nitya-* (§ 118): *ha-an-te-iz-zi-is* = *hantetsis* (*-itsis*?) „primus“ von *hanti* (§ 145), *sa-ni-iz-zi-is* = *sanitsis* „optimus; primus“ zu *sani* (§ 165), *sa-ra-az-(zi-)is* = *saratsis* „oberer; überlegen“ zu *sara* (§ 171), nach *sanitsis* auch *appitsis* „letzter“ zu *appa*.

Produktiv war jedoch das Abstraktsuffix **-esti-/-osti-*, das sonst in Satemsprachen verbreitet ist: *talukasti* N. „Länge“ zu *taluki* (§ 79), *palhasti* N. „Breite“ (auch *-is* C., vgl. *lutsi*) zu *palhi-* (§ 54), *parkastis* C. „Höhe“ zu *parku-* (§ 53) u. a. mit **-osti-* wie im Slaw. (aksl. *dlъgostь* § 79), während im Balt. **-esti-* erscheint (lit. *kalbestis* F. „Rede“ u. a.); im Ar. *-e-* oder

-*o*- (aw. *sārastiš* „kaltes Fieber"); -*sti*- auch im Arm. (*aruesti* g. sg. „Kunst") und Germ. (ahd. *kunst*, g. *kunsti* u. a.), auch anderwärts.

§ 132. Bei den Adjektiven der *i*-Stämme stehen dehn- und schwundstufige Formen öfter nebeneinander als bei den Substantiven:

n. sg. *suppis* „kultisch rein", *hantetsis* (und *hantetsiyas* § 134)
ac. sg. *suppin*, *hantetsin*
n. ac. N. *suppi* und *suppai*
g. sg. *suppayas* und *suppas*, *hantetsiyas*
d. sg. *suppi*, *suppai*, *suppaya* bzw. *suppa*, *hantetsi*
ab. sg. *suppayats*, *suppiyats* und *su-up-pa-za* = *suppats*, *hantetsiyats*, *ka-ru-u-i-li-ya-az* = *kar(u)wiliyats* „alt; früher"
i. sg. *suppit*
n. pl. *su-up-pa-es* = *suppayes*, *kar(u)wiliyes* (-*li-e-es*), *sal-li-is* = *salles* (?) „groß"
ac. pl. *hantetsiyus* (-*zi-us*), *kar(u)wiliyus* (*li-us*); *su-up-pa-us* = *suppaus*
n. ac. pl. N. *suppaya* bzw. *suppa*, *kar(u)wila*
g. d. pl. *suppayas*, *suppiyas* (-*pi-ya-as*), *hantetsiyas* (-*zi-as*)
ab. pl. *suppayats*

Der Großteil der Formen mit denen der Substantiva identisch: -*is* -*in* -*i* -*ai* -*iyas* -*iyats* -*it* -*ayes* -*iyes* -*iyus* -*aus*, dazu § 131 2 und 3. Außerdem ist die Dehnstufe in größerem Umfang verschleppt als bei den Substantiven (mit den Ausgängen der *a*-St.): -*ayas* -*aya* -*ayats* und nach Schwund des -*y*- auch -*as* -*a* -*ats* (§ 49); *sal-li-is* könnte auch *salliyes* sein[6], dann wie *halkiyes* zu beurteilen (§ 131 3).

§ 133. Bei den Adjektiven auf -*i*- wurden auch alte Feminina auf *-*ī* aufgenommen (§ 128): *parkwi*- § 65; *tankwi* § 25 3; die zugrunde liegenden *u*-Stämme in *parku-nu-mi* „ich mache reich", neben *da-an-ku-ya-az* = *tankuyats* (oder *tankwiyats*?) ab. sg. vom Stamm *tankwi* auch -*ku-wa-az* = *tankuwats* vom Stamm *tanku*-.

Auch *me-ik-ki-is* = *mekkis* n. sg. C. „groß; viel" dürfte als altes F. hierher gehören: **meg'(h)ī* = ai. *mahi* „die Große; Erde", **meg'(h)ə* N. = *μέγα* und ai. *mahi* N. Heth. *me-ik-ki-i*

= *mekki* N. (auch pluralisch gebraucht neben *me-ig-ga-ya* = *mekkaya* n. ac. pl. N.) hat nicht -*ə*, sondern ist nach Typus *suppi* (§ 132) gebildet. Der ac. pl. *mekkus* (neben *mekkaus*) ist wohl eine Analogiebildung nach den *a*-Stämmen: zu n. pl. *mekkes* (neben *mekkayes*) der ac. pl. -*us*.

§ 134. Neben Nominativen auf -*is* finden sich solche auf -*iyas*, z.B. *hantetsis* und *hantetsiyas*; dies ließe sich innerhethitisch erklären: der Ausgang der *a*-Stämme ist auch im n. sg. an die schwundstufige Stammform der *i*-Stämme angetreten; ebenso im ac. sg. *hantetsin* und -*iyan*. Es liegen jedoch ältere Vorgänge zugrunde, die für diese charakteristische Verwendung der Ausgänge der *a*-Stämme (§ 130) mitverantwortlich sind: *hante-tsiya*- ist eine *i̯i̯o*-Ableitung von *hanti* und gegenüber *hantetsi*- älter (§ 131 3). Zu vgl. und für das Alter der Erscheinung von Belang osk. *Pakis*, *Pakim* = lat. *Paccius*, *Paccium*, ebenso Synkope des *-*o*- bei *-*āsi̯i̯o-s* (lat. -*ārius*, osk. -*asiúí* d. sg. = lat. -*āriō*) in lyk. -*ahi*, milyisch -*asi* (beide *-*asis*), z.B. mil. *χugasi* n. sg. „Mutterbruder" (?), *atlasi* „eigen" (lyk. *atlahi*). Im selben Verhältnis wie heth. -*is* und -*iyas* stehen z.B. auch lit. *élnis* n. sg., *élnį* ac. sg. gegenüber *élnia-ms* d. pl. „Hirsch". Dasselbe auch in EN. in hh. Texten wie *Su-hi-a-s* und *Su-hi-s*. Hingegen sind hh. Adjektiva auf -*ā-li-a-s* und -*ā-li-s* mit Zurückhaltung zu vergleichen, weil der dem Zeichen für *li* inhärente Vokal vielleicht wechseln kann (evtl. = *la*?); dasselbe gilt von *a-mi-a-s* und *a-mi-s* „meus" (evtl. *a-ma-a-s* und *a-ma-s*?? Oder = *amas* und *amis*?? Dann wie kh. -*mas* und -*mis* § 157, lyd. *ẹmis*, lyk. *ẽmi*). Im Luw. und Lyk. jedoch läßt sich das Schwanken innerhalb des Paradigmas feststellen: luw. *ta-ti-i-is* n. sg. „Vater", *ta-a-ti-ya-an* ac. sg., lyk. *kbija* und *kbi* n. sg. „anderer" mit Abfall des -*s* (kh. *hantetsiyas* und *hantetsis*) oder *isbazi* n. sg. neben *isbazijẽ* ac. sg. (Bed. unbekannt) wie kh. -*tsis* neben -*tsiyan* u. a.

So ist dieser alte Wechsel von *i̯i̯o*- und *i*-Stämmen (durch Synkope rein äußerlich herbeigeführt) in den anatolischen Sprachen intensiviert worden; dies führte zu Neubildungen: zu Nominativen auf -*is* konnten solche auf -*iyas* entstehen und umgekehrt.

§ 135. Auch die *u*-Stämme, die mit den *i*-, *r*-, *n*- und seltenen *l*-Stämmen parallele Ablautreihen hatten; für das Heth. lassen sich folgende Ablautstufen aufzeigen:

1. *o*-getönte Dehnstufe *-*ōu*-

n. sg. *har-na-a-us* = *harnaus* „Gebärstuhl"

ac. sg. *har-na-ú-un* = *harnaun*; zu *harnau* § 94 Ende; *harnain* ist Übertragung von den *i*-Stämmen (§131 2 das Umgekehrte bei ac. pl. -*aus*)

g. sg. *har-na-a-u-wa-as* = *harnawas*

d. sg. *har-na-a-ú(-i)* = *harnau* bzw. -*awi*

Die Dehnstufe ist durchgeführt wie bei *ἥρως*, *ἥρωος* aus *-*ωϝ-ος*; der d. ist alter endungsloser Lokativ wie bei ai. *dasyāu* von *dasyu*- „Barbar". Da das Ai. über die Qualität des -*āu* nichts aussagt und die Behandlung alter Langdiphthonge im Heth. nicht klar ist, könnte im Heth. evtl. *-*ēu*- zugrunde liegen (dann = Typus -*εύς* aus *-*ēus*, g. -*ῆϝος*). Alt sind in beiden Fällen -*aus*, -*aun* und d. -*au* (mit Ausgang der *a*-Stämme -*awi*).

2. Durchgeführte Schwundstufe *-*u*-:

n. sg. *gi-nu-us* = *kenus* „Knie", *se-ik-nu-us* = *seknus* „Mantel", *wellus* „Wiese"

ac. sg. *seknun*

n. ac. sg. N. *gi-e-nu* = *kenu* „Knie", *wellu* „Wiese", *saru* „Beute", BAUM-*ru* = *taru*

g. sg. *well(u)was*, BAUM-*ru-wa-as* = *tar(u)was*, *kutruwas* „Zeuge"

d. sg. *ta-ru-u-i* = *tar(u)wi*, *sar(u)wi*; *gi-e-nu-wa* = *ken(u)wa*

ab. sg. *gi-e-nu-wa-az* = *ken(u)wats* (auch pl.), *si-ik-nu-az* = *seknuwats*

i. sg. *ga-nu-ut* = *kanut*

n. pl. *ku-ut-ru-e-es* = *kutruwes*

ac. pl. *gi-nu-us* = *kenus*, *seknus*

n. ac. pl. N. *gi-e-nu-wa* = *ken(u)wa*

g. d. pl. *gi-e-nu-wa-as* = *ken(u)was*

Alte Bildungen: -*us* und -*un* = ai. *sūnuṣ* -*um*, got. *sunus*, lit. *sūnùs* -*ų* „Sohn", *πῆχυς* -*υν* „Unterarm", lat. *manus* -*um*; -*u* im N. = ai. *paśu*, lat. *pecu*, *genu*, got. *faihu* „Vieh", *δόρυ*. Schwundstufe -*u*- + Ausgänge der *a*-Stämme: -*uwas*, -*uwi*,

-uwa (d. sg. und pl. N.), *-uwats*; *kanut* hat die Endung *-t* (§ 130). Im ac. pl. *-us* könnte altes **-uns* vorliegen (kret. *υιυνς*, got. *sununs*), ebensogut aber auch *-u-* + *us* (Ausgang der *a*-Stämme).

§ 136. Das etymologisch unklare Wort für „Regen" läßt sich als abstufender *u*-Stamm auffassen: *heyaw-/heyu-*; n. *he-e-(ú-)us* = *heyus*, ac. *he-e-(ú-)un* bzw. *he-i-ú-un* = *heyun*, g. *he-e-ya-u-wa-as* bzw. *he-e-u-wa-as* = *heyawas*, i. *he-e-a-u-it* = *heyawet*, n. pl. *he-e-u-e-es* = *heyawes*, ac. pl. *he-e-ú-us* bzw. *he-(e-)u-us* = *heyus*; im ac. pl. auch *hi-e-a-mu-us* für *heyawus* (*heyaw-* + Ausgang der *a*-Stämme); zu *w/m* s. § 51.

§ 137. Bei den Adjektiven der *u*-Stämme stehen wie bei jenen der *i*-St. (§ 132) öfter schwund- und dehnstufige Formen nebeneinander; bei den Adjektiven beider Stammklassen haben sich — im Gegensatz zu den Substantiven — nicht je zwei Typen mit bevorzugter Dehn- und Schwundstufe entwickelt:

n. sg. *assus* „gut", *parkus* „hoch", *pankus* „gesamt"
ac. sg. *assun*, *parkun*
n. ac. sg. N. *a-as-su(-u)* = *assu*, *i-da-(a-)lu* = *italu* „schlecht", *hu-(u-)e-su* = *h(u)wesu* „lebend; frisch"
g. sg. *assuwas* und *assawas*
d. sg. *assuwi* und *assawi*
ab. sg. *assuwats* (*-wa-az* und *-wa-za*), GUT-*u-an-za* = *assuwants*; *assawats*, *italawats* bzw. *italats*, *hu-e-sa-wa-za* = *hwesawats*
i. sg. *as-su-u-e-it* = *assuwayet*
n. pl. *assawes*, *park(u)wes*, *hu-u-wi-sa-u-es* = *h(u)wesawes*
ac. pl. *par-ga-u-us* oder *-ga-mu-us* (§ 51, vgl. § 136) = *parkawus*, *i-da-la-mu-us* = *italawus*, *da-as-sa-us* = *tassawus* (? *u* für *wu* ?? Vgl. Anm. 6) „stark"
n. ac. pl. N. *assu*, *hu-(u-)i-su* = *h(u)wesu*; *parkawa*, *italawa*
d. g. pl. *assuwas*, *hwesuwas*, *h(u)wesawas* bzw. *h(u)wesas*
i. pl. *assuwet*

Alte Formen: *-us -un -u* = *βαρύς -ύν -ύ*, ai. *guruṣ -um -u* u. a. Der Rest hat die Schwund- oder Dehnstufe mit den

Ausgängen der *a*-Stämme. Vollkommener Parallelismus mit den *i*-Stämmen bei Substantiven und Adjektiven.

§ 138. In Lautentwicklung und Stammform merkwürdig ist das etymologisch unklare *utne* N. „Land“, Anknüpfungsversuche sind nicht überzeugend: am ehesten zu arm. *getin* „Fußboden“ (**u̯ed-ino-*, dazu *οὖδας* ds.). Flexion: n. *ud-ne(-e)* bzw. *ud-ni(-e)* = *utne*; g. *ud-ne-ya-as* bzw. LAND-*e-as* = *utneyas* (auch pluralisch); d. *ud-ni-ya* bzw. *ud-ne-e-ya* = *utneya*.

Stammauslaut *-e-* ist singulär (*mene* oder *meni* N. „Gesicht“ ist nur im n. sg. belegt, vielleicht ac. sg. *-in*, dann eindeutig *i*-St.). Es bleibt der Ausweg *ud-ne-e* und *ud-ni-e* als *utneya* zu lesen (als N. eines Adjektivs? Vgl. *marsa* N. § 129); dafür würde die *nt*-Erweiterung (§ 145_1) sprechen: *ud-ni-ya-an-za* bzw. *ud-ne-e-an-za* = *utneyants* n. sg. *-a+nt-*. Die Annahme, es liege ein Rest des Duals vor „die beiden Brüste“ (vom *r/n*-Stamm in *οὖϑαϱ* „Euter“), ist ganz unwahrscheinlich. Die nicht assimilierte Gruppe *-tn-* deutet auf fremde Herkunft (§ 99_4).

§ 139. Bei den *s*-Stämmen lassen sich vier alte Typen aufzeigen (urspr. alle N.), die im Heth. erhalten sein können:

1. **-es-/-os-*: *γένος, -ους* aus **-εσ-ος*, lat. *genus, -eris*, ai. *janas, janasas* u. a. Dieser sonst häufige Typus ist im Heth. fast erloschen: *has-* (eine seifenartige Substanz), *tannas-* (etwas Eßbares, das auch geopfert wurde), *tap(u)was-* „Rippe“ Seite“[15]. Alle unbekannter Herkunft. — Ferner dürften unter

---

[15] Der *us*-Stamm war das Älteste, liegt vor in *ta-pu-us-za* = *tapus-ts* „seitwärts“ als erstarrter ab. sg. zu **tapus-* (wie *nepis-ts*); als *u*-St. aufgefaßt konnte **tapu-* die Grundlage abgeben für einen sekundären *a*-St. **tapuwas* n. sg., als g. sg. belegt, sonst *s*-St. *tapuwas-* N. (mit *nt*-Erweiterung *tapuwassant-*); da es kaum denkbar ist, daß ein *a*-St. unter die seltenen *s*-Stämme geriet, muß der Zusammenhang anders sein; möglicherweise ist *tapus-* und *tapuwas-* dasselbe: in der Schreibung könnte sich bei den Adverbien *-u-us* für *-u-wa-as* im lebendigen Paradigma festgesetzt haben (Anm. 6), vgl. auch *da-pu-sa* Adv. „seitwärts“ (als erstarrter d. sg. *tapus-a*). Der g. sg. *tapuwas* dann zu dem als *a*-St. aufgefaßten *s*-St. *tapuwas* n. sg. N.

den *a*-Stämmen alte *s*-Stämme (als sekundäre *sa*-Stämme) sein, vgl. § 148.

2. *-*is*-: lat. *pulvis*, *-eris*, *cinis*, *-eris*, *θεμισ-κρέων* „gerecht herrschend", ai. *rociṣ-* „Licht" u. a. (selten), heth. *nepis*-[16]. „Himmel", *iskis-* „Rücken", *ates-* (?) „Beil"[16].

3. *-*us*-: ai. *aruṣ-* „Wunde", aw. *gərᵊbuš-* „Tierjunges" = *δελφύς* „Gebärmutter" (flektiert als *u*-St.) u. a., heth. *tapus-* „Seite"[15], *kalmus-* „Krummstab".

4. *-*əs*-: *κρέας* „Fleischstück" und ai. *kraviṣ-* „rohes Fleisch" ergeben **kreu̯əs-*; da dieser Typus mit den *os*-Stämmen zusammenfallen mußte, läßt sich kein heth. Wort mit Sicherheit zuweisen.

Flexion (heteroklitische Formen in Klammer, als *a*-Stämme C.):

n. sg. *has, ne-pi-is* = *nepis*, *a-te-es* = *atis*[16] (?), *kalmus, tapuwas*
ac. sg. *atis*[16] (*atissan*), *kalmus*, (*hassan*)
g. sg. *tapuwassas* (*tapuwas*)[15], *nepisas* (*nepiyas*)[16]
d. sg. *nepisi, iskisi* bzw. *iskisa, kalmusi*; *da-pu-(u-)sa* oder *ta-pu-(ú-)sa*[15]
ab. sg. *iskisats, nepisa(n)ts* bzw. *ne-pi-is-za* = *nepists*, (*da-an-na-za* = *tannats*), *tapusts*[15]
i. sg. *tannaset* (*-si-it*)
d. pl. *iskisas*

Im ganzen Stamm + Ausgänge der *a*-Stämme (in den obliquen Kasus); *nepists* und *tapusts* mit der Endung sind unter den Konsonantenstämmen Seltenheiten, vgl. noch *anturts* § 169.

§ 139a. Das Wort für „Mund" zeigt als einziger *s*-Stamm quantitative Abstufung (N. in den obliquen Kasus auch C.); sg.: n. MUND-*is* = ?, ac. *a-(i-)is* = *ayis*, MUND-*an* = *issan* (??), g. *is-sa-as* = *issas*, d. *issi*, ab. *issats*, i. *is-si-it* = *isset*;

---

[16] Die oft angenommene Lautung *nepes*, d.i. durchgeführte *e*-Stufe (**νεφεσ-ος*), wird durch die konsequente Schreibung mit *-i-* in der zweiten Silbe nicht empfohlen (obgleich möglich, § 24); auch setzt der heteroklitische g. sg. *ne-pi-as* = *nepiyas* ein *nepis* voraus, das als *i*-St. aufgefaßt wurde. Anderseits muß auch die Vorliebe des Heth. für *e*-Stufen unbedingt in Rechnung gestellt werden; § 25₆. So ist auch *ates-* offenbar nur mit *-e-* belegt.

ac. pl. MÜNDER-*us* = *issus* (??). Außer im n. ac. sg. Stamm + Ausgänge der *a*-Stämme.

Zugrunde liegt etwa **o̯ies/ou̯es/-ous-* (in ai. *oṣṭha-* § 28a). Der d. sg. könnte ein sehr alter Lokativ mit Schwundstufe der Wurzel und des Stammelementes sein (**i̯es-/is-*), **is-i*; dann *is-* in andere Kasus verschleppt. Abstufende *s*-Stämme wären zwar an sich zu erwarten, lassen sich aber im Paradigma sonst nicht nachweisen; Schwundstufe nur verbaut: ai. *vats-ara-* „Jahr" zu *(ϝ)ἔτος*, lat. *vetus*; lat. *aestās* „Sommer" aus **aidhs-tāt-s* zu ai. *edhas*, g. *edhasas* „Brennholz", *αἶθος* „Brand" u. a.

§ 140. Der Parallelismus im Ablaut mit den *r*- und *n*-Stämmen (vgl. § 102) deutet auch auf abstufende *l*-Stämme, die sich aber fast nur verbaut nachweisen lassen. Verschiedene Typen sind zu unterscheiden:

1. **-el-/-ol-*: **sedel-/sedōl-* in *ἑδώλιον*, **sedl-* in got. *sitls* „Sitz"; aksl. *prijatelь* „Freund" = *-tel+i̯o-*, ahd. *fridel* „Geliebter"; **sāu̯el-* (od. ähnlich) = lat. *sōl*, *ἥλιος* (= **sāu̯el-i̯o-s*); **ābel-* „Apfel" in lit. *obelìs* „Apfelbaum"; *θύελλα* „Windsbraut" F. zu **θυελ-* wie *ἄελλα* „Sturm" zu **ἀϝελ-* u. a. Im Heth. findet sich *-al*, das auf **-ŏl* zurückgehen kann: *hahhal-* „Strauch", *ishiyal-* „Band, Binde", *memal-* „Grütze", *tawal-* (ein bestimmter kultischer Trank).

2. **-il-*: *ἅμιλλα* „Kampf" F. zu **ἁμιλ-* (s. o.); lit. *kivìl-kšis* „ungeschickt", *kibìl-da* „Lahmer"; lat. *aquil-us* u. a. Im Heth. *-il*: *hurkil-* „abscheuliche Untat", *suwil-* „Schnur", *sarnenk-tsil-* „Ersatzleistung", *taya-tsil* „Diebstahl"; nach den Schreibungen auch *-el-* möglich (s. u.). Viell. fremd.

3. **-ul-*: an. *sjǫtull*, ae. *seatul* „Sattel", aksl. *o-sedъl-ati* „einen Stuhl hinstellen"; lat. *hiul-cus*, *petul-cus*, *tumul-tus*, *petul-ans*; lit. *kubùl-za* „Lahmer"; *εἰδυλίς* „kundig" F. zu **εἰδυλ-* formal etwa = lit. *pa-vìdul-is* „neidisch", *pa-vìdul-as* „Aussehen" u. a. Heth. *-ul-*: *assul-* „Heil", *ishiyul-* „Bindung; Vorschrift", *taksul-* „Friede", *wastul-* „Sünde", *pahhurul-* (ein Feuergerät), *sesarul-* „Sieb"; mit heth. *ul* aus **l̥* ist kaum zu rechnen.

4. **-əl-* läßt sich kaum erweisen, kann im Typus 1 enthalten sein, evtl. auch in Fällen wie *ἄμαλλα* „Garbe" F. zu **αμəλ-* (??).

Das Heth. nimmt mit seiner relativ großen Zahl von *l*-Stämmen unter den idg. Sprachen eine Sonderstellung ein, obgleich *-al-*, *-il-* (bzw. *-el-*) und *-ul-* als Typen ererbt sein dürften (die Übereinstimmung mit lat. *animal*, *pugil*, *consul* ist äußerlich). Auch könnten *-il-* und *-el-* zu trennen sein, dann wäre auch der Parallelismus *-is-*, *-es-*, *-us-* = *-il-*, *-el-*, *-ul-* eine große Altertümlichkeit (sonst nirgends erhalten). Wenn nun auch die Typen der *l*-Stämme als alt anerkannt werden können, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß ihre Häufigkeit auf fremden Einfluß zurückgeht, vgl. ph. *haggazuel* „Tränker" (?), *paršel* „Anbeter" (?), *wel* „Haus", *-kassil* „Mauer", *takkihal* „heldenhaft" u. a. Auch im Ph. wechseln *-el* und *-il* gelegentlich (so z. B. *wel* und *wil*; das kann hier funktionell bedingt sein). Auch das Suffix *-zil* findet sich im Ph.: *luizzil* „Schmied", *Halwuzzel* „Gott von Halwa (= Halpa)"; so ist die Identifizierung von heth. *-zil-*/*-zel-* mit lat. *tu-tēl-a* wohl abzulehnen. Im Ph. findet sich auch *-ul*, aber in Verbalformen, hingegen kommt es im Hurrischen bei Verbalabstrakten vor wie im Heth.: *urihul* „Entschädigung" u. a. So hat auch hier Ererbtes durch das Ph. und Hurr. eine Intensivierung erfahren.

Die heth. *l*-Stämme sind in der Regel N., als sekundäre *a*-Stämme aber C.: *wastul* N. „Sünde", *wastulas* C. „Frevler" (eigentlich „der der Sünde" wie lat. *reus* „Angeklagter", urspr. g. sg. **rēi̯-os* „der des Prozesses"; *assul* kann auch C. sein, *assulas* als n. sg. ist jedoch nicht belegt). Die Flexion:

n. sg. *is-hi-(ya)-al* = *ishiyal*, *memal*, *ta-(a-u-)wa-al* = *tawal*, *hu-(u-)ur-ki-il* bzw. *-ki-el* = *hurkil* oder *hurkel*, *sar-ni-ik-zi-el* = *sarnenktsel*, *ta-ya-az-zi-il* = *tayatsil*, *su-ú-e-el* bzw. *-i-il* = *suwel/il*, *assul*, *taksul*, *wastul*, *is-hi-ú-ul* = *ishiyul*

ac. sg. (soweit nicht = n. sg) *assulan*

g. sg. *memal(l)as*, *tayatsilas*, *ishiyul(l)as*, *wa-as-du-la-as* = *wastulas*

d. sg. *tawali*, *wa-as-tul-li* bzw. *-du-(u-)li* = *wastul(l)i*

ab. sg. *ishiyalats*, *sarnenktsilats*, *pahhurulats*

i. sg. *memalet*, *sesarulet* (beide geschr. *-li-it*)

n. ac. pl. *wastul* (mit Pluraldeterminativ), *taksul*, *is-hi-ú-la* = *ishiyula*; *is-hi-ú-li* = *ishiyuli* (mit Pluraldeterminativ)

g. d. pl. *taksulas*

Die meisten Formen zeigen den Stamm ohne Abstufung mit den Ausgängen der *a*-Stämme. Die Formen des n. ac. werden auch pluralisch gebraucht, *ishiyula* nach den *a*-St. — Beim n. ac. pl. *ishiyuli* ist wohl das *-i* von den *i*-Stämmen übertragen (aus **-i+ə* § 131 3), wie es auch gelegentlich bei den *r*-Stämmen erscheint (*kururi, huppari* § 141 3). Direkte Gleichsetzung mit ai. *-i* in *nāmān-i* „nomina" nicht möglich, da dieses auf *-ə* zurückgeht.

§ 141. Bei den *r*-Stämmen sind drei Typen zu unterscheiden:

1. Die geschlechtlichen *r*-Stämme vom Typus lat. *dator*, ai. *dātā(r)*, *δώτωϱ* „Spender" sind im Heth. nicht vorhanden; urspr. hergehörige Wörter sind zu sekundären *a*-Stämmen geworden (§ 148), so *westaras* zu aw. *vāstā(r)* „Hirt" (heth. *wesis* „Weide", doch s. § 204); vielleicht auch *akuttaras* (zu *aku-* § 47) „Tränker, Wasserträger". So kommt es zum Zusammenfall mit alten *ro*-Ableitungen wie *kat-te-(ir-)ra-as* = *katter(r)as* „unterer" (§ 97), vgl. lat. superus, *ὕπεϱος* „Mörserkeule" u. a.

2. Neben den alten *r/n*-Heteroklita (§ 147) gab es auch reine *r*-Stämme, die urspr. N. waren[17]; offenbar handelt es sich dabei um alte substantivierte Adjektiva, vgl. *νῶκαϱ* „träge" und „Lethargie", *σῦφαϱ* „sehr alt" und „abgestreifte Schlangenhaut", *μάκαϱ* (für alle Genera) „glückselig", lat. *pauper* (**pavo̜-par-*) „arm", *tūber* „Geschwür, Höcker" („*Buckliges") u. a. Das Schwanken der Wortart auch im Heth. (s. Nr. 3). Hierher heth. *huppar-* „Schale", *kallar-* „unheilvoll" und „Schlechtigkeit" (dazu wohl air. *galar* N. „Krankheit", aber aus **gal-aro-* „*Unheilvolles"), *sittar* „(Votiv-)Scheibe; Sonnenscheibe".

3. Heth. Stamm *-ur-*, d. i. durchgeführte Schwundstufe von *-war-* (§ 147 1): *kurur-* „feindlich", als N. „Feindschaft", als C. „Feind", *parsur-* N. (ein Brotbrockengericht), *hekur-* N. § 25 6. Flexion von Typus 2 und 3:

n. ac. sg. *huppar*, *kallar*, *sit(t)ar*, *kurur*, *parsur*

---

[17] Diese *ar*-Stämme als Heteroklita mit durchgeführter *ar*-Stufe zu betrachten, wird dadurch widerraten, daß sie nicht in die Bedeutungsfelder dieser alten dithematischen Wörter hineinpassen.

g. sg. *hupparas*, *kururas*
d. sg. *huppari*, *kallari*, *kururi*
ab. sg. *hupparats* (*-ra-za*), *kururants* (*-ra-an-za*); *si-it-tar-(ra-)za* = *sittarts* und *sittarrats* (oder nur geschriebene Doppelung, vgl. § 60f.)
i. sg. *hu-up-ri-it* = *hupret*, *kallaret*, *parsuret* (*-i-it*); *hu-up-pa-an-ta* = *huppant*
n. ac. pl. *huppar*, *huppara*, *huppari*, *kallar*, *sittara*, *kurur*, *kururi*
d. pl. *kururas*

Diese Flexion enthält im Prinzip die Stammformen *-ar-* und *-ur-* mit den Ausgängen der *a*-Stämme; daher auch wie so häufig sekundäre *a*-Stämme wie *hupparas* n. sg., *kallaran* und *sittaran* ac. sg. (C.!). Bei *sittarts* nur die Endung, bei *hupret* die einzige Schwundstufe bei diesem Typus. Im i. sg. *huppant* Anlehnung an den Typus von § 147$_4$ und Endung. Bei *huppari* und *kururi* die Endung *-i* (§ 131$_3$) wie bei den *l*-Stämmen (§ 140).

§ 142. Das Wort für „Hand“ ist trotz lautlicher Ungewißheiten mit *χείρ* zusammenzustellen; eine gemeinsame Vorform kann nicht erstellt werden, *kessar* ist dem Typus von § 141$_2$ angeschlossen worden (daher auch N., aber *χείρ* F.): am ehesten **g'hesir-* oder **g'heser-* in *χείρ* und dem sekundären *a*-Stamm *ki-es-si-ra-as* n. sg. C = *kessiras* oder *kesseras*, *ki-is-se-ra-an* ac. sg. C. = *kesseran* oder *kessiran* und ac. pl. *kesserus*; *-er-* oder *-ir-* auch noch in *ki-is-si-ri* d. sg. und *ki-is-se-ri-it-* i. sg. Daneben auch noch Reste einer Schwundstufe: *ki-is-ri* d. sg. und *ki-is-ra-as* d. pl. mit **g'hesr-* wie arm. *jeṙn* ac. sg. (aus **g'hesr-m̥*, das auch in *χεῖρα* vorliegen kann, vgl. toch. A *tsar* über **ksar* aus **g'hsr̥?*). Die übrigen Formen zeigen das sekundäre *-ar-* N.: n. ac. sg. *ki-es-sar* = *kessar* (für **keser* oder **kesir* = *χείρ*), *ki-is-sa-ri(-i)* = *kessari* d. sg., *ki-is-sa-ra-az* = *kessarats* ab. sg.; im i. sg. *ki-is-sa-ri-it* = *kessaret* mit dem Ausgang der *a*-Stämme und *ki-is-sar-ta* = *kessart* mit Endung. — *Kesri* (= *χειρί?*) kann wie *issi* (§ 139a) eine sehr alte Bildung sein. Das hh. Äquivalent ist HAND-*a-s(i)-sar-a* (Kasus?) könnte **kassara-* enthalten (hh. *-a-* in der ersten Silbe für kh. *e/i* wie öfter), ebenso vielleicht HAND-*sar-na* = **kassaran* (?? oder

**kassar+na* ?? als Äquivalent zu kh. *kessar*, so daß auch im Hh. beide Stammformen vorhanden wären; Lesungen noch nicht sicher).

Entgegen einer verbreiteten Meinung hat die Sippe — zum mindesten unmittelbar — mit **g'her-* „greifen" nichts zu tun, sondern enthält dasselbe Element wie **g'hes-to-* = ai. *hasta-* „Hand", lat. *praesto* „zur Hand" (etwa **prai-hestōd*?), lit. *pa-žastė* „Achselhöhle"[18].

§ 143. Die *n*-Stämme.

1. Im Gegensatz zu den *r*-Stämmen sind hier die geschlechtigen gut erhalten: ἡγεμών, ai. *rājā(n)* „König", lat. *legiō, homō* usw. (Typus ποιμήν fehlt): *haran-* „Adler" (zu ὄρν-ις „Vogel", got. *arans* pl., ahd. *arn*, pl. *erni* sek. *i*-St. wie ὄρνις), *memiyan-* „Wort" (dieselbe Bildung zu *memai* § 43 mit *-*i̯en-/-i̯on-* wie *legiō* zu *legere*, ἰθυπτίων zu πέτομαι, got. *sakjō* zu *sakan* u.a.). Flexion (C.):

n. sg. *haras, memiyas, arkammas* „Tribut" zunächst ist Abfall des *-n* anzunehmen (wie *homō*, ai. *rājā*), dann Antritt des Nominativ-*s*, da altes *-ns* als *nts* erscheinen würde (§ 99 2). Der asigmatische n. sg. kommt gelegentlich noch vor: *a-la-an-za* = *alantsa* C. neben *alantsas* (eine Holzart?), *su-(um-)ma-an-za* = *sum(m)antsa* „Strick" (ac. sg. *sumantsan* und *sumantsanan*) aus *-*ōn* über *-*an*; diese beiden könnten wie *is-ta-an-za-si-is* = *istantsa* C. + *-sis* „anima sua" (neben *istantsas* n. sg.) das Suffix *-*t(i)i̯en-/-t(i)i̯on-* enthalten: lat. *ratiō* = got. *raþjō* „Zahl; Abrechnung" u.a.; *-*ti̯-* zu *-ts-* wie beim ab. sg. § 118 (?).

ac. sg. *haranan*

g. sg. *haranas, memiyanas, arkam(m)anas*

d. sg. *memiyanni* (geschr. auch *me-mi-ni* vgl. Anm. 6)

---

[18] Aus häufigem χερ- neben χειρ- (schon im Epos) läßt sich nicht der Schluß auf die Priorität von χερ- ziehen, da es ja nach dem Muster κτείς, κτενός oder εἷς, ἑνός abstrahiert sein kann; auch kann *χερς als Vorform von χείρ umgestelltes *χεσρ sein. Das wäre aber bei einer Bezeichnung für „Hand", die ganz besonders dem Tabu ausgesetzt ist, nicht verwunderlich. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß es in den idg. Sprachen keine durchgehende Gleichung für „Hand" gibt (im Gegensatz zu „Fuß"). Vgl. § 100a.

ab. sg. *memiyanats* (geschr. auch *me-mi-na-az*)
i. sg. *me-mi-ni-it* = *memyanet* (Anm. 6)
n. pl. *memiyanes*
ac. pl. *memiyanus*, *arkamanus*

Der n. sg., als *a*-Stamm aufgefaßt, führte zu weiteren Formen wie von *a*-St.: *haran*, *memiyan* ac. sg., *memiyas* g. d. pl., *arkamman* ac. sg.; sicher sind auch Wörter dieses Typus ganz in den *a*-Stämmen aufgegangen, so *halukas* „Botschaft", das aber durch das Adverb *ha-lu-ga-ni-li* = *halukanili* „auf Befehl"(?) als *n*-Stamm erwiesen wird. Zu *alantsas* wurde nach dem regelrechten ac. sg. *alantsanan* auch ein *alantsanas* n. sg. gebildet, ebenso zu *istantsas* (s. o.) mit Nasalreduktion *istatsanas* n. sg. (dazu ac. sg. in *is-ta-an-za-na-ma-an* = assimiliertes *istantsanan*+*man*).

2. Die neutralen *n*-Stämme **-en-/-n-* bzw. *-n̥-* haben sich gut erhalten: lat. *nōmen*, *ὄνομα* aus **nōmn̥* u. a. Heth. *laman-* „Name" (zur Etymologie § 72a). Flexion (N.): n. ac. sg. *laman*, g. *lamnas*, d. *lamni*, i. *lamnet* (*-ni-it*), d. pl. *lamnas*; durchgeführte Schwundstufe *lamn-* (im n. ac. *-n̥* zu *-an*) mit den Ausgängen der *a*-Stämme.

Angeschlossen wurde hier das Wort für „Erde": n. sg. *te-(e-)kan* = *tekan* N. (aber *χθών* F.; Genuswechsel wie bei *kessar* § 142). Durch hh. *ta-ka-mi-a* = *takam(i)a* d. sg. „Land" und *χθαμαλός* „niedrig" ist ein zweisilbiger *n*-Stamm (etwa **dheg'hom-*, woraus lautgesetzlich *tekan*, als sek. *a*-St. hh. *takama-* mit *-a-* für kh. *e/i*) erwiesen, **dhg'hōm* = *χθών* (mit Metathese, ebenso ai. *kṣā-s* aus **kṣā* mit Nominativ-*s*, vgl. l. sg. *kṣam-i*), toch. A *tkaṃ*, B *kem* „Ort, Stätte". Im einzelnen ist nicht alles glatt, aber an **dheg'hom-* (oder ähnlich) wird festzuhalten sein. Die übrigen Kasus haben die Schwundstufe *takn-* (in Anlehnung an *lamn-*) mit den Ausgängen der *a*-Stämme (*-a-* in der ersten Silbe nach § 48 2): *taknas* g., *takni* und *takna* d., *taknats* (*tak-na-[a-]az*). Bei *da-ga-an* bzw. *ta-ga-a-an* = *takan* „zu Boden" liegt ein endungsloser l. sg. vor (andere lokativische *an*-Formen § 159, 171).

3. Stammform *-an-* mit den Ausgängen der *a*-Stämme in den obliquen Kasus: *henkan-* „Seuche, Tod(esfall)", *inan-* (eine be-

stimmte Krankheit), *kussan-* „Lohn“, *sahhan-* „Lehen(sdienst)“; alle N., Flexion:

n. ac. sg. *hi-in-* od. *he-en-kan* bzw. *hi-in-ga-an* = *henkan*, *inan*, *kus(s)an*, *sahhan*

g. sg. *henkanas*, *inanas*

d. sg. *henkan(n)i* (geschr. auch *hi-kan-ni*), *inani*, *kussani* (singulär *kusni* wie *lamni*), *sahhani*

ab. sg. *henkanats*, *sahhanaz* (geschr. *-az* oder *-a-za*)

i. sg. *sahhanet* (*-ni-it*)

n. ac. pl. *sahhana*;

merkwürdig und unklar ist das in älterer Sprache auftretende *ku-us-sa-ni-is-si-it* bzw. *-ni-es-si-it* als n. sg. „sein Lohn“ (= *kussane*+*sit* ?? Mit anaptyktischem *e* oder *i*?).

Eine Mischung des 2. und 3. Typus zeigt die Flexion von *essan-* „Teig“(?): n. *esnan*, g. *is-* bzw. *e-es-sa-na-as* = *essanas* oder *is-na-(a-)as* = *esnas*, d. *esni*, i. *is-ni-it* = *esnet*. Dazu als sekundärer *a*-Stamm (C.): *is-sa-na-as* = *essanas* n. sg., *is-sa-na-an* = *essanan* ac. sg.

§ 144. Das Wort für einen immergrünen Baum, der als Zeichen der Steuerfreiheit vor den Häusern gepflanzt wurde, wird teils als *an*-Stamm nach Typus 3, teils als *a*-Stamm flektiert, immer N.: n. ac. sg. *e-ya-an* bzw. *e-a-an* = *eyan* oder *e-ya* = *eya* (vgl. *kunnan* und *kunna* § 129), d. *eyani*, ab. *eyats* (*e-ya-az*). Das Ältere ist der *n*-Stamm und die Formen eines *a*-Stammes nahmen vom n. ac. sg. den Ausgang; viell. substantiviertes N. eines Adjektivs.

Das Wort für „Frau“ ist nur als Ideogramm überliefert; sicher ein *n*-Stamm (für den irrtümlich die Lautung **kwents* angesetzt wurde, zu got. *qēns*, air. *ben*, ai. *jani-* u.a.). Flexion: n. sg. FRAU-*za* = *-nts* (d.i. Normalstufe auf *-n*+*s* zu *-nts* nach § 99 2; bei Dehnstufe wäre Abfall des *-n* zu erwarten, vgl. § 143 1; die Form kann also nicht als Äquivalent des Typus *ποιμήν* gewertet werden), ac. sg. FRAU-*na-an* = *-nan*, g. sg. *-nas*, d. sg. *-ni*, ac. pl. FRAU-*us* = *-nus*. — Im n. sg. auch mit *-as* und *-is* komplementiert (Synoyma).

§ 145. Im Heth. sind ererbte und einzelsprachlich gebildete *nt*-Stämme häufig. Bis heute werden seit grundsprachlicher

Zeit mit *-nt-* aktive Partizipien gebildet (anders im Heth., s. § 199). Da Partizipien leicht zu Substantiven werden (*Freund*) und sich auch den Adjektiven sehr nähern können (lat. *sapient-*), kommen *nt*-Bildungen bei allen drei Wortarten seit alters vor: heth. *asant-*, ai. *sant-*, lat. (*prae*)*-sent-*, *ὀντ-* „sei-end", heth. *humant-*, *παντ-* „jeder, all", heth. *antiyant-* „Schwiegersohn" usw.

Außerdem sind noch weitere *nt*-Bildungen zu erkennen, ohne daß sich die Grenzen immer scharf ziehen ließen (auch kann *-nt-* auf *-n+t* zurückgehen, so daß nur äußerlich eine zufällige *nt*-Bildung vorliegt, etwa bei *hant-*, s. u., lat. *front-* aus **bhron+t-*, aber air. *braine* „Schiffsvorderteil" aus **bhron+i̯ā* u. a.).

Abgesehen von den Partizipien umfassen die heth. *nt*-Bildungen einige Dutzend und lassen folgende Gruppen unterscheiden:

1. *nt*-Suffix mit kollektivem Sinn: *antuhsatar-* (§ 147 4), an sich schon kollektiv, bekam an die oblique Stammform noch *-ant-*: *antuhsannant-* „Bevölkerung"; zu *hilammar-* (d. sg. *hilamna*) *hilamnant-* „Torbau", zu *tunnakkessar-* (g. sg. *-kesnas*) *tunnakkesnant-* „Innengemach"; zu *utne* (§ 138) „Land" (auch im Gegensatz zur Stadt) *utneyant-* „Landbevölkerung", dieses aber auch wie das Grundwort „Land"; zu *parna-* „Haus" (§ 150) *parnant-* „Häuserkomplex", zu *tutsi-* auch *tutsiyant-* (beide kollektiv „Heer"). Dieses *-ant-* läßt sich auf **-n̥d-* zurückführen und mit *-αδ-* gleichsetzen: *Ἑλλαδ-* neben dem *n*-Stamm *Ἕλλην*; *λιθαδ-* von *λίθος* ließe sich als „Steinhagel" und „Steinschichtung" kollektiv auffassen.

Die vorstellungsmäßige Berührung zwischen Kollektivem und Plural ist eng; dies hat zur Folge:

a) Bei Ideogrammen tritt bei formalem Singular gelegentlich das Pluraldeterminativ hinzu: MENSCHEN-*an-na-an-za* = *antuhsannants* formal n. sg. So enthält offenbar auch der Plural im Luw. und Toch. dieses *nt*-Element: luw. *dam-ma-ra-an-za* ac. pl. „Kultdienerinnen", *kwinzi* § 162, toch. B *oko* „Frucht", *okonta* n. pl. (über „kollektiven Pl." beim N. § 128; auch semitische Pluralbildungen beruhen auf Kollektiva).

b) Das Prädikat kann in den Plural treten, so beim genannten *antuhsannants* (*awer* „sie bemerkten"), vgl. *iuventus subeunt* usw.

c) *-ant-* wurde als Pluralzeichen verwendet, aber nicht als ausreichend empfunden und daher durch eine auch sonst übliche Pluralendung verdeutlicht: *huhha-* „Großvater“ (gew. pl. *huhhes*), aber als Gesamtheit der Ahnen *huhha-nt-es*; ebenso „Eide“ im Sinne der Gesamtheit der Eidgötter *lenkiya-nt-es* (§ 131 2). In ähnlicher Weise gebildet dachte man sich auch *γυναῖ-κ-ες* mit kollektivem *-k-*, das vielleicht mit der arm. Pluralendung *-kʿ* identisch ist (*kanai-kʿ* „Frauen“). Ähnlich gebildet ist auch got. *broþrahans* „Gebrüder“ (mit **-ko-*) neben dem gewöhnlichen Plural *broþrjus* von *broþar* (vgl. auch an. *feđgar* „Vater und Sohn“ neben *fađir* „Vater“ u.a. im Germ.).

2. Es hebt sich ein natürliches Bedeutungsfeld von Zeitbegriffen ab, dessen Glieder sich formal beeinflußt haben: *hameshant-* von *hamesha-* „Frühling“, *tsenant-* von *tsena-* „Herbst“, *kemant-* neben *kemi* „im Winter“, **witant-* (in *witant-anni* „im nächsten Jahr“) von *wit-* „Jahr“ und *ispant-*[19]. Hier liegt äußerlich ein *nt*-Suffix vor, das schon grundsprachlich aus *-n+to-* entstanden ist: zugrunde liegen *r/n-* Neutra (§ 147), deren *n*-Stamm um *to* erweitert wurde: *ἔαρ*, d.i. **u̯esr̥-* bzw. **u̯esen+to-* = ai. *vasanta-* „Frühling“; **g'h(e)imr̥-* (in *χίμαιρα* „Ziege“ aus **χιμαρ-i̯ā* „Jährling“) bzw. **g'heimen* (als endungsloser l. sg. ai. *heman* „im Winter“)+*to-* = ai. *hemanta-* „Winter“, heth. **kemanta-* ds. Dieses ist im Heth. der Grundstock, dem sich die anderen angeglichen haben; sie schlossen sich aber dem 1. Typus an, weil längere Zeiträume den Kollektiven vorstellungsmäßig nahestehen (formal war dies auf Grund der gemeinsamen Kasusformen ohne weiteres möglich). Die Formen ohne *nt* müssen nicht in allen Fällen älter sein; so mag *kemi* nach *wetti* gebildet sein[20]. Oder umgekehrt, wenn *kemi* alt (§ 149).

3. Bei mehreren Substantiven läßt sich zwischen Grundwort und Ableitung kein semantischer Unterschied feststellen: *kistant-*

---

[19] *is-pa-an-da-an* = *ispantan* ac. sg., *ispantats* (*-ta-az*) ab. sg. „Nacht“ wohl zu ai. *kṣap-*, aw. *χšap-* als Schwundstufe **ksp-* + *-ant-* im Bedeutungsfeld der Zeitbegriffe. Vgl. § 16.

[20] Aber auch *witt-* „Jahr“ ist wohl nicht sehr alt (vgl. *sa-wetes-t-* § 55), sondern von **witant-* abstrahiert, das den umgebildeten *s*-Stamm darstellt. Auch der „Kurzstamm“ *wit-* „Wasser“ ist keine Altertümlichkeit (*witi* d. sg., *witats* ab. sg.). Vgl. § 147 3.

von *kast-* „Hunger“ (vielleicht nach *kanint-* „Durst“), *sankunni(yant)-* „Priester“, *kaena(nt)-* „Verschwägerter“, *siwan(nant)-* „Gott“, *warwalan(ant)-* „Nachkommenschaft“, *uttan(ant)-* „Wort; Sache“, von *twekka-* „Körper, Person“ *twekkant-* „Körperschaft, Verein“ (Bed. aber unsicher!), *nepis(ant)-* „Himmel“ (*-ant-* könnte bei großer Räumlichkeit als Kollektiv-Suffix aufgefaßt werden), *eshan(ant)-* „Blut“, *tapuwas(sant)-* „Rippe“, *sankuway(ant)-* „Fingernagel“, *sehun(ant)-* „Urin“, *lutta(nt)-* „Fenster“, *welku(want)-* „Gras“(?).

Kaenant-, *sankunniyant-*, *warwalant-* und viell. *siwannant-* nach alten substantivierten Partizipien wie *antiyant-* „Schwiegersohn“ (**anta iyant-* „der in die Sippe eingetreten ist“), *sasant-* „schlafend; Konkubine“, *pettiyant-* „Flüchtling“ (*pettiya-* „fliehen“), *alsant-* „Gefangener“ u. a. *Warwalan(ant)-* konnte auch als Kollektivum dem 1. Typus folgen, ebenso *uttan-* und *twekka(nt)-*, wenn „Körperschaft“. Da diese ziemlich ansehnliche Gruppe zweifellos auch schon längst Wörter umfaßte, die gegenüber dem Grundwort keine oder nur unwesentliche Bedeutungsunterschiede aufwiesen (etwa *kaena-* und *kaenant-* u. a.), haben sich manche wohl ohne besonderen Grund hier angeschlossen. Auch Fremdes mag enthalten sein: so erscheint vereinzeltes *wastant-* „Sünde“ mit Glossenkeil (neben gewöhnlichem *wastai-*, *wastul-*, *wastumar-* ohne Gl.).

4. Adjektiva mit *-mant-/-want-* (§ 51): *nekumant-* „nackt“, *kistuwant-* „hungrig“ von *kast-* „Hunger“, *samankurwant-* „bärtig“ von *zamankur* „Bart“ (§ 87), *eshanuwant-* = luw. *ashanuwanta* n. pl. N. „blutig“; *arpuwant-* „ungünstig“ gehört aber nicht in diesen Zusammenhang und zu *arpa-* (§ 26), sondern als Partizip zu *arpu-* „schwierig sein“(?). — Pronominale Adjektiva wie ai. *tāvant-* „so groß“: *apenissuwant-* und *kissuwant-* „talis“ zu *apenissan* und *kissan* § 169.

5. Adjektiva auf *-ant-* (**-ent-/-ont-*), die entwicklungsgeschichtlich mit den Partizipien identisch sind und schon grundsprachlich bei beiden Wortarten vorkamen (vgl. auch *φεϱοντ-* und *-φοϱος* „tragend“, *ἑκοντ-* „freiwillig“, ai. *bṛhant-* „groß“, *ṛhant-* „klein“ usw.; heth. *irman-* „Krankheit“ mit *irmanant-* „krank“, *peruna(nt)-* „Fels(ig)“, *happinant-* „reich“ zu *happines-* „r. werden“ (als Part. zu *happin-?*), *ant-* „heiß“

Part. von *ari* „wird heiß“, *ammiyant-* „klein, schwach“, *arsanant-* „neidisch“ zu *arsan-iya-* „beneiden“, *armant-* „schwanger“ zu *arm-ahh-* „schwängern“ (oder erweitertes **arma-*, s.u., vgl. auch *tatrant-* „stößig“ neben *tatrahh-* „st. machen“), zu *tapi(ya)-* „ganz, all“ *tapiyant-* ds. nach *humant-* „jeder, ganz“, *maklant-* „dünn, mager“ (§ 29) u.a. Gelegentlich kam *-want-* nach auslautendem *-u-* des Verbalstamms auch bei Partizipien zustande, so *akuwant-* von *aku-* „trinken“, *sakuwant-* „sichtbar“ von *sakuwaye-* „sehen“, *tasuwant* „blind“ zu *tasuw-ahh-* „blind machen“ u.a. Daher neben regelmäßigem *pittuliyant-* „bekümmert“ (von *pittuliya-* „ängstigen“) auch *pittuliyawant-* ds., ebenso *armawant-* = *armant-* s.o., *kartimmiyawant-* „zornig“ zu *kartimmiya-* „zürnen“, *nahsariyawant-* „furchtsam“ zu *nahsariya-* „sich fürchten“ u.a. Aus diesem häufigen *-(w)ant-* bei Adjektiven (und urspr. Partizipien) erklären sich die zahlreichen Dubletten zu Adjektiven, die um *-ant-* erweitert wurden: neben *irmanant-* (s.o.) auch altes *irmala-*, dazu *irmalant-* (ähnliche, davon unabhängige Entwicklung bei lat. *cracentes* — *gracilis* — *gracilentus*); *marsant-* „falsch, verfälscht“ kann erweitertes *marsa-* sein oder Part. zu *marsaye-* „falsch sein“; *assu-*, dazu *assuw-ant-* „gut“; *antara(nt)-* „blau“(??), *arahtsena(nt)-* „ausländisch“, *tassu-* „stark“ mit *tassuw-ant-*, *tarkuwa(nt)-* „starr, erstaunt; wütend“ u.a. Diese Dubletten sind rein formal zu erklären; elative Funktion des *-nt-* wie im Balt.-Slaw. läßt sich nicht erweisen (lit. *sẽnas* „alt“, *seniñt-elis* „uralt“, rus. *tolstoj* „dick“, *tolstuščij*, d.i. **-ont-i̯o-*, „sehr dick“ usw.), ist aber wegen der Bedeutungen der Grundwörter möglich.

6. Alle Partizipien, s. § 199.

Die Flexion aller sechs Typen ist einheitlich:

n. sg. *a-a-an-za* = *ants* (immer so geschr.), *ha-an-za* = *hants*, *humants*, *gi-im-ma-an-za* = *kemmants*, *da-an-za* = *tants* „genommen“

ac. sg. *antan* (*-da-an*), *humantan*, *ki-im-ma-an-tin* = *kemmantan*(?); da *tin* auch für Lautung *ten* stehen kann, kann in Hinblick auf § 25₅ auch mit Lautung *tan* gerechnet werden.

n. ac. N. *an*, *human*

g. sg. *a-a-da-as* = *atas* (Nasalreduktion), *ha-an-za* = *hants*, *ha-an-da-as* = *hantas*, *humantas*, *gi-i-ma-an-da-as* bzw. *-ta-as* = *kemantas*
d. sg. *ha-an-di* bzw. *ha-an-ti(-i)* = *hanti*, *ha-an-da* = *hanta*, *humanti*
ab. sg. *humantats* (*-da-az* bzw. *-da-za*)
i. sg. *a-a-an-te-it* = *antet* (vgl. § 106 Ende), *hu-u-ma-an-te-it* = *humantet*
n. pl. *humantes* (*-te-es*)
ac. pl. *humantus*
n. ac. pl. N. *anta*, *an*, *humanta* (*-an-ta* bzw. *-an-da*)
d. g. pl. *humantas*

Die meisten Formen zeigen *-ant-* mit den Ausgängen der *a*-Stämme.

Der n. sg. beider Genera ist ererbt: *-ants* sigmatisch wie lat. *-ns*, *-ntis*; im N. ist auslautendes *-t* gefallen (§ 70). Einige Formen von *hant-* sind adverbiell erstarrt: *hant-s* „vorn" (mit *-s* als Endung wie *-t* u. *-ts*, § 130, 146), *hanti* „getrennt, gesondert", *hanta* „demnach" (als Postposition „gemäß"), nur postpositiv *hantas* „gemäß" (die Bedeutungen lassen sich aus „angesichts; im Hinblick" ableiten).

§ 146. Die *t*-Stämme. Mit *-*t*- wurden Verbalnomina gebildet, teils partizipial-adjektivisch, teils Verbalabstrakta, die zu Konkreta werden konnten (Typus *Besuch*, *Bekanntschaft*, *Liebe*): ai. *-stut-* „preisend" (*stu-te* „er preist"), *-śrut-* „gehört, hörbar" (*śru-dhi* = *κλῦθι*), *ἀ-γνωτ-* „unwissend, unbekannt", aw. *-stāt-* „befindlich" (**stā-* „stehen"), lat. *com-i-t-* „Begleiter" („*Begleitung"), ai. *sam-i-t-* „Zusammentreffen" (**i-* „gehen"), ai. *stut-*, aw. *stūt-* auch „Preis, Lob" wie ai. *sravat-* „Strömung" (*sravati* „er strömt"), lat. *dō-t-* „Mitgift" usw. Im Heth. klare Verbalabstrakta; intervokalisch stets *-tt-*: *aniyatt-* „Leistung" zu *aniya-* „wirken, schaffen" (neben *aniyur* ds. § 147 1); *kartimmiyatt-* „Zorn" zu *kartimmiya-* „zürnen"; *sarlatt-* „Lobeserhebung"(?) zu *sarlaye-* „verherrlichen"; *warsiyatt-* „Besänftigung" zu *warsiya-* „sich beruhigen"; *hantatt-* „Schichtung"(?) zu *hantaye-* „ordnen, fügen"; von solchen Bildungen ist *-att-* produktiv geworden, daher *tuskaratt-* „Freude" (von *tuskaratar*

ds., umgebildet nach *kartimmiyatt-*, von *tuske-* § 66), *watarnahhatt-* „Befehl" zu *watarnahh-* „befehlen", *karsatt* „Abschneidung" (?) zu *kars-* „abschneiden"; vgl. auch *lukkatt-* „Morgen" zu *luk-* „hell werden", *siwatt-* „Tag" zu **di̯eu-/diu̯-* (§ 72 2), vgl. auch *nekut-* „Abend" neben *neku-mant-* „entkleidet" (§ 25 6). Hier könnte auch der „Kurzstamm" *wett-* „Jahr" angeschlossen sein (Anm. 20), alt **wetes* in *sa-wetes-t-s* „saugendes Jungtier" (§ 25 6), das auch ein Abstraktum war (etwa „*Gleichjährigkeit", *sa-* § 55), vgl. ai. *deva-tā-* „Göttlichkeit, göttl. Würde", dann einzelne „Gottheit" u.a. Zu *kas-t-s*, toch. B *kes-t*, ai. *kṣu-t* „Hunger" § 79. — Unklares *-t-* bei *ka-ra-(a-)az* = *karats* n. sg. „Leibesinnere"(?), unklar *purut* n. sg. N. „Lehm, Mörtel, Verputz"; *ge-ri-e-iz-za* wohl = *kariyats+a* „und Überschwemmung" (pl. *ka-ri-it-ti-is* = *kariyattes*, Anm. 6) zu *kariya-* „zudecken".

Die Flexion zeigt im allg. die Ausgänge der *a*-Stämme:

n. sg. *aniyats, kartimmiyats, du-us-ga-ra-az* = *tuskarats*, JAHR-*az* bzw. *-za* = **wets*
ac. sg. *aniyattan, kastan, ú-it-ta-an* = *wittan*, TAG-*an* = *siwattan*
n. ac. N. *purut*, TAG-*at* = *siwat*
g. sg. *aniyattas, kastas, nekuts, sawetestas* (*-ú-i-ti-is-*), *siwattas*
d. sg. *kartimiyatti, kasti, luk(k)atti, lukkatta, luk(k)at, siwatti, siwat, tuskaratta* bzw. *tuskarati, ú-i(t)-ti* = *wit(t)i*
ab. sg. *pu-ru-ud-da-az-za* = *purutats+a* „und", *tuskarattats*
i. sg. *ka-a-as-ti-ta* = *kastet + a* „und"
n. pl. *karates*
ac. pl. *kartimmiyattus*, JAHR-*as* = *wetas* bzw. *wittas*, TAGE-*us* = *siwattus*
n. ac. pl. N. *aniyatta* bzw. *-atti* (im pl. „Priesteramt des Königs")
g. pl. *ú-it-ta-an* = *wetan* bzw. *wittan*
d. g. pl. TAGE-*as* = *siwattas*, JAHRE-*as* = *wittas*

Der sigmatisch gebildete n. sg. zeigt keine Formen nach den *a*-Stämmen, wie dies sonst bei den Konsonantenstämmen häufig ist. Im g. sg. erscheint auch *-s* als Endung, das wohl wie *-t* und *-ts* zu erklären ist (§ 130), kaum Fortsetzer der alten Endung *-*s* (lat. *familiās*, *θεᾶς* usw.), die ja bei den Vokalstämmen heimisch ist. Altertümlich ist der in formelhaften Wendungen belegte endungslose Lokativ (*siwat* — *siwat* „Tag für Tag", vgl. ved. *heman* „im Winter", *αἰέν* „immer" zu *αἰών*

wie lat. *penes* „bei“ zu *penus, -oris* „Das Innere“ u.a.), ebenso der g. pl. *wittan*. Nach *siwat* auch *lukat* „am nächsten Morgen“, auch *lukkatti* bzw. *lukkatta*. Mit wenigen oben ersichtlichen Ausnahmen sind die Wörter C.

§ 146a. Der einzige *h*-Stamm *iskaruh-* N. „Opfergefäß“ ist bei der Häufigkeit des heth. *h* in seiner Singularität bemerkenswert und schon wegen seines Sachbereichs der Entlehnung verdächtig. Flexion: n.sg. *is-ga-* bzw. *is-qa-ru-uh*, d. *iskaruhi*, i. *iskaruhet* (*-hi-it*). Vielleicht zu *iskar-* „feststecken“ (etym. unkl.); in der Bildung sicher fremd, vgl. hurr. *Kušuh* „Mondgott“, häufiger ist *-uh* (auch *-ah*) im Protohattischen: *kiluh* „Läufer“, *antuh* „menschl. Wesen“, *le-zuh* pl. „Kleider“.

§ 147. Die alten neutralen *r/n*-Heteroklita bezeichneten in erster Linie Körperteile und Erscheinungen bzw. Gegebenheiten der Natur; im Hinblick auf diese Bedeutungsverwandtschaft ist auch mit gegenseitiger formaler Beeinflussung zu rechnen, die tief in grundsprachliche Zeit zurückreicht. Im allg. hat der n. ac. sg. den *r*-Stamm, die übrigen Kasus werden vom *n*-St. gebildet: ai. *ūdhar* — *ūdhnas* „Euter“, lat. *femur* — *feminis*, ai. *ahar* — *ahnas* „Tag“ u.a. Mitunter tritt auch ein *-t-* an den schwundstufigen Stamm (bes. im Gr.): ai. *yakṛ-t* — *yaknas*, ἧπαρ — ἥπατος (aus *-n̥-t-os), lat. *iecur* — *iecinoris* „Leber“ u.a. Dieser Typus ist im Heth. gut erhalten:

1. „Feuer“: n. ac. sg. *pa-ah-hu-ur* bzw. *pa-ah-hur* = *pahhur*, *pa-ah-hu-wa-ar* = *pahhuwar* oder *pahhwar*; g. sg. *pa-ah-hu-e-na-as* = *pahh(u)wenas*; d. sg. *pa-ah-hu-(e-)ni* = *pahhweni* (Anm. 6); ab. sg. *pa-ah-hu-(e-)na-az* bzw. *pa-ah-hu-na-za* = *pahhwenats* (Anm. 6); i. sg. *pa-ah-hu-e-ni-it* = *pahhwenet*; n. ac. pl. *pa-ah-hur-ra* = *pahhurra* (oder n. sg. + *a* „und“?). Die Lautungen sind hier insofern inkonsequent angenommen, als wohl mit Abstufung *-(u)war/-ur*, nicht aber mit *-wen/un* gerechnet wird (bei Annahme von *pahhuni*, *pahhunats* ergeben sich vier Stammabstufungen in einem Paradigma, was nicht unmöglich wäre). Das Heth. hat bei diesem Wort als einzige Sprache die Heteroklisie bewahrt, sonst wurde der *r*- oder der *n*-Stamm durchgeführt: πῦρ, umbr. *pir*, ahd. *fiur*, got. *fon*, *aisl. fune* (*Fun-ke*), toch. B *puwar*, das der heth. Form am

nächsten kommt. Als Vorform des heth. Wortes mag **peu̯ōr* gelten, mit Schwundstufe **peur* und Stammwechsel **peu̯en*; das ergäbe die vorheth. Flexion **pewar* bzw. **peur*, g. **pawenas* (§ 48₂); *-hh-* entstand bei **peur* (§ 106) und wurde in alle Formen verschleppt, *pahhur*, *pahhwar*, *pahhwenas* usw.

Suffix *-war-* mit seiner Dublette *-mar-* (aw. *snā-var-* neben ahd. *snuor* „Schnur, Band" gegenüber *λῦ-μαρ* „Besudelung") war im Heth. in alter Weise zur Bildung von Verbalsubstantiven produktiv geblieben; diese werden gewöhnlich als Infinitive verwendet: *eswar* „esse", *pawar* „gehen", *tawar* „nehmen", *arnummar* „bringen"; von Verben der *nu*-Klasse wurde *-umar* abgetrennt: *tarnumar* „zurücklassen" von *tarna-* u.a.

Einige Paradigmen zeigen konsequent Schreibungen, die auf Erhaltung von **-u̯ōr*, **-unos* weisen: *asawar* „Pferch", d. *asauni*, ab. *asaunats*; *partawar* „Flügel", *partaunas* g., *partaunet* i.[21]. Gewöhnlich ist von den obliquen Kasus nur der g. sg. belegt: *seswas* „des Schlafens", *pawas* „das Gehens" usw. Hier liegt eine merkwürdige Form des Suffixes vor: der gemeinsame Bestandteil der Schwundstufen *-ur-* und *-un-*, d.i. *-u-*, woran der Ausgang der *a*-Stämme tritt (*-u-*+*as* zu *-was*). Danach dann auch *arnumas*, *tarnumas* u.a. (oft mit *-mm-*). Doch kann *-m(m)as* auch assimiliertes **-mnas* sein, dann wäre es alt und könnte seinerseits die Genitive vom Typus *pawas* im Gefolge gehabt haben (*arnumar* : *arnumas* = *pawar* : *x*).

Pluralformen sind vereinzelt: *sar-ni-in-ku-e-es* = *sarnenkwes* § 200.

V e r s c h l e p p u n g e n kommen vor; der auf den n. ac. sg. beschränkte *r*-Stamm in obliquen Kasus: *arkwar* „das Beten, Gebet", d. sg. *arkwarri* bzw. *arkwarra* u.a. Auf durchgeführter Schwundstufe *-ur-* (von *-war-*) beruht ein eigener Typus

---

[21] Heth. *-war* kann auch **-u̯r̥* sein; so herrscht bezüglich des n. ac. sg. eine gewisse Unsicherheit wegen der Mehrdeutigkeit von *-ar* (**-ŏ̄r* oder **-r̥*, vgl. *τέκμωρ* neben *τέκμαρ*). Heth. *lammar* „Stunde" (d. *la-am-ni*) stimmt im Sachbereich und Suffix mit *ἦμαρ* überein, daher wohl **-mr̥*; *lammar* als endungsloser Lokativ „zur Stunde, sogleich", vgl. *αὐτ-ῆμαρ* „am selben Tag"; **-mer-/-men-* auch sonst in Bezeichnungen von Zeitbegriffen: *χει-μών* — *χει-μέρ-ινος*, ahd. *su-mar* „Sommer", arm. *aur* „Tag", d.i. **ā-mōr*, so daß heth. *-mar* doch evtl. auch auf **-mōr* zurückgehen könnte.

(141_3); bei *mehur* „Zeit“ und *sehur* „Urin“ in den obl. Kasus *-un-* (*mehunas, mehuni, sehunas*).

Die Normalstufen **-u̯en-/-men-* liegen in erstarrten Kasusformen vor: mit *-wan* wird das sog. II. Supinum (§ 200) gebildet: *was-wan* „zu bekleiden“, *es-wan* „sich zu setzen“, *taske-wan* „zu nehmen“ u.a., vgl. aw. *rōiϑwən* „sich zu vermengen“, *δόμεν* „zu geben“ u.a. Endungslose Lokative wie ai. *adh-van* „auf dem Wege“. Mit *-wantsi* bzw. *-mantsi* wird das sog. I. Supinum gebildet: *aswantsi* „um sich zu setzen“, *epwantsi* „um zu nehmen“, *tarnumantsi* „um zurückzulassen“ u.a. D.i. **-u̯en-/-men-* mit *t*-Erweiterung und Lokativ-*i*. Das im Heth. assibilierte *-t-* tritt nach *n*-Stämmen auch sonst auf: *χαρί-ϝεν-τ-ος*, *ἥπατος*, lat. *cognomen-t-um* u.a. Aus der Gruppe *nts* erklärt sich der *a*-Vokalismus (§ 25_3), der auf das II. Supinum übergriff.

Eine Vollstufe **-u̯er* in *ha-as-du-(e-)ir* = *hastwer* N. (auch als pl.) „Reisig“ zu got. *asts* usw. (§ 87), vgl. § 25_6.

2. „(dunkles) Blut“; Flexion: n. ac. sg. *essar* und *eshar*, g. *esnas* und *eshanas*, d. *e-es-ha-ni-(i)* und *is-ha-ni-i* = *eshani*, ab. *is-ha-na-az* und *e-es-ha-na-àn-za* = *eshana(n)ts*, i. *e-es-ha-an-ta* = *eshant*, vgl. dazu § 107. Das ist der *n*-Stamm mit den Ausgängen der *a*-Stämme, im i. mit der Endung *-t*. Ob die *h*-haltigen Formen Schwund- oder Vollstufe haben, läßt sich kaum sagen, Lautungen *eshnas, eshnats* u.a. sind wohl möglich; *eshant* hat eindeutig *-an-*.

3. „Wasser“; Flexion: n. ac. sg. *(ú-)wa-a-tar* = *watar* und *ú-wi-ta-ar* (pl.) = *witar* ergeben urspr. *wetar*, g. *ú-i-te-na-as* = *wetenas*, d. *ú-e-* bzw. *ú-i-te-(e-)ni* = *weteni*, ab. *ú-e-te-na-az* = *wetenats*, i. *ú-e-te-ni-it* = *wetenet* bzw. *ú-e-da-an-da* = *wetant*; n. ac. pl. *wetar* (s. o.), g. d. pl. *ú-wi-te-na-as* = *wetenas*. — Der n. sg. hat **-ōr* wie *ὕδωρ*, die Wurzelsilbe **u̯ed-* wie phryg. *βέδυ* „Wasser“ und arm. *get* „Fluß“. Die urspr. Flexion **udōr* — **u̯edn-os* ist nirgends ungestört erhalten; die Vollstufe *-en-* im Heth. beruht wohl auf einem endungslosen Lokativ (ai. *udan*), an den zur Verdeutlichung *-i* trat: *weten-i*, danach dann die anderen Kasus mit den Ausgängen der *a*-Stämme; *en-* entspricht auch der Vorliebe des Heth. für *e*-Vokalismus (§ 25_6). Zum „Kurzstamm“ *wit-* Anm. 20; er ist sekundär entstanden, vielleicht nach dem Muster *wett-* und **witant-* „Jahr“

(§ 145₂); eine glatte Relation läßt sich aber mit den belegten Formen nicht gewinnen (Mittler i. sg. **wittant* und *wetant* ??).

4. *-tar-/-tan-*; grundsprachlich gab es dithematische Wörter mit **-ter-/-ten-* als Vollstufen: lat. *iter — itineris* (ausgeglichen aus *iter — i-ten-es*, vgl. *femur — feminis*), g. sg. *glū-tin-is* „Leim" (**gloi-ten-*), ai. *pat-tan-a-* „Stadt" u. a. Schwundstufe: lat. *guttur* „Kehle; Halsgeschwulst" (**gū-tr̥-*; **gū-ro-* in *γῡ-ρός* „rund"), *ἀρ-τάν-η* „Schlinge", lit. *bú-tin-as* „seiend" u. a. Dieser Typus hat sich nur im Heth. erhalten: *uttar*[22] „Wort" und „Angelegenheit", *kut(t)ar* „Nacken; Stärke" (= lat. *guttur* s. o.), *itar* „Weg" = toch. A *ytār* (**i-tr̥*, lat. *iter* mit Vollst. **-ter*), *hwitar* „Getier"[9] (lat. *uī-uos*), *kuptar* „Opferrückstand"; produktiv vereinzelt für Kollektiva, häufig für Verbalabstrakta: *as(s)iyatar-* „Liebe" (*assiya-* „lieben"), *antuhsatar-* „Menschheit" (*antuhsa-* „Mensch") u. a., von denen *-a-tar* abgetrennt wurde (dessen *-a-* auch durch *a*-haltige Präsensformen gefördert war): *appatar* „das Nehmen" (*app-antsi* „sie nehmen"), *akkatar* „Tod" (*akk-antsi* „sie sterben"), *akwatar* „das Trinken" (*aku-*), *atatar* „das Essen" (*at-*), *hweswatar* „das Leben" (von Adj. *hwesu-* § 137) u. a. Flexion:

n. ac. sg. *uttar, itar* usw. (s. o.)
g. sg. *appannas, hwitnas, ak(u)wannas, ud-da-na-as = uttanas*
d. sg. *uttani, kuttani, hu-is-wa-an-ni = hweswanni, ak(u)wanna, atanna*
ab. sg. *ud-da-(a-)na-az* bzw. *-za = uttanats*
i. sg. *uttanet* (*-ni-it*), *uttant* (*-an-ta*), *hu-u-it-ni-it = hwitnet, kuttanet*
n. ac. pl. *uttar(a), tsankilatarri* (*za-an-*) „Bußen"
d. pl. *uttanas*

Davon zeigt *hwitar -tar/-tn-* (aus **-tr̥/-tn-*); die Bildungen mit *-atar* haben jedoch in den obliquen Kasus assimiliertes *-ann-* (aus **-atn*); diese Assimilation unterblieb bei *hwitnas* prophylaktisch, weil **hwinnas* den etymologischen Zusammen-

---

[22] Nicht zu ai. *vad-/-ud-* „sprechen" (dann **utstar* zu erwarten aus **ud-tr̥* nach § 71; kaum **ud-r̥*), ebensowenig zu ai. *api-vat-ati* „er versteht" oder toch. B *wäntere* „Sache, Ding"; zu erwägen ist vielleicht **u̯ek-/uk-* in got. *waihts* „Sache" (**u̯ek-ti-*), **uk-tr̥* zu *uttar* (§ 99₅).

hang mit *hwitar* verloren hätte. *uttar* nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als es nur *uttan-* hat (nie **uttann-*, *§ 61*); hier ist eben *-n-* kein Assimilationsprodukt wie bei den obliquen Kasus des Typus *-atar*. Entweder geht *uttan-* auf *-*n̥*- zurück (regelrecht in *uttant*) oder auf Vollstufe **ten-* (zu *tan* nach § 48₂ bzw. bei *uttant* auch nach § 25₃).

Der Ausgang des d. sg. *-anna* wurde für sich produktiv zur Bildung des sog. II. Infinitivs: *akwanna, atanna, kunanna* „zu trinken, zu essen, zu töten" usw. Ein Richtungskasus von *ten*-Stämmen wird auch anderwärts ähnlich verwendet: ap. *čartan-aiy* „zu machen", lit. *bū-tin-aĩ* „zum Sein" u. a.

5. Heth. *-sar-*/*-sn-*; grundsprachlich *-*sen*- läßt sich erweisen: als endungsloser Lokativ bei den Infinitiven auf *-ειν* aus *-*ε-σεν*, woran im Ai. zur Verdeutlichung das Lokativ-*i* trat: *ne-ṣan-i* „führen"; sonst verschiedentlich verbaut wie z. B. in ai. *kṛt-sn-a-* „ganz". Auch ein Typus n. sg. *-*sr̥*, g. *-*sn-os* läßt sich für die Grundsprache wohl erweisen, es sei denn, man läßt das Heth. allein als Zeugen nicht gelten; der dithematische Charakter im Heth. kann auch sekundär sein: ererbt mögen oblique Kasus gewesen sein (*-snas, -sni*), zu denen nach dem Muster *hwitar* — *hwitnas* der n. sg. auf *-sar* entstanden sein kann; damit wurden Verbalabstrakta gebildet (vgl. *itar*): *asessar* „Sitzung, Versammlung" (*as-* „sitzen"), *hannessar* „Rechtssache, Gericht" (*hannai* „er richtet"), *parhessar* „Hast, Eile" (*parh-* „hetzen") u. a. Fast ausnahmslos tritt *-essar* auf, dessen *-e-* vielleicht auf Suffixverkennung beruht: *uppessar* „Sendung" (*uppesta* „er sandte"; solche Formen könnten mitgewirkt haben, wenn die Endung *-ta* falsch abstrahiert wurde); oder ist der Bindevokal enthalten wie bei *ἄγειν* aus **ἀγ-ε-σεν*? Vereinzelt ist *ha-at-ri-ya-sar* neben *-ri-es-sar* „Botschaft", das man aber eher als Entgleisung nach **hatriyantsi* „sie schreiben" (neben gew. *hatrantsi* wie *pittiyantsi* neben *pittantsi* „sie fliehen" u. a.) auffassen wird, als ihm Bedeutung für die Entstehung des Typus zuzuschreiben. Altertümlich in der Flexion, aber etym. unklar *sessar* „Bier", i. sg. *ses(sa)net*, geschr. *-it*.

Die Flexion zeigt fast ausnahmslos die Schwundstufe mit den Ausgängen der *a*-Stämme: g. *-esnas*, d. *-esni* oder *-esna*, ab. *-esnats* oder *-esnants*; im pl. wird der sg. verwendet oder

die Endung *-i* im n. ac. pl. *uppessarri*. Als sekundärer *a*-Stamm ac. sg. C. *uppessaran*. Suffixkontamination bei *hannesnatar* „Rechtswesen" (Kollektivum mit *-tar* von *hannesn-*, s. o.).

§ 148. Der Verlust des Unterschiedes der Endungsreihen bei den *o-* und Nicht-*o*-Stämmen erleichterte heteroklitische Bildungen erheblich. Typisch ist der Vorgang, daß bei Konsonantenstämmen sekundäre *a*-Stämme aufkommen: nach dem g. sg. *-Tas* und d. sg. *-Ti* (*T* = Konsonant) entstand ein n. sg. *-Tas* (zu einem solchen auf *-T* oder *-Ts*); so *-las* (§ 140₁), *-ras* (§ 141₁), *-nas* (§ 143₁), *kessi/eras* (§ 142). Bei der merkwürdigen Unempfindlichkeit gegenüber dem Genus, die dem Heth. eignet, verband sich mit dem Stammwechsel oft auch Genuswechsel, so auch wenn die neutralen *is-* und *us*-Stämme als *i-* und *u*-Stämme aufgefaßt wurden (§ 139). Anderseits ist in dieser häufigen sekundären Heteroklisie eine Wurzel der Genusindifferenz zu suchen (§ 152).

§ 149. Wurzelnomina sind selten: *hants* § 145, vielleicht auch *has* § 139₁; zu *wett-* s. § 145₂, 146 und Anm. 20. Der d. sg. *ge-e-mi* = *kemi* „im Winter" (gewöhnlich Stamm *kemant-* § 145₂) gehört wohl zum Äquivalent von lat. *hiem-s*, aw. *zyå*, nicht zu einem *a*-Stamm **kema-* (wofür **kima-* zu erwarten wäre: ai. *hima-*, *δύσ-χιμο-ς*). Hierbei liegt die lautliche Schwierigkeit nicht bei *kemi*, sondern bei *hiems* und *zyå*.

Auch in zweisilbigen Nominativen der *a*-Stämme können Wurzelnomina enthalten sein: so in *twekkas* „Körper; selbst", wohl zu ai. *tvak* „Haut"; ein redupliziertes Wurzelnomen ist *memal* „Grütze" zu *mallai* § 98.

§ 150. Als letzten Rest eines alten Wurzelnomens (**per* „Umfriedung des Gehöftes"), dessen l. sg. in *περί* „ringsum" vorliegen soll, hat man *pi-ir* = *pir* oder *per* „Haus" betrachtet, dazu lyd. *bira* u. a. Dazu *parna-* „Haus(-Grundstück)", das alt zu sein scheint wegen lyk. *prñnezi* „Hausstand". Es wurde auch Entlehnung aus äg. *pr* „Haus" vermutet; der Weg kann aber auch umgekehrt gewesen sein, auch eine dritte Quelle kommt in Betracht, da das Wort im Äg. ohne etymologischen Anschluß ist. Beide sind N. und lassen oft keinen Bedeutungsunterschied erkennen: n. sg. *per* oder *pir* (auch als pl.), g. sg.

parnas (auch als d. pl.), d. sg. HAUS-*ri* = *peri* bzw. *piri* oder *parni* bzw. *parna*, ab. sg. HAUS-*ir-za* = *perts* bzw. *pirts* oder *parnats*, n. ac. pl. *parna*.

Vom alten Wurzelnomen **pōd-s* (ai. *pāt*, dor. *πῶς*) liegt wohl in *pa-ta-a-na* der g. pl. vor: *patan+a* „und" = ai. *padām* = *ποδῶν*; da Wurzelnomina im Heth. kaum üblich waren, wurde *patan* auf einen *a*-Stamm bezogen (wie oft bei Konsonantenstämmen, § 148), dessen n. sg. als FUSS-*as* vorliegt, dazu ac. pl. FUSS-*us*. Auf arischem Gebiet entstand in ähnlicher Weise ein sekundärer *a*-Stamm: statt n. *pāt* — *ac.* **padam* = *πῶς* — *πόδα* trat im ac. *pādam* ein, wozu dann auch die anderen Kasus, so daß ein Stamm *pāda-* entstand. Im Hh. *a*-St.: *pa-ta-ī-na* (unter die) „Füße" (wohl d. pl. mit unklarem *-na*); auch luw. *pa-a-ta-an-za* kann als ac. pl. eines *a*-Stammes aufgefaßt werden. In heth. Kontext liegt FUSS-*is* vor, das luw. sein könnte, vgl. kh. und pal. *anna-*, aber luw. *anni-* „Mutter". Dagegen spricht aber luw. *patanza*.

c) Besonderheiten des heth. Nomens

§ 151. Numerusindifferenz zeigt sich in einer über das sonst übliche Maß hinausgehenden Verwendung singularischer Prädikate bei Subjekten im Plural (beim N. aus historischen Gründen immer wie im Gr., § 128); dasselbe gilt für das Umgekehrte (constructio ad sensum). Analog werden auch Pronomina behandelt, die bald grammatisch, bald nach einer Vorstellung gesetzt werden. Fälle jedoch wie *VII* BROT*ituris ketta* „sieben Brot (n. sg.) wird gelegt (3. sg.)" neben korrektem *VII* BROT*itures keyanta* lassen sich nur aus einer Stumpfheit gegenüber dem Numerus erklären. Ähnliches im Arm., wo das Gezählte nach den Zahlwörtern auch im sg. stehen kann. Zu vergleichen wäre etwa *νύκτας καὶ ἦμαρ* neben gewöhnlichem *νύκτας καὶ ἤματα* bei Homer. Auch Pluralformen erscheinen singularisch gebraucht, vgl, *marsa* § 129. Für den d. ab. und i. pl. fehlen eigene Formen überhaupt. Bei den Pronomina ist ein ähnlicher Befund: obwohl eigene Pluralformen vorhanden sind, wird doch oft der Singular auch pluralisch verwendet (dabei auch N. für C.). Possessiva bei neutralen Pluralformen stehen im Singular u. a.

§ 152. Wie schon angedeutet herrscht im Heth. auch eine gewisse Genusindifferenz: ohne weiteren Grund (bloße Übereinstimmung in den obliquen Kasus) werden z.B. von *kenu* auch Formen nach dem C. gebildet (§ 135 2). Bei *kessar* (formal N.) steht das Possessivum meist als C., bei *kesseras* (formal C.) aber als N. (§ 142). Prädikatsadjektiva werden teils mit dem Subjekt übereingestimmt, teils stehen sie aber im N. Unstimmigkeiten zwischen Substantiv und zugehörigem Adjektiv bzw. Pronomen kommen in ähnlicher Weise auch im Toch. vor. Für das Heth. ist aber auch in Rechnung zu stellen, daß das Protohattische und Hurrische, die mancherlei Einfluß auf das Heth. nahmen, genuslose Sprachen sind; und das Heth. ist deutlich auf dem Wege, eine genuslose Sprache zu werden.

Das Armenische ist genuslos und teilt mit dem Heth. und Toch. (das übrigens auch eine eigenartige Veränderung der Genera zeigt) die Eigenart, daß es keine eigenen Formen für die Komparation hat. Das Heth. verwendet (wie auch u.a. die sem. Sprachen) gelegentlich eine ablativische Konstruktion: *kapru-set* . . . *kapruwats salli* „seine Kehle (ist) von (anderer) Kehle her groß“ (d. h. „seine K. ist größer als . . .“); gewöhnlich mit lokativischem d.: *ais-set-a issi salli* „und sein Mund bei (anderem) Mund (ist) groß“ („sein M. ist größer als . . .“; vgl. etwa *neben ihm bist du groß*).

§ 152a. Reduplikation und Lallwörter. In allen idg. Sprachen spielt Reduplikation, d. h. Doppelung ganzer Wörter oder ihrer Teile, eine gewisse Rolle. Als ursprüngliche Motive kommen in Betracht: Gefühlsbetontheit (*ja ja! Komm komm!*), Nachahmung von Schalleindrücken (*Kuckuck*, lat. *cuculus*, *κόκκυξ*, lat. *ululare*, heth. *akwakwa-* „Frosch“) und der Ausdruck der Wiederholung und daraus folgende Allgemeingültigkeit (heth. *kwis-kwis* § 161, lat. *quisquis*, ai. *pacati — pacati* „er kocht immer wieder, dauernd“ u. a.); damit hängt auch enge das Streben nach Deutlichkeit zusammen (ahd. *selb selbo* „eben derselbe“ wie venet. *sselboi sselboi* „sibi ipsi“ u. a.).

Im Heth. ist Reduplikation bei Substantiven verhältnismäßig häufig, besonders bei Wörtern affektbetonter Sphären (vgl. § 100a), so bei Körperteilen: *sisai* N. „Zahn“ (?), *kalulupa(nt)-* „Finger“, *lala-* „Zunge“ (?), *laplipa-* „Wimper“ (?),

titita- „Nase“, *tetana-* „Haar“, vgl. auch *tuttumi-* „taub“; bei Naturerscheinungen: *harsi-harsi-* N. „Unwetter“, *wantewantema-* „Blitz“; bei Musikinstrumenten: *kalkalturi* N., *huhupal*; Verschiedene: *memal* „Grütze“ (aber hh. vielleicht *mali-* „Mehl“?), *kunkunutsi-* (ein Stein), *halhaltumar-* „Ecke, Winkel“, *purpura-* „Klumpen“ (?), *lulu-* „Wohlergehen“, *kallikalli-* „Falke“, *kakkapes* n. pl. (ein Tier), *taptappa-* „Käfig“ (?) u. a. Da es sich mit Ausnahme von *memal* um Wörter unbekannter Herkunft handelt, ist auch hier mit Intensivierung einer ererbten Neigung unter fremden Einfluß zu rechnen.

Auch die sog. Lallwörter, die in einem Kreislauf von der Kinder- in die Ammen- und Erwachsenensprache wieder in die Kindersprache kommen, sind gefühlsbetont und enthalten daher oft Reduplikationen oder Ähnliches (Doppelung von Lauten = Gemination; in Wahrheit aber nur intensivere Artikulation, die den Eindruck der Doppelung erweckt und daher graphisch durch Doppelschreibung ausgedrückt wird, vgl. *Kuckuck*, *κόκκυξ* u. a.). Lallwörter kommen allenthalben vor und ganz ähnliche Bildungen entstehen unabhängig immer wieder: lat. u. got. *atta*, ahd. *atto*, *ἄττα* „Vater“ usw. Sie können bei der Rekonstruktion grundsprachlicher Formen nicht herangezogen werden; vgl. hurr. *attai-*, elam. *atta*, ungar. *atya* (in anderen frg. Sprachen auch „Großvater; Greis“), türk. *ata* u. a. (*Ata*, *Tata* auch heute in der Ammensprache der Alpenländer). Für Kleinasien wurde jedoch eine besondere Vorliebe für Lallwörter festgestellt, an der auch des Heth. teilhat und die sich auch in den EN. kleinasiatischer Inschriften zeigt: *Δαδας*, *Nανα*, *Nαννας*, *Παπ (π)ας* usw. Vgl. heth. *hannas* „Großmutter“, lyk. *χñna* „Mutter“ (?); heth. *annas* „Mutter“, luw. *annis* ds., lyk. *ẽni* „Vater“; luw. *tatis*, hh. *tatas*, mil. *tede* „Vater“ (lat. *tata*, *τέττα* u. a.), *huhha-*, hh. *huha-* „Großvater“; heth. *lalu-*, *λάλον* „penis“ u. a.

2. Pronomen

a) Personalia

§ 153. Das Personale der 1. und 2. Person; die unterstrichenen Schreibungen gehören ausschließlich oder überwiegend der älteren Sprache an:

Ich: n. *ú-uk*, *ú-ga*, *ú-ug-ga*, *ú-ug* = *uk* (auch als d. und ac.)
ac. *am-mu-uk*, *am-mu-ga*, *am-mu-ug-ga*, *am-mu-uq-qa* = *ammuk* (auch als n. d.)
g. *am-me-el*, *am-mi-el* = *ammel*
d. *ú-ga*, *ú-uq-qa* = *uk*
ab. *am-me-e-da-az* bzw. *-za* bzw. *-ta-za* = *ammetats*

Du: n. *zi-ik*, *zi-ga*, *zi-i-ga*, *zi-iq-qa* = *tsik* bzw. urspr. *tsek*
ac. *tu-uk*, *tu-ga*, *tu-ug-ga*, *tu-* oder *du-uq-qa* = *tuk* (auch als d.)
g. *tu-(-e)el* = *twel*
d. *tu-uk*, *tu-ga* = *tuk*
ab. *tu-e-da-az*, *tu-e-ta-za* = *twetats*

Wir: n. *ú-e-es*, *ú-(i-)e-es* = *wes*
ac. *an-za-a-as* = *antsas* (auch als n.)
g. *an-zi-el* = *antsel*
d. *antsas* (wie ac.)
ab. *an-zi-da-az* bzw. *-za* oder *-ta-az* = *antsetats*

Ihr: n. *su-me-(e-)es*, *su-um-me-es* = *sum(m)es* (auch als d. und ac.)
ac. *su-ma-(a-)as* = *sumas* (auch als n.)
g. *su-me-(e-)el* = *sumel*; *su-me-en-* bzw. *-in-za-an* = *sumentsan*
d. *su-ma-(a-)as*, *su-um-ma-as* = *sum(m)as*
ab. *su-me-e-da-az* = *sumetats*

uk, *tuk*: Bei den Pronomina ist auch in anderen Sprachen eine gewisse Kasusindifferenz spürbar, d. h. die Kasusfunktion war bei den Pronomina in grundsprachlicher Zeit noch nicht so stark ausgeprägt wie beim Substantivum. So erscheint **tŭ* gewöhnlich als n. (äol. *τύ*, got. *þu-k*), aber auch als d. (got. *þu-s* „dir" mit unklarem *-s*; ai. *tu* „aber" ist zur Partikel gewordener dativus ethicus wie *τοί* „dir; aber, doch"). Bei heth. *tuk* „dir, dich" ist auch von **tŭ* auszugehen, woran das hervorhebende Enklitikon **-ge* getreten ist: *ἔγω-γε*, dor. *τύ-γα*, böot. *τού-γα*, lit. *àš gì* „ich doch", got. *mi-k* „mi-ch" u.a., heth. *tuk(a)*,

wo das *-a* leicht als „und“ aufgefaßt und weggelassen werden konnte. Danach umgebildet *uk* aus **ek* (aus **eg'* in lit. *eš*, lett. apr. arm. *es* „ich“, sonst **eg'[h]ŏ[m]* in lat. *ego*, ai. *aham* usw.). Bemerkenswert, wenn auch unklar, ist die Übereinstimmung mit toch. A *ñuk* „ich“ (= Äquivalent zu heth. *uk* mit *n-* des Plurals?? Kaum möglich).

am(m)uk „ich; mir, mich“ urspr. wohl ac. **eme-ge* (ἐμέ-γε), dann über **amek(a)* nach *uk*, *tuk* zu *am(m)uk*. Die auffallende formale und funktionelle Übereinstimmung mit den anatolischen Sprachen gebietet, diese Angleichung in voreinzelsprachliche Zeit zu setzen: hh. *amu*, lyk. *emu*, *amu*, lyd. *amu* „ich; mir“ (viell. z. T. auch „mich“).

tsek ist entweder urspr. ac. **tē-ge* oder nach **ek* umgestaltetes *tuk* (got. *þuk* „dich“); im ersten Fall ist engl. ac. *me*, frz. *mois* „ich“ zu vergleichen, im zweiten hätte sich mit der Angleichung an die Form auch eine an die Funktion verbunden.

wes, *ants-*; „wir“ hatte grundsprachlich zwei Formen: **u̯e-* (auch dualisch wie lit. *vè-du* „wir zwei“), auch mit *i*-Erweiterung, die viell. ursprünglich zum Dual gehörte (νῶϊ „wir zwei“, aksl. *vě* ds. aus **u̯e-i*); **u̯ei* mit Endung *-es* = heth. *wes*, toch. B *wes*, got. *weis*, ahd. *wir*. — Die zweite Form ist **ne/n̥*, auch mit *s*-Erweiterung **nes/nos/n̥s*: **n̥s* genau = heth. *ants-*, got. ahd. *uns*, ai. *as-mān* ac., äol. ἄμ-μες; an *ants-* trat die Nominalendung *-as* (*antsas*) und die Pronominalendungen (§ 162) *-etats* und *-el* (*antsetats*, *antsel*).

sum(m)es; die Form wird mit Metathese erklärt: aus **usmes* = äol. ὔμμες (in Anlehnung an das gleichbedeutende enkl. *-smas*, § 154); **usmes* wäre **u̯es/u̯os/us* mit *-sm(e)-*, das sich bei Pronomina öfters findet (ai. *ta-sm-āt*, got. *þamma* aus **to-sm-*, umbr. *e-sm-ei*, apr. *ka-sm-u* u. a.), dazu *-es* nach *wes*. — Es besteht aber auch die Möglichkeit, *sum(m)es* mit **su̯e-/su-* in Verbindung zu bringen, das in air. *si* (**su̯e-s*) und got. *izwis* d. „euch“ (**i-su̯e-s*) vorliegt; dann wäre die heth. Vorform **su-sme-*, assimiliert *summe-*, nach *wes summes*. Eine Parallelentwicklung im Aw. (§ 154) empfiehlt diese Erklärung, die auch ohne Metathese auskommt. Als Pronominalstamm wurde *sum-* abstrahiert und mit den Endungen (§ 162) versehen: *sumel*, *sumetats*, *sumentsan*, *sumas*.

ammel, twel, ammetats, twetats; das Protohattische hat ein Suffix *-el* bzw. *-il*, das sich funktionell ungefähr mit lat. *-ānus* deckte: es diente zur Bezeichnung der Herkunft bzw. Zugehörigkeit (*antuhil* „menschlich“ von *antuh* „menschl. Wesen“, vgl. *humanus, Arinnel* „der von Arinna“, vgl. *Pompeianus* usw.), aber auch für nomina actoris (*haggazuel* „Tränker“, *paršel* „Statuenanbeter“, wie *hortulanus* „Gärtner“ usw.). Dieses Zugehörigkeitssuffix konnte leicht als g. sg. aufgefaßt werden, vgl. *theatrum Pompeianum* „das Th. des Pompeius“, *paterna fuga* = *patris fuga, muliebris tutela* = *mulieris t.* usw. Im Heth. blieb das Suffix *-il*/*-el* als Genitivendung auf die Pronomina beschränkt; das wird so erklärt, daß bei eigentumsrechtlichen Auseinandersetzungen Zugehörigkeitssuffixe und Personalpronomina oft in Opposition geraten: so entstanden als Opposita zu EN. mit Suffix *-el* die Formen *ammel* und *twel*, vom Standpunkt des Heth. Genitive. Als Stamm wurden *amm-* und *tw-* aufgefaßt, davon *ammetats, twetats* (§ 162).

Das Suffix *-el*/*-il* hat offenbar im Luw. und Hh. keine Entsprechung, wohl aber im Lyk. (*ebe-li* „hier“ vom Pronominalstamm *ebe-* (§ 159, *te-li* „dort“ zu **to-*) und Lyd. (*bis* „is“, *bil* „eius“, heth. *apel*); zwei weitere *l*-Bildungen des Lyd. haben damit wohl nichts zu tun.

§ 154. Neben den Vollformen sind enklitische Formen der Personalpronomina häufig, die mit Partikeln vergesellschaftet erscheinen, z. B. *nu-wa-ra-as-mu-kan* = *nu+war+as+mu+kan* „et is mihi (me)“, *mu-uk-ma-wa-at-ta* = *muk+ma+wa+ta* „ego autem tibi (te)“, *nu-ud-du-za* = *nu+tu+tsa* „et tibi (te)“, *nu-un-na-as* = *nu+nas* „et nobis (nos)“, *nu-us-ma-sa-at* = *nu+smas+at* „et vobis (vos) id“ usw. Daraus ergeben sich für die 1. und 2. Person folgende enklitische Formen:

-mu „mihi, me“, hh. *-mu* auch d. und ac., lyk. *-mu* „mir“ (?); urspr. wohl ac. **me* mit Vokalismus von *ammuk*; gemeinanatolische Neuerung; vgl. *με*.

-ta und *-tu* aus **te* (*σε*), das zu *-ta* wurde (§ 25$_5$). Die Umformung nach *-mu* konnte sich nur vor *-tsa* durchsetzen (dissimilatorische Tendenz).

-nas „nos; nobis“ aus **nŏs* = ai. *nas* ac. d. g., aw. *nå*, lat. *nōs* u. a.

-smas „vobis, vos“ enthält das Element **sm(e)-*, das als selbständiger Pronominalstamm nur noch im Aw. vorkommt, gleichfalls mit nominalen Endungen: i. *xšmā*, ab. *xšmat* (aus **šm-*) zu *yūžəm* „ihr“ in einem Suppletivsystem; hier liegen sekundäre enklitische Nebenformen vor, die vom ab. *yūšmat* ausgegangen sind und sich aus Mutilation erklären, d. h. Wortkürzung, die auf Grund verblassender Bedeutung über das Maß des Lautgesetzlichen hinausgeht. Ähnliches dürfte unabhängig auch im Heth. vor sich gegangen sein: eine Form von **susme-* (§ 153 unter *summes*) wurde in der Bedeutung bzw. Funktion abgeschwächt (etwa als dativus ethicus) und mutiliert: **susmas* zu *smas*.

§ 155. Für das Personale der 3. Person stehen wie überall Demonstrativa (gewöhnlich *apa-* § 159). Orthotonierte Formen (für beide Genera): g. sg. *si-i-e-el* = *sel* „eius“, d. sg. (lokativisch) *si-e-ta-ni* = *setani* „in eo“, ab. sg. *si-i-e-iz* = *sets*; das ist Pronominalstamm **so-* (ai. *sa*, *ὁ*) angeschlossen der Flexion von *kwis* (§ 161).

Die enklitischen Formen der Kasus der 3. Person erscheinen in ebensolchen Häufungen wie jene der 1. und 2. Person (§ 154): *na-as-mu-kan* = *nas+mu+kan* „et is mihi“, *tu-uq-qa-as* = *tuk+as*, „tibi is“, *nu+war+as+mu+kan* § 154, *na-an* = *nu+an* „et eum“, *nu+smas+at* § 154, *ne* = *nu+e* „et ea (bzw. eos)“, *nu-us-ma-as* = *nu+smas* „et eis“, *nu-us-se* oder öfter *-si* = *nu+se* „et ei“, *mu-uk-ma-as-si* = *muk+ma+se* „ego autem ei“ usw. Gelegentlich auch Wiederholungen desselben Elementes: *na-at-si-ya-at* = *nu+at+se+at* „et id ei id“ (*-se+at* mit Gleiter *-seyat*), *na-as-si-ya-as-kan* = *nu+as+se+as+kan* „et is ei is“ (als Einheit etwa *naseyaskan*) u. a. Diese jedenfalls unter einem Hauptton gesprochenen Verbindungen erinnern an heutige Erscheinungen wie etwa die „pronomi affissi“ des Italienischen (*egli+ti+si* „is tibi se“, *noi+la* „nos eam“, *io+lo* „ego eum“ usw.); auch des Griechische zeigt ähnliche Neigung zu Häufungen: *ἀλλὰ τί ποτε σύ*, *ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο* usw. — Aus zahlreichen Fügungen der

angeführten Art ergeben sich für das Heth. folgende Kasusformen des enklitischen Pronomens der 3. Person:

sg.: n. *-as*, ac. *-an*, n. ac. N. *-at*, d. *-se* bzw. *-si*

pl.: n. *-e* und *-at*, ac. *-us* und *-as*, n. ac. N. *-e*, *-at* und *-a*, d. *-smas*

Mit *nu-*, älter *ta-* oder *su-* „und" verschmelzen die vokalisch anlautenden Formen zu *nas tas sas*, *nan tan san*, *nat tat*, *ne se*, *nus tus sus*, *ta*; so liegen rein äußerlich scheinbare Pronominalstämme *na- ta- sa-* vor. Die Entwicklung ist von *ta-* ausgegangen: *ta*+*as* zu *tas* kontrahiert, danach dann auch *nas sas*, die lautlich nicht zu erklären wären.

Zu **so-* gehört auch *-se* (wofür meist *-si*, s. § 24), d.i. **soi* = *οἱ*, aw. *hōi* „ei". Wenig durchsichtig ist *-smas* „eis", das mit *-smas* „vobis" (§ 154) nicht identisch sein dürfte, wohl aber formal beeinflußt: zugrunde liegt wohl ein pronominaler d. oder l. (ein Äquivalent zu ai. *asmai* „illi", umbr. *esmei* „huic", *esme* „in hoc"), der nach der 2. pl. umgebildet wurde und in der Enklise den anlautenden Vokal (*e-* oder *a-*) verlor.

Die übrigen Formen enthalten den im allg. nicht häufigen Pronominalstamm **e-*/*-o-* (*ἐ-κεῖ* „illic", ahd. *e-s*, umbr. *esmei*, *esme* u.a.): **oi* = *-e* n. pl. wie *οἱ* zu **so-* (*-e* könnte auch **ei* sein); *-a* nach den Nomina, ebenso *-us* (*ta-a* = *ta* aus *ta*+*a* „et ea", *nu-us* = *nus*, *su-us* = *sus*, *tu-[u-]us* = *tus* „et eos" usw.). Das N. **ed*, das auch in lat. *ecce* (**ed*+*ce*) und air. *ed* „es" (aus **ed* + Vokal) steckt, ist im d. sg. *e-di* bzw. *i-di* = *eti* „ei" und „jenseits" enthalten; dazu noch einige Formen: *e-di-iz* bzw. *e-te-iz* oder *e-te-za* = *etets* ab. sg. „ab eo" und „(von) jenseits", *e-ta-as* = *etas* d. pl. „eis". Der d. sg. *e-da-ni* = *etani* beruht wohl nach dem Muster *tekan* „zur Erde" auf **etan* mit Dativ-*i*, so daß eine pronominale Endung *-tani* abstrahiert werden konnte, die von *ketani* als *-etani* abgetrennt wurde.

Für *-e* wie für *-at* kann Genus- und Numerusindifferenz angenommen werden (§ 151f.): *ne-it-ta-* = *netta* (*-tt-* ohne etym. Wert, § 61), d. i. *nu*+*e*+*ta* „et id tibi" oder „et ea tibi" (evtl. auch „eos"); die Auffassung, es läge *nu*+**ed* oder gar *nu*+**id* (= lat. *id*) + *ta* zugrunde, ist abwegig. Ebenso zu beurteilen *ma-a-ni-za* = *man*+*e*+*tsa* „si id (oder ea) sibi" (im Lyd. scheint **ed* erhalten zu sein: *ed-kok* „aliquid").

Beim Reflexivum *-za* oder *-z*, das (wie in den slaw. Sprachen) für alle Personen verwendet wird (auch als Partikel § 170), macht der Lautwert *z* = *ts* die Anknüpfung an **sē* (lat. *sē*, got. *si-k*, aksl. *se-bě* „sibi") scheinbar unmöglich; da sich jedoch die Schreibung *z* für etymologisches *s* vereinzelt nachweisen läßt (§ 87), wird man sich für *-za* = **sē* (Vokalismus nach *-ta* „tibi, te") doch vielleicht entschließen können.

§ 156. Als Personale der 3. Person kann auch *a-si* = *asi* „obgenannter" aufgefaßt werden, d.i. *as* (im Luw. orthotoniert) mit dem bekannten *-i*, das bei Pronomina auftritt: *οὗτος-ί* u.a.; *asi* wird als n. und ac. sg. und pl. verwendet. Mit demselben *-i* auch der lautgesetzliche ac. sg. von **e-/-o-*, **om* zu **un*: *uni* „eum" (§ 26); *asi* und *uni* sind zunächst indeklinabel; dann bekommt *uni* das Akkusativ-*n* der *i*-Stämme (*u-ni-in* = *unin*), in gleicher Weise erscheint *asi* mit dem Nominativ-*s* (*asis* allerdings nur in einem Glossar); zu *unin* dann auch ac. pl. *u-ni-(i-)us* = *uniyus*. Ein weiteres Pronomen *e-ni* = *eni* (n. und ac. N. sg. und pl.) „eben erwähnt" hat wohl von *uni* falsch abgetrenntes *-ni*, *e-* = *-e* von § 155. Gleichsetzung mit altlat. *em* „eum" (von **e-/-o-*) wird durch das verschiedene Geschlecht behindert; möglich auch Äquivalent von lat. *ēn*, *ἤν* „sieh da!", angeglichen an *uni*. Dazu wieder nur in einem Glossar *enis* n. sg. C. — In *annis* „jener" (nur Glossar) geht wohl *an-* auf **on-* zurück (lit. *añs*, aksl. *onъ* „ille"), vgl. § 169.

b) Possessiva

§ 157. Meus, tuus. In der Sprache des Neuen Reiches werden die Genitive der Personalia als Possessiva verwendet: *ammel attas* wie *ὁ πατήρ μου*. Die alte Sprache hat eigene, stets enklitische Formen: SONNE-*me-is* = *istanus*+*mis* „sol meus" = „meine Majestät", *tu-uz-zi-ma-an* = *tutsin*+*man* (*-nm-* assimiliert zu *-mm-*, aber einfach geschrieben, oder Nasalreduktion) „exercitum meum", *at-ta-as-ma-as* = *attas*+*mas* „patris mei", *par-nam-ma* = *parna*+*ma* „meinem Hause" (*-mm-* intervok. geschrieben, § 60f.), SOHN-*as-ti-is* = *-as*+*tis* „filius tuus", *at-ti-mi* = *atti*+*mi* „patri meo" usw. Aus Fügungen dieser Art ergeben sich folgende Formen:

	sg.			pl.	
	1. Person		2. Person	1. Person	2. Person
n.	*-mas*	*-mis*	*-tis*	*-mes*	
ac.	*-man*	*-min*	*-tin*	*-mus*	
n. ac. N.	*-mit*		*-tit*	*-mit*	*-tit*
g.	*-mas*		*-tas*	*-man*	
d.	*-ma*	*-mi*	*-ti*		
v.		*-mi* (§ 115)			

Die anderen idg. Sprachen haben **meio̯-* (lat. *meus*) und **mo-* (aw. *ma-*). Die hh. Formen sind nicht eindeutig zu beurteilen (vgl. § 134), doch liegen sicher orthotonierte und enklitische Formen vor: *am-* und *m-*; lyk. *ẽmi* „meum", lyd. *ẽmis* „meus"; **meio̯-* ist zwar kein *io̯o-*Stamm, wird aber in diesen aufgegangen sein, daher schon vorhethitisch **mis* (§ 134), im Hh. nach der 1. sg. *amu* „ich" auch orthotoniertes *am(i)as* (?), ebenso im Lyk. nach *ẽmu* „ich"; im Lyd. aber *ẽmis* „meus" gegenüber *amu* „ich" (nach § 25 5?). — Für die 2. sg. ist von einem sekundären **tiya-* auszugehen (aus **teu̯o-* = τεος, ai. *tva-* „tuus") angeglichen an **miya-*; *-tas* nach *-mas*. Vereinzeltes *-mi* wie πόλι v. sg. (§ 115).

§ 158. Suus. Für die 3. Person ergibt sich aus ἕος und Ϝός mit ai. *sva-* ein **seu̯o-*, das, nach **miya-* und **tiya-* umgeformt, folgende Kasus hatte: sg. n. *-sis*, ac. *-sin* oder *-san* (nach *-man*), n. ac. N. *-sit*, d. *-si* und *-sa* (nach *-ma*), i. *-sit*, pl. n. *-ses*, ac. *-sus*, n. ac. N. *-sit* (= sg.) und *-se* (nach *-e* § 155): *par-na-as-se-e-a* = *parna+as+se+a* „aedificia is sua-que"(?). — Formelle Beeinflussung der Possessiva auch im Italischen: umbr. *tio*, osk. *tiú* „du", osk. *siom*, ac. „se" nach einem nicht belegten **mio* „ich" (zur merkwürdigen Verwendung als Personale vgl. lat. vulgär *noster* „ich").

Daß aus possessiv verwendeten Kasus der Personalia Possessiva entstehen, ist in den idg. Sprachen gewöhnlich (analog *quoius* g. sg. „wessen?" im Altlat. *quoius -a -um* „wem gehörig?"): in Fügungen wie *nu+smas+as* SCHWIEGERVATER *kwit* „weil (*nu* — *kwit*) ihnen er Sch. (war)" wurde *-smas* als n. sg. eines adjektivischen Pronomens aufgefaßt; so entstand ein Stamm *sma-* „suus, eorum, leur", aber auch „vester" (wegen

-smas „eis“ und „vobis“ § 155): sg. ac. *-sman*, d. *-smi*, pl. n. *-smes*, ac. *-smus*, n. ac. N. *-sma*, d. *-smas*; nach *-sit* ist *smit* n. ac. sg. N. „suum“ gebildet.

Die Schreibungen schwanken, doch wohl immer Lautung *-sm-* (mit Stummvokal und nicht mit Anaptyxe): *e-es-har-si-mi-it* = *eshar+smit* „ihr (eorum) Blut“, geschrieben auch *-har-sum-mi-it*; *is-tar-ni-is-mi* oder *-ni-su-um-me* = *istarni+smi* „in ihrer Mitte“; *is-ha-sa-as-ma-as-sa-an* = *eshas+a+smas+san* „erus-que suus (pl.)“ (+Partikel *-san*); *ad-da-as-ma-an* = *attan+sman* „patrem suum“ (in der Schreibung Nasalreduktion); *a-ri-es-me-es* = *ares+smes* „amici eorum“ usw. Die verschiedenen Vokale, die in der Gruppe *-sm-* erscheinen (*i u*), deuten auf Stummvokale.

c) Demonstrativa

§ 159. *Apa-* „is“ (mit Du-Deixis wie lat. *iste*) hat nur in den anatolischen Sprachen sichere Anknüpfung (ist aber aus Erbgut entstanden): luw. *apas, apan* ac., hh. *apas* „is“, lyk. *ebe* „is“, wohl auch lyd. *bil* „eius“, das mit kh. *apel* gleichgesetzt werden könnte (*a*-lose Formen auch im Hh.: g. sg. *apas* und *pas*; dieses aus Enklise verschleppt oder jenes mit *a* mobile aufgefaßt?? Vgl. Anm. 8). Pronominalstamm **e-/o-* (§ 155) mit einer *b(h)*-Erweiterung wie lat. *ubi* u.a.; so ist wohl *apiya* „dort“ als *api+ya* (§ 161) in der Bildung mit lat. *ibi* „dort“ (zu **i-* in *is* usw.) gleichzusetzen. Zu **api* (als d. sg. aufgefaßt) wurden wie zu einem *a*-Stamm gebildet: *apas, apet* (*a-pi-it*), ac. pl. *apus*; im übrigen hat die Flexion die pronominalen Endungen (§ 162): sg. ac. *apun*, n. ac. N. *apat*, g. *apel*, d. *a-pi-(e-)da-ni* = *apetani*, ab. *a-pi-(e-)iz* = *apets*, pl. n. *a-pi-e* = *ape* (beide Genera), g. *apentsan* (*-en-za-an*); dazu noch Formen, die auf Stammverkennung beruhen: d. *a-be-da* = *apeta*, i. *a-pi-e-da-an-da* = *apetant*, g. d. pl. *a-pi-(e-)da-as* = *apetas*; die Stammform *apeta-* kommt wohl vom urspr. Adv. *apeta* „dorthin“ (vgl. hh. *a-pa-ta-a* „dort“), d.i. vom Standpunkt des Kh. i. sg., vom Standpunkt des Hh. ab. sg. + *-a* „auch“(?); dieses Adv. glich im Kh. dem d. sg. eines *a*-Stammes. Keine Form zeigt *-pp-* in der Schreibung. Ein. d. sg. *apetan* bestätigt die § 155 angesetzte Vorform **etan* für *etani*.

§ 160. *Ka-* „hic“ (mit Ich-Deixis) ist die zum Pronomen gewordene deiktische Partikel **k'e* (auch **k'i*), die in *ki-nu-un* = *ki+nun* „jetzt“ vorliegt (umgekehrt lat. *nun-c*; vgl. auch *ce-do* „gib her“, *hos-ce, ci-tra* usw.). Das N. *ki-e* bzw. *ki-i* = *ke* (n. ac. sg. und pl.) ist direkter Nachkomme von **k'e* und fand Anschluß bei *-e* (§ 155), ist wie dieses numerusindifferent und hat keine Form mit dem *-t* der Neutra. Da es aber orthotoniert war, schloß es sich der Flexion von *apa-* an, da es ja mit *ape* übereinstimmte: *kas, kun, kel, ketani*, ab. sg. und pl. *ki-i-za* = *kets*, i. sg. *ki-e-it* und *ki-e-da-an-ta* = *ket* und *ketant*, ac. pl. *kus* (auch als n.), g. pl. *kentsan*, d. pl. *ketas*; d. sg. *ki-e-ti* = *keti* nach *eti* (§ 155). Der ac. pl. *kas* wie bei den Substantiven (n. als ac.). In einigen Formen sind an *ke-* die Ausgänge der *a*-Stämme getreten: n. pl. *ki-e-as* = *keyas*, ac. pl. *ki-e-us* = *keyus*. Zum g. pl. *ki-in-za-an* = *kentsan* § 162. Ac. sg. *kun* und *apun* nach **un* § 156.

d) Interrogativa, Relativa, Indefinita

§ 161. Der Pronominalstamm **k^{u}i-* wird substantivisch und adjektivisch relativ und interrogativ verwendet. Der Grundstock der Flexion ist ererbt; n. sg. *ku-is* = *kwis*, lat. *quis*, *τίς*, osk. *pis* usw., ac. *ku-in* = *kwin* aus **k^{u}im* = lat. *quem*, n. ac. N. *ku-it* = *kwit*, lat. *quid*, osk. *píd* u.a. Im übrigen nach *apa-* und *ka-*: *kwel, kwetani*; ab. sg. *ku-e-iz* = *kwets* (doch s. auch § 118); n. pl. *ku-(i-)e* = *kwe* (nur pl., da im sg. *kwit* erhalten), d. pl. *ku-e-da-as* bzw. *-ta-as* = *kwetaṣ*. Im n. pl. *ku-(i-)e-es* = *kwes*, das bei den Pronomina kein Vorbild hat, ist nach den *i*-Stämmen gebildet (auch als ac. pl. verwendet); ac. pl. *ku-i-us* = *kwiyus* ist nach *keyus* gebildet.

Bei Verallgemeinerung („jemand, etwas; irgendein“) werden *k*-haltige Zeichen angefügt, die wohl einheitlich als Lautung *-k* gehabt haben dürften, das auf **-k^{u}e* zurückgeht: lat. *quisque*, aw. *čiš-ča* „jeder“, heth. *ku-is-ka* bzw. *ku-is-ku* oder *-ki* alle = *kwis-k* (§ 48$_1$), vgl. lyd. *pis-k*, aber lyk. *ti-ke*; g. sg. *ku-el-ka* = *kwelk*, d. sg. *ku-e-da-ni-ik-ki* = *kwetani-k*(?); der Vorgang wiederholte sich dann einzelsprachlich, indem *-a* „und, auch“ (nach Vokal *-ya*) wie das urspr. gleichbedeutende **-k^{u}e*

angefügt wurde: *ku-is-sa* bzw. *ku-i-sa* = *kwiss+a* „jeder", ac. pl. *ku-i-us-sa* = *kwiyuss+a* usw.

Von *$k^{u}o$- (das mit *$k^{u}i$- im Lat. ein Suppletivsystem bildet) im Heth. nur Reste: *ku-wa-at* = *k(u)wat* „warum" (*$k^{u}wo$-d = lat. *quod*), *ku-wa-pi* = *k(u)wapi* „wo(hin); wann" (*$k^{u}o$-bhi = lat. *ali-cubi*), dazu *ku-wa-pi-(ik-)ki* oder *-iq-qa* = *k(u)wapi-k* „irgendwo(hin), -wann", vgl. lat. *ubi-que*. Auch die Doppelung wie im Lat.: *kwis-kwis* „wer auch immer" wie *quis-quis* „jeder". Der Verallgemeinerung dient auch die Koppelung mit anderen Pronomina: *kwis+as* „wer auch immer", vgl. *ὅσ-τις* ds., auch *imma* (wohl zu lat. *immō* „vielmehr, sogar") in *kwis imma* „wer sonst noch".

Masis „wie groß? wie viel?" (ac. *masin*, pl. *mases*, N. *mase*) mit den gleichbedeutenden Ableitungen *masiyant-*, *masiwant-* enthält den sonst seltenen Pronominalstamm, der noch in air. *má* „wenn", toch. B *mant* „wie" (rel.), dazu *man* „wie, wenn" (*ma-an-ga* bzw. *-qa* = *mank* „irgendwie"), hh. *ma-na* „wenn", über Zusammenhang mit *mahhan* u.a. § 106, 169. Zu *masis* das N. *ma-se-e* = *masi* (??) mit merkwürdiger Schreibung (oder mit *-e* aus *-*ēi*? Vgl. lat. *rūpēs* neben *rūpis* § 131), nicht von akk. *kī maṣi* „wie (ist es) genug?".

e) Pronominale Endungen

§ 162. Für die geschlechtigen Pronomina ergeben sich aus den §§ 159—161 folgende Endungen, die z. T. auch bei den Personalia eingedrungen sind:

sg. n. *-s*, ac. *-n*, n. ac. N. *-t*, g. *-el* und *-etas*, d. *-eti* und *-etani*, ab. *-ets* und *-etats*, i. *-t*

pl. n. *-e -es -us*, ac. *-us*, n. ac. N. *-e*, g. *-entsan* bzw. *-el*, d. *-etas*, ab. *-ets*

-s -n -t sind ererbt (§ 161), ebenso *-e* beim C. (§ 155), über *-el* bei *ammel* (§ 153); *-etas -etats* sind zu dem als *a*-Stamm aufgefaßten d. *eti* gebildet (§ 155), *-etani* aus *-etan+i* (§ 155). Der Rest sind Ausgänge der *a*-Stämme (*-es -us*) oder deren Endungen (i. *-t*). Für *-ets* erwartet man *-*ats*; wohl von *-el* beeinflußt (im übrigen zeigen aber auch Nomina gelegentlich *-ets* für *-ats*: *antets* neben *antats* ab. sg. „warm" nach i. *antet?*). Der einzige Beleg für den Vokativ ist *-mi*, nicht ererbt (= lat. *mī*), sondern

nach dem Substantiv gebildet: *is-ha-mi* = *esha+mi* „mein Herr“ (§ 115).

Im g. pl. *-entsan* geht *-an* auf **-ōm* zurück (§ 124). Über *-(e)nts-* lassen sich nur Vermutungen anstellen: an den g. pl. **-ēm* (got. *dagē* „dierum“, *izē* M. und N. „eorum“ aus **is-ēm*) sei die pronominale Endung des g. pl. **-sōm* (ai. *tā-sām*, *τά-[σ]ων*; osk. *ei-sun-k* „eo-rum“, im Heth. sonst nicht vorhanden) getreten („Doppelkasus“): **-ēmsōm* über **-ēnsōn* zu *-entsan* (§ 88). Oder mit antizipiertem *-n-* aus **ape-san* (wie *hansannas* für *hassannas* g. s. von *hassatar* „Familie“; vgl. bei Kindern *Kanstanie*) oder fernassimiliert aus **apelsan* (??). Die Endung **-sōm* wird besser beiseite bleiben: Zusammenhang mit luw. Pluralen wie *ku-in-zi* n. pl. „qui“, *ta-ti-in-zi* n. pl. von *tatis* „Vater“ ist wohl anzunehmen; dann erscheint *-nts-* als Zeichen des Plurals und Zusammenhang mit pluralischem *-nt-* liegt nahe, vgl. § 145_1 c. Herkunft des *-s-* bleibt unklar: *apentsan* § 159, *kentsan* § 160, *tamentsan* § 164.

f) Weitere

§ 163. Für „selbst“ tritt ein Suffix *-el* an die Pronomina: *a-pa-si-el* oder *a-pa-(a-)si-la* = *apas+el* „er selbst“, *ú-ki-el* oder *u-ki-la* = *uk+el* „ich s.“, *zi-ki-la* = *tsik+el* „du s.“ u. a. Herkunft des *-el* unklar (Beziehung zum g. sg. der Pron. *-el* § 153??).

Die Meinung, daß eine mit dem polyphonen Zeichen *be pit pat* geschriebene, indeklinable Partikel der Bedeutung „selbst“ *pat* zu sprechen sei, ist nicht gesichert: Lautung und Bedeutung sind unsicher, daher ist es auch die Zusammenstellung mit ai. *pati-*, *πόσις* „Herr“, lit. *pàts*, älter *patìs* „Gatte; selbst“, *viẽšpat(i)s* „Hausherr“ u. a.

§ 164. *da-ma-(a-)is*, *dam-ma-is* oder *ta-ma-(a-)is* = *tam(m)-ais* „anderer, zweiter“ gehört zum Zahlwort „zwei“ (§ 165). Schwer verständlich der Anschluß bei den dehnstufigen *i*-Stämmen (§ 131_2): n. sg. *tamais*, ac. *tam(m)ain*, n. ac. N. *tamai*, n. ac. pl. C. *tamaus*, N. *tamai* u. a. Möglicherweise liegt ein Abstraktum zugrunde **ta-mi-* „*Zweiheit“, vgl. aw. *dāmi-* „Schöpfung; Schöpfer“, aksl. *sedmь* „(Anzahl von) sieben“,

lit. *dẽšimt* „10" = ai. *daśati-* „Anzahl von 10" (Abstraktum mit **-ti-*). Die anderen Kasus zeigen die Pronominalen Endungen: g. sg. *tam(m)el*, d. sg. *tam(m)etani*, ab. sg. *tametats* (*-ta-az*, *-da-za*), g. pl. *dam-me-en-za-an* = *tammentsan*, d. pl. *tametas*. Ohne Parallele d. sg. *dam-mi-li pi-di* = *tammeli peti* „an anderer Stelle"; urspr. *tammel peti* „an eines anderen Stelle"(?). Die Flexion ist noch nicht ausgeglichen.

3. Numeralia

§ 165. Da die Zahlen stets mit Ziffern geschrieben werden, wissen wir über ihre Lautung wenig Bescheid:

„2"; aus *ta-a-i-ú-ga-as* = *tayukas* „Zweijährling" ergibt sich *ta-* „2", dazu *ta-a-an* = *tan* „ein zweites Mal", auch „zweiter", vgl. *III-an peti* „zum dritten Mal", unflektiert und in der Bildung unklar. Hh. *tu-wa-i* „2" zu kh. *ta-* wie δύω zu δώδεκα, d.i. **duu̯ō-* zu **du̯ō* (lat. *duo*: air. *dá* u.a., vgl. § 52).

„3"; *III-an-na* und *te-ri-ya-an-na* (die ersten beiden Zeichen stark beschädigt) = *teriyanna* „tertius", *III-ya-al-la* bzw. *ta-* oder *te-ri-ya-al-la* = *teriyalla* „Flüssigkeit" (aus drei Ingredienzien, vgl. „7"), *tar-ri-ya-na-al-li* = *tarriyanalli* d. sg. „Dritter" (in der Aufstellung als t. t.); diese Schreibungen erschweren die allg. angenommene Lautung *tri-*; möglich wäre sie immerhin (trotz *tar-ri-*), wie aber erklärt sich dann die konsequente Schreibung *ti-e-r-* bei *ti-e-ru-ar-ta-an-na*, das nur *ter-wartanna* gelesen werden kann, nicht *tri-*, obgleich es von indischem *tri-vartana-* entlehnt ist („Dreierwendung"); *ter-* läßt sich aus dem Arischen nicht erklären, und doch fügen sich diesem *ter-* auch die anderen Schreibungen ohne Schwierigkeit; *III-e-es* = **tres* oder **teres*(?), *III-an* = **te-* bzw. **tariyan*(?); Urverwandtschaft mit lat. *trēs* usw. sicher, im einzelnen aber schwierig (**trei̯es*[= ai. *trayas*] über **tre-es* mit Metathese zu **teres*??).

„4"; mit *tarriyanalli* kommt auch *du-ya-na-al-li* = *tuyanalli* d. sg. „Vierter in der Reihe" als t. t. vor. Es wurde als **turi-yanalli* (§ 97) mit **turiya-* (zu *-na-* s. u., zu *-li-* § 168) zu ai. *tur(ī)ya-* „quartus" gestellt. Zusammenhang ganz zweifelhaft.

„7"; *VII-mi-ya* = *si-ip-ta-mi-ya* = *septamiya* d. sg. bezeichnet einen Trank aus sieben Ingredienzien (vgl. engl. *punch* von

hindost. *pantsch* „5“), daraus ergibt sich **septa* (oder ähnlich) „7“; lat. *septem*, *ἑπτά* usw. Das *-m-* ist vor Suffix *-iya-* erhalten, vgl. *ἕβδομ-ος* neben *ἑπτά* (schwierig).

„1“ und „2“ erhalten pronominale Endungen (§ 162): *I-e-el*, *I-e-da-ni*, *II-e-el* u. a. Wenn das Adverb *I-e-it-ta I-e-da* „für sich allein“ mit *sa-a-ni-ta* = *saneta* (? vgl. *apeta* § 159) „sogleich“ („in einem“?) identisch wäre, dann könnte für *I-as* die Lautung **sanas* angenommen werden; vielleicht *sa-ni-i*, *sa-ni-e* und *sa-ni-ya* d. sg. (alle = *saniya*?) „ein und derselbe“ als *n*-Ableitung zu **sem-/sm̥-* (§ 55).

Die Ordinalia sind in der Bildung unklar: *tan*, *III-an* s. o., sonst *II-an-na* = **tanna* (?), *III-an-na* = **teri-yanna* (??), *X-na* u. a. Neben *IV-an-na* auch *IV-in*. Für „primus“ tritt *hantetsi-ein* (§ 131 3), für „secundus“ auch *tamais* (§ 164). Unklar auch *IX-ti* d. sg. „neunter“; wie *ἔνατος*?

Multiplikativa werden mit *-anki* gebildet, das kaum mit *-ακι(ς)* auf **-n̥kᵘi* zurückgehen kann; beide lassen aber auch andere Herleitungen zu (etwa heth. *-an* vom Ordinale + *-k*, § 161, dann = *-ank*?); *I-an-ki*, *II-ki*, *XX-an-ki* u. a.

4. Partikeln und Adverbia

§ 166. Unter Partikeln verstehen wir hier flexionslose Redeteile, also Präverbia, Präpositionen, Postpositionen, Fragepartikeln (im Heth. nicht vorhanden) und andere, meist kurze, in ihrer Bedeutung oft schwer faßbare, aber für die Einzelsprachen sehr charakteristische Wörter wie *μέν*, *γε*, *ἦ* usw. Für die feineren Nuancen der Texte sind die Partikeln von großer Wichtigkeit.

Das Heth. ist durch eine große Vorliebe für Partikeln gekennzeichnet, die mit den enklitischen Pronominalformen gehäuft erscheinen (§ 154). Für die Reihenfolge gilt — soweit die einzelnen Glieder der Kette vorhanden sind — folgendes Schema: *nu* — *wa(r)* — Personale der 3. — der 1. oder 2. Person — *ts(a)* — *kan*. Muster: *nu+war+as+mu+tsa+kan*.

§ 167. Konjunktionen: *-a*, nach Vokalen *-ya* „und, auch“ verbindet Wörter (*nu* Sätze); identisch mit dem Pronominalstamm *-a-* (§ 155) wie lat. *-que* zu **kᵘo-* (§ 82). Hh. orthotoniertes

a ,,und" deutet auf primäres *-a* im Kh.; kh. *-y-* ist Gleitlaut, der im Luw. und Hh. als *-h-* erscheint (*-ha*), vgl. § 108. Im Luw. *-ha* verallgemeinert.

Zu den Pronominalstämmen *kwi-* und *kwa-* (§ 161) gehören: *k(u)wat* ,,warum" (formal = lat. *quod*), *k(u)watk* ,,irgendwie", *k(u)wapi* ,,wo, wann" (als Konjunktion wie lat. *ubi* ,,sobald"), verallgemeinert *k(u)wapi-k* ,,irgendwo(hin), irgendwann" = lat. *(c)ubique*; mit *-ta* ,,und" *k(u)wapi+tta* ,,überall(hin)"; *k^{u}- in lat. *ali-cubi* und wohl auch in hh. *ku-ma-na* = *ku+man* ,,als", vgl. aksl. *kъ-de* ,,wo, weil".

-ma ,,aber" (immer enkl.), in Form und Bedeutung entspricht am ehesten lyk. *me* ,,und, ferner; dann"; wohl (wie *-a* *-k* *-su* *-ta*) zu einem Pronominalstamm: § 106, 161, kymr. *ma* ,,dieser" (Zu air. *má*, s.u.), thess. *μά* = *δέ*. Dazu (semantisch wie *quom* bzw. *quam* zu *-que*):

ma-(a-)an = *man* älter ,,als, wie" (= späterem *iwar*), dann ,,falls, ob", auch Partikel des Potentials (beim Präsens) und Irreals (beim Präteritum), hh. *man* ,,wenn", air. *má* ds. Zusammenhang mit *mahhan* ,,als, nachdem" sehr wahrscheinlich, zum Pronominalstamm *ma-*, vgl. § 106; nicht zu *μήν*, *μά* ,,fürwahr"; *man* mit folgendem *-a* ,,wenn auch" = ,,obwohl" (*man* . . . *-a*).

na-as-su = *nassu*, mit *-ma* *nassuma* ,,oder aber", woraus nach § 48b *nasma* (*na-as-ma*), s. auch § 48c; *nassu* ist wohl die Negation mit *-su*, kymr. *neu* ,,oder" kann eine formale Entsprechung sein, semantisch stimmt dazu lat. *neue* ,,oder" (,,*oder nicht"); kymr. *neu* aus **nesu* (??).

nu ,,jetzt, nun; und" (verbindet Sätze), lit. *nù*, ahd. *nu*, toch. A *nu*, *νύ*, air. Präverb *no-* (?) u. a.; *nu* eröffnet auch den nachgestellten Hauptsatz wie auch *καί* bei Homer. In älterer Sprache ist *nu* seltener, dafür gewöhnlich *ta* oder *su*. Zu *ta* (vom Pronominalstamm **to-*) wohl luw. *-ta*, das in Aufzählungen vorkommt; *su* (vom Pronominalstamm **so-*) dem bedeutungsverwandten *nu* formal angeglichen. Vgl. lyk. *se* ,,und" neben *sẽ* ,,eum".

tak-ku ,,wenn" könnte formale Beziehung zu *τότε* haben (**to-$k^{u}e$*?? Dann aber heth. Lautung *ta-k*, vgl. *-ka -ki -ku* § 161).

§ 168. Präverbia, Postpositionen und Präpositionen sind im allg. Entwicklungsstufen von Adverbien, von denen sie sich auch mitunter nicht scharf unterscheiden lassen. Die Adverbia wiederum sind meist erstarrte Kasusformen von Substantiven oder Pronomina (die sich aber auch zu Konjunktionen entwickeln können). Die Adverbia haben mitunter Kasusendungen bewahrt, die in den Paradigmen nicht mehr lebendig sind: *οἴκο-θι* „zu Hause". Als Adverbia modifizieren diese Formen den durch das Verbum ausgedrückten Vorgang oder Zustand: lat. *ante agit* „treibt vorne" (= vor sich her), *ante volans* „vorne eilend" usw. In dieser Verwendung können sie als Präverbia mit dem Verbum unter einem Hauptton vereinigt werden (*antevenire* usw.). Anderseits können sie als Präpositionen mit bestimmten Kasusformen verwendet werden (*ante lucem*) oder auch als Postpositionen hinter der zugehörigen Kasusform ihren Platz finden (*caput ante* „vor dem Kopf"); dies wurde im Heth. die Regel.

Adverbia zu Adjektiven werden wie auch anderwärts durch Kasusformen gebildet, so durch den n. ac. sg. N. wie *mekki* „sehr" (§ 24, vgl. mhd. *michel* „groß" und „sehr"), *assu* „bene", *hantetsi* „an erster Stelle"; auch durch den n. ac. pl. N. *ha-tu-ga* = *hatuka* „schrecklich" (sonst *i*-St. *hatu-ki-* viell. zu *ὀδύσσασθαι* „zürnen") oder durch den ab. sg. RECHTS-*az* = *kunnats* „rechts" u. a. Sehr charakteristisch ist die Bildung von Adverbia auf *-li* (meist *-ili*): *karuwilis*, adv. *karuwili* „früher", *karuwiliyats* „seit alters"; *assuli* „bene", FRAU-*ni-li* (§ 144) „nach Frauenart", *papilili* „auf Babylonisch", *lu-ú-i-li* = *luwili* „auf Luw.", *hattili* „auf Protohattisch" u. a. Mit *-umna-* (§ 7) entstand *-umnili*: *na-a-si-li* und *ne-es-um-ni-li* „auf Nesisch" (Sprache der Stadt Nesa, § 1) u. a. Obgleich sich *-li* als d. sg. von Adjektiven auf *-li-* oder *-la-* aus idg. Gegebenheiten erklären ließe, wird man *-(i)li* doch von den zahlreichen EN. auf *-(i)li* nicht trennen wollen: *Antaratli, Arnili, Haitili, Hakkarpili, Mursili* usw., von denen sich viele deutlich als Ableitungen von Orts-, Völker- oder Götternamen erkennen lassen, so *Hattus-ili, Katapa-ili, Kaska-ili, Tarhunzili*, vgl. auch *Harapse-li* und *Harapse-ki* usw. Beziehung zum protohattischen Zugehörigkeitssuffix sehr wahrscheinlich (§ 153 bei *ammel*).

§ 169. *apiya* „dort; damals“ § 159; *a-pi-ya-ak-ku* (auch ohne *-ku* geschrieben, daher wohl) = *apiyak* „eben dort“ hat wegen der Bedeutung nicht **-k^{u}e*, eher **-k'e* (in lat. *ec-ce* u.a., § 82, 160). Wenn die enkl. Partikel *-apa* (auch *-ap* bzw. *-pa*) wirklich „da, dann“ bedeutet, gehört sie wohl auch hierher (vgl. hh. *pa* enkl. und orthotoniert „und, auch“, luw. *-pa*, das Sätze verbindet). Kh. *-apa* wechselt mit *-(a)sta*, das unklar ist.

istarni oder *istarna*, alter l. sg. (§ 25_1), als Postposition „mitten, unter“ (dazu, wenn richtig gelesen und gedeutet, hh. *s+ta-na* = **starna* „unterdessen“ mit graphisch unterdrücktem *-r-*). In der Bedeutung viell. beeinflußt von akk. *ina libbi* „im Herzen“ und „inmitten“ (vgl. § 9_3).

i-wa-ar = *iwar* steht nach (gelegentlich auch vor) einem g. „nach Art von, wie“. Etymologisch unklar, der Form und der Konstruktion nach erinnert es an ein Substantiv (N.): FEIND-*as iwar* „wie ein(en) Feind“, vgl. lat. *deorum instar* „wie Götter“ (*instar* „Gewichtsgleichheit; gleiches Aussehen“), *οἰάνθης δέμας* „wie eine Rebenknospe“, *δέμας* „Körper(gestalt)“.

ka-a = *ka* „hier“ ist n. pl. N. vom Stamme *ka-* (§ 160), ähnlich böot. *τά* (von **to-*), *τά-δε* „hier(her)“; *kets* „von hier; diesseits“ wie kret. *τῶ-δε* (mit **tōd-*) „von hier“, ai. *tāt* „infolge“ u.a. *ka-ru-u* = *karu* „früher, vorher“ könnte zu *ka-* gehören wie lat. *olim* zu *ille* (*-ru* unklar). Zu *kinun* § 160, dazu auch *kissan* „so“ (vorausdeutend) als *an*-Form (§ 171) des Äquivalentes von lat. *cis*, das auch in *kis-want-* „so beschaffen“ vorliegt; nach *kissan* zu *eni* (§ 156) *enissan* „so“ (rückdeutend), nach diesem weiterhin zu *apa-* (§ 159) *apenissan* „so“ (= wie gesagt), dazu (wie *kiswant-* zu *kissan*) auch *apeniswant-* „so beschaffen“. Zu *anni-* (§ 156) *annisan* „früher; erst“ und *annats* ds.

pariya(n) adv. „hinüber; außerdem“ (dazu *pariyanta* § 172), als Postposition c. ac. „über ... hin“ (dazu, wenn richtig gedeutet, hh. *pa+ra-a* „ferner“?), *πέρα(ν)* „darüber hinaus; ferner“, ai. *paras* „jenseits; ferner“, als l. sg. ai. *pari*, *περί*, das als Präverb „über ... hinaus“ bedeutet (*περιβιοῦν* „überleben“).

pe- und *u-* sind gegensätzliche Präverbia, die gegen den sonstigen Usus mit den Verben verschmelzen: *pi-e-da-a-i* = *pe+tai* „er schafft fort, hin“, *ú-da-a-i* = *utai* (oder nach Anm. 6 *wetai*) „er schafft her“ (§ 177). Zu *pe-* wohl lyk. *pijatu*

„er soll bestimmen“ und viell. die toch. Imperativpartikel *p-* „*her“ (?) in B *pete* „gib (her)“ zu *ai-tsi* „geben“, vgl. kh. *pai-/piya-*, hh. *patu* „er soll geben“, sonst ohne Anknüpfung; *u-* oder *we-* (das durch Schreibung *ú-e-* und *wa-* gesichert ist) zu **au̯e-/u̯e-/u-* „herab; weg von“ in lyk. *awa-hai* „zum Ablegen“ (Bestatten), lat. *au-fero, vēscor* ich esse“ (**u̯e-ed-*), ai. *ava-* „herab“ und „weg“ u. a. Heth. *a-(u-)wa-an* = *awan* (*an*-Form § 171) hebt vor anderen Adverbien deren Trennungsvorstellung hervor. Der Wechsel von „hin“ und „her“, der hier mehrmals bemerkbar ist, beruht auf einer vorstellungsmäßigen Änderung des Zielpunktes, vgl. *φέρω* „ich trage weg“ und „ich bringe her“, heth. *da-an-zi* = *tantsi* „sie nehmen“ zu lat. *dant* „sie geben“ usw., vgl. *νέμω* „ich teile zu“ neben ahd. *neman*, „nehmen“, air. *gaibim* „ich nehme“ zu ahd. *geban* „geben“ (auch mir. *gab-* „geben“), an. *fā* „nehmen“ und „geben“.

sa- aus **sm̥-* § 55, 165.

ta-pu-ú-sa = *tapu(wa?)sa* adv. „daneben; abseits, weg“, postpositiv mit ac. „über etw. hinüber“ ist d. sg. zu einem *us*-Stamm (§ 139 3), dazu als erstarrter ab. sg. *ta-pu-us-za* = *tapusts* adv. „daneben“ (gebildet wie *nepists* § 139 Ende); ebenso *an-dur-za* = *anturts* adv. „drinnen“ (urspr. „von drinnen“ wie *ἐντός*), ab. sg. zu **en-dhur-* (in ai. *dur-as* für *dh.* ac. pl. „Tür“), vgl. engl. *indoors* „zu Hause“; von **antur-* auch das Adj. *anturiya-* „inländisch“, zu *θύρα* usw.

§ 170. *-pat* § 163; *-san* ist in seiner Funktion noch nicht genau faßbar; möglicherweise modifiziert es Verba ponendi im Sinne von „auf, über“ und steht funktionell in Beziehung zu *sara* (§ 171).

-wa-, vor Vokal *-war-*, ist die Partikel der direkten Rede wie ai. *iti* und *ὅτι* recitativum. Vielleicht liegt doch eine mutilierte (§ 154 Ende) Verbalform von *weriya-* (§ 86) zugrunde (vgl. lat. *inquit*); die hh. Partikel *-wa-* wird ganz ähnlich verwendet und könnte die verallgemeinerte *r*-lose Form vor Konsonanten sein; zwei verschiedene Partikeln liegen wohl nicht vor (vgl. auch § 97). Auch im Luw. gibt es eine satzeinleitende Partikel *-wa-*, die auch mit anderen Partikeln verbunden wird.

Zur Herkunft von *-za* bzw. *-z* (*nu-za* und *nu-uz* = +*sa* bzw. *-s?*) s. § 155 (Ende). Bei einigen Verben hat *-za* deutlich seinen reflexiven Charakter bewahrt: *es-* „sitzen", *kis-* „geschehen", *aus-* „etw. wahrnehmen", aber mit *-za* „sich setzen", „zu etw. werden", „an sich selbst etw. wahrnehmen" (d. h. „erleben; einsehen", auch „träumen"). Mit folgendem *-san* erscheint *-za* in der Schrift als *-za-an* (*nu-za-an* = *nu*+*z*+*san*, Lautung viell. *nussan*, vgl. § 87).

§ **171.** Die *an*-Formen und *-kan*. Im Heth. herrscht eine ungewöhnlich genaue Beobachtung der Bewegungen (was auf fremden Einfluß zurückgehen könnte). Dazu werden sechs Partikeln verwendet. Es wird zwischen primären und sekundären Bewegungen unterschieden: p. B. gehen von einem Ruhepunkt aus und enden in einem anderen Ruhepunkt; s. B. sind solche, denen p. B. vorangegangen sind, deren Ergebnis nunmehr rückgängig gemacht wird. P. B. werden sprachlich durch die Partikel *-kan* gekennzeichnet, in der man eine reduzierte Form von *kattan* sehen wollte (was bei Mutilation, § 154, oder nach § 48a denkbar ist).

Fünf von den sechs Partikeln haben je eine *a-* und *an*-Form (*anta* — *antan*); alle Formen werden adverbial und postpositiv mit und ohne *-kan* verwendet. *ser* fungiert als *an*-Form zu *sara*. Die *an*-Formen ohne *-kan* bezeichnen die Ruhe an einem bestimmten Punkt, mit *-kan* eine Bewegung von oder zu einem bestimmten Punkt. Dabei scheint weniger die Bewegung an sich die Vorstellung zu beherrschen, als mehr ihr Gerichtetsein zu dem bestimmten Punkt. Die Einzelheiten sind Gegenstand der Syntax, doch vgl. die Tabelle S. 158f.

Ähnlichen Zwecken wie *-kan* scheint auch *-san* gedient zu haben, da beide nebeneinander nicht vorkommen. Auch *-(a)sta* und *-(a)pa* (§ 169) hatten viell. teilweise mit der Kennzeichnung von Bewegungen zu tun. In *-san* hat man als Pendant zu *-kan* älteres **saran* vermutet, die *an*-Form zu *sara*, die durch *ser* ersetzt ist. Die *an*-Form zu *arha* ist *ar-ha-ya-an* = *arhayan* (in gleicher Funktion aber auch *arhaya*; doch sind hier die Verhältnisse weniger klar als bei den anderen, s. Tabelle).

Die *a-* und *an*-Formen sind Lokative auf *-a* (§ 117) *-an* (§ 155), vgl. *tak-na-a* und *ta-* bzw. *da-ga-(a-)an* = *takna*, *takan*

an-Formen (wo? und wohin?)

mit *-kan* (wohin?)		ohne *-kan* (wo?)	
Form u. Verwendung	Übersetzung	Verwendung	Übersetzung
antan: zu einem bestimmten Bereich	„ins Innere, hinein zu…"	Ruhe an einem bestimmten Punkt	„im Inneren, in, darin"
appan: wie bei *antan*	„nach hinten"	wie oben	„dahinter"
piran: wie bei *antan*	„nach vorne"	wie oben	„vorne"
kattan: wie bei *antan*	„nach unten"	wie oben	„unten; an der Seite, mit"
ser: wie bei *antan*	„nach oben, über"	wie oben	„oben auf, oben in"
arhaya(n): unbestimmt			„gesondert, außer der Reihe"

a-Formen (wohin?)

mit *-kan* (prim. Bewegg.)		ohne *-kan* (sek. Bewegg.)	
Form u. Verwendung	Übersetzung	Verwendung	Übersetzung
anta: von einem unbest. Ausgangspunkt in ein bestimmtes Bereich	„ein zu ...“	Zurück zum Ausgangsbereich, von dem eine prim. Bewegung ausgegangen war	„wieder hinein“
appa: von einem best. Ausgangspunkt zu irgendeinem anderen Punkt	„fort, weg“	Zurück zum Ausgangspunkt, von dem eine prim. Bewegung ausgegangen war	„zurück“
p(a)ra: aus einem best. Bereich in unbestimmter Richtung weg	„aus ... heraus“ („nach vorn“)	Wieder heraus aus dem durch eine prim. Bewegg. erreichten Bereich u. in gleicher Richtung zurück zum Ausgangspunkt	„vorwärts, weiter“
katta: hin- oder herunter von einem best. Auspunkt zu irgendeinem anderen Punkt	„nach unten“	Wieder hin- oder herunter zu dem Punkt, von dem eine prim. Bewegg. ausgegangen war	„wieder nach unten“
sara: empor zu irgendeinem Punkt von einem bestimmten Ausgangspunkt	„nach oben“	Wieder empor zu dem Punkt, von dem eine prim. Bewegung ausgegangen	„wieder nach oben“
arha: weg von irgendeinem Punkt zu einem anderen Punkt	„aus ... weg“	Zurück von einem durch eine prim. Bewegg. erreichten Punkt zum Ausgangspunkt	„heim“

„zur Erde“. Ähnlich auch *ἀντί* und *ἄντα*, *παρά* und *παραί*, *ἐκ*, *ἐξ* und *ἔξω(δ)* u. a. Das aus der Tabelle ersichtliche System ist nicht ererbt, sondern in Form und Funktion eine heth. Neuerung, vielleicht unter fremdem Einfluß. Die einzelnen Wörter:

an-da(-an) = *anta(n)* postpositiv mit d. „in“. Die *a*-Formen häufiger bei Wo-Kasus, die *an*-Formen bei Wohin-Kasus. Der adverbielle Gebrauch von allen erhellt aus der Tabelle. Lyk. *ñte*, hh. *a-ta* = *a(n)ta* „drin“; luw. *an-da* oder meist *(a-)an-ta* ist in der Bed. nicht sicher. Weiteres § 56.

a-ap-pa(-an) = *appa(n)* postp. mit d. „hinter; nach“, hh. *a-pa-na* oder *apa-na* (?) „hinter“, lyk. *epñ-te* (formal = kh. *appanta*) zu *ἐπί*/*ὀπι-* (in *ὄπι-θεν* „von hinten“), nicht zu *ἀπό* usw.; *ὀπίσω* und *apitsis* „letzter“ aus **opi-t̯io-* (§ 134); luw. *ap-pa* kommt als Präverb. vor.

pa-ra-a Postposition mit ab. „aus etw. heraus“, als *pra* zu lat. *prŏ̄* usw. (§ 16) oder als *para* zu *παρά* oder *πέρα* (§ 169); im letzten Fall wäre Anknüpfung an *piran* mit. d. „vor“ (zeitl. und räuml.) möglich; zugehörig auch *pariyan* § 169.

kat-ta(-an) = *katta(n)* postpositiv mit d. „unter; bei, zu, mit“ aus **kn̥ta* = *κατά*, altkymr. *cant* „mit“ (über **kamta*), vgl. § 56.

se-ir = *ser* Postposition mit d. „auf; oben in“ (wo?), *sa-ra-a* = *sara* „auf etw. hinauf“ (wohin?); *ser* zu lyk. *hri* „über“ wie *ἐν* zu *ἐνί*; lyk. *hrzzi* „oberster“ ist gebildet wie heth. *saratsis* „oberer; überlegen“. Sonst ohne Anknüpfung (altes *s* fällt im lyk. Auslaut ab, sonst zu *h*).

ar-ha = *arha* als Postp. mit ab. „aus etw. weg“ (meist adv.), ohne *an*-Form; hh. *arha* „ab, weg; wieder“ (?); mit kh. und hh. *arha-* „Grenze“ identisch, dazu als erstarrter ab. sg. *a-ra-ah-za* = *arhts* (oder mit Anaptyxe *arahts*?) „außerhalb, ringsum“ (urspr. Stammform *arh-*?), wovon *a-ra-ah-ze-na-as* = *ar(a)htsenas* „auswärtig, fremd“; luw. *ti*-Kasus *irhatti* „ringsherum“. Sonst ohne Anknüpfung, vorgebrachte idg. Etymologien unglaubwürdig.

§ 172. *anta*-Formen. Die Adverbia auf *-anta* (*-an-da*, *-an-ta*) sind eine indifferente Kasusform des *nt*-Partizips (n. ac. pl.

N.?): *putalliyanta* „eilmarschfertig machend" als genus- und numerusindifferentes Part. aufs Subjekt bezogen („indem ich ...") ist in der Konstruktion mit dem vulgärlat. Gerundium zu vergleichen, das z.B. in der Itala für partizipiale Nominative aller Genera und Numeri steht: *Quid faciendo vitam aeternam possidebo?* (Vorlage: *τί ποιήσας ...?*) Oder: *observando bene agitis.* (Vorlage: *διατηροῦντες*) usw. Ähnlich heth. *misriwanta* „in glänzender Weise" (*misriwant-* „glänzend"), *munnanta* „heimlich" (*munami* „ich verstecke") u.a. Diese Bildungen fielen mit *me-na-ah-ha-an-da* bzw. *-ta* = *menahhanta* „gegenüber" (d. i. *mene-/i-* „Gesicht" und *hanta* d. sg. von *hant-* § 145 Ende) formal zusammen, so wurde *-anta* für Adverbia produktiv: *kattanta* „hinunter", *ar(a)htsanta* „ringsum", *appanta* „hinterher", *par-ra-an-da* = *parranta* (oder *pranta*??) „hinüber", *pariyanta* „darüber hinaus" zu *kattan, ar(a)hts, appan, p(ar)ran, pariyan* u. a. Diese *anta*-Formen können auch wie die Grundformen als Postpositionen verwendet werden. Die *an-* und *anta*-Formen erscheinen auch im Lyk.: *epñ-* „nach" formal = *appan, epñte* = *appanta.*

In der Schrift fielen auch die § 159f. behandelten pronominalen Instrumentale mit *anta*-Formen zusammen: *a-pi-e-da-an-da* = *apetant, ki-e-da-an-ta* = *ketant.*

§ 173. Negationen. Die alte Verneinung **ne* in *na-at-ta* = *na+(t)ta,* d. i. dat. eth. *-ta* „dir" (§ 154) wie *οὔ-τοι,* hh. *na-ta* (oder *na-ti* zu lesen?) „non" neben *na-a* „ne", kh. *na-a-ú-i* oder *na-a-wi* = *nawi* „noch nicht" formal = lat. *ne-ue*; lat. *neque, nec* hat seine Entsprechung in lyd. *nik* — *nik* = *nec* — *nec* (kh. *nikku* ist in der Bed. ganz unsicher); luw. *ni-(i-)is* (prohibitiv) und pal. *ni-ip-pa-si* sind zwar in der Bildung unklar, enthalten aber die Negation **ne.* Bei *nu-u-ma-a-an* bzw. *nu-u-wa-a-an* (auch *nu-wa-an*) = *numan, nuwan* „keineswegs" viell. erstarrter n. ac. N. mit *-mant-/-want-* (§ 145_4) mit unklarem *-u-*; hh. *na-la-s* „nullus".

Die kh. Prohibitivpartikel *li-e* = *le* läßt sich aus dem Idg. kaum erklären; man sah darin einen alten Imperativ etwa der Bedeutung „laß!" (wie lat. *caue* in ähnlicher Verwendung) oder ein im Satzzusammenhang in der Nähe von *n* oder *m*

entstandenes Dissimilationsprodukt von *$n\bar{e}$* oder *$m\bar{e}$* (μή, ai. *mā*); beides wenig wahrscheinlich. Die Übereinstimmung mit akk. *lā* in Form, Bedeutung und Konstruktion macht die Annahme eines Zufalls fast unmöglich, obwohl anderseits einer Entlehnung schwere Bedenken gegenüberstehen. Vielleicht ist es bei der engen literarischen Berührung der beiden Sprachen (§ 9₃) doch denkbar, daß der Anlaut von **ne* von akk. *lā* bezogen wurde (nur in der Schrift??); **ne* oder *na* allein kommt im Kh. nicht vor und zu *le* haben die anatol. Sprachen keine Entsprechung (es wäre das umgestaltete Äquivalent von hh. *na-a*). Lyk. *ni*, lyd. *nid* mit Imperativ.

5. Verbum

§ 174. Der Formenbestand der idg. Grundsprache war sehr reichhaltig:

An Genera Verbi (Verhaltungsweisen des Subjektes) gab es ein Aktiv und ein Medium; ein Passiv ist funktionell erst in den Einzelsprachen entstanden (auch im Heth.), formal z. T. auf ererbten Grundlagen und mit dem Medium identisch. Einerseits besteht kein tiefgreifender Unterschied zwischen Aktiv und Medium, anderseits kann jede passivisch dargestellte Situation auch aktivisch ausgedrückt werden. Das Aktivum drückt aus, daß das Subjekt Urheber einer Tätigkeit oder Träger einer Eigenschaft bzw. eines Zustandes ist; durch das Medium wird zusätzlich ausgedrückt, daß die Tätigkeit oder der Zustand für die Sphäre des Subjektes von Bedeutung ist. Das Passivum setzt ein zweites (auch ungenanntes) Subjekt voraus, von dem die Handlung auf das genannte oder gedachte grammatische Subjekt zustrebt.

An Modi Verbi (Aussageweisen) gab es den Indikativ (für die Wirklichkeit und Fragen, die auf klare Entscheidung dringen), den Konjunktiv (für nur Gedachtes: Begehrung, Zweifel, zagende Behauptungen und Fragen), den Optativ (für Wünsche und Möglichkeiten, daher Überlappungen mit dem Konjunktiv), den Imperativ (für Befehle) und den Injunktiv (der sich funktionell weitgehend mit dem Konjunktiv, Optativ und Imperativ deckt).

Die Tempora bezeichneten urspr. die Aktionsart, d. h. die Verlaufsweise des Verbalinhaltes (durativ, punktuell, ingressiv, iterativ u. a.), nicht die Zeitstufe: dies ist bei Konjunktiv, Optativ und Imperativ auch so geblieben. Die Beziehung zu bestimmten Zeitstufen hat sich erst sekundär beim Indikativ eingestellt: mit dem Präsensstamm, der durch die Struktur seiner Bedeutung an sich oder durch verschiedene Erweiterungen den Verlauf des Verbalinhaltes andeutete, verband sich im Präsens die Zeitstufe der Gegenwart oder die Vorstellung der Zeitlosigkeit (vgl. engl. *he smokes* „er raucht" = „er ist Raucher" gegenüber *he is smoking* „er raucht gerade"); im Imperfekt entwickelte sich die Zeitstufe der Vergangenheit. An den Aoriststamm, der die punktuelle Verlaufsweise bezeichnete, schloß sich die Zeitstufe der Vergangenheit und Vorvergangenheit, während der Perfektstamm einen Zustand bezeichnete, der durch Vergangenes hergestellt wurde, aber noch wirksam ist: im Perfekt für die Gegenwart, im Plusquamperfekt für die Vergangenheit. Dazu kommt — vielleicht erst einzelsprachlich — das Futurum.

An Numeri gab es Singular, Dual und Plural.

Der grundsprachliche Bestand infiniter Verbalformen läßt sich nicht genau angeben, weil sich überall einzelsprachliche Neuerungen feststellen lassen. Sicher gab es Partizipia zu verschiedenen Tempusstämmen (als Verbaladjektiva) und verschiedene Bildungen, die als Infinitiv zusammengefaßt werden (als Verbalsubstantiva).

§ 175. Dieser reiche Formenbestand wurde im Heth. radikal eingeschränkt: Aktivum und Medium (auch in passivischer Funktion) sind erhalten, ebenso der Imperativ beider Genera; Konjunktiv und Optativ sind untergegangen. Das Präsens steht auch für das Futurum (exactum), das Präteritum für alle vergangenen Zeitstufen. An synthetischen Tempora gibt es nur ein Präsens und Präteritum. Über die stark entwickelten periphrastischen Tempora § 201.

Das Heth. ist neben dem Gr. die einzige idg. Sprache mit zwei Hauptkonjugationen: auf *-mi* und *-ḫi* in der 1. sg. prs. Doch liegen die Verhältnisse ganz anders als im Griechischen, wo die beiden Konjugationen ererbt sind.

Über die infiniten Verbalformen § 199f.

Das Augment fehlt. Die Reduplikation ist beim heth. Verbum keine Seltenheit, ist jedoch nicht mehr als formatives Element lebendig wie im Ai. und Gr.

I. Die *mi*-Konjugation

§ 176. Formal unterscheidet man athematische Verba, d. h. solche, bei denen die Endung ohne Bindevokal an den Stamm tritt, und thematische, bei denen zwischen Stamm und Endung ein Bindevokal[23] eingeschoben wird. Ferner wird unterschieden, ob der Stamm mit der Wurzel identisch ist (Wurzelverba) oder ob die Wurzel eine Erweiterung aufweist, welche die Aktionsart andeutet oder urspr. angedeutet hat (Wurzel + Erweiterung = Verbalstamm: Kausativa, Iterativa u. a.). Man unterscheidet Verba, die von Anfang an verbale Bedeutung hatten (primäre Verba) und solche, die von Nomina abgeleitet sind (denominative Verba). Den primären Verben werden aber auch jene gegenübergestellt, die Ableitungen von anderen Verbalstämmen oder Verbalwurzeln sind (Deverbativa; doch können auch noch von anderen Redeteilen Verba abgeleitet werden). So ist der Unterschied zwischen primären und abgeleiteten Verben einerseits formal, anderseits das Grundwort betreffend.

Eine Unterscheidung von Tempusstämmen ist im Heth. nicht möglich, weil Präsens- und Präteritalstamm gleich sind. In der Regel werden alle Verbalformen vom selben Stamm gebildet; über Reste von Ablaut § 179.

§ 177. Bezüglich der Verwendung von Bindevokal und Erweiterungen lassen sich im Heth. folgende Typen unterscheiden:

---

[23] Der Binde- bzw. Themavokal (d.i. Stammvokal) wird am besten als ursprünglicher Bestandteil von zweisilbigen Verbalwurzeln aufgefaßt, der sekundär ein formatives Element wurde, nachdem Analogieformen bei einsilbigen Verbalwurzeln entstanden waren, so daß der Bindevokal als eigenes Element abstrahiert werden konnte; so ist es vom Standpunkt der Einzelsprachen gerechtfertigt, thematische und athematische Formen zu unterscheiden.

1. Athematische Bildungen:

a) Verbalstamm = Wurzel.

Mit konsonantischem Auslaut der Wurzel: *es-mi* § 24, *hwek-tsi* § 82, *hwes-tsi* § 46, *kwen-tsi* § 84, *luk-tsi* § 41, *mer-tsi* § 25 6; *ses-mi* „ich schlafe" mit *sastas* „Bett" zu ai. *sas-ti* „er schläft" (sonst ohne Anknüpfung); *up-tsi* „(Sonne) geht auf" zu **upo* „(von) unten (hinauf)", daher „empor" (ai. *upa*, *ὑπό* u. a.), wie lat. *superare* zu *super*; *wa-ar-ap-zi* = *warp-tsi* „er wäscht" (3. pl. *wa-ar-pa-an-zi*), got. *-swaírban* „abwischen" (vgl. § 90); *weh-tsi* „er wendet sich", ai. *vay-a-ti* (them.) „er webt", lit. *výti* „drehen" (Grundbed.); *wek-tsi* „er wünscht", ai. *vaṣ-ṭi* „will", *ἑκ-ών* „freiwillig" u. a. Wurzel auf Vokal: *eku-tsi* § 47; in *te-mi* „ich spreche" ist **dhē-* „setzen" enthalten, vgl. aksl. *dě-ti* „setzen" und „sagen" (*te-hhi* „ich setze" § 193 2); *te-* „sprechen" bildet mit *tar-* ein Suppletivsystem, das wohl aus der 3. pl. stammt (**ta-antsi* zu *tar-antsi* mit Gleiter, vgl. *a-antet* neben *arantet*, § 106 Ende); von **dhē-* auch Komposita: *ú-e-te-iz-zi* = *we-* (§ 169) + *te* + Endung *-tsi* „er baut" („*setzt her"), *pehutemi* „ich schaffe hin; führe aus" hat *pe-* (§ 169) und *te-* (*-hu-* unklar); wenn man nun auch für *ú-wa-te-* „herbringen" (§ 178), das wie *pehute-* flektiert, **dhē-* in Anspruch nimmt, ist mit Lautung *wate-* zu rechnen (*ú-wa-* auch sonst für Lautung *wa-*, mit dem es auch in der Schrift wechseln kann); dann gelangt man zu einer ziemlich großen Anzahl von Verben, die **dhē-* enthalten: *tehhi* „ich setze", *temi* „ich sage", *wetetsi* „er baut" (das man auch zu ahd. *wetan* „[ver]binden" stellt, vgl. *Wand* zu *winden*), *pehutemi* „ich schaffe hin", *watemi* „ich bringe her" (dazu auch § 189); ähnlich bei **dō-* „geben": *tahhi* „ich nehme" (§ 169 bei *pe-*), *petahhi* „ich schaffe hin" (*pi-e-da-ah-hi*), *utahhi* „ich bringe her; (über)bringe" (*ú-da-*). Nun richten sich in der Flexion die Komposita von *ta-* „nehmen" genau nach diesem (*hi*-Konj.), während bei *te-* nur *watemi* und *pehutemi* zu *temi* „ich sage" stimmen (nach der *mi*-Konjugation in prophylaktischer Heteroklisie); *tehhi* „ich setze" blieb bei der *hi*-Konjugation und bildet — wenn dies zur Unterscheidung von *temi* nicht ausreicht — auch Formen von *tiya-* (§ 193 2), so daß ein Suppletivsystem von *te-*/*tiya-* entstanden ist. Bei *wete-* „bauen" wurde kein Weg konsequent zu Ende gegangen

(auch die Schreibung schwankt: *ú-wa-* und *wa-*; im Gegensatz zu *wate-* „herbringen", das in allen Formen nur *ú-wa-* hat): *wetahhi* „ich baue" wie *tahhi* „ich nehme", die übrigen Formen nach der *mi*-Konjugation, teilweise mit Stammform *wete-* (*wetetsi*, *wetenun* u. a.) vielleicht in Anlehnung an *wate-* „herbringen". Jedenfalls scheint sich im Heth. eine Vermischung der Nachkommen von **dhē-* und **dō-* anzubahnen, wie sie im Lat. (aus anderen Gründen) vorliegt: *pro-dĕre* zu **dō-*, *con-dĕre* zu **dhē-*; *condunt* „sie gründen" zu *condiunt* „sie legen ein; würzen" wie heth. *watantsi* „sie bringen her" zu *tiyantsi* „sie setzen" (vgl. § 193₃); *watku-tsi* „er springt" hat *we-/wa-* „her" und **teku-/tku-* (in ai. *taku-*, *takva-* „eilend" u. a.).

Denominatives Aussehen, ohne daß die *s*-Stämme dazu vorhanden wären, haben: *punus-mi* „ich frage" und *istamas-mi* „ich höre" (s. § 185).

Besonderheiten ergeben sich gelegentlich im Zuge lautgesetzlicher Veränderungen beim Antritt der Endungen: nach § 71 *et-s-tsi*, *ispart-s-tsi*, *hat-s-tsi* „er vertrocknet" (zu aw. *ātarš* „Feuer", air. *átho* g. sg. „Ofen"?), *mant-s-tsi*, s. § 193₇. — Assimilation bei *kwemi* aus **kwen-mi* (für **kwemmi*), s. § 84. Bei *hark-* „halten, haben" (§ 23) wurde in der 3. sg. **harktsi* die Konsonantengruppe reduziert (*har-tsi*) und die neue Stammform vor allen Endungen mit Konsonant verwendet, während bei *hark-* „umkommen" (§ 26) *-k-* zur Unterscheidung durchgehend bewahrt wurde (*hartsi* : *harktsi*).

§ 178. Präsensflexion (vgl. auch § 193₇):

sg. 1. *e-es-mi* = *esmi*, *karpmi* (§ 15), *te-(e-)mi* = *temi*, *har-mi* „ich halte"

sg. 2. *tesi*, *pi-e-hu-te-si* = *pehutesi*, *harsi* „du hältst"

sg. 3. *e-es-zi* = *estsi*, *wa-ar-ap-zi* = *warptsi*, *te-iz-zi* = *tetsi*, *ú-e-te-iz-zi* = *wetetsi* „er baut", *ú-wa-te-iz-zi* = *watetsi* oder *ú-wa-da-az-zi* = *watatsi* „er bringt", *har-zi* = *hartsi* „er hält", *har-ak-zi* = *harktsi* „er kommt um"

pl. 1. *kar-ap-pu-u-e-ni* = *karppweni*, *ú-wa-te-wa-ni* = *watewani* „wir bringen", *har-ú-e-ni* bzw. mit *-u-* = *harweni* „wir halten", *har-ku-e-ni* = *harkweni*

pl. 2. *te-e-te-ni* = *teteni*, *ú-wa-te-it-te-ni* bzw. *-ta-ni* = *watetteni* „ihr bringt", *har-te-(e-)ni* = *harteni*, *har-ak-te-ni* = *harkteni*

pl. 3. *a-sa-an-zi* = *asantsi*, *se-e-sa-an-zi* bzw. *sa-sa-an-zi* = *se/sasantsi*, *kar-(ap-)pa-an-zi* = *karp(p)antsi*, *wa-ar-(ap-)pa-an-zi* = *warp(p)antsi*, *ú-e-da-an-zi* = *wetantsi* „sie bauen", *ú-wa-da-an-zi* = *watantsi* „sie bringen", *pi-(e-)hu-da-an-zi* = *pehutantsi*, *har-kan-zi* = *harkantsi* „sie halten", aber zur Unterscheidung *harkiyantsi* vom Stamm *-iya-* (s. § 177) „sie kommen um"

§ **179.** Die alte Ablautverteilung (Vollstufe im sg., Tiefstufe im pl.) ist in wenigen Fällen erhalten: *kwen-* „schlagen", *kwer-* „abschneiden", *hwek-* „beschwören" und *hwek-* „schlachten" (alle idg. Herkunft: §§ 46, 81f., 84, 105):

sg. 1. *ku-e-mi* = *kwemi*, *hu-ik-mi* = *hwekmi* „ich beschwöre"

sg. 2. *ku-e-si* = *kwesi* für **kwensi* (§ 94) oder nach *kwemi* für **kwenmi*

sg. 3. *ku-(e-)en-zi* = *kwentsi* = ai. *han-ti* (*g^{u}*hen-ti*); *ku-(e-)ir-zi* = *kwertsi*, *hu-(e-)ik-zi* = *hwektsi* = ai. *vakti* „er spricht"; *hu-u-e-ik-zi* = *hwektsi* „er schlachtet" = **u̯ek-ti* „biegt" („*biegt [den Hals] zurück", um ihn abzuschneiden, vgl. *δειροτομέω*)

pl. 3. *ku-na-an-zi* = *kunantsi* = ai. *ghnanti* (*g^{u}*hn-onti*); *ku-ra-an-zi* = *kurantsi*, *hu-(u-)kan-zi* = *hukantsi* „sie beschw." und „sie schlachten".

Die Schwundstufe wird auch in den sg. verschleppt, daher auch *hukmi* „ich beschwöre", *huktsi* „er beschwört".

Der häufige Typus *esmi* — *asantsi*, *sesmi* — *sasantsi* (neben *sesantsi*) u.a. hat keinen Ablaut, sondern erklärt sich nach § 48_2.

§ **180.** Flexion des Präteritums:

sg. 1. *esun*, *kar-ap-pu-un* = *karppun*, *ú-e-te-nu-un* = *wetenun* „ich baute", *ú-wa-te-(e-)nu-un* = *watenun* „ich brachte", *harkun* „ich hielt"

sg. 2. *e-es-ta* = *est*, *ú-wa-as* = *was* „du kamst", *har-ta* = *hart* „du hieltest"

sg. 3. *est*, *wa-ar-ap-ta* = *warpt*, *te-it* bzw. *ti-e-it* oder *ti-i-it* = *tet* (und später *tit*) „er sagte", *ú-e-te-it* = *wetet* „er baute", *ú-wa-te-it* = *watet* „er brachte", *har-ta* = *hart* „er hielt", *har-ak-ta* = *harkt* „kam um"

pl. 1. *e-su-(u-)en* bzw. *e-es-u-e-en* = *eswen*, *ú-wa-u-en* = *wawen* „wir kamen“, *ú-wa-te-u-en* = *watewen* „wir brachten“, *har-u-en* = *harwen* „wir hielten“

pl. 2. *e-es-tin* = *esten*, *ú-wa-at-tin* = *watten* „ihr kamet“, *ú-e-ta-at-te-en* = *wetatten* (auch *ú-i-ta-at-te-en*) „ihr bautet“, *ú-wa-te-te-en* = *wateten* „ihr brachtet“

pl. 3. *e-sir* bzw. *e-se-ir* = *eser*, *kar-pir* = *karper*, *ú-e-te-ir* = *weter* „sie bauten“, *ú-wa-te-(e-)ir* = *water* „sie brachten“, *har-kir* bzw. *har-ki-ir* = *harkir* „sie hielten“, *har-ki-e-ir* = *harker* „sie kamen um“

§ 181. Die ablautenden Verba zeigen im Präteritum fast nur die Vollstufe: 1. sg. *kwenun*, 2. sg. *ku-en-ta* = *kwent*, 3. sg. *ku-(e-)en-ta* = *kwent*, *ku-e-ir-ta* = *kwert*, *hu-e-ik-ta* = *hwekt* „schlachtete“; 1. pl. *hu-u-ga-u-en* = *hukwen* „wir beschworen“ mit Schwundstufe (verschleppt, nicht ererbt), in *ku-e-u-en* = *kwewen* die von *kwe-mi*, *kwe-si* falsch abgetrennte Stammform *kwe-*, 2. pl. *ku-en-tin* = *kwenten*, 3. pl. *ku-e-nir* bzw. *ku-e-ni-ir* = *kwenir*.

§ 182. Aus § 178—180 ergeben sich für die *mi*-Konjugation folgende Endungsreihen:

praes. sg.	1. *-mi*	2. *-si*	3. *-tsi*	pl.	1. *-weni*	2. *-teni*	3. *-antsi*
prt.	*-(n)un*	*-s* *-t*	*-t*		*-wen*	*-ten*	*-er* (*-ir*)

Nicht zutreffend nennt man die Präsensendungen primär und die des Präteritums sekundär. Die grundsprachlichen sog. Primärendungen *-mi -si -ti -nti* sind schon deutlich uniforme Erweiterungen der sog. Sekundärendungen *-m -s -t -nt*; im Heth. wurden auch noch die restlichen zwei Präsensendungen von diesem Prozeß erfaßt (*-weni -teni*), so daß alle sechs Endungen auf *-i* enden (auch im Medium können alle sechs auf *-i* enden, § 194f.). Zu den einzelnen Endungen:

1. sg. primär **-mi*, *εἰμί*, ai. *asmi*, lit. *esmì*, aksl. *jesmь* u. a. „sum“, heth. *es-mi*; luw. *a-ú-i-mi* „ich sehe“ zeigt, daß die Endung im Luw. auch vorhanden war, daneben *la-la-a-ú-i* 1. sg. unbek. Bedeutung mit *-wi*, das nicht ursprünglich ist trotz hh. *a-i-a-wa* „ich mache“ und lyd, *amu kov* „ich schwöre“ mit *-w-* in der Endung (lyd. nach Kons. *-u*: *fa-toru* „ich entziehe“); zugrunde

liegt wohl auch im Hh. und Lyd. *-*wi* (im Hh. den anderen Präsensendungen angeglichen zu -*wa*, im Lyd. mit Verlust des -*i* wie in der 3. sg.); lat. -*uī* bleibt fern. Es scheint sich um eine anatolische Neuerung zu handeln (unter dem Einfluß der 1. pl.), an der das Kh. nicht teil hat (im Lyk. und Pal. ist die 1. sg. nicht belegt oder nicht erkannt). Außeranatolisch böte nur das Toch. eine Anknüpfungsmöglichkeit: B *nek-wa* „ich vernichtete"; bei Einbeziehung der toch. Endung wäre mit einer zweiten, bisher unbekannten Endung der 1. sg. zu rechnen: etwa *-*wi*, sek. *-*w*/-*u* wie *-*mi* und *-*m* (nicht wahrscheinlich; eher nach der 1. pl. -*wen* und -*men*; in beiden Fällen ist es aber merkwürdig, daß im Heth. keine Spur von *-*wi* vorhanden ist).

Sekundär *-*m*/-*m̥*, *ēs-*m̥* = hom. ἦ-α; wenn heth. *es-un* dem gleichgesetzt wird, dann Sonderentwicklung von *-*m̥*, etwa *-*m̥* zu *-*am* zu *-*an* zu -*un*. So ist -*un* eher ein Rest der einfachen thematischen Verba, die als Typus im Heth. verloren sind (§ 189); d.h. *-*o-n* zu -*un*, vgl. *-*ons* zu -*us* § 123. Nach Vokalen war im allg. *-*m* üblich: ἔστη-ν usw., heth. **pehute-n*, woran zur Verdeutlichung -*un* trat, daher *pehute-nun*, wovon -*nun* abgetrennt und bei allen vokalischen Stämmen verwendet wurde.

2. sg. primär *-*si*, **es-si*, hom. ἔσσι usw. „es", heth. *essi*, *te-si* = ai. *da-dhā-si* „du setzest", luw. *a-ú-i-si* „du siehst"; hh. *a-ā-s* (= *ayas*??) „du machst" wohl mit eingedrungener Sekundärendung wie τίθη-ς. Sekundär *-*s*, ai. *a-sthā-s* = ἔ-στη-ς, lat. -*bā-s*, heth. *pehute-s* usw.

Charakteristisch für das Heth. ist es, daß für die 2. sg. prt. auch die 3. sg. verwendet werden kann: *pehute-t* „du schafftest hin" usw.

3. sg. primär *-*ti*, ἐσ-τί = ai. *as-ti* = lit. *ẽs-ti* = heth. *es-tsi*; die anderen anatol. Sprachen ohne Assibilierung (§ 72₁): luw. *a-ú-i-ti* „er sieht", lyk. *ai-ti* (auch *adi*, *edi*) „er macht", lyd. *ko-t* „er schwört" (mit Abfall des -*i* wie in der 1. sg.), *katsarloki-d* „er vernichtet"; unsicher pal. *hantanati* „er läßt festmachen" (??). Im Hh. wieder -*a* (wie in der 1. sg.): *a-i-a-ta* „er macht" mit -*ta* für *-*ti*. — Sekundär *-*t*: **ēs-t* = kh. *es-t* = ved. *ās* = dor. ἦς „erat", lat. -*ba-t* u.a. Wegen der eindeutigen Schreibungen beim Typus *pehute-t* ist die Lautung -*t* anzunehmen, nicht -*ta*;

freilich könnte *-ta* (teilweise oder ganz?) bei den Stämmen auf Konsonant von der *hi*-Konjugation eingedrungen sein. Bei *kwent, ept, warpt, harkt* usw. hätte *-t* nach § 70 abgeworfen werden müssen, blieb aber wegen Typus *pehutet*. Formen anderer anatolischer Sprachen lassen sich schwer beurteilen, weil die Verwendung von Stummvokalen unklar ist: hh. *a-i-a-ta* = *ayat(a?)* „er machte"; im Luw. erscheint in sicheren Fällen nur *-ta* geschrieben. Die Gleichung luw. *a-as-ta* (wahrscheinlich) „erat" = hh. *a-s-ta* = lyk. *esste* macht es aber wahrscheinlich, daß diese Sprachen jene Endung durchgeführt haben, die das Kh. nur in der *hi*-Konjugation hat, nämlich **-to* zu luw. hh. *-ta*, lyk. *-te* (§ 192), vgl. inschr. *ηστο* „erat".

1. pl. sekundär **-me(n)*: heth. *wa-ah-nu-(um-)me-en* = *wahnum(m)en* „wir wendeten", *(ἐ)δείκνυ-μεν*; die Endung drang (wie im Gr.) in die primäre Reihe ein, wurde aber um *-i* erweitert (vgl. den Anfang des §): *arnummen-i* „wir bewegen fort", *ὄρνυ-μεν* usw.; *-men(i)* findet sich im Heth. nur nach *-u-*; das kann so gedeutet werden, daß sich die alte Pluralendung *-men* nur auf Grund einer dissimilierenden Tendenz hielt, während sonst die danach umgeformte Dualendung **-u̯es* (sek. **-u̯e* in ai. *abharā-va* „wir zwei trugen" usw.) durchgeführt ist: *-wen(i)* in *ipp-weni* „wir nehmen", *hark-weni* „wir kommen um", *epp-wen* „wir nahmen", *es-wen* „wir waren" usw. Die Meinung, daß *-men(i)* nur eine Schreibung für *-wen(i)* sei (vgl. § 51), hat ihre Schwierigkeit darin, daß ja *-wen(i)* und *-ten(i)* an *-men(i)* angeglichen sind, dieses also auch vorhanden gewesen sein muß. Nach § 25₅ auch kh. *-wan(i)* neben *-wen(i)* in *pa-i-wa-ni* „wir gehen" neben *pa-a-i-u-e-ni* u. a. Das *-n* von *-men/-wen* im übrigen sonst nur bei *-μεν* (sonst primär **-mes/-mos*, sek. **-me*).

2. pl. primär und sekundär **-te*: *ἐστέ*, lit. *ẽste* „estis", lit. *bùvote*, *ἦστε* „eratis", ai. *agā-ta* = *ἔβη-τε* „ihr ginget" usw.; an die 1. pl. angeglichen heth. primär *-teni*, sek. *-ten* (bzw. *-tan* oder *-tin*).

3. pl. **-enti/-onti/-n̥ti*; alle drei Stufen ergeben im Heth. *-antsi*; im Luw. ohne Assibilierung: *hi-is-hi-ya-an-ti* = kh. *ishiyantsi* „sie binden". Im Lyd. Abfall des *-i* (wie in der 1. und 3. sg.): *in-añt* „sie machen", *sav-eñt* „sie gedeihen"; lyk. *-ãti*.

Das Hh. hat geschriebenes *-ta* (für *-nta*); das kann an andere Formen angeglichenes **-nti* sein oder altes **-nto*.

Sekundär heth. *-e-e-ir*, *-e-ir*, *-i-e-ir*, *-(i-)ir* = *-er* (ein Zeichen *er* fehlt), später viell. = *-ir* (§ 24); eine 3. pl. des aktiven Prät. mit *r* ist auch charakteristisch für das Lat. (*fuēre*), Toch. (A *-ăr[ᵊ]*, B *-ăr*[*e*]), Ai. (*adhur* „sie machten“), Aw. (*ādarə* ds.) und Air. (*ba-t-ar* „sie waren“)[24]. Eine gemeinsame Vorform läßt sich nicht erstellen; man kann von **-ēr* ausgehen, dessen direkter Nachfahre im Heth. vorliegen kann (luw. *-ar* wurde zwar als 3. pl. prt. gedeutet, würde auch passen, ist aber ganz zweifelhaft). Die toch. und lat. Endung ließe sich durch Antritt von **-o* erklären, das vom Medium stammen könnte, wie ja überhaupt die *r*-Endungen beim Medium heimisch sind (§ 194f.); so trat ja auch im Ai. und Aw. an *r*-Endungen noch mediales **-ai*: ai. *cakrir-e*, aw. *čāxrar-e* „sie haben gemacht“. Am nächsten liegt die Annahme, daß die Bildung grundsprachlich erst in Ansätzen vorhanden war und in den Einzelsprachen aufgegeben oder verschieden weitergeführt wurde.

b) Wurzel mit Nasalinfix *-nen-* = Stamm; Kausativa.

§ 183. Das im Arischen häufige Nasalinfix *-na-/-nā-/-n-*, bei dem sonst die Abstufung aufgegeben wurde, läßt sich im Heth. nicht sicher nachweisen: zu ai. *yuj-* „verbinden“ *yu-na-kti* 3. sg., aber *yu-ñ-janti* 3. pl., vgl. lat. *iugum* neben *iungo*. Bei heth. Wörtern, die in Betracht kämen, erweist sich *-n-* als wurzelhaft: *henk-* „zuteilen“ zu *henkan* „Tod“ (Bed. wie *μοῖρα* neben *μέρος*), mkymr. *angheu* „Tod“ (§ 94); *lenk-* „schwören“ zu *lenkain* ac. ag. „Eid“ § 79. Etymologisch unklar sind: *hamenk-* „(ver)binden“, *kunk-* „wiegen, schaukeln“ (?), *nink-* „sich satt trinken“, *tamenk-* „sich anschließen“ (?); so fehlt im Heth. ein

---

[24] Ob arm. *berer* „er trug“, venet. *toler* bzw. *tolar* „er bringt dar“ (??), phryg. *δακαρ* „fecere“ (??) hierhergehören, bleibe dahingestellt. In ahd. Restformen (z.B, *scrirun* „sie schrien“ für **scriun*) könnte jedoch ebensowohl ein derartiges *r*-Präteritum enthalten sein wie ein *s*-Aorist: **scrir* + übliche Endung, vgl. **pehuten* + *un* zu *pehutenun* (vgl. § 182 bei 1. sg.); ähnlich ist auch lat. *danunt* zu erklären, d.i. lautgesetzliches **dan* (aus *dant*) mit verdeutlichender Endung *-unt*, so daß neben *dās, dat* usw. *-nunt* produktiv wurde, daher auch *prōdīnunt* u.a.

Äquivalent zu dem genannten *n*-Infix des Arischen und Lateinischen, was sich aus dem Sieg einer Kontamination erklärt: entsprechend ai. *yu-na-kti* und *yu-ñ-janti* ergaben sich im Heth. zu einem **huk-* **hu-ne-ktsi* und **hu-n-kantsi*; dann Ausgleich *hu-nen-ktsi* und *hu-nen-kantsi* „zerschlagen, beschädigen", davon wurde *-nen-* abstrahiert und produktiv (außerheth. nicht nachweisbar). Beispiele: **u̯ag-/ug-* in ἄγ-νυ-μι „ich breche" (itr.), heth. **huk-* mit *hu-nen-k-* (s. o.); zu heth. **sark-* (lat. *sarcire* „ausbessern") *sarnenk-* „entschädigen"; von *hark-* „zugrunde gehen" (§ 26) *harnenk-* „zugrunde richten"; von *istark-* „krank sein" *istarnenk-* „krank machen"; von **nek'-* (ai. *naśati* „er erreicht") *nenenk-* „emporheben" aus „*erreichen lassen" (durch Haplologie fallen mehrere Formen mit solchen von *nink-* „sich satt trinken" zusammen, s.o.), hierher auch ἐνε-γ-κεῖν mit Infix *-ν-*. Über heth. Suffix *-na-* bei der *hi*-Konjugation § 193 6.

Bei der Flexion der Verba mit *nen*-Infix und wurzelhaftem *-n-*, die beide nur vor *k* vorkommen, bieten die Schreibungen zum Großteil Schwierigkeiten, weil häufig Nasalreduktion eintritt und *i* für *e* geschrieben wird (§§ 24, 25 5, 94); die Lautungen ergeben sich daher meist nur aus dem größeren Zusammenhang:

Präsens

sg. 1. *har-ni-ik-mi* = *harnenkmi*, *li-ik-mi* = *lenkmi*, *sar-ni-ik-mi* = *sarnenkmi*

sg. 2. *is-tar-ni-ik-si* = *istarnenksi*

sg. 3. *hi-in-ik-zi* bzw. *hi-in-ga-zi* bzw. *hi-ik-zi* = *henktsi* „teilt zu" (mit wurzelh. *-n-*), *har-ni-ik-zi* = *harnenktsi*, *li-in-ga-zi* bzw. *li-ik-zi* = *lenktsi* „er schwört" (wie *henk-*), *ni-ik-zi* = *ninktsi* (oder *nenktsi*?) „er trinkt sich satt", *ni-ni-ik-zi* = *nenenktsi* „er hebt empor", *ta-me-ik-zi* = *tamenktsi*

pl. 1. *hi-in-ku-wa-ni* = *henkwani* „wir teilen zu", *ku-un-ku-u-e-ni* = *kunkweni*, *li-ku-wa-an-ni* = *lenkwanni*, *ni-ni-in-ku-u-e-ni* = *nenenkweni* „wir heben e.", *sar-ni-in-ku-e-ni* = *sarnenkweni*

pl. 2. *ni-ni-ik-te-ni* = *nenenkteni* „ihr hebt empor" u.a. mit *-ni-ik-te-ni*

pl. 3. *ha-ma-an-kan-zi* = *hamankantsi* „sie (ver)binden“ (§ 48$_2$), *hi-in-kan-zi* = *henkantsi* „sie teilen zu“ (auch *hi-in-ga-zi* mit Nasalred.), *ni-ni-in-kan-zi* = *nenenkantsi* „sie heben e.“, *ni-in-kan-zi* = *ninkantsi* „sie trinken sich satt“, *sar-ni-in/en-kan-zi* = *sarnenkantsi*, *ta-me-en-kan-zi*

Präteritum

sg. 1. *har-ni-(in-)ku-un* = *harnenkun*, *hi-in-ku-un* = *henkun*, *li-in-ku-un* = *lenkun*, *ni-ni-in-ku-un* = *nenenkun*

sg. 2. *har-ni-ik-ta* = *harnenkt*, *li-ik-ta* = *lenkt* (oder nach der *hi*-K. *-ta*?)

sg. 3. *harnenkt*, *li-(in-)ik-ta* bzw. *li-in-kat-ta* = *lenkt* (+ *-a* „und“), *hi-en-ik-ta* bzw. *hi-ni-ik-ta* oder *hi-in-kat-ta* = *henkt* (im letzten Fall + *-a*?), *ni-ni-ik-ta* = *nenenkt*, *sar-ni-ik-ta* = *sarnenkt* (oder *-ta*?)

pl. 1. *is-tar-ni-in-ku-en* = *istarnenkwen*, *li-en-ga-u-en* bzw. *li-in-ku-u-en* = *lenkwen*

pl. 3. *hi-in-kir* = *henker*, *har-ni-in-kir* = *harnenker*, *ni-in-ki-(e-)ir* = *ninker*, *ni-ni-in-ki-ir* = *nenenker*

c) Wurzel + Suffix *-nu-* = Stamm; Kausativa.

§ 184. Das kausative Suffix **-neu-/-nu-* ist besonders im Arischen häufig. Heth. *-nu-* kann auf beide Ablautstufen zurückgehen. Die kausative Funktion ist hier alt, während sie sich bei *-nen-* (§ 183) auf Grund der Bedeutung einiger Verba entwickelt haben könnte (etwa *sarnenk-* und *istarnenk-*, da auch **sark-* und *istark-* ohne Infix schon kausative Bedeutung haben; *istarktsi* auch „es geht schlecht“ = „es macht krank“); hingegen: *ar-* „gelangen“, dazu *arnu-* „bewegen“ wie ai. *ṛ-ṇo-mi* „ich bewege“ zu *ṛ-cchāmi* „ich erreiche“ und *ὄρ-νῡ-μι* „ich bewege“ zu *ὦρτο* „bewegte sich“ oder arm. *aṙnun* „ich nehme“, *ἄρνυμαι* „ich erlange“ zu *ἄρος* „Nutzen“, dazu auch aw. *ərə-nāv-i* „wurde zuteil“; im Heth. deverbal *pahsnu-* „schützen“ zu *pahs-* ds. (das seinerseits schon erweitert ist, § 33), *wahnu-* „wenden“ zu *weh-* „sich wenden“; denominal *parkunu-* „reinigen“ zu *parku-* „rein“, *nuntarnu-* „sich beeilen“ zu *nuntar* „Eile“, *sallanu-* „groß machen“ zu *salla-* „groß“ (neben gewöhnlichem *salli-* § 98). — In der Flexion zeigen sich

einfach und korrekt geschriebene Formen neben Schreibungen, die für unsere Auffassung unnötig kompliziert sind (ohne keilschriftlichen Zwang):

Präsens

sg. 1. *ar-nu-(um-)mi* = *arnum(m)i*, *parkunum(m)i*
sg. 2. *arnusi*, *nuntarnusi*, *parkunusi*, *wahnusi*
sg. 3. *ar-nu-(uz-)zi* = *arnutsi*, *wa-ah-nu-(uz-)zi* = *wahnutsi*
pl. 1. *arnummeni*, *parkunummeni*, *wahnummeni*
pl. 2. *arnutteni*, *pa-ah-ha-as-nu-ut-te-ni* bzw. *pa-ah-sa-nu-ut-te-ni* = *pahsnutteni*
pl. 3. *(a-)ar-nu-(wa-)an-zi* = *arn(u)wantsi*, *pa-ah-sa-nu-wa-an-zi* = *pahsnuwantsi*, *parkunuwantsi*

Präteritum

sg. 1. *arnunun*, *parkununun*
sg. 2. *pa-ah-ha-as-sa-nu-ut* = *pahhsnut*
sg. 3. *arnut*, *nuntarnut*, *sallanut*, *wahnut* (alle *-ut* geschrieben)
pl. 1. *wahnummen*
pl. 2. *ar-nu-ut-tin* = *arnutten*, *sallanutten* (*-ut-te-en*)
pl. 3. *ar-nu-(e-)ir* = *arnwer* oder *arnuwer*, *pa-ah-(as-)sa-nu-ir* = *pahsnuwer* (? oder mit Anaptyxe *pahsanwer*??); *parkunwer*, *sallanwer*, *wa-ah-nu-(e-)ir* = *wahnuwer*

d. Nominalstamm (meist Adjektiv) + *-es-* = Verbalstamm;

Inkohativa, sehr produktiv. Im allg. „werden was das Grundwort angibt“.

§ 185. Die häufigen *s*-Erweiterungen von Verben sind in den anderen idg. Sprachen nicht denominativ; dennoch ist Zusammenhang mit den *es*-Präsentien (gewöhnlich mit Schwundstufe der Wurzelsilbe), die entwicklungsgeschichtlich mit *s*-Formen des Aoristes und Futurums in Verbindung stehen, anzunehmen: *τρέω* „ich zittere“, ai. *tr-as-ati* „er z.“ aus **tr-es-* (*ἄ-τρες-τος* „unerschrocken“, ai. *tr-as-ta-* „zitternd“), lat. *gerō* aus **(a)g'-es-ō*, *ex-u-ō* zu *u-es-tis* u.a. (Typus *facessere* bleibt fern); im Futurum umbr. *fer-es-t*, *κτενῶ* (*-*εσ-ω*) u.a. Heth.: *harkiyes-* „weiß werden“ zu *harki-*, *italawes-* „böse w.“ zu *italaw-* (§ 137), *ma-ak-ki-es-* bzw. *-ki-is-* = *makkiyes-* (Anm. 6)

„(zu) viel werden" zu *mekki-*, *tepawes-* „knapp werden" zu *tepaw-* (§ 68), *park(u)wes-* „rein werden" zu *parku-* u.a. Zum Subst. *melit-* „Honig" *melites-* „süß werden".

Mit Schwundstufe *-s-* (vgl. ai. *mok-ṣ-ate* „löst sich" neben *muc-ati* „löst", lat. *uīsō* aus **u̯eid-s-ō* neben *uideō*, *δέψω* neben *δέφω* „ich knete" u.a.): *tama-s-tsi* „er drückt, bedrängt" von **domā-* (lat. *domāre*, ai. *damayati* „er bändigt"), *pa-s-tsi* „er schluckt" zu **pō-* „trinken" (lat. *pō-tus*, ai. *pā-na-* „Getränk" u.a.), *aus-* neben *au-/u-* „sehen" (§ 193 8), *kar-s-antsi* „sie schneiden ab" aus **kor-s-* wie *κορ-σ-όω* (zu *κείρω* aus **κερι̯ω*), *istamasmi* „ich höre" aus **istaman-s-mi* vom *n*-Stamm *istaman-* „Ohr"; unklar *punusmi* „ich frage" (vgl. § 177) und *hapustsi* „er holt nach"; zu *has(s)-* „zeugen" s. § 105 Ende. — Hierher wohl auch *kal-li-is-ta* = *kalle-s-t* (oder *-ta*) „er rief" mit **kъlē-* (vgl. *καλέ—σαι, κλητός* u.a.). Häufig ist dieser Typus in Toch. B: *kaus-eṃ* „sie töten", inf. *kau-tsi* = lit. *káu-ti* „schlagen" u.a.

e. Wurzel + *t* = Verbalstamm.

§ 186. Diese nicht gerade häufige Erweiterung (lat. *plectō* zu *explicāre*, *πέκω* und *πέκτω* „ich kämme" u.a.) mag vorliegen bei: *mant-* „standhalten" als **men+t-* (*μένω* „halte stand, bleibe"), zu Flexion § 193 7. Vgl. auch 3. pl. prt. von *wen-* „beschlafen" (§ 84) *wen-t-er*, ferner *kes-t-* „erlöschen" vielleicht zu lit. *ges-* (§ 84).

f. Adjektivstamm + *-ah(h)-* = Verbalstamm; „tun oder zu dem werden, was das Grundwort angibt".

§ 187. Im Heth. produktiv bei Adjektiven wie *-aye-* bei Substantiven (§ 190 3): *newah-* „erneuern" zu *newa-* „neu", *arawah-* „befreien" zu *arawa-* (lyk. ON. *Ερευα· 'Ελευθέρα* „Freistadt"), *italawah-* „Böses tun" zu *italaw-* (§ 137), *saratsiyah-* „erhöhen" zu *saratsi-* „oberer, überlegen", *suppiyah-* „reinigen, entsühnen" zu *suppi-*, *tasuwah-* „blenden" zu *tasuw-ant-* „blind"; deverbativ wohl *kururiyah-* „bekämpfen" zu *kururiya-* „feindlich sein"; ohne heth. Grundwort *maniyah-* „einhändigen" viell. zu osk. *manim* ac. sg., umbr. *mani* ab. sg. „Hand" (lat. *manus*).

Die Gleichsetzung des äol. und arkad.-kypr. Typus athem. *-ᾱμι* neben sonstigem them. *-άω* mit heth. *-ahmi* neben **-ayami* zu *-ami* wird als Stütze der Laryngalhypothese betrachtet: **-eH₂+mi* zu *-ᾱμι* und heth. *-ahmi*, aber **-eH₂+i̯e/i̯o* zu *άω* und über **-ahya-* und **-aya-* + *mi* zu heth. *-ami*. Nun gibt es aber im Arischen, wo der Nachweis eindeutig zu führen wäre, keine Entsprechungen zu *-άω* bzw. heth. *-ahmi*, d.h. keine athematischen Denominativa von *ā*-Stämmen, sondern nur thematische *ya*-Ableitungen vom Typus *-ā-ya-ti* (dessen heth. Entsprechung § 190₃ festgehalten ist). Ferner muß das griechische Nebeneinander von *-ᾱμι* und *-άω* keineswegs ererbt sein: gewisse Dialekte zeigen Vorliebe für die *μι*-Konjugation, der deshalb sekundär Verba angeschlossen wurden, die ursprünglich thematisch waren: äol. *ὄρημι* (*ὁράω*, ion. *ὁρέω*), äol. *κάλημι* (*καλέω*), äol. *γέλαιμι* (für **γέλᾱμι* zu *γελάω*?), äol. *φίλημι*(*φιλέω*) u. a. Dabei ist der sicher sekundäre Typus *-ημι* zu *-έω* um ein Vielfaches häufiger als der angeblich ererbte *-ᾱμι* neben *-άω*. Besonders deutlich sekundär inschr. *δοκίμωμι* statt *δοκιμόω*, dieses für *δοκιμά(ζ)ω* (nach *δόκιμος*). Denominativa vom Typus **τίμᾱμι* sind nicht belegt. Außerdem ist die Verwendung fast ausschließlich von Adjektiven im Heth. erklärungsbedürftig. Zieht man — wie es natürlich ist — zunächst die anatolischen Verhältnisse in Betracht, dann ergeben sich zwei Möglichkeiten:

1. Im Protohattischen gibt es Adjektiva und ein Zugehörigkeitssuffix auf *-ah*: *katti* „König“ — *kattah* „Königin“, *sah* „böse“, *tittah-* und *tetti* „groß“ u. a. (auch Substantiva, vgl. *kattah*). Da es hybride Bildungen in Masse gibt (vgl. § 107, 109), wäre es möglich, daß Adjektiva mit ph. *-ah-* erweitert wurden (wie auch ohne deutliche Ratio mit *-nt-*, s. § 145₅): so etwa *italawah-* nach ph. *sah*, beide „böse“ (vgl. *italawant-*, beide zu *italaw-*). Möglicherweise hatte die denominale Bildung von Verben ihr Vorbild im Protohattischen; ph. Verbalformen mit *-ah-* sind nachweisbar, z.B. *askahhir* „sie haben angewiesen“, vgl. heth. *maniyahher* „sie händigten ein“, aber auch „sie verwalteten, beaufsichtigten“. Gewiß sind die Formen morphologisch ganz verschieden, aber formale Beeinflussung ist dennoch denkbar. Auf weitere Einzelheiten muß wegen der mangelhaften Kenntnis des Protohattischen verzichtet werden. Der

Vorschlag ist ganz hypothetisch, schlägt aber immerhin die Brücke zum Adjektiv.

2. Man kann den Typus *-ahmi* mit der Entstehung der *hi*-Konjugation in Verbindung bringen, die ihren Ausgangspunkt bei der 1. sg. prt. hat, vgl. § 192. Präterita der *hi*-Konjugation wie *petahhun, memahhun, essahhun, sarrahhun, talahhun* u. a. enthielten vom Standpunkt der *mi*-Konjugation (mit Endung *-un*!) ein Suffix *-ahh-* im Hinblick auf *paun, punusun, lenkun, karpun* usw. Sobald nun dieses *-ahh-* als Suffix losgelöst war, mußte für diesen Typ die weitere Entwicklung zur *hi*-Konjugation (bzw. der Anschluß daran) unterbleiben: 1. und 3. sg prs. wären zusammengefallen, beide *-ah(h)i*, daher die 1. sg. stets *-ahmi* (so blieb vor *-mi* das Suffix *-ah-* deutlich); für die 3. sg. standen aber nun nach der Beschränkung der 1. sg. auf *-ahmi* beide Möglichkeiten offen, daher *-ah-tsi* und *-ahh-i* (nach der *hi*-K.). Die 2. sg. richtet sich stets nach der *hi*-K. (*-ahti*), die übrigen Formen nach der *mi*-K. So kann dieser Typus als unfertige *hi*-Konjagution aufgefaßt werden.

An sich ist die zweite Möglichkeit die wahrscheinlichere, doch spricht für die erste der Umstand, daß als Grundwörter fast ausschließlich Adjektiva verwendet werden; schließlich könnten die innerhethitischen Gegebenheiten sich an der angegebenen Weise entwickelt haben, wobei die Funktion des neuen Suffixes durch das Protohattische bestimmt wurde. Die Verba auf *-ah(h)-* sind wohl das schwierigste Problem der heth. Formenlehre.

g. *pai-*/*pa-* „gehen“, *we-*/*wa-* „(her)kommen“.

§ 188. Formen von *pai-*: Präsens: 1. sg. *pa-(a-)i-mi* = *paimi* 2. sg. *pa-(a-)i-si* = *paisi* oder *pa-a-si* = *pasi* (*paitti* nach der *hi*-K.) 3. sg. *pa-(a-)iz-zi* = *paitsi* (*pai* auch f. d. 2. sg. nach der *hi*-K.) 1. pl. *pa-(a-)u-e-ni* = *paweni* oder *pa-a-i-u-wa-ni* = *paiwani* 2. pl. *paitteni* bzw. *-ttani* 3. pl. *pa-(a-)an-zi* = *pantsi*.

Präteritum: 1. sg. *pa-a-(u-)un* = *pa(w?)un* 2. sg. *pa-a-is* = *pais* 3. sg. *pa-(a-)it* = *pait*, dieselbe Lautung wohl auch für *pa-a-i-ta*; aber *pa-it-ta* nach der *hi*-K. = *paitta* (auch als 2. sg.) 1. pl. *pa-a-u-en* = *pawen* bzw. *pa-i-ú-u-en* = *paiwen* bzw. *pa-a-(i-)ú-en* = *pa(i)wen*, 3. pl. *pa-a-ir* = *payer* oder *payir*.

Auszugehen ist von *pantsi*, d. i. *pe-* (§ 169) + *yantsi* (= ai. *yanti* „sie gehen“ aus **i̯-enti*), nach § 48 2 zu **payantsi*, dieses nach § 49 zu *pantsi* eigentlich „sie gehen hin“, wovon die Stammform *pa-* stammt (*pasi*, *paweni* usw.). Vor Schwund des *-y-* in **payantsi* wurde die ältere Stammform *pay-* allgemein verwendet und konnte sich in mehreren Formen auch halten. Gefördert wurde dies auch durch den Gleiter *-y-*, der sich in der 3. pl. prt. auch bei der Stammform *pa-* einstellen mußte. Im Iterativum vor *-sk-* nur *pai-* (§ 191). Reste von **ei-/i-* „gehen“: *it* „geh!“ (§ 69; mit Abfall des *-i* nach *ep. et* u. a.), dazu regelmäßig *i-it-te-en* = *itten* „geht!“, die als Imperative von *pai-* verwendet werden (2. pl. auch *paitten*, 3. pl. nur *pa-a-an-du* = *pantu*). Vollstufe **ei-* in *ehu* „komm!“ (über *-hu* § 198); *ehu* dient als Imperativ von *we-/wa-* „(her)kommen“. Die Formen:

Präsens: 1. sg. *ú-wa-(am-)mi* = *wam(m)i* 2. sg. *ú-wa-si* = *wasi* 3. sg. *ú-iz-zi* = *wetsi* 1. pl. *ú-wa-u-e-ni* = *waweni* 2. pl. *ú-wa-at-te-e-ni* = *watteni* 3. pl. *ú-wa-an-zi* = *wantsi* bzw. *ú-en-zi* = *wentsi*

Präteritum: 1. sg. *ú-wa-nu-un* = *wanun* 2. sg. *ú-wa-as* = *was* 3. sg. *ú-it* = *wet* (auch als 2. sg.) 1. pl. *ú-wa-u-en* = *wawen* 2. pl. *ú-wa-at-tin* = *watten* 3. pl. *ú-e-ir* = *weyer* oder *weyir*.

Als Oppositum von *pai-* erklärt sich *we-/wa-* analog: 3. pl. **we-yantsi* „sie gehen her“ (*we-* § 169) zu *wantsi* wie *pantsi*, wovon Stammform *wa-* (*wami*, *wasi* u. a.); die 3. sg. **we-i-tsi* wurde jedoch (wie bei altem **-ei-*) zu *wetsi* (diese Entwicklung unterblieb bei *pai-* prophylaktisch, weil es sonst mit *pai-/pe-* mit Iterativum *pesk-* „geben“ zusammengefallen wäre); von *wetsi* Stammform *we-* (*wentsi*, *wet* u. a.).

2. Thematische Bildungen[23]

§ 189. Die alte Verteilung des Bindevokals — *o* vor Nasal (1. und 3. pl.), sonst *e* (= heth. *a/e*) — ist im Heth. wegen des fakultativen Wandels von *e* zu *a* gestört. Es lassen sich folgende thematische Klassen unterscheiden:

a) Wurzel + Bindevokal = Verbalstamm. Diese sonst sehr häufige Bildung ist im Heth. in den athematischen Klassen

aufgegangen, vgl. ai. *roc-a-te* neben heth. *luk-tsi* (§ 41, 177). Im Heth. höchstens Restformen, die sehr zweifelhaft sind: neben *wa-as-si-e-iz-zi* bzw. *wa-as-se-iz-zi* auch *wa-as-si-ya-zi*, daher nach Anm. 6 alle = *wassiyatsi* „er bekleidet" (nicht etwa *wass-e-tsi* = ai. *vas-a-te* neben *vaste*), d. i. *iya*-Form neben athematischem *wes*/*-was-* (1. pl. *wassweni*). Die 2. sg. *wa-as-sa-a-si* = *wassasi* hat wohl nicht alten Bindevokal (viell. Angleichung an *wassantsi*, *wassant-*, nicht = ai. *vas-a-si* mit *-*e*-). Das athem. *wek*-/*wak*- „wünschen" (§ 177) zeigt schwerfällige Schreibungen, die wohl kaum für alten Bindevokal ins Treffen geführt werden können: 3. sg. *ú-wa-ak-ki-iz-zi* wohl einfach = *waktsi* im Hinblick auf die Analogieform nach der *hi*-Konjugation *ú-e-wa-ak-ki* = *wewakki* „er verlangt" (mit Präsensreduplikation); evtl. kann statt *waktsi* auch die Lautung *wewaktsi* angenommen werden (Anm. 6). Als Verschreibung (Dittographie) ist die 1. pl. prt. zu werten: *u-e-ku-e-u-en* für *-ku-u-en* = *wekwen*. Auffallend 1. sg. prt. *ú-e-wa-ak-ki-nu-un* = *wewakkenun* (?), weil *-nun* nachdrücklich auf vorangehenden Vokal deutet. Bestenfalls magere Reste eines Bindevokals; dieser Befund spricht dringend gegen die Zusammenstellung von *ú-wa-te-iz-zi* „er bringt her" mit lit. *vedù* „ich führe" (als *u-wat-e-tsi*, das dann durchgehend thematisch flektiert aufzufassen wäre, s. vielmehr § 177f.).

§ 190. b) Präsenssuffix *-*(i)i̯e*-/-*(i)i̯o*-, d. i. *ĭ*-Element + Bindevokal; mit diesem Suffix wurden schon grundsprachlich in erster Linie Denominativa gebildet: ai. *rajas*- „Staub", *rajas-ya-ti* „wird zu Staub", dor. *τιμά* „Ehre", *τιμάω* (**τιμāi̯ω*) „ich ehre", ai. *jyā* = *βίā*, *jī-ya-te*, *βιάομαι* „überwältigen", ai. *pr̥tanā* „Kampf" *pr̥tanā-ya-ti* „er kämpft" u. a. Nach den keilschriftlichen Wiedergaben (die nicht immer eindeutig sind), bestehen folgende Möglichkeiten:

1. *-iye-*/*-iya-* (es wird nur die *o*-Stufe des Bindevokals = heth. *-a-* angegeben, weil sie die weitaus häufigere ist), Denominativa, produktiv; von *i*-Stämmen: *tutsiya*- „lagern" von *tutsi*- „(Heer-)Lager", *hapatiya*- „gehorchen" von *hapati*- „Diener", *tsahhiya*- „kämpfen" von *tsahhi*- „Schlacht", *sankunniya*- „Priester sein" von *sankunni*- „Priester" u. a. Bei

Stämmen auf Konsonant wäre *-ye-/-ya-* zu erwarten; da sich aber in der Schreibung keine Unterschiede feststellen lassen, *-iye* auch ererbt sein kann (ai. *mr-iya-te* „stirbt") und auch mit Streben nach Vereinheitlichung zu rechnen ist, ist wohl auch in diesen Fällen eher die Lautung *-iya-* anzunehmen, so bei den Denominativen von *n-*, *l-* und *r*-Stämmen: *lamniya-* „nennen" zu *lamn-* „Name", *uttaniya-* „besprechen" zu *uttan-* „Wort", *kussaniya-* „mieten" zu *kussan-* „Lohn", *sarnenktsiliya-* „Ersatz leisten" zu *sarnenktsil-* „Ersatzleistung" (von *sarnenk-* § 183), *kururiya-* „feindlich sein" zu *kurur-* „Feind(schaft)"; auch bei *a*-Stämmen *-iya-*, so *lahhiya-* „schlagen" zu *lahha* d. sg. „Kampf"; vielleicht auch Deverbativa mit *-iya-*, so wohl *wemiya-* (§ 85), *tiya-* „hintreten; besteigen"[25], *taliya-*

[25] Die Existenz von **stā-* (laryngalistisch **steH₂-*) „stehen" im Heth. ist nicht unbedingt sicher: singuläres *ti-it-ta-mi* = *tittami* „ich stelle hin; setze ein" könnte ja formal ai. *tiṣṭhāmi* „ich stehe; trete hin" und *ἵστημι* „ich stelle" entsprechen, ist aber wohl nur Gelegenheitsbildung zum gleichfalls vereinzelten *ti-it-ta-nu-un* = *tittanun* mit Haplologie für gewöhnliches *ti-it-ta-nu-nu-un* = *tittanunun* „ich stellte hin". Die heth. Bedeutungen lassen sich auf „setzen" und nicht belegtes „stehen" zurückführen; der semantische Umfang von *tittanu-* (mit durativem *tittanusk-*) deckt sich weitgehend mit dem von *tai-/tiya-* „setzen" (zu **dhē-* § 193₂), so daß man *tittanu-* eher zu *τίθημι* stellen wird (die nichtassibilierte Reduplikationssilbe ist keine Schwierigkeit). Auch *tiya-mi* „ich stelle mich, trete (hin)" ist nicht eindeutig: formell kann es die *iya*-Form zum genannten *tai-/tiya-* „setzen" sein, aber auch zu einem **ta-* (aus **stā-*). Zudem läßt sich die Grundbedeutung nicht genau erkennen: „sich stellen" ließe mediale Flexion erwarten (aber nicht unbedingt, vgl. ai. *tiṣṭhāmi* und heth. *wehtsi* „wendet sich"). Durch seine Verwendung bei der periphrastischen Tempusbildung (§ 201₁) erweist sich *tiya-* als Verbum der Bewegung (viell. zu hom. *δίω* „ich fliehe", *δίενται* für **δίονται* „sie eilen", air. *dían* „schnell" u.a.). — Bei vereinzeltem *titnu-* liegt verkannte Stammsilbe von *tittanu-* vor (ähnlich erscheint im Ai. eine Wurzel *dadh-* von *da-dhā-mi*: ved. *daddhi* „setze!" neben gewöhnlichem und korrektem *dhehi* u.a.). Als Iterativa erscheinen zu *tiya-* „sich stellen" *ti-is-ki-iz-zi* 3. sg. (aber auch zu *tai-/tiya-* „setzen") und zu *tai-/tiya-* „setzen" *zi-ik-ki-iz-zi* 3. sg. (auch „unternehmen" wie auch ähnlich *tiya-* „sich stellen" diese Bed. haben kann); so besteht die Möglichkeit, daß *ti-is-k-* und *zi-ik-* dieselbe Lautung repräsentieren: etwa **tsk-* (3. sg. **tsketsi*?) mit *t-* als Rest von **stā-* oder **dhē-* oder **di-* (??), vgl. lat. *con-d-ere* oder *discere,* bei

„belassen“, *tala-* ds. u. a. (s. § 193₃). — Formal gehört auch *iya-* „machen“ hierher; durch luw. *aya-*, hh. *a-i-a-*, lyk. *adi*, *aiti*, *edi* 3. sg. wird die an sich mögliche Lautung der kh. Schreibungen *yiya-* oder *ya-* ausgeschlossen (als gemeinsame Vorform käme **eya-* in Frage). Damit ist aber auch die Zusammenstellung mit *ἧ-κα* (lat. *iē-ci*, *ἵημι* aus **i̯i-i̯ē-mi*) hinfällig (aber nicht unbedingt mit toch. A *ya-* „machen“; Zusammenhang mit phryg. *αεζ* = *aes* „er machte“?? Ganz fraglich); sonst ohne Anknüpfung. Singuläres *i-ya-an-ta* = *iyanta* adv. „tunlich“ in heth. Kontext ist wohl trotz des Glossenkeils hethitisch. Als Komposita von *iya-* wurden *peya-/piya-* „(hin)-schicken“ und *uiya-* (oder *weya-/wiya-*) „(her)schicken; jagen“ aufgefaßt. Dazu paßt aber schlecht, daß die beiden Verba Personen als Objekte haben (zu *pe-* und *we-* § 169). Eher ist wohl an Komposita von **ei-/i-* mit kausativem *-*i̯o-* zu denken; dies ergäbe *peya-* oder *piya-* und *weya-* oder *wiya-*, Lautungen, die gegenüber *uiya-* durch gelegentliche Schreibungen empfohlen werden: *ú-a-ya-at-tin* für *weyatten* 2. pl. prt. (§ 48₂), *u-i-ya-nu-un* und *u-ya-nu-un* = *weyanun* 1. sg. prt. (Anm. 6), *u-i-e-ir* = *we/wiyir* u. a., vgl. *pi-i-e-mi* = *pi/peyami*, *pi-e-ya-zi* = *peyatsi*, ebenso *peyantsi* u. a. Die Formen:

Präsens

1. sg. *i-ya-(am-)mi* = *iyam(m)i*, *za-ah-hi-ya-mi* = *tsahhiyami*, *ú-e-mi-ya-mi* = *wemiyami*, *da-(a-)li-ya-mi* = *taliyami*, *ti-ya-mi* = *tiyami*, *pi-ya-mi* bzw. *pi-i-e-mi* = *piyami* (oder *peyami*; beide Möglichkeiten für alle Formen), *u-i-ya-mi* = *wiyami* (oder *weyami*, vgl. *peyami*)
2. sg. *i-ya-si* bzw. *i-e-si* = *iyasi*, *tsahhiyasi*, *wemiyasi*, *tiyasi*, *pi-i-e-si* = *piyasi*, *u-i-ya-si* = *wiyasi*
3. sg. *i-ya-(az-)zi* bzw. *i-(e-)iz-zi* bzw. *i-e-zi* = *iyatsi*, *za-ah-hi-e-iz-zi* = *tsahhiyatsi*, *ú-e-mi-ya-(az-)zi* bzw. *ú-e-mi-az-zi* bzw. *ú-e-mi-(e-)iz-zi* = *wemiyatsi*, *ti-ya-(e-)iz-zi* bzw. *ti-i-e-(iz-)zi* = *tiyatsi*, *taliyatsi*, *pi-e-ya-zi* = *peyatsi*, *u-i-ya-(az-)zi* bzw. *u-e-iz-zi* = *wiyatsi*

---

dem von der Wurzel überhaupt nichts mehr erhalten ist, weil die Schwundstufe *-dc-* einer Reduktion der Vierergruppe *-dcsc-* zum Opfer fiel.

1. pl. *iyaweni, tsahhiyaweni, wemiyaweni, tiyaweni* (mit eindeutigen Schreibungen)
2. pl. *iyatteni, tsahhiyatteni, tiyatteni*
3. pl. *i-ya-an-zi* bzw. *i-(e-)en-zi* = *iyantsi, tsahhiyantsi, wemiyantsi, ti-(i-ya-)an-zi* bzw. *ti-en-zi* = *tiyantsi, wiyantsi*

Präteritum

1. sg. *iyanun, tsahhiyanun, wemiyanun, tiyanun, wiyanun* (eindeut. Schreibungen)
2. sg. *iyas* und 3. für 2. sg.: *iyat, taliyat, tiyat*
3. sg. *iyat, tsahhiyat, ú-e-mi-(i-)ya-at* bzw. *ú-e-mi-it* = *wemiyat, ti-(i-)ya-at* bzw. *ti-i-e-it* = *tiyat, pi-i-e-it* = *piyat, u-i-ya-at* = *wiyat*
1. pl. *iyawen, wemiyawen, tiyawen*
2. pl. *iyatten, wemiyaten* (beide *-tin* geschr.)
3. pl. *i-e-ir* = *iyer, za-ah-hi-ir* = *tsahhiyer, ú-e-mi-(i-e-)ir* = *wemiyer, ti-(i-)e-ir* = *tiyer, u-i-e-ir* = *wiyer, pi-i-e-ir* = *piyer*.

2. Mit **-ē+i̯e/i̯o-*, das wäre heth. *-ē-/-eya-*, wurden grundsprachlich Kausativa zu primären Verbalwurzeln gebildet: ai. *gr̥bh-āya-ti* „er ergreift“, lat. *moneo, monēre* zu **men-* in *me-min-ī* u. a. Im Heth. läßt sich mit Sicherheit kaum etwas hierher stellen; Hergehöriges ist wohl im vorangehenden und folgenden Typus aufgegangen. Dasselbe gilt wohl auch für Denominativa: *ὦνος*, dazu *ὠνέομαι*, lat. *albus* dazu *albeo, albēre* usw., vgl. heth. *irmala-*, dazu *irmaliya-* „krank sein“ (nach Typus 1).

3. Denominativa mit **-āi̯e-/-āi̯o-*, d. i. heth. *-aye-/-a-* (§ 49); produktiv. Das sind *i̯e*-Verba, die von *ā*-Stämmen ausgegangen sind; das Suffix wurde im Heth. wie auch anderwärts selbständig: lat. *illustris — illustrāre, οἶδος — οἰδάω* usw. Da auch *ēi̯e*-Verba hier enthalten sein dürften (möglicherweise sogar lautgesetzlich: **ēi* zu *ai??*), haben wir in diesem Typus die vereinigten Äquivalente zu lat. *-āre* und *-ēre* bzw. *-ᾶν* und *-εῖν*. Im Griechischen auch Schwankungen: dor. *συλέω*, sonst *συλάω* „ich nehme weg“ u. a. (die Gründe dafür sind hier lautlich — *ε* vor *ο/ω* teilweise zu *α* — wie viell. auch im Heth.: **-ēi̯o-* über **aya-* zu *-a-?*).

Alt ist wohl *suwaye-*[26] „füllen", viell. *tarmaye-* „hämmern; befestigen" (**tarmnaye-*, lat. *termen, termōn-* urspr. „Grenzpfahl"); aber *arwaye-* „sich prosternieren" wohl kaum zu *ἀρ(Ϝ)ά* „Gebet; Fluch", *ἀράομαι* „ich bete; verfluche"; einzelsprachliche Denominativa: *irhaye-* „begrenzen" von *irha-*, *hatraye-* „schreiben" zu hh. *ha-tu+ra-a-s* = *hatras* (?) n. sg. „Brief", *tarkummaye-* „erklären; übersetzen" (luw. *tar-kum-mi-ya* „verkünden") zu akk. *targumānu* „Dolmetsch", *arsaye-* „pflanzen" zu *arsi-* „Pflanzung", *happaraye-* „verkaufen" zu *happar-* „Kaufpreis", *hweswaye-* „leben" zu *hwesu-* „lebendig" usw. Ohne nachweisbares Grundwort *hantaye-* „ordnen" (oder zu *hanta?* Postposition „gemäß" § 145 Ende); *istantaye-* „zögern" (§ 16), **istant(a?)-* auch in *istantanu-* „verzögern" und *istantant-* „verspätet". — Die Formen:

Präsens

1\. sg. *ha-an-ta-a-mi* bzw. *ha-(a-)an-da(-a)-mi* = *hantami*, *ha-at-ra-a-mi* = *hatrami*; *tar-ma-a-mi* = *tarmami*, aber mit Bindevokal *-e-* nach der 3. sg. *tar-ma-e-mi* = *tarmayemi*

2\. sg. *hantasi*, *hatrasi*, *tarkummasi* (**-ayesi* verdrängt)

3\. sg. *su-wa-a-i-e-iz-zi* bzw. *su-ú-wa-iz-zi* bzw. *su-ú-(i-e-)iz-zi* = *suwayetsi* „er stößt" (Anm. 26), daher auch *ha-at-ra-a-iz-zi* = *hatrayetsi*, *tar-ma-iz-zi* = *tarmayetsi*, vgl. Anm. 6

---

[26] Hh. *su-wa-ha-* „ich füllte", dazu *suras* „Fülle" formal = ai. *surā* „geistiges Getränk"; alle von **seu-/su-* „Saft ausdrücken, rinnen (lassen)". Dieser Bedeutungsträger hat in den einzelnen Gruppen spezielle Bedeutungen angenommen: gr. toch. alb. „regnen", germ. kelt. „saugen", ar. „keltern" (Soma pressen) und in den anatolischen Sprachen hat sich „füllen" über „eingießen" entwickelt: kh. 3. pl. *su-u-wa-an-zi* = *suwantsi* „sie füllen"; ferner in der *na*-Klasse (§ 193$_6$) *su-un-na-ah-hi* = *sunnahhi* „ich fülle" (3. sg. *sunnai*, 3. pl. *sunnantsi*), zu *sunna-* auch *sunniya-* (Typ 190$_1$) pal. *su-ú-na-at* (Form?) „füllen"; schließlich *suhha-* „schütten" (*su-uh-ha-i* = *suhhai* 3. sg., *suhhantsi* 3. pl., *suhhahhun* 1. sg. prt.); ähnliche Bildung ist *lahu-* „gießen" (*la-hu-uh-hi* = *lahu-hhi* „ich g.") zu **lou-* (*lahuwantsi* 3. pl. für **la-uwanti* wie *pahhur* u.a. §§ 106, 193$_5$); analog könnte man bei *suhha-* auf **suo-* (bzw. **su̯o-*) schließen, das wohl in toch. A *swa-se* B *swe-se* „Regen" vorliegt. — Zu **seu-/su-* „antreiben" heth. *suwayetsi* „er stößt; liefert aus", ai. *suvati* „er treibt an", dazu aw. *hunāiti* ds. (gebildet wie heth. *sunna-* „füllen").

1. pl. *tar-ma-a-u-e-ni* = *tarmaweni*, *ha-at-ra-a-u-ni* = *hatraweni*, vgl. Anm 6
2. pl. *tarkummatteni*
3. pl. *hatrantsi*, *ha-an-da-(a-)an-zi* = *hantantsi*, *tarmantsi*, *tarkummantsi*.

Die 3. sg. hat das urspr. *-*oi̯e*- zu heth. -*aye*- bewahrt; von vereinzelten Verschleppungen abgesehen (*tarmayemi*) ist sonst *-*oi̯o*- über *-*aya*- zu heth. -*a*- (§ 49) durchgeführt; dies mag auf den Einfluß der häufigen 1. sg. und 3. pl. zurückgehen.

Präteritum

1. sg. *hatranun*, *tarmanun*
2. sg. *ha-at-ra-a-es* = *hatrayes*
3. sg. *su-wa-i-it* = *suwayet* „er stieß“, *ha-at-ra-(a-)it* = *hatrayet*
1. pl. *ha-an-da-a-u-en* = *hantawen*
2. pl. *su-u-wa-at-tin* = *suwatten* „ihr stießt“
3. pl. *hantayer*, *hatrayer*, *tarmayer*; geschr. -*a-(a-)ir*; -*y*- ist hier als Gleitlaut aufzufassen (§ 52).

Im übrigen sind die Schreibungen nicht immer eindeutig und gleichen denen vom Typus 1, so *ar-sa-a-iz-zi* eindeutig nach 3 = *arsayetsi* „er pflanzt“, daneben *ar-se-iz-zi*, zur Not = *arsiyatsi* (Typ 1), am ehesten aber = *arsetsi* oder *arseyatsi* (dann Rest von Typ 2); zu Typ 2 vielleicht auch *hu-u-is-su-u-iz-zi* = *hwesswetsi* „er lebt“ (-*e*- aus *-*eye*?), dazu auch 2. pl. prt. *hu-is-u-e-te-en* = *hwesweten*, aber 3. sg. prt. *hu-is-wa-it* wohl = *hweswayet*, ähnlich *su-ul-li-it* = *sullet* „er zankte“ (oder *sulliyat*??), aber *su-ul-la-a-it* = *sullayet* (*sulli*- „Zank“) u. a. Jedenfalls kommen Mischungen vor, besonders *iya*-Formen neben solchen auf -*aye*- sind häufig, was auch seinen Grund hat: zu Stämmen auf -*ai*- konnten sekundäre *iya*-Stämme entstehen (§ 193,3) und die Stämme auf -*aye*- wurden auch als Stämme auf -*ai*- aufgefaßt, wie die Imperative erkennen lassen (*hatrai* „schreib!“, *hantai* u. a.). — Ferner kann nach § 24 auch damit gerechnet werden, daß *-*ēi̯o*- zu -*iya*- wurde; dann sind eben die Beispiele des 2. Typus im 1. enthalten. Alle drei Typen könnten vertreten sein bei den Formen von *isk*- „salben, bestreichen“: *is-ga-a-mi* = *iskami* (ein-

deutig Typ 3), *is-ki-ya-iz-zi* wohl = *iskiyatsi* (Typ 1) und *is-ki-iz-zi* = *isketsi* (Typ 2??) oder eher *iskiyatsi*.

Alle transkribierten Lautungen keilschriftlich überlieferter Wörter sind bis zu gewissem Grade hypothetisch; dies gilt aber hier in ganz besonderem Maße. Die angeführten Beispiele stehen für viele gleicher Art.

c) Wurzel + *sk* + Bindevokal = Stamm (*-ske-/-ska-*).

§ 191. Das Suffix **-sk'-* ist überall nachweisbar und im Heth., Ai., Gr. und Lat. besonders häufig; im Toch. (B) bildet es die umfangreichste aller Präsensklassen. Im Heth. ist *-sk-* produktiv und kann im Prinzip an jeden Verbalstamm treten; dabei ist die iterativ-durative Aktionsart nicht ererbt, sondern hat sich aus der Bedeutung von Grundwörtern entwickelt; lat. *senesco*, *γηράσκω*, *βάσκω* = ai. *gacchāmi* „ich gehe", hom. *ἔσκε* „erat", altlat. *escit* „wird sein" u. a. Alte Bildungen könnten im Heth. sein: *uske-* „häufig sehen" (§ 193 8) formal = ai. *uccha-ti* „er leuchtet" (semantisch wie *λεύσσω* „ich sehe" zu *λευκός* „leuchtend"), *arske-* „häufig bewegen" (§ 184) = ai. *ṛccha-ti* „er erreicht" u. a. Einzelsprachliche: *paiske-* (im Präs. Medium) zu *pai-* „gehen" (§ 188), *peske-* zu *pe-* „geben" (§ 193 3), *taske-* zu *ta-* „nehmen"; *u-(i-)e-es-k-* = *wiyaske-* zu *wiya-* „schicken" (§ 190 1), doch kann *u-is-k-* nur *wesk-* (oder *wisk-*) sein, was sich daraus erklärt, daß beim selben Verb Stammformen mit *-ai-*, *-e-* und *-iya-* vorkommen (§ 193 3); *akkuske-* zu *eku-/aku-* „trinken", *atske-* zu *et-/at-* „essen", *seske-* zu *ses-* „schlafen" (aus *ses+ske-*) usw. Von bereits charakterisierten Stämmen: *arnuske-* zu *arnu-* „fortbewegen" (§ 184), vgl. *γανύσκομαι* zu *γάνυμαι* oder *πινύσκω* zu *ε-πί-νυ-σσεν*; *asaske-* zum reduplizierten *asas-* „setzen", zu *asesanu-* „besiedeln" *asesanuske-* u. a. — Der Bindevokal ist im sg. stets *-e-*, geschrieben *-i-* (§ 24), im pl. *-a-* (**-o-*); Verschleppungen des *-i-* in den pl. kommen vor. Die Konsonantengruppen machten den Schreibern Schwierigkeiten:

Präsens

1. sg. *pi-es-ki-mi* = *peskemi*, *da-as-ki-mi* = *taskemi*, *tar-si-ki-mi* = *tarskemi* „ich spreche häufig" (§ 177).

2. sg. *us-ki/gi-si* = *uskesi*, *pi-is-ki-si* = *peskesi*, *taskesi*, *akku-us-ki-e-si* = *akkuskesi* (hier ist der Bindevokal durch beigefügtes -*e*- verdeutlicht), *tar-si-(ik-)ki-si* = *tarsk(k)esi*
3. sg. *akkusketsi*, *az-zi-(ik-)ki-(iz-)zi* = *atsketsi*, *pi-es-ki-iz-zi* = *pesketsi*, *tar-as-ki-iz-zi* bzw. *tar-si-ki-iz-zi* = *tarsketsi* (-*as*- und -*si*- mit Stummvokal), *tasketsi*, *usketsi*
1. pl. *pi-es-ga-u-e-ni* = *peskaweni*; *da-as-ga-u-e-ni* = *taskaweni* bzw. mit Bindevokal des sg. *da-as-ki-u-wa-ni* = *taskewani*
2. pl. *pi-es-kit-te-ni* = *pesketteni*; *da-a-as-qa-te-e-ni* = *taskateni* bzw. *da-as-ki-it-te-ni* = *tasketteni*; *uskateni* bzw. *us-kit-te-ni* = *usketteni*
3. pl. *akkuskantsi*, *az-zi-(ik-)kan-zi* bzw. *az-zi-ig-ga-an-zi* = *atsk(k)antsi*, *peskantsi*, *taskantsi*, *uskantsi*; *tar-as-kan-zi* bzw. *tar-si-(ik-)kan-zi* = *tarsk(k)antsi*.

Präteritum

1. sg. *akkuskenun*, *az-zi-ik-ki-nu-un* = *atskkenun*, *da-as-ga-nu-un* = *taskanun* (mit Bindevokal wie pl.), *uskenun*
2. sg. *da-as-ki-es* = *taskes*, *tar-as-ki-it* = *tarsket* (3. sg. für 2. sg.)
3. sg. *akkusket*, *pesket* (auch als 2. sg.), *tasket*, *usket* (alle -*i-it*)
1. pl. *tar-si-ga-u-e-en* bzw. *tar-as-ki-u-en* = *tarskawen* bzw. mit Bindevokal des sg. *tarskewen*; *us-ga-u-en* = *uskawen*
2. pl. *pi-es-kit-tin* = *pesketten*
3. pl. *akkusker*, *az-zi-ki-ir* = *atsker*, *pesker*, *usker*, *da-as-ki-(e-)ir* = *tasker*.

§ 191 a. d) Vereinzelt kommt eine Erweiterung -*wa*-/-*we*-/-*wi*- vor: *par-na-wa-is-ki-it* bzw. *par-na-ú-i-is-ki-it* = *parna+we/wi+ske+t* 3. sg. prt. „dem *parna*- (Haus und Hof) einverleiben" (auch -*wayesket* möglich). Die Erweiterung ist für die Zusammengehörigkeit der anatolischen Sprachen von Bedeutung: lyk. *prñna-wa-ti* „er baut", *χñte-we-te* „er führte" (zu kh. *hante-tsi*- § 131 3), vgl. auch lyk. *qanuweti* neben *qãñti* (beide etwa „er straft"); durch hh. HAUS-*na-wa+ra-ā* = *parnawarā* d. sg. („Hauswalter" oder EN. ähnlicher Bedeutung), das für *parna+wa+ta* steht (§ 72a), wird die Bildungsweise als alt erwiesen, vgl. lyk. *χñta-wa-ta* „Anführer". Grundsprach-

lich *-*u̯o-*: ai. *raṇ-va-ti* „er ergötzt" zu *raṇati* „er vergnügt sich", *dravati* neben *drāti* „er läuft" u. a.

Die *hi*-Konjugation

§ 192. Beim aktiven Verbum finitum zeigen die beiden Hauptkonjugationen des Heth. (§ 175) in folgenden Formen Unterschiede:

		mi-Konjugation	*hi*-Konjugation	
Präsens:	1. sg.	*-mi*	*-(h)hi*	
	2. sg.	*-si*	*-ti*	
	3. sg.	*-tsi*	*-i*	
Präteritum:	1. sg.	*-(n)un*	*-(h)hun*	
	2. sg.	*-s*	*-ta -sta -s*	
	3. sg.	*-t*	*-ta -sta -s*	
Imperativ:	3. sg.	*-tu*	*-u*	z. B.

prs. 1. sg. *a-ar-hi* = *arhi* „ich komme an", *sa-ak-hi* bzw. *sa-(a-)ag-ah-hi* = *sakhi* „ich weiß" (die zweite Schreibung nach:) *me-ma-ah-hi* = *memahhi* „ich spreche", *da-ah-hi* = *tahhi* „ich nehme"

2. sg. *arti*, *sakti* bzw. *se-ik-ti* = *sekti*, *me-(e-)ma-(at-)ti* = *memat(t)i*, *ta-* bzw. *da-at-ti* = *tatti*

3. sg. *ari*, *sakki*, *memai*, *da-a-i* = *tai*

prt. 1. sg. *arhun* bzw. *(a-)ar-ah-hu-un* und *sa-ga-ah-hu-un* wie *me-ma-ah-hu-un* = *memahhun*; viell. ist die Angleichung nur in der Schrift, dann *arhun* (wie *ar-hu-un*) und *sakhun*; oder formale Analogiebildungen, dann = *arahhun*, *sakkahhun*; *da-(a-)ah-hu-(u-)un* = *tahhun*

2. sg. *sakta*, *me-mi-is-ta* = *memista*, *da-(a-)at-ta* = *tatta* oder *da-a-as* = *tas*

3. sg. *a-ra-as* = *ars*, *sakta* oder *sa-ak-ki-is* = *sakks* (oder *sakkes*, *sakkis*?), *memista* bzw. *me-(im-)ma-as* = *mem(m)as*, *da-a-as* = *tas*

Imperativ 3. sg. *aru*, *sakku*, *me-(e-)ma-(a-)u* = *memau*, *da-a-u*, = *tau*

Da alle aktiven Präsensformen beider Konjugationen auf *-i* enden und alle medio-passiven auf *-i* enden

können, muß jeder Erklärungsversuch mit sekundärer Ausbreitung dieses *-i* rechnen.

Der bekannteste laryngalistische Erklärungsversuch, der gegenüber älteren eine vermittelnde Stellung einnimmt, besagt: *sakki* „er weiß“ sei ein Perfektum und verhalte sich semantisch zu got. *saíhvan* „sehen“ wie (*ϝ*)*ἰδεῖν* zu lat. *uidēre*; die Endung *-i* sei **-e* (vgl. *οἶδε*); das wäre nach § 24 oder als Angleichung an die anderen Präsensendungen zu verstehen. Die beigebrachte Ablautparallele — 3. sg. *sakki*: 2. pl. *sekteni* = got. 1. sg. *sahv*: 2. pl. *sēhvuþ* — ist ganz hinfällig (§ 84) und außerdem in dieser Verteilung singulär. Daher wurde diese Erklärung auch nur als Teilinterpretation geboten; da sie für das Gros der *hi*-Verba nicht ausreiche, wurden diese mit den *ō*-Verben gleichgesetzt: *-ō* aus **-oH* (bzw. *-eH_3), daraus mit Präsens-*i* heth. *-ahi* (bzw. *-ahhi*). In der 2. sg. sei **-tha* zu *-ti* umgestaltet worden und die 1. sg. sei identisch mit dem auslautenden *-h*, das hier mit dem *-un* der *mi*-K. zu *-hun* verdeutlicht worden sei (wie im Präs. mit dem Präsens-*i* zu *-hi*). Im wichtigsten Punkt — der 1. sg. prt. — ist diese Erklärung nicht richtig.

Der Schlüssel zum richtigen Verständnis der *hi*-Konjugation wurde im Zuge eines extrem-laryngalischen Erklärungsversuches durch den Hinweis geboten, daß die anatolischen Sprachen in der 1. sg. prt. eine auffallende Übereinstimmung aufweisen: luw. *a-ú-i-ha* „ich sah“ (vgl. kh. *uhhun* § 193_8), mit Glossenkeil *ta-par-ha* „ich herrschte“ (viell. auch luw.), hh. *a-i-a-ha* „ich machte“, *ta-ha* „ich nahm“ (kh. *tahhun*), hh. *pa-(i-)ha* „ich gab“ (kh. *pehhun*), lyk. *aχa* und *aga* „ich machte“ (zur 3. sg. prs. *adi* § 182, 190_1), *prñnawa-χa* „ich baute“ (§ 191 a), milyisch *muwa-χa* unbek. Bed. (zu 3. sg. prs. *muwati*?) u.a. Durch diese Übereinstimmung der zunächst verwandten Sprachen[27] ist es sicher, daß kh. *-hun* gegenüber *-ha* der vier

[27] Im Lyd. und Pal. ist noch keine 1. sg. prt. identifiziert. — Der Lautwert des hier mit *χ* wiedergegebenen lyk. Zeichens ist nicht ganz eindeutig; sein spirantischer Charakter steht nicht fest: in EN. entspricht im Gr. *ϰ* (das aber im Lyk. auch andere Entsprechungen hat) und *γ*. Zudem kommt auch im Lyk. ein Wechsel vor: *aχa* und *aga* „ich machte“. Lyk. *χuga* „Großvater“ (?) entspricht kh. *huhha-*, hh. *huha-* (vgl. § 108).

anderen anatolischen Sprachen Umgestaltung nach *-(n)un* der *mi*-Konjugation darstellt. Es ist mit einem gemeinanatolischen **-χa* zu rechnen[28].

Von diesem kh. *-hun* stammt dann die 1. sg. prs. *-hi*; aber nicht auf Grund einer einfachen Relation, denn zu einem *-hun* hätte eine 1. sg. prs. *-hi* nach *-mi* nur neben einem **-mun* entstehen können, das es nicht gibt. Zu *arhun* usw. erwartet man neben *epun/epmi* usw. eine 1. sg. prs. **arhmi* (nicht *arhi*), wie es ja beim Typus *-ahmi* wirklich eingetreten ist (§ 187). Die Sache war so: **-χa*[28] bezeichnete zunächst gar nicht die Zeitstufe der Vergangenheit (zu vergleichen das § 174 zu den Tempora Gesagte), so daß es einfach mit dem Präsens-*i* umgestaltet werden konnte (wie dann anderseits nach dem präteritalen *-un*); der Vorgang ist ungefähr derselbe wie bei hom. *μέμηκα* (mit Präsensbedeutung, sog. perfectum intensivum „ich schreie“), zu dem ein Präteritum *μέμηκον* gebildet wurde („sie schrieen“) und zu dem auch ein präsentischer Konjunktiv möglich wäre (vgl. *ἑστήκω*).

Für die 2. sg. prs. *-ti* bieten die anatolischen Sprachen noch kein Äquivalent; das Unterbleiben der Assibilierung würde gut zu obiger Erklärung passen (Umbildung von **-tha*) und man kann dabei bleiben, zumal ja auch *-hun* (aus **-ha*) zum Perfektstamm Beziehung hat (s.o. und Anm. 28).

Die 3. sg. prs. *-i* könnte eine Altertümlichkeit sein: *tai* = Stamm + *-i* wie *φέρε+ι*, vgl. auch luw. *mu-u-wa-i* 3. sg. (neben 3. pl. *muwanti* unbek. Bed.). Da aber *-ει* im allg. als griechische Sonderentwicklung aufgefaßt wird, dürfte beim Typus *ta-i* das *-i* doch erst anatolisch sein; es fehlt ja auch im Hh.: *ta-a* „er nimmt“, *pa-a* „er gibt“ = kh. *tai*, *pai*.

---

[28] Zur weiteren Anknüpfung dieses **-χa* läßt sich nichts Sicheres sagen, weil ja schon der Lautwert des *χ* zweifelhaft ist. Da es aber einem *κ* entsprechen kann (Anm. 27), ist die Verbindung mit der gr. Perfektendung *-κα* vielleicht nicht zu gewagt, zumal die *κ*-haltigen Endungen im älteren Griechisch auch auf den sg. beschränkt sind. — Zum Lautlichen kann viell. verglichen werden: pal. *a-hu-wa-a-an-ti* „sie trinken“ mit hh. *ahu(??)-u-na-* inf. „trinken“ gegenüber kh. *akuwantsi*, *akuwanna*.

Der Imperativ der 3. sg. auf *-u*[29] ist eine Neuerung auf Grund der Relation **esti* : *estu* = *aki* : *aku* usw. Zu *-tu* § 197.

2. und 3. sg. prt. Alle drei Endungen *-sta -ta* und *-s* finden sich bei beiden Personen, *-s* offenbar jedoch nicht in der 2. sg. der Stämme auf Konsonant. Es erhebt sich die Frage, ob diese Verwendung auf eine Unempfindlichkeit zurückgeht, wie sie sich bezüglich Numerus und Genus feststellen ließ (§ 151f.), oder als Rest aus einer Epoche, da die beiden Formen noch nicht scharf differenziert waren. Die Antwort wird in der Mitte liegen: es lassen sich Spuren einer solchen Epoche nachweisen, aus der das erforderliche Vorbild stammen kann; die weite Verbreitung gleicher Formen für die 2. und 3. sg. im Heth. geht aber auf eine Unempfindlichkeit gegenüber grammatischer Kongruenz zurück. Da die weiteren Erklärungsmöglichkeiten in den Bereich der *hi*-Konjugation führen, ist anzunehmen, daß diese Verwendung von der *hi*- auf die *mi*-Konjugation übergegriffen hat.

Im weiteren Verfolg kommt man in eine Zeit, da die Flexion noch im Entstehen war: es gab neben dem Perfekt nur noch ein „tempus primitivum" (auch „Injunktiv" genannt, § 174); dieses „Primitiv" war bezüglich der Personen — zum mindesten zum Teil — noch nicht scharf differenziert und hatte auch noch keine bestimmte Zeitstufe (ähnlich dem englischen extemporalen Präsens). Einzelsprachlich ging das Primitiv oft in die Imperativsysteme über. Am besten ist die Indifferenz und dieser Übergang wohl im Griechischen zu beobachten: hom. *ἔχε* ist 2. Person (Imperativ) und 3. Person (Präteritum), steht aber in einem Komikerfragment auch als 3. Person des Imperativs (*σιγὰν ἅπας ἔχε*, Kock I, 58) und wird bei Euripides auch einmal mit der 3. Person verbunden (*ἴτω τις εἰσάγγελλε* Bacch. 173). Ferner weisen lit. *sukì* „du drehst" neben *sukíes* „du drehst dich" (*-s* Reflexivum), *vedì* „du führst" und *vedíes* und lettische Formen auf **-ei*, d.h. auf denselben Ausgang

[29] Ob andere anatolische Sprachen den akt. Imperativ mit *-u* haben, ist zweifelhaft: lyk. *esu* „soll sein" könnte hierhergehören, obgleich intervokalisches *-s- *ehu* ergeben hätte; aber *esu*, das sich auch auf **estu* zurückführen läßt, hätte sich im System wohl halten können (neben *estte* „erat" u.a.).

wie *φέρει, ἄγει* usw., 3. sg. prs.; im Dorischen steht aber *ἄγει* auch als Imperativ der 2. sg. und im älteren Lit. *vedi* ebenso. Dann hat es aber wohl einst endungslose Formen gegeben (Stamm oder Stamm + Präsens-*i*), die für die 2. und 3. sg. verwendet werden konnten; vgl. auch air. *-bir* „du trägst" aus **bherei* formal = *φέρει* „er trägt". Man kann demnach für eine vorhethitische Epoche etwa **ta* „du nahmst" und „er nahm" voraussetzen. Man könnte nun meinen, daran sei die Sekundärendung *-s* getreten (wie bei *ἐπίσχες, ἐνίσπες* neben *ἐπίσχε, ἐνίσπε*); aber *-s* findet sich bei den Stämmen auf Konsonant anscheinend nur in der 3. sg. und auch bei der Erklärung von *-sta* wird man in andere Richtung gelenkt. Und auch bei *-ta* kann man nicht mit der aktiven Sekundärendung der *mi*-Konjugation rechnen: bei *es-ta, se-es-ta* usw. sind die Lautungen *est, sest* durch die Schreibung der Stämme auf Vokal gesichert: *ar-nu-ut, pi-e-hu-te-it* usw. Bei der *hi*-Konjugation sind jedoch Lautungen *-(s)ta* vorauszusetzen, weil Schreibungen mit *-t* ohne *-a* nicht ins Gewicht fallen[30]. Für **-ta* bietet sich zwanglos das mediale **-to* der 3. sg., das ja sehr oft bei aktivem Verbalinhalt verwendet wird, weil ja zwischen Aktivum und Medium kein Gegensatz besteht[31]: hom. *φάτο* und *φῆ* „er sprach", *ἔπλετο* und *ἔπλε* „er war", *κεῖτο* „lag" u.a., venetisch *zo-to* „gab", ai. *ārta* = *ὦρτο* „erhob sich" u.a. Das Verhältnis von *tatta* zu *tas* ist aber kaum dasselbe wie von *φάτο* zu *φῆς*; dann wäre es kaum verständlich, wieso *tas* auch die 3. sg. bezeichnet (nur das Umgekehrte ist üblich: 3. für 2.). Viel eher wird man in dem *-s* vom Typus *tas* (2. und 3. sg. prt.) das *-s-* des *s*-Aoristes sehen, d.h. *tas* ist eine augment- und endungslose Form des *s*-Aoristes. Formen dieser Art lassen sich anderwärts schwer nachweisen, weil bei der 2. und 3. sg. immer Abfall eines *-s*

---

[30] Seltenere Bildungen wie *ha-as-si-it* = *hass(e?)t* „er öffnete" neben regulärem *ha-(a-)as-ta* = *hasta* sind als Analogieformen nach der *mi*-Konjugation aufzufassen.

[31] Anderseits ist auch die semantische Struktur eines großen Teiles der *hi*-Verba so, daß in den anderen idg. Sprachen ein Medium (Deponens) entspricht: *aki* — lat. *moritur, ispai* — ai. *sphāyate, karpi* — lat. *vescitur, pahsi* — lat. *tuetur, tai* — *δέχεται, maltai* — *εὔχεται* u.a.

oder *-t* angenommen werden kann, so bei ved. *dās* „gib!“ (**dōs-s??*), aw. (Injunktiv zum *s*-Aor.) *dāiš* „zeige!“ (**deik'-s-s??*), *činas* „er wird zuweisen“ (**ki-na-s-t?*), phryg. *εστα(ε)ς* „posuit“ (**e-stā-s-t* oder **e-stā-is-t??*), messapisch (*hi?*)*pa-des* „weihte“ (**-dhē-s-t?*), ganz singuläres *ἐποίης* „er verfertigte“ (**-ēs-t*) u.a.

Vor diesem *-s* und ebenso vor *-sta* findet sich bei vokalischen Stämmen ein *-i-*[32]: *-is, -ista*; dieses kommt von den Stämmen auf *i*-Diphthong (§ 193₃): *nais* und *naista* „er lenkte“, *pais* (3. sg.) neben *paista* (2. sg.), *pesta* (3. sg.) und *paitta* (2. sg.) von *pai-* „geben“. — Da sich in der 3. sg. prs. so viele Formen deckten (*nai pai iyannai ispai parai suhhai sunnai* usw., angeglichen auch *lahwai* neben *lahwi* zur 1. sg. *lahuhhi*), entstanden Analogieformen; neben *nai* — *nais* — *naista* und *pai* — *pais* — *paista* entstanden auch bei anderen Verben sekundäre Stämme auf *-ai-*, obgleich andere zugrundeliegen: *iyannais, parais, tais* (3. sg.) u.a. Aus der richtigen Teilung *iyanna+i* der 3. sg. prs. folgte aber die unrichtige Abtrennung einer Endung von der Analogieform *iyanna+is* 3. sg. prt.; so entstand eine Endung *-is* bzw. im Hinblick auf *naista* und *paista* auch *-ista*; diese Endungen *-is* und *-ista* (zunächst für die 3. sg. prt.) zeigen in ihrer Entstehungsgeschichte somit weitgehende Übereinstimmung mit einem Teil des arischen *iṣ*-Aoristes, ohne aber damit in genealogischer Beziehung zu stehen. Sie wurden im Heth. ziemlich ausgebreitet, indem sie an den schwundstufigen Stamm traten, wie er bei den *iya*-Formen üblich ist; 3. sg. prt.: *essista* (geschr. *-e-*) zu *essa-* „wirken“, *memista* (auch 2. sg. prt.) neben regelrechtem *memas* zu *mema-* (auch *memiya-*) „sprechen“, *sunnista* zu *sunna-* (auch *sunniya-*) „füllen“, *tarnista* neben regelrechtem *tarnas* (auch 2. sg. prt.) zu *tarna-* „belassen“, *talista* und *talis* zu *tala-* (auch *taliya-*) „lassen“, *uppista* neben *uppas* zu *uppa-* (auch *uppiya-*) „schicken“, *iyannis* (geschr. auch *-es*) mit gleichfalls analogischem *iyannais* zu *iyanna-* (auch *iyanniya-*) „dauernd gehen“, *tais* zu *ta-* „setzen“ (s. auch § 193₃). Dieses *-(i)s-* wurde dann auch in andere Formen, deren Endungen mit *t* anlauteten, ver-

---

[32] Aber *ak-ki-is* und *wa-ak-ki-is* wird man mit *ag-ga-as* und *wa-qa-as* eher als *ak(k)s* „starb“ und *waks* „biß“ auffassen.

tragen: *naisteni* 2. pl. prs., *paisteni* (2. sg. *paisti* neben regelrechtem *paitti*), *paraisteni* u.a. Auch bei Auslaut auf Monophthong, dann mit schwundstufigem Stammauslaut: *unnisteni* neben regelrechtem *unnatteni*; 2. pl. imperat. *naisten*, *taisten*, *ispisten*, *tarnisten*, *memisten*, regelrecht *tarnatten* u.a. Wenn den Schreibungen mit *-e-* (3. sg. prt. *na-es-ta*, *ku-in-ni-es-ta*, *da-a-li-es-ta*, *tar-ni-es-ta*, 2. pl. imper. *me-mi-es-tin*, *ta-a-li-es-te-en*, 3. sg. imper. *ta-a-li-es-du* u.a.) auch Lautungen mit *-e-* zugrunde liegen (*kunnesta*, *memesten* usw.), dann liegt wohl Überkreuzung mit der Präsenserweiterung *-es-* vor (§ 185).

Die Verwirrung der Stammformen kommt deutlich in der 2. sg. imperat. zum Ausdruck; in dieser Form erscheint vom Standpunkt des Heth. der reine Stamm: *essa* und *essi*, *iyanni* und singulär *iyannis* (von einem **iyannista* durch falsche Abtrennung von *-ta*), *kwen(n)i*, *penni*, *unni*, *sarri*, *sunni*, *tali* und *tala*, *tarni* und *tarna*, *uppi*; regelrecht: *nai*, *pai*, *ispai* *tai* „setze!", *ta* „nimm!", *tarna*, *tala* u.a. Das häufige *-i* ist auch in die Konsonantenstämme eingedrungen: *istapi*, *pahsi*, *saki*, aber auch regelrecht *sak* u.a.

Anderseits sind auch auf Grund alter *iya*-Stämme diphthongische Stämme entstanden, s. § 193₄.

Die Endung *-sta* wird man nicht als heth. Kontamination von *-s* und *-ta* auffassen, weil sie deutliche Entsprechungen hat und daher wohl eher alt ist: *λέκτο* aus **λεκ-στο* wegen sekundärem *λέξατο*, ved. *a-maṁ-sta* = aw. *mą-sta* „er dachte", venetisch *zona-sto* neben *zo-to* „er gab" (*-na-* wie § 193₆), *vhaχsϑo* „er machte". Das ist voreinzelsprachliches **-sto*, d.h. *-s-* des *s*-Aoristes + medialer Sekundärendung **-to*. Eine ähnliche, aber einzelsprachliche Bildung ist lat. *-ĭs-tī*.

Zu *-ta* der 3. sg. prt. bieten die anatolischen Sprachen Parallelen: luw. *a-ú-i-ta* bzw. *a-we-at-ta* „er sah" u.a., hh. *a-i-a-ta* „er machte" u.a., lyk. *a-de* „er machte" (zum Lautlichen vgl. n. sg. *-e* aus **-os*), *χñtewe-te* „er führte" u.a.

Stammklassen der *hi*-Konjugation

§ **193.** Die Beurteilung der Formen ist oft schwierig: die Schreibungen derselben Form weichen oft stark voneinander ab, auch fehlen weitgehend etymologisch klare Wörter. Auch

kann die Frage nach den Stammklassen nicht in gleicher Weise gestellt werden wie bei der *mi*-Konjugation, bei der im ganzen Präsensbildungen der anderen idg. Sprachen festgestellt werden konnten. Bei der *hi*-Konjugation fragt es sich vielmehr, an welche Stammformen die Endung *-χa (§ 192) treten konnte.

Wenn man vom 1. Typus absieht, ist die Übereinstimmung mit -*κα* groß: nach Langvokal und Diphthong (wie -*κα* bei Homer), nicht nach den üblichen Präsenserweiterungen (§§ 189—191a) mit Ausnahme von -*na*- (Nr. 6), das wegen *penna*- und *unna*- hier angeschlossen wurde. Ohne Parallele im Gr. sind Formen wie *asashun* mit konsonantischem Stamm; doch hat *arhun* schon in älterer Zeit seine Parallelbildung (Typus *ἔφθαρκα*, nicht bei Homer) und könnte Stämmen auf Verschlußlaut und -*s*- den Anschluß ermöglicht haben. Vgl. Anm. 28.

Schwierig und in diesem Rahmen nicht zu beantworten ist die Frage, ob die anderen anatolischen Sprachen die *hi*-Konjugation gehabt haben. Für die 1. sg. prt. hatten sie offenbar nur -*ha*, während das Heth. daneben auch -*un* bewahrt hat; dies wäre als der ältere Zustand zu betrachten. Weitere Einzelheiten beim Medium.

An Stammformen, die sich nach der *hi*-Konjugation richten, lassen sich unterscheiden:

1. Stämme auf Konsonant: *ak*- „sterben“ (§ 100a), *ek*- nur in *eker* (*e-ki-ir* bzw. *e-kir*) neben *aker*; *akti aki akweni akteni akkantsi*; 3. sg. prt. *akta* oder *(a-)ak-ki-is* bzw. *ag-ga-as*, die sich als *akks* vereinen lassen, wofür auch die eindeutige Schreibung von *akten* spricht (2. pl. prt.).

er-/ar- „gelangen“ (§ 184): *arhi arti ari erweni* bzw. *irweni erteni* bzw. *arteni arantsi*; *arhun*, 3. sg. prt. *a-ar-as* = *ars*, *erwen* bzw. *arwen* und *irwen*, vgl. § 25$_5$; *arten* bzw. *irten erer*.

ases- „setzen, besiedeln“ von *es*- „sitzen“ (§ 32; mit kausativer Präsensreduplikation): *asashi* (vereinzelt geschr. -*he*, was nicht für altes *-*hai* oder *-*Hai* ausgewertet werden kann) *asasti asasi asesantsi*; *asashun asasta* bzw. *asesta* (2. u. 3. sg. prt.) *aseser*.

hes-/has „öffnen“: *hasi hesantsi* bzw. *hassantsi*; *hasta* bzw. *ha-as-si-it* = *hasst* (nach der *mi*-K.), *heser* bzw. *haser*.

has- (nie *hes-*) „zeugen“ (§ 105 Ende): *hasi hassantsi*; *hasun* (nach der *mi*-K.), *hasta hasser*

hatk- „schließen“: *hatki hatkantsi*

pahs- „schützen“ (§ 33): *pa-ah-su-(u-)e-ni* eindeutig = *pahs(u)weni*, daher wohl auch *pa-ah-ha-as-hi* = *pahhshi* usw. *pahtsi pahsteni pahsantsi pahsta* (2.) *pahsten pahster*

sek-/sak „wissen“ (§ 84): gewöhnlich *sa-ak-hi* = *sakhi*, daneben auch *sa-ag-ga-ah-hi* wohl = *sakkhhi* (mit intervokalischer Doppelung im Schriftbild § 60f., nicht thematische Bildung), *sakti sakki sekkweni sekteni sekkantsi*; *sakta* (2. u. 3.) *sa-ak-ki-is* = *sakks* (3., vgl. Anm. 32) *seker*

sipant- „libieren, opfern“ (§ 16): 1. pl. prs. *si-pa-an-du-wa-ni* = *sipant(u)wani*, daher wohl auch 1. sg. prs. *si-pa-an-ta-ah-hi* = *sipanthhi* (auch *-da-ah-hi*), 3. sg. *si-(ip-)pa-an-ti* = *sip(p)anti*, *sip(p)antsi*; *sip(p)anthhun* (*-an-da-ah-hu-un*), 3. sg. prt. *sippants* (*-an-da-as*), *sipanter*

wak- „(ab)beißen“, pal. *waq-* ds. (?): *waki wakwen*; *wakks*[32]

karep-/karap- „fressen, verzehren“: 3. sg. *ka-ra-a-pi* bzw. *ga-ra-pi* = *karapi*, *ka-ra-pa-an-zi* = *karapantsi*; 3. sg. prt. *ka-ri-pa-as* oder *ka-ri-ip-ta* = *kareps* oder *karepta*, *ka-ri-ip-tin* = *karepten*, *ka-ri-e-pi-ir* = *kareper*; merkwürdig 3. sg. prs. *karirapi* (Dittographie?) und *karerami* (unklar).

Langvokal:

2. Stämme auf alten Langvokal: *ta-* „nehmen“ (§ 169 bei *pe-*): *tahhi*, *da-* bzw. *ta-at-ti* = *tatti*, *tai*; *taweni* oder *tummeni* (nach *ummeni* Nr. 8; nach Muster 3. pl. *tantsi* — *wantsi*?), *tatteni tantsi*; *tahhun tas* (2. u. 3.) bzw. *tatta* (2.), *tawen tatten*; *da-a-ir* wohl = *tayer*. Ebenso *peta-* „hinschaffen“ und *uta-* „herbringen“ (§ 177); z. T. auch *wete-* „bauen“ (§ 177): *ú-e-da-ah-hi* = *wetahhi*, *ú-e-da-ah-hu-un* = *wetahhun*, aber *wetasi*, *wetetsi* u. a. nach der *mi*-K.; von *weter* abstrahiert auch ein Stamm *wet-*, z. B. in *wetun* (neben *wetenun*); die Flexion ist nicht ausgeglichen.

tala- „(be)lassen“: *da-a-la-ah-hi* bzw. *ta-la-ah-hi* = *talahhi*; *talatti talai talahhun*

uppa- „(her)schicken“ kaum zu *pai-* „geben“ (Nr. 3), von dem es in den Stammformen in der Flexion abweicht: *uppahhi*

uppai uppatteni uppantsi uppahhun uppas (3.) *upper*. Ebenso *pippa-* „umstürzen" (viell. urspr. „hingeben; vernichten", vgl. lat. *perdere*)

mema- „sprechen" (§ 43): *memahhi memat(t)i mem(m)ai memaweni memat(t)eni mem(m)antsi mem(m)ahhun mem(m)as* (3.) *memer*

te-/tai- „setzen": *tehhi* (aber *temi* nach der *mi*-K. „sagen" § 177), *tehhun*; mit sekundärem Stamm *tai-* (vgl. Nr. 3 und 4): *da-* bzw. *ta-it-ti* = *taitti, tai*; prt. 2. und 3. *tais, da-i-e-ir* = *tayer*

ispai- „sich satt essen" mit sek. Stamm (wenn zu **spē-*: ai. *sphā-yate* „wird fett"; lit. *spě-ti* „schnell genug sein", lat. *spēs* „Hoffnung" mit Bedeutungsübergang in die Sphäre des Geistig-Seelischen), vgl. *te-/tai-*: 3. sg. *ispai*; Imperativ 2. sg. *ispai* (= Stamm)

malla- „mahlen" (§ 43): *mallai*; Imperativ 2. sg. *malla*

memma- „sich weigern" (über „*ausharren" aus **memna-* zu *με-μένη-κα, μονή*?): *mem(m)ai*, 3. sg. prt. *memmas*.

3. Stämme auf alten *i*-Diphthong: *nai-/ne-* „lenken" von **nei-* in ai. *nay-ati* „er führt", air. *níath* „Held" (**nei-tos*); die Stammformen erklären sich als Normalstufe **nei-* vor Konsonant zu *ne-* (*nehhi, nehhun*), vor Vokal zu *ney-* (*neyantsi, neyer*), und als Dehnstufe **nēi-* zu *nai-* (Imperativ 2. sg. *nai*, 3. sg. prt. *nais*), vgl. ai. inf. *ne-tum*, 3. sg. prs. *nay-ati*, 3. sg. perf. *ni-nāy-a*. Daß im Heth. nicht die alte Verteilung der Ablautstufen vorliegt, erhellt allein schon aus dem Umstand, daß mehrere Formen verschiedene Ablautstufen zeigen, z.B.: 2. sg. prs. *na-(a-)it-ti* = *naitti* und *ni-it-ti* = *netti* (oder *nitti* aus älterem *netti*), 3. pl. prt. *na-a-ir* bzw. *na-i-ir* = *nayer* und *ne-i-e-ir* = *neyer*. Mitunter sind verschiedene Auffassungen möglich; so erscheint in der Schrift auch eine Stammform *niya-* (3. sg. med. prs. *niya-ri*), die als Variante von *ney-* aufgefaßt werden kann (mit *a* der Endung: 3. pl. med. *neyantari* und *niyantari*) oder als *iya*-Form zu *nai-* (s. u.). Zweifellos hat dieses Verbum für verschiedene sekundäre Stammformen bei anderen als Muster gewirkt bzw. dispositionell gegebene Möglichkeiten gefördert. Die Komposita von *nai-* haben sich dem Typus mit *-na-* angeschlossen (Nr. 6): *penna-*, *unna-*, dazu auch *nanna-*.

pai-/pe- „geben“, eigentlich „*hin-geben“: *pe-* „hin“ (§ 169) und **ai-* (*αἴ-νυ-μαι* „*lasse mir geben“ = „nehme“, toch. B *ai-tsi*, A *e-ssi* „geben“): *pehhi pehhun*; *paitti* 2. sg. prs., *pai* 3. sg. = hh. *pa-a*; 2. sg. prt. *paitta*, 2. und 3. sg. prt. *pais* u.a. Zu den Typen 2 und 3 ist zu bemerken: seit alters wurden auch zu den Schwundstufen einsilbiger Wurzeln *(i)i̯o*-Ableitungen gebildet: **mer-* in *mertsi* (§ 177), lit. *mir̃is* „Tod“, aber ai. *mr-iyate* „stirbt“, lat. *morior*; lat. *condio* „lege ein, mache ein; würze“ aus **dh-(i)i̯o-* zu **dhē-* u.a.; dieser Gegensatz **dhē-* nach der *hi*-K. (*tehhi*) gegenüber thematischem **dh-(i)i̯o-* (1. pl. *tiyaweni*) ist für das Heth. bedeutungsvoll geworden; einerseits entstanden nach dem Muster *tehhi* — *taitti* (mit sek. *tai-*) neben *tiya-* (d.i. wie *τί-θη-μι* neben *con-d-iō*) zu primären oder sekundären Stämmen auf *-ai-* thematische Stämme auf *-iya-* (§ 190₁), allerdings ohne merkliche Bedeutungsdifferenzierung (*iyanniya-* „gehen“ von *iyanna-* Nr. 6; *pariya-*, *sarriya-*, *taliya-*, *uppiya-*, *piya-* „geben“ u.a.); anderseits hatten aber auch alte Stämme auf *-iya-* solche auf *-ai-* (auch *-a-*) im Gefolge (Stämme mit *-ai-* und *-a-* konnten wegen der 3. sg. prs. vermischt werden, weil hier bei beiden *-ai* entstand). Das sind die

4. Stämme auf sekundären *i*-Diphthong: *ishai-* „binden“ bildet nur die 3. sg. prs. nach der *hi*-K. (*is-ha-a-i*), sonst ein fast vollständiges Paradigma vom Stamm *ishiya-* (luw. *hishiya-*), das man mit ai. *s-ya-ti* „er bindet“, lit. *sie-ti* „binden“ zusammengestellt hat (vgl. auch § 107).

arai- „sich erheben“ nach **ariya-* (lat. *orior*), das vielleicht wegen *ariya-* „durch Orakel feststellen“ (zu lat. *orāre*?) aufgegeben wurde.

mai- „wachsen“ (nur 3. sg. prs. *mai*) neben *miya-* (Dep.) „geboren werden“, d.i. **m-(i)i̯e-/-i̯o-*, als *s*-Stamm in aw. *myaz-da-* „Opfermahl“ mit **dhē-* (Bedeutungsbrücke ai. *mayas-* „Labsal, Lust“)

maltai- „geloben“ (3. sg. prs. *ma-al-ta-i* = *maltai* oder *ma-al-di* = *malti* zu einem Stamm *malt-*) zu *maltiya-* (*maltiyantsi*) = lit. *meldžiù* „ich bitte“.

Etymologisch unklare, daher unsicher: *appai* „ist fertig“ neben *appiyantsi*; *huwai-* „laufen“ (3. sg. prs. *hu-wa-[a-]i*, *huwantsi*) neben *huiya-* (*hu-u-i-ya-mi* = *huiyami*, *huiyantsi*),

oder nach § 28a? — *haltsai-* „rufen; lesen“ (3. sg. *hal-za-a-i*, 2. *haltsaitti*, 2. sg. prt. *haltsais* und *haltsait*) neben *haltsiya-* (*haltsiyasi*, *haltsiyaweni*), luw. *hal-ti-ta-ri* „er wird gerufen“ u. a.

5. *u*-Stamm: *lah(h)u-* „gießen“ wohl zu λούω, lat. *lauāre* „waschen“, vgl. Anm. 26; *lahuhhi*, *lahhutti*, 3. sg. *la-ah-hu-u-wa-i* bzw. *la-(a-)hu-(u-)wa-i* bzw. *la-a-hu-i* lassen sich als *lah(u)wai* vereinen (Anm. 6).

6. Wurzel + *-na-*, d. i. Suffix **-nā-/-nə-*: δάμ-νη-μι, δάμ-νᾰ-μεν, ai. *mṛ-ṇā-ti* „er zermalmt“ zu μάρ-νᾰ-ται „kämpft“, lat. *asper-nā-rī* u. a. Im Heth. läßt sich keine deutliche Bedeutungsdifferenzierung feststellen (gelegentlich durativ?); da *-na-* beide Ablautstufen fortsetzen kann, läßt sich im Heth. keine Abstufung feststellen; alt scheint vom heth. Bestand wenig zu sein: *tarna-* „(los)lassen, belassen“ (*tarnahhi tarnatti tarnai tarnatteni tarnantsi tarnahhun tarner*), kaum zu toch. B inf. *tarkatsi*, dazu Stammform *tärkana-* „entlassen“; *sunna-*[26] „füllen“; *pittanna-* „pflichtgemäß entrichten; bezahlen“ (3. sg. prt. *pittannis* [*-ni-is*]) neben *pittayetsi* ds.; *tsenna-* (*zi-in-n-* und *zi-en-n*) „beendigen; erledigen“ u. a. Mit *-anna-* offenbar *walhanna-* zu *walh-tsi* „er schlägt“, 3. sg. *wa-al-(ah-)ha-an-na-a-i* = *walhannai*, *parhanna-* zu *parh-mi* „ich hetze; lasse gallopieren“ (vgl. *parha-nu-* ds.; das *-a-* kann von Formen mitabgetrennt sein, deren Endungen damit beginnen wie *parhantsi*, *parhant-*; vgl. auch das folgende Beispiel mit *-a-* am Grundwort); *iyanna-* „marschieren“ zu *iya-* (Dep.) „gehen“; *iyannai*, *iyannis* (vgl. *pitannis*), dazu dann *iyanniyatsi* u. a. — *nanna-* „treiben“ zu *nai-* „führen“ (vgl. § 202); Komposita von *nai-* sind *penna-* „hintreiben“ und *unna-* „hertreiben“, die hier angeschlossen wurden (*pennahhi pennai unnahhi unnai* usw.). **u̯er-/ur-* „naß (machen)“, heth. *hur-* in *hur-nu-wantsi* „sie besprengen“ (*-nu-* § 184), mit *-na- hurnantsi* ds., dazu *hurniyantsi* ds. (vgl. Bemerkung nach Typus 3) und 3. sg. *hur-ni-e-ez-zi* = *hurniyatsi*; zu *hur-* ai. *vāri* „Wasser“, an. *ūr* „feiner Regen“ usw.

7. Deverbativa mit *-sa-*, z. T. mit iterativ-durativer Bedeutung (bzw. auch intensiv?). Da diese Bildung bei Verbalstämmen auf *-t-* vorkommt (§ 177 Ende, 186), ist hier der Ausgang zu suchen. Bei *et-* „essen“ ist die 3. sg. prs. athem. *e-iz-zi* =

et-s-tsi (§ 71); es ist anzunehmen, daß die Vierergruppe *-tsts-* reduziert, d.h. mit Ausfall des zweiten *-t-*, gesprochen wurde, so daß sie mit der 2. sg. **etsi* zusammenfiel. Eine 3. sg. **etsi* wurde aber neben *aki ari sakhi* usw. als *ets-i* aufgefaßt (Endung *-i*), vgl. im Luw. den Stamm *ats-*; wegen des Zusammenfalls mit der 2. sg. wurde aber nun die 3. sg. zur Verdeutlichung z.T. nach der *hi*-Konjugation gebildet: *e-iz-za-a-i* = *etsai* „er ißt"; dieses weist gegenüber *et-mi* eine Erweiterung *-sa-* auf, die um sich griff, so daß bei Stämmen auf Dental zwei Paradigmen entstehen konnten; *et-* „essen", *hat-* „vertrocknen", *ispart-* „entkommen", *mant-* „standhalten". Im folgenden sind die Gruppen ohne Reduktion transkribiert:

	Ohne *-sa-*	Mit *-sa-*
	Präsens	
1. sg.	*e-it-mi* = *etmi*	
2. sg.		*ma-za-at-ti* = *mant-sa-tti*
3. sg.	*e-iz-zi* = *et-s-tsi*	*e-(iz-)za-az-zi* = *etsatsi*
		e-iz-za-a-i = *etsai*
	ha-az-zi-(iz-)zi = *hatstsi*	
	is-par-zi-zi = *ispartstsi*	*is-par-za-az-zi* = *ispartsatsi*
		is-par-za-i = *ispartsai*
	ma-az-zi = *mantstsi*	*ma-an-za-az-zi* = *mantsatsi*
1. pl.	*e-du-wa-a-ni* = *etwani*	
2. pl.	*az-za-as-te-ni* = *atsteni* (oder *atsa-steni*? *-steni* § 192)	*(e-)iz-za-at-te-ni* = *etsatteni*
3. pl.	*atantsi*	
	Präteritum	
1. sg.	*e-du-un* — *etun*	
		is-par-za-ah-hu-un = *ispart-sahhun*
2. sg.		*e-za-at-ta* = *etsatta*
		is-par-za-as-ta = *ispartsasta*
		ma-az-za-as-ta = *mantsasta*

3. sg.	*e-iz-ta = etst*	
	ha-a-az-ta = hatsta	*ha-(a-)az-za-as-ta = hatsasta*
		is-par-za-as(-ta) = ispartsas(ta)
		ma-az-za-as-ta = mantsasta
3. pl.	*eter, hater*	
	is-par-te-ir = isparter	*is-par-zi-ir = ispartser*

Imperativ

2. sg.	*e-it = et*	*e-iz-za(-az-za) = etsa* (?)
3. sg.	*e-iz-du = etstu*	*e-iz-za-du = etsatu*
3. pl.	*a-da-an-du = atantu*	*e-iz-za-an-du = etsantu* u. a.

Die meisten Formen des um *-sa-* erweiterten Stammes richten sich nach der *hi*-Konjugation (Anschluß von *-sa-* beim zweiten Typus); *hat-* gehörte urspr. zur *hi*-K.: 3. sg. prs. *hati*, Imperativ 3. sg. *hat-u*, daher 3. sg. prt. wohl = *hatsta* (nicht nach der *mi*-K. **hatst*). Hier angeschlossen wurden *essa-* „wirken“, *haltsessa-* „(wiederholt?) rufen“ und *warressa-* „helfen“ (*warrai-*); wenn es sich wirklich um Iterativbildungen von *iya-* „machen“ und *haltsai-* „rufen“ handelt, dann liegt eine dialektische Variante von *-ss-* für *-sk-* (§ 191) vor; zu vergleichen vielleicht hh. (Gott) *Tar-hu(-ī-s) pa-pa-s-tu* „G. T. soll (immer wieder?) geben“ (= kh. *pi-is-ki-id-du = pe-sk-ettu* „er soll immer wieder geben“??), *a-i-(a-)s-tu-na* inf. „wiederholt (?) machen“, luw. *ti-ya-ni-es-su-i* etwa = *tiyanie-ss-uwi* „ich fülle“ (??); das wäre *-st-* bzw. *-ss-* für kh. *-sk-*, wenn richtig aufgefaßt.

8. *au(s)-/u(s)-* „sehen; lesen“, luw. *awimi* „ich sehe“ (§ 182), zu **au̯es-/aus-/us-* : *uhhi autti austsi* (nach der *mi*-K.) *aummeni* oder *ummeni autteni* oder *(a)usteni*, 3. pl. *ú-wa-an-zi = uwantsi* oder *wantsi*, *uhhun austa* (2. und 3. prt.) *aumen awer*; Iterativum *usketsi* formal = ai. *ucchati* (§ 191). Das Nebeneinander der heth. Formen mit und ohne *-s-* könnte alt sein: ai. *uṣās* „Morgenröte“, lat. *aur-ora, auster*, aksl. *za utra* und *za ustra* „am Morgen“. Im Heth. hielt sich *-s-* vor den mit *t* beginnenden Endungen und wird mitgewirkt haben bei der Entstehung der Endung *-steni* (§ 192). Morphologisch verwandt, d. h. mit alter, aber im

Heth. stabiler *s*-Erweiterung ist *maus-* „fallen“ mit Dehnstufe von **meu-/mou-* in lat. *mouēre*, lit. *máu-ti* „draufstreifen“ u.a., mit *-s-* ai. *moṣ-ati* „stiehlt“; heth. *maus-tsi*, prt. 2. und 3. sg. *mausta*, *mausser*, part. *maussant-*.

III. Übrige Verbalformen.

1. Medio-Passivum

§ 194. Die Verwendung der medialen Formen ist im ganzen wie im Griechischen: medial (reflexiv), passivisch und deponential. Formal zeigen die beiden heth. Hauptkonjugationen Unterschiede nur in: 3. sg. prs., 2. sg. prt. und 3. sg. imperat.:

Präsens

1. sg. *ar-ha-ha-ri* = *arhhari*[33] „ich stelle mich; stehe“, auch „werde hingestellt“; *e-es-ha-ha-ri* = *eshhari*[33] „ich sitze“ (ohne *-tsa* § 170) und „setze mich“ (mit *-tsa*), dazu auch aktive Formen wie *estsi*, *esantsi* (für „sitzen“); *iyahhari* „ich gehe, marschiere“; *ne-ya-ah-ha-ri* = *neyahhari* „ich wende mich“ (zu *nai-* § 193₃); *pa-ah-ha-as-ha* = *pahhsha* „ich lasse mich beschützen“, aber auch deponential „ich schütze“; *za-ah-hi-ya-ah-ha(-ri)* = *tsahhiyahha(ri)* „ich bekämpfe“ (deponential), in den Formen des pl. „einander bekämpfen“.
2. sg. *artari* oder *artati*, *estari*, *neyattati*, *pa-ah-ha-as-ta* = *pahhsta*.
3. sg. *arta(ri)*, *esa(ri)*; *i-ya-ad-da-ri* bzw. mit *-(at-)ta-* = *iyattari*, auch *iyatta*; *ki-it-ta(-ri)* = *ketta(ri)* „er liegt“, auch als Passiv zu *tai* „er setzt“ wie κεῖται zu τίθησι; *neya(ri)*, *pa-ah-sa-ri* = *pahsari*; *warani* § 100₂.

[33] Mit Lautung *arhahari* usw. ist nicht zu rechnen: die Schreibung *-ha-ha-* ist das Ergebnis eines doppelten Bemühens; es soll die bei den Vokalstämmen berechtigte Schreibung *-hh-* (§ 62) mitgemacht werden, wobei aber auch zum Ausdruck gebracht werden soll, daß die Endung direkt an den Stamm tritt (**ar-ah-ha-ri* hätte als **arahhari* aufgefaßt werden können). Daß man in anderen Fällen nicht immer so verfuhr, kann bei den vielen Inkonsequenzen kh. Schreibungen nicht ins Gewicht fallen. Vgl. auch die komplizierte Schreibung der 1. sg. prt. *pahhshat* neben der einfachen der 3. sg. prs. *pahsari*. Nach der umständlichen Schreibung von *pahhshat* dann die noch weniger berechtigte von *iyahhat*.

1. pl. *arwasta, esuwasta, pa-ah-su-wa-as-ta* = *pahsuwasta*
2. pl. *iyattuma* (*-ad-du-*), *kistumat* „ihr werdet", *pa-ah-ha-as-du-ma* = *pahhstuma, sar-ka-li-ya-tu-ma-ri* = *sarkaliyatumari* „ihr überhebt euch" (?)
3. pl. *arantari, asanta* oder *esanta(ri), iyanta(ri), ki-(ya-)an-ta* = *keyanta*

Präteritum

1. sg. *ar-ha-ha-at* = *arhhat*[33], auch *ar-ha-ti* = *arhati*; *e-es-ha-(ha-)at* bzw. *-ha-ti* = *eshat(i)*; *i-ya-ah-ha-(ha-)at* = *iyahhat*[33] *pa-ah-ha-as-ha-(ha-)at* = *pahhshat*[33]
2. sg. *artat(i), iyattat(i), kisat* bzw. *kistat, sarratta* „du übertratest" (?)
3. sg. *artat, esat(i)* und *estat, ki-it-ta-at* = *kettat, neyat(t)at, pahhstat*
1. pl. *arwastat, esuwastati*
2. pl. *estummat, ki-id-du-ma-ti* = *kettumati*
3. pl. *arantat(i), esantat, iyantat, ki-ya-an-ta-ti* = *keyantati, neyantat(i)*

Daraus ergeben sich, wenn man von Doppelschreibungen (§ 60f.) absieht, folgende Reihen einfacher und erweiterter Endungen:

Beiden Hauptkonjugationen gemeinsam

		Präsens	Präteritum
1. sg.	einf.	*-ha*	*-hat*
	erw.	*-hari*	*-hati*
2. sg.	einf.	*-ta*	*-ta*
	erw.	*-tari* und *-tati*	
3. sg.	einf.		*-ta*
	erw.		
1. pl.	einf.	*-wasta*	*-wastat*
	erw.	*-wastati*	*-wastati*
2. pl.	einf.	*-tuma(t)*	*-tumat*
	erw.	*-tumari*	*-tumati*
3. pl.	einf.	*-anta*	*-antat*
	erw.	*-antari*	*-antati*

Verschiedene Endungen der beiden Hauptkonjugationen

		mi-K.	*hi*-K.	*mi*-K.	*hi*-K.
2. sg.	einf.				
	erw.			*-tat(i)*	*-at(i)*
3. sg.	einf.	*-ta*	*-a*		
	erw.	*-tari*	*-ari*	*-tat(i)*	*-at(i)*

Dieser Bestand ist durch die Vielfalt der Endungen charakterisiert; das System ist noch nicht fertig, sondern im Werden. Die einfachen und erweiterten Endungen stehen weder formal noch funktionell im Verhältnis der primären zu den sekundären (§ 182), sondern sind, wenn man die Erweiterungen wegläßt, identisch: *-ha -ta -wasta -tuma -anta*; das sind die sog. „Kernstücke", während *-a* eine Sekundärbildung ist (s.u.). Erweiterungen sind: *-ri -t* und *-ti*.

-ri besteht aus dem bekannten *r*-Element medialer Endungen, woran noch das Präsens-*i* getreten ist (gemäß der § 182 eingangs genannten Neigung). Das *-r-* findet sich noch in folgenden Sprachen[34]: Arisch (ai. *śere* = aw. *sōire* „sie liegen", ai. *cakrire* = aw. *čāxrare* „sie haben gemacht", § 182 Ende), Italisch (lat. *sequor*, osk. *uincter* „wird besiegt", umbr. *ferar* „feratur", marrucinisch *ferenter* = *feruntur*), Keltisch (air. *sechur* = *sequor* „ich folge", *-midethar* 3. sg. und *-midetar* 3. pl. „urteilen"), Phrygisch (*αδδακετορ* deponential „fügt zu", formal ungefähr = *adficitur*) und Tocharisch (s.u.).

Präsens

§ 195. Bei der Erklärung der medialen Endungen ist auszugehen von der

3. sg.; dies war wohl überall die erste mit *r* charakterisierte Form, die auch einzelsprachlich gelegentlich noch die unbestimmte Bedeutung bewahrt hat: lat. *itur* „man geht" (wohl **-to* + *r*), umbr. *ier* „(wenn) man gegangen ist"; beides kann auch passivisch aufgefaßt werden, *itur* „es wird gegangen", *ier* „itum sit". Heth. *-tari* ist insofern eindeutig, als es sich neben *-ta* als die jüngere Form erweist und so nicht auf

[34] Da zwischen Aktiv und Medium kein tiefer Gegensatz besteht (§ 174), könnte Zusammenhang mit dem *r* aktiver Endungen angenommen werden (§ 182 Ende).

*-*tr̥* zurückgeführt werden kann (wie bestimmte nichtheth. Formen § 194), woran das Präsens-*i* getreten wäre. Wohl aber kann die Erweiterung *-ri* als *-r*+Präsens-*i* sonstigem *-r* gleichgesetzt werden; so bietet sich für *-tari* ziemlich eindeutig die Herleitung aus *-*to* (*φάτο* usw., heth. *-ta*) + *-ri*: die beste Parallele ist wohl phryg. *-τορ* (*-*tr̥* hätte wohl *-*tar* ergeben); dieselbe Erklärung ist auch für *itur* lautlich möglich (s.o.), aber man will dies wegen der italokeltischen Einheit nicht gelten lassen (*-*[n]tro* als voreinzelsprachliche Kontamination von *-*[nt]o* und *-*ro* habe im Air. *-thar* und *-tar* ergeben, § 194, im Lat. aber über apokopiertes *-*[n]tr̥* *-ntur* und *-tur*); als Hauptstütze dieser Einheit fallen die *r*-Endungen aber ohnehin weg, da sie ja schon längst in mehreren anderen Sprachen nachgewiesen sind (§ 194), so auch im Toch., z.B. *nke(n)tär* „mori(un)tur"; toch. A und B *-(n)tär* lassen sich nicht auf *(*n)to*+*r* zurückführen, wohl aber auf *-*(n)tr̥*; die beiden Endungen stehen daher auf alle Fälle dem Kelt. (und Italischen?) näher als dem Heth. und Phryg. (und Italischen?), so daß eine exklusive italokeltische Isoglosse durch sie auf alle Fälle gestört ist.

3. pl. *-nta* und *-ntari* hatte die analoge Entwicklung *-*nto* zu *-nta*+*ri*. Wir finden im Luw. und Hh. wohl die *ri*-losen Äquivalente von kh. *-(n)ta*, aber nur in aktiver Funktion (wie *φάτο*, *φάντο* = *φῆ*, *φάσαν*, vgl. § 192): luw. *a-ú-i-ta* wohl „er sah", *a-ú-i-in-ta* wohl „sie sahen", hh. *a-i-a-ta* „er machte" (die 3. pl. ist im Hh. wegen obligatorischer Nasalreduktion in der Schrift von der 3. sg. nicht unterschieden).

3. sg. auf *-a* und *-ari*: Analogiebildungen innerhalb der *hi*-K. auf Grund der Realation *-*ti* : *-i* (aktiv) = *-ta(ri)* : *x* (mediopassiv); *x* = *-a(ri)*. Aufgefüllter Relation verdanken auch die Endungen *-ru* (§ 198) und *-at(i)* in der 2. sg. prt. (s. u.) ihr Dasein. Auf Grund der zahlreichen gemeinsamen Formen in beiden Konjugationen blieb jedoch die häufige 3. sg. *-a(ri)* nicht auf die *hi*-K. beschränkt.

Die *ri*-Formen finden sich auch im Luw.: *wa-as-sa-an-ta-ri* entspricht kh. *wessanta* „sie bekleiden sich", *a-a-ya-ri* „wird gemacht" u.a. (vgl. § 198).

Armenische Formen sind umstritten, doch ließe sich *berēr* „er trug" auf *bheretor* zurückführen, wozu phryg. *αββερετορ*

„fügt zu“ (deponential) paßt. Diese ziemlich weite Verbreitung zwingt zur Annahme, daß dieses *r*-Element neben anderen medialen Endungen schon grundsprachlich zur Charakterisierung des Mediums verwendet wurde, ohne daß eine feste Norm entstanden wäre. Im einzelnen ist bei der Beurteilung der z.T. sehr ähnlichen Formen verschiedener Sprachen Vorsicht geboten: während z.B. lat. *-tur* und *-ntur* auf **-(n)tr̥* zurückgeführt werden könnten (wie wohl auch osk. *-ter -nter*; umbr. *ferar* ist aber eine ganz andere Bildung), gehen air. *-thar -tar* eher auf **-(n)tro* zurück, was aber auch wieder bei osk. *-(n)ter* möglich wäre. Anderseits gehen dem Keltischen auch Äquivalente zu umbr. *ferar* nicht ab (wohl aber dem Lat.): air. *berir* „es wird gebracht“ u.a. So ist anzunehmen, daß die z.T. sehr ähnlichen Formen nicht auf gemeinsame Vorformen zurückgehen, sondern sich auf gemeinsamen Grundlagen in ähnlicher Weise entwickelt haben. Die herrschende Meinung geht nun von der richtigen Voraussetzung aus, das Ausstrahlungszentrum der *r*-Formen seien unbestimmte Man-Formen gewesen (vgl. air. *berir*, noch deutlicher z.B. osk. *sakrafír* „man soll weihen“ mit dem Objekt im ac.), die ja inhaltlich persönlichen Passivkonstruktionen in der 3. Person gleichkommen (man soll weihen = soll gew. werden). Wenn nun diese Konstruktion auch für andere Personen erstrebt wurde, fügte man das *r* der Man-Form an andere Personalendungen; dies ist aber zu verschiedenen Zeiten geschehen und verschieden weit gehend. Das Heth. nimmt eine merkwürdige Sonderstellung ein: einerseits ist es mit der Durchführung des *r* am weitesten unter allen Sprachen mit *r*-Formen gegangen (wenn man das Fehlen von **-wastari* in der 1. pl. wohl mit Recht einer zufälligen Lücke der Überlieferung zuschreibt, kann in allen Formen *-ri* vorkommen); anderseits hat es als einzige unter diesen Sprachen neben allen *r*-Formen auch *r*-lose Formen bewahrt[35]. Dies erweist das heth. Medialsystem als unfertig; die *r*-Formen im Heth. Präsens sind zunächst übercharakterisiert gewesen.

[35] Vergleichbar wäre immerhin das Schwanken von *-o(r)* im frühen und späten Latein, ebenso aktive und mediale Formen beim selben Verb: *φεύξομαι* zu *φεύγω*, air. deponential 3. sg. prs. *-cluinethar*, aber aktiv 1. sg. prt. *-cúala* „hören“ u.a.

1. sg. *-ha* und *-hari*; da der Grundstock der medio-passiven Flexion, die Endungen *-ta* und *-nta* (aber auch alle anderen nicht erweiterten Endungen), auf *-a* enden, kann man in *-ha* wohl umgebildetes *-hi* sehen. Aber auch ein anderer Weg scheint gangbar zu sein: *-ha* kann das nach Vokal verallgemeinerte *-ō sein, vgl. umbr. *stahu* = lat. *stō* aus **stā-ō* (vgl. *stait* neben *stahint* § 106); der Antritt von *-ri* war demnach in dieser aktiven Form zunächst notwendig (im Gegensatz zu *-ta* und *-nta*), nach dem Muster von *-ta* neben *-tari* und *-nta* neben *-ntari* war aber auch *-ha* medio-passiv. Dies könnte auch als ein Grund aufgefaßt werden, daß sich die *ō*-Konjugation im Heth. nicht entwickelt hat.

2. sg. *-ta(ri)* ist 3. sg. für 2. sg. (§ 182 bei 2. sg.). Diese Auffassung empfiehlt sich, obgleich sich äußere Übereinstimmung mit Formen anderer Sprachen feststellen läßt: toch. B *nketar* „du vergehst", ai. *adi-thāḥ* (2. sg. aor. med. zu *dā-* „geben"), air. *labrither* „du redest" u.a. Eine gemeinsame Vorform läßt sich jedoch nicht erstellen und es ist wahrscheinlicher, daß diese Formen einzelsprachlich entstanden sind. Die zweite erweiterte Form hat *-ti* (*-tati*); die alte Partikel *-*dhi* (*ἴϑι* usw.) ist in ihrer imperativischen Funktion als *-t* bei einer Restform erhalten (§ 197), s. auch § 196, es ist daher eher ratsam, in *-ti* dieses um *-i* erweiterte *-t* zu sehen (nach *-ri*), nicht direkt ererbtes *-*dhi*[36]. Seine alte imperativische Funktion hat *-ti* im Paradigma jedenfalls verloren und zeigt die sekundäre Tendenz, sich im medialen Präteritum festzusetzen, d.h. es ist auf dem Wege, Charakteristikum dieser Kategorie zu werden; die analoge Tendenz zeigt *-ri* für das mediale Präsens, ist aber noch nicht so weit durchgedrungen wie *-ti*, das auch aus dem Präsens noch nicht ganz verdrängt ist.

1. pl. *-wasta(ti)* könnte unter dem Einfluß von *-wen(i)* umgebildetes *-*mesdhə* und mit hom. *-μεσϑα* identisch sein, das vor Berücksichtigung der heth. Form als gr. Neuerung nach

---

[36] Mit Recht wurde bei einigen Formen mit *-ti* imperativischer Sinn festgestellt; dies besagt aber nichts für ererbtes *-*dhi*, da ja doch das ganze Präsens auch futurischen Sinn haben kann und als „Heischefuturum" einem Imperativ oder Voluntativ gleichkommt.

-σϑε aufgefaßt wurde. Möglicherweise enthält *-wasta* aber die Dualendung **-u̯es/-u̯os* (ai. *s-vas* „wir zwei sind", § 182 bei 1. pl.) und dasselbe Element **-dhə* (wie *-με[σ]ϑα*), das grundsprachlich ähnliche Funktion hatte wie heth. *-ri*.

2. pl. *-tuma*; luw. *az-tu-u-wa-ri* „esset!" zeigt dieselbe *ri*-Erweiterung wie heth. *-tumari* (neben *-tuma-t*). Die luw. Endung erklärt sich aus **-dhu̯o* zu *-t(u)wa+ri*, vgl. ai. *-dhva-m* (mediale Endung der 2. pl.). Wenn man heth. *-tumari* nicht als bloße Schreibung auffassen will, wird man sich zu einem Wandel *m* zu *w* verstehen müssen (vgl. § 51). Im Luw. hat es offenbar auch Formen mit *-r* (nicht *-ri*) gegeben: *da-a-ad-du-wa-ar* steht parallel zu *aztuwari* (s. o.). Vielleicht ist es aber eine infinite Verbalform (vgl. hom. . . . τεύχεα . . . φερέτω . . ., . . . σῶμα δὲ . . . δόμεναι).

Präteritum

§ 196. Die „Kernstücke" (§ 194) sind dieselben wie im Präsens, auch die Erweiterungen außer *-ri*, das damit deutlich als mediales Präsenszeichen kenntlich ist. In der 3. sg. entstand für die *hi*-Konjugation *-at(i)* nach *-tat(i)*, vgl. *-a(ri)* § 195, zur Erweiterung *-ti* und *-t* s. bei *-ta(ri)* § 195. Zusammenfassend kann gesagt werden: wir sehen hier das Werden zweier Flexionsreihen vermittels der zwei in ihrer Herkunft erkennbaren Erweiterungselemente *-ri* und *-t* mit dem noch nicht erreichten Idealziel endgültiger Reihen:

Präsens:	*-hari*	*-(t)ari*	**-wastari*	*-tumari*	*-antari*
Präteritum:	*-hat*	*-(t)at*	*-wastat*	*-tumat*	*-antat*

Der Unterschied zwischen *mi*- und *hi*-Konjugation ist dabei unerheblich und äußert sich nur in der 3. sg. (die auch für die 2. sg. steht), indem nach dem Muster der 3. sg. prs. (**-ti* : *-i*) die beiden *t*-losen Formen *-ari* und *-at* entstanden. Der erstrebte Idealzustand (s. o.) wurde gestört durch das Aufkommen der Erweiterung *-ti* (zu *-t* nach *-ri*), so daß Formen gebildet werden konnten, die in keine der beiden intendierten Reihen paßten: *-hati*, *-tati*, *wastati*, *-tumati*, *-antati*; diese sind auch funktionell nicht endgültig festgelegt und finden im Präsens und Präteritum Verwendung. Nach Ausweis des Luw. und

Hh. sind die Vorgänge zum mindesten zum Teil (z. B. insofern *-ri* zum Zeichen des medialen Präsens wurde) für gemeinanatolische Zeit anzunehmen. Vgl. auch 3. sg. imperat. § 197.

2. Imperativ

§ 197. Die Imperativformen der beiden Hauptkonjugationen zeigen nur in der 3. sg. beider Genera verbi Unterschiede; Formen:

Aktivum

1. sg. *eslut* oder *eslit* „ich will sein“, *karsallu* „ich will trennen“, *peskellu* „ich will regelmäßig geben“, *akallu* „ich will sterben“

2. sg. *es* „sei!“, *et* „iß!“, *ep* „nimm!“, *eku* „trink!“, *punus* „frage!“, *maniyah* „verwalte!“, *ni-ni-ik* = *nenenk* „hebe!“ (§ 183), *kweni* „töte“, *te-it* bzw. *ti-e-it* = *tet* „sage!“, *it* „geh!“, *arnut* „bring!“ u. a.

3. sg. und pl. *estu* „esto“, *asantu* „sunto“ usw. Zur *hi*-K. *aku* „er soll sterben“ (aber auch nach der *mi*-K. *aktu*); *akkantu* 3. pl. usw.

2. pl. *esten, epten, ekutten, arnutten, kwenten, memisten* (geschr. auch *-tin*) usw.

Daraus ergibt sich folgende Endungsreihe:

1. sg. *-(a)llu*	2. sg. *θ*	3. sg. *-tu*	2. pl. *-ten*	3. pl. *-antu*
-lit -lut	*-t*	*-u*	*-(i)sten*	
	-i			

1. sg. Unklare, wohl sekundäre Bildungen. Vielleicht liegen Verbalabstrakta zugrunde oder adjektivische bzw. adverbiale Bildungen mit *-li-* (§ 168), vgl. luw. *hu-it-wa-li-is* „lebendig“. Die verdeutlichenden Elemente *-t* und *-u* stammen von der 2. bzw. 3. sg.

2. sg. Gewöhnlich erscheint der Stamm ohne Endung oder das, was man als Stamm empfand (*tali* und *tala*, *tarni* und *tarna*, *sunni*, *iyannis* usw.), vgl. lat. *es*, *narra*, *χαῖρε* usw. Auf **-dhi* beruht *-t* in *it* = *ἴϑι* „geh!“ (zum Abfall des *-i* § 188), nach *it* dann *arnut*, *parkunut* u. a. mit Stamm auf Vokal, aber nicht alle: *pehute*, *ú-wa-te* = *wate* „bring“ u. a. Typus *ha-at-ra-*

a-i = *hatrai* „schreibe“ (§ 190₃) wohl aus *-*aye* über *-*ayi* zu -*ai* (oder = -*aye* bzw. -*ayi*? Anm. 6).

3. sg. und pl. -*tu*, -*ntu*; luw. *a-as-du*, *a-sa-an-du* = kh. *estu*, *asantu*; hh. *pi-a-tu* „er soll geben“, lyk. *tuwetu* „er soll setzen“, -*tãtu* „sie sollen (bei)setzen“ (*ã* aus **an*) u.a. Außeranatolisch -*(n)tu* nur noch im Arischen: ai. *astu*, *santu*, aw. *astū*, *hə̄ntū* = kh. *estu*, *asantu*, hh. *a-s-tu-u-a* (wohl = *astu*+*wa*?); ap. *pātuv* = ai. *pātu* „soll schützen“.

Daß die analogisch entstandene Endung -*u* (*-*ti* : -*tu* = -*i* : -*u*) auch außerhethitisch vorhanden war, ist wahrscheinlich, aber durch lyk. *(nij-)esu* „soll (nicht) sein“ nicht erwiesen (Anm. 29).

Medio-Passivum

§ 198. Formen: 1. sg. *ar-ha-ha-ru* = *arharu*[33], *ú-wa-ah-ha-ru* = *(u?)wahharu* „ich will erscheinen“ (zu *au-/u-* § 193₈)

2. sg. *arhut*

3. sg. *artaru*, *ki-it-ta-ru* = *kettaru*, *neyaru*, *iyat(t)aru* „soll marschieren“

2. pl. *artumat*, *ki-id-du-ma-ti* = *kettumati*

3. pl. *arantaru*, *iyantaru*, *pahsantaru* u.a.

Die Endungen -*haru* -*hut* -*(t)aru* -*tumat(i)* -*antaru* sind nicht ererbt: -*tumat(i)* ist mit der Präteritalendung identisch; nach *estu* — *asantu* neben **esti* — **asanti* entstanden *artaru* — *arantaru* neben *artari* — *arantari* und zu *arhari* ein *arharu*, zu *neya* bzw. *neyari* ein *neyaru*, ebenso zu *esaru* „soll sich setzen“ zu *esa* „setzt sich“ u.a. So schließen die medialen Imperativendungen außer -*hut* mit -*u* (Ausgang ist die 3. sg. und pl. im Aktivum); so war -*u* Kennzeichen des Imperativs, vgl. auch *ehu* (§ 188, **e*+*u* mit Gleiter -*h*- § 106); die produktive Endung -*hut* wäre dann eine Kontamination der Endungen von *ehu* und *it*: *arhut*, *eshut*, *iyahhut*, *naishut* und *neshut* mit verschlepptem *s* von *naistumat* (vgl. -*steni* § 192) u.a. Zu -*ti* als Imperativendung der 2. sg. Anm. 36; davon und allgemein vom Präsens-*i*, aber auch von der 2. pl. -*tumati* beeinflußt *se-es-ki-ah-hu-ti* = *seskiyahhuti* „schlafe!“ zu sonst aktivischem *seskiya*- „schlafen“ (Weiterbildung des Iterativums zu *ses*-), neben *seskiyahhut*.

Beachtlich ist der Typus *neyaru*, weil er eindeutige Entsprechungen in anderen anatolischen Sprachen hat: luw.

a-a-ya-ru „soll gemacht werden" zu *a-a-ya-ri* „wird gemacht", hh. *a-i-a-ru* ds. u.a. Der Typus *-ri* fehlt bisher im Hh.

3. Verbum infinitum

§ 199. Partizip. Von den grundsprachlichen Partzipien findet sich im Heth. produktiv nur das auf *-nt-*; es hat jedoch im Heth. präteritale Bedeutung und ist bei transitiven Verben stets passiv: *kunant-* „getötet", *tant-* „genommen", *appant-* „gefangen", *atant-* „gegessen", *pant-* „gegangen", *akkant-* „gestorben", *arant-* „gekommen" usw. Flexion § 145 6. Vgl. ai. *bharant-*, *φεϱοντ-*, lat. *sont-* „schuldig" = ai. *sant-* „seiend; wahr" = heth. *asant-* „seiend; wahr" (nicht „gewesen"), got. *baírand-* usw. Ob im Heth. **-ent-*, **-ont-* oder **-n̥t-* (wie viell. in lat. *ferent-*) vorliegt, läßt sich nicht entscheiden. Die passive Bed. auch im Luw.: *wa-as-sa-a-an-ti-is* ac. pl. (?) „bedeckte" (Pferde) = heth. *wassant-* ds. So hat das *nt*-Partizip im Kh. und Luw. die Funktion des *to*-Partizips übernommen, das in den anatolischen Sprachen verloren zu sein scheint. Daß das *nt*-Partizip auch im Heth. einst aktiv-präsentisch war, beweisen das schon genannte *asant-* und *iyant-* „Schaf" (urspr. „gehend", vgl. aisl. *gangandi fé* „gehendes Vieh" = Schaf).

Als ppp. finden sich in anat. Spr. Formen auf *-mia-*/*-mi-*; dieses Formans wird als Kontamination von **-m(e)no-* (*φεϱόμενος*, lat. *alumnus* usw.) und adjektivischem **-(i)i̯o-* aufgefaßt; im Kh. lassen sich davon höchstens verbaute Reste zeigen: *kartimmiya-* „zürnen" viell. Weiterbildung zu einem ppp. **karti-mna-* (zu *karti* § 53), dazu auch viell. *kartimmiya-t-* „Zorn" (§ 146), ebenso unsicher *arkamma-* „Tribut" als ppp. **arkamna-* zu einem unbekannten Verb (oder zu *ark-* „aufteilen"??, dazu junges Part. *arkant-*), vgl. immerhin ac. pl. *arkamanus*. Die anderen anatolischen Sprachen bieten jedoch z.T. sicheres Material: luw. *du-ú-pa-im-mi-i-is* wohl ppp. unbekannter Bedeutung, ebenso gebildet könnte sein lyd. *sivraλmis* „Schützling" (= *protégé*??); sicher ist hh. *a+si-ī-m(i?)-s* und *a+si-ī-m(i?)-a-s* „amatus" trotz der Unsicherheit des *mi* (vgl. § 134); imHh. gab es aber wohl auch ein aktives *nt*-Partizip: EN. *Tar-hu-na-a+si-ī-s* = *Tarhun *asins* „den T. liebend"; hingegen könnte lyd. *dãv* „Gabe" wieder passivisches *nt* haben

wie das Kh.; luw. *ashanuwant-* „blutbefleckt" ist wohl eher Adjektiv (*-mant-/-want-* § 145₄) = kh. *eshanuwant-*, luw. *asharnumainzi* jedoch könnte wieder pl. zu einem *m*-Partizip sein. Vgl. auch lyk. *tuwe-me-di* als *di*-Kasus eines *m*-Partizips von *tuwe-ti* „er widmet", vielleicht auch *tidei-mi* „Sohn" (**-mis*) mit unbekanntem Grundwort, aber analog gebildet wie lat. *gnā-tus*.

Zu hh. *asimiyas* stellt sich *piyama-*, das mit Recht als „gegeben" gedeutet wurde und in kh. und luw. EN. vorkommt: *Piyama-ratus*, *Piyama-tarawas* u.a. Da ein Gott Tarawas bekannt ist, bieten sich zum Vergleich EN. wie *Δωρό-θεος*. Aus Lykien liegen EN. vor wie *Αρμα-δα-πιμις* bzw. *-πιεμις*, ferner *Αρσα-δα-πειμις*; dreifacher Versuch, das lyk. Äquivalent von *Piyama-* (aber mit *-mis* gebildet) wiederzugeben. Zu *-δα-* vgl. hh. GOTT-*na-ta a+si-ī-mi-s* „von den Göttern geliebt" (*-ta* = *-δα-* Endung des ab.; in Hh. für sg. und pl.; lyk. „von Arma [= Mondgott] gegeben").

§ 200. Infinitiv, Gerundivum, Supinum. Der sog. I. Infinitiv ist ein Verbalsubstantivum auf *-war-/-mar-* (§ 147₁), von dessen obliquen Kasus in erster Linie ein g. sg. belegt ist: *pawar* „das Gehen", *arnumar* „das Bringen", *sesuwar* „das Ruhen" usw.; g. sg. *pawas, arnummas, sesuwas.* Andre Kasus sind selten: *wekuwarts* ab. sg. von *wekuwar* „das Fordern". Auf Grund von Fügungen wie *memiyas* (n. sg.) *iyawas* (g. sg.) „res faciendi (est)" entstanden Hypostasen, indem der g. sg. als attributiver bzw. Prädikats-Nominativ aufgefaßt wurde (vgl. *reus* § 140₄). Diese sekundären Nominative bekamen so die Bedeutung von participia necessitatis (gerundiva); sie wurden flektiert: *sarnenkwes* n. pl. „solvendi" von *sarnenk-* „ersetzen" (n. sg. *sarnenkwar*, g. sg. *sarnenkwas* = n. sg.).

Der sog. II. Infinitiv hat im Gegensatz zum I. den verbalen Charakter besser bewahrt: *atanna, akwanna, kunanna* „zu essen, zu trinken, zu töten" usw. Zur Bildung § 147₄. Die hh. Entsprechungen (*a-i-a-s-tu-na* „zu machen", *a-ru-na* „zu essen" § 72a), ferner *ta-pa-ru-na* „herrschen" (?) und *la-u-wa-ar-ru-na* (luw.? unsicherer Bedeutung in heth. Kontext), vgl. pal. *ahuna* (§ 207), weichen im *-u-* von den kh. Bildungen ab,

während die lyk. Infinitive genau zum Kh. passen: *-ttãna* „legen“ = kh. *tiyanna* u.a.; viell. auch lyd. *labtãna-l* ac. sg. „Zulassung“.

Das sog. I. Supinum berührt sich in der Verwendung mit dem II. Infinitiv: *iyawantsi* „zu opfern“ (eigentl. „machen“ wie *facere*), *walhuwantsi* „um anzugreifen“, *tepnumantsi* „um zu demütigen“ u.a. Bildung § 147 1.

Das sog. II. Supinum mit *-wan* und *-man*: *wassuwan* „zu bekleiden“, *essuwan* „zu sitzen“ u.a. Besonders häufig bei Verben mit *-sk-* (§ 191), wobei nach *-sk-* in der Schrift *-i-* erscheint: *pi-es-ki-u-an* = *peskiwan* „zu geben“ für *peske-* (viell. Bindevokal *e/i*, § 24); die Schreibung *pa-is-ga-u-wa-an* = *paiskawan* (?) „gehen“ könnte auf Bindevokal **-o-* weisen, ermöglicht aber neben obigem *-ki-u-an* auch die Annahme von Stummvokal, dann *peskwan*, *paiskwan* und *pu-nu-us-ki-u-wa-an* = *punuskwan* „zu fragen“ u.a. Bildung § 147 1.

4. Periphrastische Tempusbildung

§ 201. Von einem synchronen Standpunkt unterscheidet man synthetische Tempusbildung (*war*, *ero* usw.) und analytische bzw. periphrastische (*bin gewesen* usw.). In Ansätzen läßt sich die periphrastische Bildungsweise schon in den ältesten Epochen der idg. Einzelsprachen nachweisen. In Wahrheit ist aber der Unterschied der beiden nur entwicklungsgeschichtlich, da die synthetischen auf analytischen Bildungen beruhen (lat. *amābam* u.a.); analytische Bildungen wurden auch vor unseren Augen zu synthetischen: Fügungen wie *cantare habeo* stehen schon in später Latinität parallel zu Futura, dann synthetisch it. *canterò*, *sarò*, frz. *serai* usw. Je reicher nun die synthetischen Bildungsmittel einer Sprache sind, desto weniger neigt sie zu periphrastischen Formen. So erklärt sich die Vorliebe des Heth. für analytische Formen, da ja sein synthetischer Formenbestand stark eingeschrumpft ist. Mit seinem weit entwickelten System periphrastischer Verbalformen zeigt es gegenüber der idg. Grundsprache einen relativ jüngeren Zustand als etwa das Litauische oder die slawischen Sprachen von heute. Es ist daher erlaubt, hier auch rezente Parallelen anzuführen.

Das Heth. hat folgende periphrastische Bildungen:

1. Neben dem futural verwendeten Präsens ein periphrastisches Futurum, bestehend aus finiten Verbalformen von *ta-/tai-/tiya-* + II. Supinum auf *-wan*. Die Bedeutung entspricht nicht genau einem Futurum, sondern eher den lat. Umschreibungen mit *-urus* + *esse*: *essuwan tiyantsi* „celebraturi sunt“, d.h. „sie sind im Begriff oder bereit zu feiern“; auch der Beginn einer Tätigkeit kann so ausgedrückt werden; das Supinum ist auffallend oft vom Iterativum abgeleitet.

Von welchem Verbalstamm die finiten Verbalformen stammen, kann rein formal nicht entschieden werden. In Betracht kommen folgende Verbalstämme:

A *ta-* „nehmen“

B *tai-/te-/ta-/tiya-* „setzen, stellen, legen“ und

C *tiya-* „hintreten, sich stellen“ (Anm. 25)

Mit Supinum auf *-wan* kommen folgende finite Verbalformen vor: 3. sg. *da-a-i* = *tai* (von A oder B), 1. pl. *tiyaweni* (B oder C), 3. pl. *tiyantsi* (B oder C), 1. sg. prt. *tehhun* (B), 3. sg. prt. *da-is* = *tais* (B) oder *tiyat* (B oder C), 3. pl. prt. *da-a-ir* = *tayer* (A oder B); demgemäß scheidet A aus und es ist mit *te-/tiya-* „stellen“ zu rechnen, von dem dann *tiya-* mit eigenem durchgehenden Paradigma als „sich stellen“ abgetrennt wurde (zum Formalen § 193$_{3}$ und Anm. 25). Als Verbum der Bewegung fügt sich *tiya-* zum ursprünglich lokativischen Charakter von *-wan* (§ 147$_{1}$), vgl. *ἔρχομαι φράσων*, frz. *je vais* (*vado*) *dire* „bin im Begriffe zu sagen“, lat. *cubitum ire* usw.

Daß zwischen *te-/tai-* und *tiya-* ursprünglich Bedeutungsunterschiede bestanden, wäre wohl möglich; *TRUPPEN peskewan tayer nat mu lahhi kattan paisk(a)wan tiyer*, hier hat man ganz natürlich vermutet, daß *tayer* und *tiyer* nicht dieselbe Funktion hätten, und hat übersetzt: „T. gaben sie regelmäßig und erklärten sich bereit, mit mir regelmäßig in den Kampf zu ziehen.“ So wohl möglich, aber aus dem Zusammenhang geht die vollzogene Truppenstellung nicht hervor; es kann daher auch heißen: „Copias daturi erant et ii (*nat*) mecum in pugnam ituri erant.“

2. Neben dem synthetischen Präteritum, das auch plusquamperfektisch verwendet wird, finden sich oft periphrastische Bildungen, das Neutrum des *nt*-Partizips + finite Verbalformen von *hark*- „halten, haben“: *iyan hartsi* „hat gemacht“ usw. Durch das Präteritum von *hark*- kann ein eindeutiges Plusquamperfekt ausgedrückt werden: *istamassan harker* „sie hatten gehört“ u.a. Verba der Bedeutung „halten“ sind verschiedentlich zum Hilfsverb geworden: in den rom. Sprachen *habēre* (It. und Frz.) und *tenēre* (Port., angebahnt auch im Span.). Schon altlat. mit *to*-Partizip (wofür ja im Heth. das *nt*-P.): *satis iam dictum habeo,* klassisch *cognitum habere* u.a., spät *episcopum invitatum habes* = frz. *tu as invité l'évêque.*

3. Häufiger als das synthetische Passiv wird ein periphrastisches gebraucht: *nt*-Partizip in Kongruenz mit dem Subjekt + finite Verbalformen von *es*- „esse“; *ishiul . . . iyan estu* „der Vertrag soll gemacht werden“, *MÄDCHEN piyants est* „ein M. wurde gegeben“ oder „war gegeben worden“, *hurtantes eser* „sie waren verflucht (worden)“ u.a. Auch dieses synthetische Passiv hat mehrfache Parallelen: *M. piyants est* = engl. *a girl has been given* = skr. *bi dana djevoika* usw.

5. Reduplikation

§ **202.** Reduplikation beim Verbum ist im Heth. keine Seltenheit; es sind zwei Typen zu unterscheiden:

1. Reste alter Reduplikationen: *memahhi* § 43 (mit alter Perfektreduplikation); *mimma*- „sich weigern“ wohl aus **mimna*- zu *μίμνω* „ich bleibe“ (alte Präsensreduplikation, daher Reduplikationsvokal *i*); *titta(nu)*- Anm. 25. — Eine alte Funktion der Präsensreduplikation war vielleicht kausativ (lat. *sisto* „ich stelle“, *ἵστημι*, *gigno* „*Geburt veranlassen“), dies mag sich bei *asas-hi* gehalten haben: „ich lasse sitzen“ und „ich besiedle“ zu *es-hhari* „ich sitze“. Verdeutlicht mit dem Kausativsuffix -*nu*- *ases(a)nu*- „besiedeln“. — Nicht redupliziert ist jedoch *nanna-/nanniya*- „treiben“, vielmehr mit Suffix -*na*- zu *nai-/ne*- „lenken“ gebildet (§ 193$_6$), vgl. *sunna-/*

sunniya- „füllen" (Anm. 26); *penna-/penniya-* „hintreiben" und *unna-/unniya-* „hertreiben" schlossen sich dem *nanna-/nanniya-* an.

2. Außerdem gibt es zahlreiche einzelsprachliche Reduplikationen, die emotionaler Herkunft sind, sich mit den reduplizierten Substantiven vergleichen lassen (§ 152a) und sich in der Bildungsform von den alten Resten unterscheiden: es werden — wie z.T. auch bei den Substantiven — gewöhnlich größere Wortteile redupliziert; mitunter sind beide Formen vorhanden: *hulla-/hulliya-* und *hulhulliya-* „bekämpfen", *katkattiya-* „niederknien", *tastasiya-* „flüstern", *kuskus-* „zerstoßen" im Ablaut zu *kwaskwas-* ds. u.a.

D. DIE ANATOLISCHEN SPRACHEN IM VERHÄLTNIS ZUR IDG. GRUNDSPRACHE UND ZUEINANDER

§ 203. Die Stellung des Heth. innerhalb der idg. Sprachen ist durch folgende Einzelheiten gekennzeichnet, deren Auswahl innerhalb bestimmter Grenzen subjektiv ist:

Lautliches

1. *a o ə* fallen in *a* zusammen wie im Germ. und Balt.; §§ 23, 26, 29. Dabei Vorliebe für alten *e*-Vokalismus; § 25_6
2. *ā* und *ō* fallen in *a* (*ā*?) zusammen wie ähnlich im Ar. und Toch.; §§ 31, 33
3. *ai ei oi* fallen in *e* zusammen wie im Ai.; §§ 36—38. Auch *au eu* einheitlich zu *u* (ai. *o*); § 40f.
4. Schwankungen zwischen *a e i*; § 25
5. Wechsel von *i* und *u* (bzw. *iy iw uw*); § 28a
6. Zusammenfall der Tenues (aspiratae) und Mediae (aspiratae) wie sonst nur im Toch.; § 63—86. Neigung, diesen Gegensatz durch jenen von Fortis : Lenis zu ersetzen; § 60
7. Neigung, intervokalische Konsonanten zu verdoppeln; § 61
8. Dental + Dental zu *tst*; § 71
9. *t* wird vor *i* und *e* zu *ts* assibiliert; § 72
10. Wechsel *d/t* mit *r/l*; § 72a
11. Kein anlautendes *r-* wie Gr. u.a.; § 96
12. Die stimmhaften Labiovelare zeigen in der Vertretung keinen Einheitlichkeit; §§ 81—86a
13. *r̥ l̥* erscheinen als *ar al* wie im Gr. und Toch.; §§ 53f., 57
14. *m̥* wird zu *a* wie im Gr. und Ai., *n̥* aber zu *an* wie im Toch., Arm. u.a.; §§ 55—57
15. Nasalreduktion; § 94 (nur i. d. Schrift?)
16. Auslautendes *-m* zu *-n* wie überall außer im Ar. und Italischen; § 92
17. *ns* wird zu *nts*; § 88
18. Zwischen gleichen Vokalen schwindet *-y-* (teilweise auch *-w-*); § 49f.
19 Sekundärer *h*-Laut verschiedener Herkunft; §§ 101—109

20. Zusammenfall der *o*- und *ā*-Stämme; § 112
21. Aufhebung des Unterschiedes der Endungsreihen bei den *o*- und Nicht-*o*-St.; § 111; daher zahlreiche sekundäre *a*-Stämme aus der Zahl der ursprünglichen Konsonantenstämme; § 148
22. Die alten *r/n*-Heteroklita gut bewahrt; § 147
23. Zusammenfall des M. und F. als C. beim Nomen und Pronomen; § 110
24. Verlust des Duals bei Nomen, Pronomen und Verbum
25. Der Plural hat nur z. T. eigene Endungen
26. Allgemeine Unempfindlichkeit gegenüber grammatischer Kongruenz; § 151 f.
27. ab. auf *-ts*; § 118 f.
28. *l*-Kasus beim Pronomen; § 153
29. *amuk* als n., ac. und d.; § 153
30. *-mis* „meus“, *-tis* „tuus“; § 157
31. Demonstrativstamm *apa*- und *ka*-; § 159 f.
32. Pronominalstamm *e*-; § 155. Mit *m*-; § 167 (bei *-ma*)
33. Enklitisches Pronomen der 3. Person *-as*, *-at* usw.; § 155
34. Wechsel von *i̯o*- und *i*-Stämmen wie im Italischen und Balt.; § 134
35. Suffix **-osti*- wie im Slaw., Balt. und Ai.; § 131 3
36. Vorliebe für *l*-Stämme; § 140
37. Suffix *-li* für Adverbia; § 168
38. Adjektiva auf *-mant*- und *-want*- wie sonst nur im Ai.; § 145 4
39. Keine eigenen Formen für die Komparation der Adjektiva wie im Arm. u. Toch.
40. Stärkste Vereinfachung des Verbalsystems unter allen alten idg. Sprachen,
41. daher Vorliebe für periphrastische Verbalformen wie in den heutigen romanischen und germanischen Sprachen; § 201
42. Entwicklung einer zweiten Hauptkonjugation auf *-hi* auf Grund der 1. sg. prt. auf *-hun* (aus **-ha*); § 192
43. Aktive und mediopassive *r*-Endungen auf ererbter Grundlage; §§ 182, 194—198

44. Verlust des ppp. auf *-*to*-; *nt*-Partizip ist bei den tr. Verben präterital-passivisch, bei den itr. präterital; Reste von *-*meno*- (?); § 199
45. Infinitive auf -*na* wie ähnlich im Aw.; § 200
46. 1. pl. auf -*men(i)* wie im Gr.; § 182
47. Imperative auf -*(n)tu* wie sonst nur im Ar.; § 197
48. Präsenserweiterungen sind gut vertreten; §§ 183ff., 193 6 (-*wa*- § 191a)
49. Vorliebe für Partikelhäufung, besonders im Anschluß an *nu*; § 166
50. Starke Einschränkung der Kompositionsfähigkeit, daher keine Verba composita außer mit *we*- und *pe*-; § 169

Die syntaktischen Eigenheiten des Heth. können hier nicht zur Sprache kommen; es sei jedoch erwähnt, daß es eine besondere Eigenheit des Heth. ausmacht, daß ererbte Dispositionen unter fremdem Einfluß intensiviert werden. Hierher kann wohl folgendes gerechnet werden:

a) Prothetisches *i*- § 16
b) Wechsel *w/m* § 51
c) Weite Verbreitung des *h* in allen Stellungen § 101ff.
d) Neigung zur Genuslosigkeit wie in Nachbarsprachen § 152
e) Wechsel *i/u* § 28a
f) Wechsel *d* bzw. *t/l* (weniger im Kh. als den anderen anat. Spr.), § 72a
g) Kein anlautendes *r*- § 96
h) Nasalreduktion § 94
i) Unempfindlichkeit gegenüber Tenuis und Media § 59
j) Vorliebe für *l*-Stämme
k) Vorliebe für reduplizierte Substantiva und Lallwörter § 152a (202)
l) Fremden Eindruck macht auch die genaue Beobachtung der Bewegungen § 171

Diese Charakteristika (1 bis 50 und a bis l) sind auch für das Verhältnis der anatolischen Sprachen zueinander von Bedeutung und sollen, sofern sie sich in mehreren wiederfinden, als „Anatolismen“ bezeichnet werden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch der Wortschatz.

§ 204. Der Wortschatz des Keilschrifthethitischen. Das überkommene kh. Schrifttum umfaßt etwa 1500 Grundwörter mit z. T. zahlreichen Ableitungen und Weiterbildungen. Sicher idg. sind davon ganz ungefähr etwa 20 %. Das hängt aber auch damit zusammen, daß wir nicht die Rede des Alltags kennen, sondern großteils ein Schrifttum, das mit fremden Fachausdrücken durchsetzt ist. Es besteht auch durchaus die Möglichkeit, daß das Kh. zur Zeit seiner graphischen Fixierung eine tote Sprache war. Wortgleichungen sind wegen der grundsätzlichen Änderungen im Flexionssystem und wegen zahlreicher sekundärer Heteroklita und Angleichungen selten. Jedenfalls reicht aber der kh. Wortschatz bei weitem aus, um die Sprache als eindeutig idg. erscheinen zu lassen, obgleich vieles, was zur Beurteilung wichtig wäre, fehlt (z. B. Numerale). So sind die Pronomina trotz starker Umformungen eindeutig idg., die Negation ist vorhanden, die Wurzeln **dhē-* und **dō-* (vielleicht auch **stā-* Anm. 25) u. a.; Körperteile: *pat-* „Fuß“, *kenu* „Knie“, *eshar* „Blut“, *kuttar* „Nacken“, *hastai* „Knochen“, *karti* „Herz“. Aus primitiver Lebenssphäre: *it* „geh!“, *etmi* „ich esse“, *sup-tari* „er schläft“, *ke-tta* „er liegt“; *pid-da-a-iz-zi* = *pettayetsi* „er eilt“ zu *πέτομαι* usw.; *lessantsi* (*li-is-*) „sie sammeln“ zu ahd. *lësan* „auf-lesen“, lit. *lèsti* „(Körner) auflesen“; *esmi* „ich bin“, *esari* „er sitzt“, *wessanta* „sie bekleiden sich“, *h-wes* „lebe!“, *neku-mant* „nackt“, *kasts* „Hunger“, *kwentsi* „er schlägt“, *me-mal* „Grütze“, *mallai* „er mahlt“, *wasi* „er kauft“, *yukan* „Joch“, *hassa-* „Herd“, *tayetsi* „er stiehlt“, *melit* „Honig“, *tarma-* „Pflock“ (dazu *tarmayetsi*), *kallista* „er rief“, *tassus* „stark“, *parkwis* „rein“, *kesser* „sie kämmten“, *austsi* „er sieht“, *lapta* „glühte“, *assus* „gut“, *harkis* „weiß“, *tankwis* „schwarz“ u. a. Natur, Raum und Zeit: *watar* „Wasser“, *tekan* „Erde“, *nepis* „Himmel“, *h-wantes* „Winde“, *pahhur* „Feuer“, *siwat* „Tag“, *wett-* „Jahr“, *newa-* „neu“, *luktsi* „es tagt“, *nekuts* „nachts“, *h-ast-wer* „Reisig, Geäst“, *uptsi* (Sonne) „geht auf“, *alpa-* „Wolke“, *petan* „Ort, Stelle“, *taru* „Holz“, *h-aras* „Aar“, *nu* „nun“, *taluki-* „lang“, *katta* „herab“, *appa* „hinter“, *anta* „drin“, *h-ants* „Vorderseite“, *awan* § 169, *parkus* „hoch“, *mekkis* „viel“, *palhis* „breit“, *karawar* „Gehörn“ u. a. In den Sachgebieten von Religion, Satzung, Recht und Heer-

wesen, die im Schrifttum einen sehr weiten Raum einnehmen, ist fast alles fremd benannt, daher wenig idg. Beispiele: *sipantī* „er libiert; opfert", *siu-* „Gott", *lenkai-* „Eid", *sarnenk-* „entschädigen; büßen", *pankus* „gesamt; Adelsrat" (vgl. *Plenum*), *saklais* „Brauch, Sitte", *tutsis* „Heer(lager)". Weiteres in der Lautlehre. Außerdem ist gewiß unter den nur ideographisch überkommenen Wörtern mit idg. Sprachgut zu rechnen: Rind (*u*-Stamm, vgl. *g^{u}ōu-* und hh. *wawas*), Pferd, Esel, Wolf (*wetnas*??), Hund, Fuchs, Maus, Biene, Schlange, Hirsch, Schwein, Ferkel, Ziege, Fell u.a. Schaf (hh. *h-awas*) ist umschrieben (*iyant-* „schreitend", vgl. *πρόβατον*), ferner Fisch, Fluß, Schiff; Stein, Gold, Silber, Salz, Pflanzen und Bäume, Berufsbezeichnungen, Produkte (Brot, Wachs, Milch, Käse), dazu Pflug, Mauer, Tür, Schatten, gelb, grün, Monat, Stunde und vor allem Verwandtschaftsnamen: Sohn, Tochter, Bruder, Schwester, Schwiegertochter, ferner Frau, Mädchen, Knabe u.a. Jedoch ist auch hier mit Fremdgut zu rechnen, wie wir es auch sonst in der Alltagssphäre finden: *sankuwais* „Fingernagel", *kalulupa-* „Finger", *happira-* „Stadt", *nakkis* „schwierig", *italus* „schlecht", *kunna-* „rechts", *utne* „Land", *awitis* „Löwe", *antuhsas* „Mensch", *punusmi* „ich frage", *kallikalli-* „Falke" usw. Diese umfangreiche Gruppe ist bezüglich ihrer Herkunft unklar; für eine endgültige Vergleichung mit den kaukasischen Sprachen — denen z.B. das Femininsuffix *-sara* zugewiesen wurde (vgl. § 7) — ist die Zeit wohl noch nicht gekommen; dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die älteste kaukasische Überlieferung fast 2000 Jahre jünger ist als die jüngste Hethitische; und das bezieht sich nur auf das Georgische (um 500), alle anderen kaukasischen Sprachen sind aus wesentlich späterer Zeit überliefert. Diese unklare Gruppe enthält noch zahlreiche Ausdrücke aus dem Kult (Götternamen, Priesterarten, Opfergaben, Feste, Gefäße, Geräte u.a.), aus dem Militärwesen (Dienstgrade, Truppengattungen, Waffen u.a.), dem Hofwesen (Beamtenbezeichnungen und Titel), aus Verwaltung und Recht. Dies ist die umfangreichste Gruppe und enthält wohl an die Hälfte des heth. Wortschatzes; sie kann auch aus mehreren noch unbekannten Quellen stammen, muß nicht einheitlicher Herkunft sein. Auch hat diese Gruppe

keine scharfe Grenze, geht vielmehr unmerklich in die Gruppe der unsicheren und unwahrscheinlichen Etymologien über, die sehr verschieden beurteilt werden: so kann gegen die § 25₁ gegebene Etymologie von *istarni* eingewendet werden, daß es von hurr. *istani-* „Mitte“ wohl schwer zu trennen ist; oft wird die Etymologie auch dadurch behindert, daß die Bedeutung nicht oder zu wenig bekannt ist bzw. daß man die Grundbedeutung nicht erkennt; so etwa *astira-* wohl zu ἀστήρ, wenn richtig gelesen und als „Stern“ gedeutet; anderseits wurde auch *sittar* zu **stēr-* „Stern“ gestellt, was aber wegen der Bedeutung nicht geht („Scheibe“); zu *hapatis* § 9₃; *hatrami* „ich schreibe“ wurde mit venetisch *atraest* „er ritzte“ in Verbindung gebracht, lautlich und semantisch möglich, aber die Bedeutung des ven. Wortes ist ganz unsicher; anderseits klingt akk. *šaṭāru* „schreiben“ stark an (die lautliche Entwicklung müßte aber erst auf ihre Möglichkeit überprüft werden). Mehrfach verbautes *happin-* „reich“ (§ 145₅) wurde zu ai. *apnas-* „Besitz“ (lat. *ops* „Reichtum“) gestellt, was gewissen, aber wohl überwindbaren, morphologischen Bedenken begegnet. Bei *hartakka-* (ein Raubtier) wird die Zusammenstellung mit ἄρκτος „Bär“ durch die Unsicherheit der Bedeutung behindert. Bei *kurur* „Feind(schaft)“ läßt sich die Dissimilation (**krurur*) nicht erweisen, dadurch ist Zugehörigkeit von ai. *kraviṣ* „rohes Fleisch“ usw. ganz zweifelhaft (ist sum. *kur* „Feind“ Zufall?). Zu *utne* § 138. Semantisch und lautlich nicht ganz glatt (aber möglich) *ikniyant-* „lahm“ zu ὀκνέω „ich zaudere“. Da *rs* im Heth. erhalten bleibt, läßt sich auch *arra-* „After“ nicht ohne weiteres zu ὄρρος, ahd. *ars* stellen (viell. mit mundartlicher Lautgebung?). Kaum zu **dei-/di-* „(er)scheinen“ *tesha-* „Traum; Schlaf“, selbst *laman* „Name“ erweist sich als unzuverlässig (§ 72a). Bei *istapmi* „ich verschließe“ und ai. *sthāpayati* „hält auf; bestimmt“ ist der Bedeutungsunterschied zu groß. Bei *aras* „Gefährte, Freund“ wäre Zugehörigkeit mit ἔρος zu erwägen (vgl. lat. *amor* „Geliebte“, dt. *Liebe* in dieser Bed.).

Bei dieser Gruppe muß aber in Rechnung gestellt werden, daß sich im Heth. mitunter starke Abweichungen der Bedeutungen feststellen lassen, vgl. *ta-* § 169 (bei *pe*)-. Von diesem Gesichtspunkt wäre etwa die Zusammenstellung von *mukami*

„ich bitte, bete“ mit lat. *mugīre* usw. („brüllen; dröhnen; seufzen“ u.a.) doch zu erwägen. Auch die Zusammengehörigkeit von *istaman-* „Ohr“ mit *στόμα* „Mund“ ist leichter möglich, als es zunächst scheint, weil gerade bei Körperteilnamen derartige Bedeutungsverschiebungen vorkommen (vgl. das stammverw. korn. *stefenic* „Gaumen“, dem formal *στόμαχος* „Kehle; Magen“ ziemlich genau entspricht). Semantisch ließe sich auch *taruptsi* „er versammelt“ mit lat. *turba* vereinen, doch fehlen heth. Schreibungen, die auf **tarp-* weisen. Über *arwaye-* § 190_3.

Eine besondere Gruppe von Etymologien sind auch jene, die davon abhängen, ob man gutturale Herkunft von *h* gelten läßt; dazu § 105 (gegen Ende).

Von Wichtigkeit für die Gliederung des idg. Sprachgebietes sind jene Gruppen gesicherter Etymologien, die Beziehungen zu einzelnen idg. Sprachen oder Sprachgruppen erkennen lassen:

Zum Arischen: *sestsi* „er schläft“ und ai. *sasti* ds. haben sonst keine Entsprechungen; *kemmant-* = ai. *hemant-* „Winter“ (§ 145_2); bei *westara-* „Hirt“ und aw. *vāstar-* ds. ist vielleicht an Entlehnung zu denken; über *ispant-* zu ai. *kṣap-* „Nacht“ Anm. 19. Über **turiya-* und ai. *turīya-* „quartus“ § 165.

Zum Tocharischen: *kast-* „Hunger“, toch. A *kaṣt* ds. § 79; *eku-* und toch. A und B *yok-* „trinken“ § 47; *ak-* „sterben“ vielleicht zu toch. A *āk* B *āke* „Ende“, euphemistisch, doch s. § 100a; *iya-* zu toch. A *ya-* „machen“ § 190_1; auch bei *tekan* „Erde“ und *pahhur* „Feuer“ hat das Toch. die nächststehenden Formen: A *tkaṃ* § 143_2, B *puwar* § 147_1; lautlich einwandfrei wäre auch *has-* „zeugen; gebären“ zu toch. B *āṣ-tsi* „hervorholen“ (Bedeutungsentwicklung ähnlich wie bei *hervorbringen*; evtl. Identität mit *has-* „öffnen“). Zweifelhaft hh. *ara-* „lang“ (aus *ata-* 72a), luw. *a-ar-ra-i-in-zi* pl. „lang“ zu toch. A *aryu* „lang“; *arra-* „waschen“, toch. A *yär-* „baden“ (ai. *arṣati* bleibt fern).

Zum Balto-Slawischen: *kutru-* „Zeuge“, lit. *gudrùs* „klug“; *talukasti* N. „Länge“ stimmt außer im Genus genau zu aksl. *dlъgostь* ds., § 131 (Ende); **dhē-* nur im Heth. und Sl. „sagen“ § 177 (*temi*).

Zum Italischen: *saklais* „Brauch“, lat. *sacer* u.a. „geweiht“; *sarnenk-* „ersetzen“, lat. *sarcīre* § 183 (sonst ohne Entsprechungen).

Zum Griechischen: *katta* und *κατά* „hinunter“ sind die einzigen genauen semantischen Entsprechungen, § 171; *-anki* und *-ακι(ς)* sind unsicher, § 165. Der Assibilierung ist kein allzu großes Gewicht zuzumessen. Von größter Bedeutung wäre jedoch die Übereinstimmung in der Bildung des Präteritums: *-κα, *-χα* (§ 192 und Anm. 28), wenn sie sich als stichhaltig erweist. Einzige Anknüpfung: *ara-* zu *ἔρος*, *assu-* zu *ἐΰς* „gut“; vgl. auch *kessar* zu *χείρ* § 142.

Zum Keltischen: *nahhan* „Verehrung“ viell. zu air. *nár* „schüchtern“, § 106; zu einer weiteren Möglichkeit, die auch zu den germ. Sprachen führen würde, vgl. § 153 bei *summes*.

Unter dem Fremdgut heben sich einige Gruppen mit bestimmbarer Quelle ab:

Indisch (bzw. Früh- oder Vorindisch): Abgesehen von Götternamen (§ 9 2), die ja nur in Zeugenanrufungen vorkommen, handelt es sich zunächst um Termini des Sachgebietes Pferd, wie dies bei den Pferdetexten natürlich ist: als *asswassani* (Anm. 6), etwa „Stallmeister“, bezeichnet sich Kikkuli (§ 9 2) selbst: ai. *aśva-* „Pferd“ (auch im Hh. entlehnt *a-su-wa*), ai. *sanati* „er besitzt; gewinnt“, *sani-* „Erwerb“; *pantsa-*, *satta* und *na-wartanna-* „fünf-, sieben- und neunfache Wendung“: ai. *pañca*, *sapta*, *nava* „5, 7, 9“, *vartate* „er wendet sich“, *vartana-* „Wendung“ (*nawartanna-* dissimiliert aus *nava-vartana-*); *aika-wartanna-* „einfache Wendung“ zeigt eine ältere Entwicklungsstufe als die ai. Überlieferung (ai. *eka-* „1“ über *aika-* aus **oi-ko-*); auch für *satta* „7“ ist diese indirekte Überlieferung des Ai. wichtig: sie zeigt, daß schon um 1400 die sog. mittelindische Assimilation bei *sapta* „7“ eingetreten war (Pāli *satta*, Sanskrit nur *sapta*). Bei der „dreifachen Wendung“ erscheint für ai. *tri-vartana-* in der Schreibung stets ein *-e-* (*ti-e-r-*), was sich nur als Anlehnung an das heth. Zahlwort „3“ erklären läßt (§ 165). Unter *wasanna-* ist wohl ein (rechteckiger?) Übungsplatz für Pferde zu verstehen („*Umkleidung“ = „Umzäunung“ oder ai. *vasana-* „Aufenthalt“?); jedenfalls ist nicht mit Urverwandtschaft zu rechnen, zumal der g. sg.

wa-sa-an-na-sa-ya die Wiedergabe des ai. sg. g. *vasanasya* ist. Als Pferdefutter wird *kant-* genannt, offenbar eine Getreideart (viell. Weizen); das Wort dürfte auch aus dem Ai. stammen: aw. *gant-uma-* ,,Weizen", ai. volksetymologisch an *go-* und *dhūma-* ,,Rauch" ,,Rind" angeglichen *go-dhūma-* ds.; *kant-* gehört aber einer anderen Fremdwortschicht an als die Termini Kikkulis (schon Lehnwort). In wieder anderem Zusammenhang tritt auch *hissa-* ,,Deichsel" auf; im Hinblick auf das urspr. Sachgebiet wird man aber doch lieber an Entlehnung von ai. *īṣā* ds. denken als an Urverwandtschaft; merkwürdig *h-* vor dem *i-* (§ 105). Gleichfalls wegen des Sachgebietes ist wohl auch *turiyatsi* ,,er schirrt an" (in den Pferdetexten und außerhalb) eher von ai. *dhur-* ,,Teil des Pferdegeschirrs" entlehnt. Auch *tapassa-* ,,Hitze; Fieber" stammt wohl aus dem Indischen (*tapas-* ,,Glut"); über **turiya-* § 165. Auch das in heth. Kontext nicht aufscheinende hurr. *mariyannu* (akk. Form) ,,junger Krieger" (urspr. für ,,Wagenkämpfer") stammt aus dem Indischen: ai. *marya-* ,,Mann, Jüngling" + hurr. *-ni-* (*-nu* dem Akk. angeglichen; im akk. verfaßten Staatsvertrag zw. Hatti und Mittanni). Vgl. auch *mati-* ,,Verstand" in hurr. Texten (ai. *mati-* = lat. *mens*). Auch heth. *anta wartantsi* ,,sie drehen (die Pferdeschwänze) ein" kommt nur einmal in den Pferdetexten vor und ist, wenn richtig gelesen und übersetzt, aus dem Indischen entlehnt (ai. *vartanti* ,,vertunt"). In den Pferdetexten des Kikkuli finden sich auch die Ausdrücke *a-ú-za-mi-e-wa* und *a-ú-zu-mi-e-sa*, die das Pferdetraining näher bestimmen; der erste Teil hängt viell. mit ai. *ojas-* ,,Kraft" zusammen (allerdings *s*-Stamm) mit derselben Lautsubstitution wie bei *pantsa-* (*pa-an-za-*) und demselben Verhältnis wie bei *aika-* zu *eka-*; oder zu ai. *oja-* ,,ungerade" im Hinblick darauf, daß nur Wendungen mit den ungeraden Zahlen eine Rolle spielen (1 bis 9); allerdings läßt sich die Bedeutung ,,ungerade" im Ai. nicht als alt erweisen. Vgl. noch *Warsas* § 9_2, *westara-* s.o.

Als Geber der indischen Wörter im Heth. sind die Mitanni-Inder zu betrachten (§ 9_2); sie waren auch neben den Mitanni-Leuten selbst an der Übermittlung hurrischer Wörter beteiligt; hurrisch sind z.B.: *hupurni-* (ein Gefäß), *manninni-* (ein Schmuckstück), *Mittanni* (u.a. mit Suffix *-ni-*, vgl. in hurr.

Kontext *istani-* „Mitte“, *mariyanni-* s.o., *ushuni-* „Silber“ u.a.); *anahi-* „Kostprobe“ (?), vgl. mit *-hi-* nur in hurr. Kontext *tešahi-* „Oberer“ u.a.; *huprushi-* (Gefäß oder Altar?), *ahrushi-* (kultisches Gefäß), *keshi-* „Stuhl“ (mit *-shi-* wie nur in hurr. Zusammenhang *durishi-* „unterer“ u.a.); ferner (z.T. auch in hurr. Texten): *api-* „Opfergrube“, *tapri-* „Stuhl“ (?), *halki-* „Getreide“ (hurr. *Halkis* ist Getreidegöttin, vgl. *Ceres* = Brot) u.a. (dazu viele mit unbekannter Bedeutung).

Aus dem Akkadischen stammt weiteres Fremdgut, das z.T. sumerischer Herkunft ist und auf rein literarischer Entlehnung beruhen könnte (vgl. die Lehnbedeutungen § 9₃). Anderseits kommt als Mittler für Akkadisches auch das Hurrische in Betracht, das selbst akkadische Fremdwörter enthält, die dem Heth. fehlen (z.B. akk. *sukkallu* „Minister“ dem hurr. *-li-* angeglichen, vgl. *pali-* „falsch“, *puruli-* „alt“ u.a., *šukkalli-* „Verwalter“). Bei heth. *lahhanni-* „Flasche“ erkennt man die hurr. Vermittlung am *-ni-* (s.o.), akk. *laḫannu* (ein Gefäß für Flüssigkeiten, selbst aus dem Sum.); *hal-zi-is* „Festung“ von akk. *ḫalṣu* ds., auch über hurr. Vermittlung (vgl. hurr. *šarri-* „König“ von akk. *šarru*); aber direkt aus dem Akk. stammt als neutraler *u*-Stamm *hazzizu* „Verstand“, das nach akk. *uznu* „Ohr“ und „Verstand“ auch die Bedeutung „Ohr“ angenommen hat (vgl. § 9₃); wohl literarische Entlehnung (daneben wurde das Wort nochmals über das Hurr. entlehnt, wo es als *hazzizzi* vorkommt mit der typisch hurr. Umgestaltung, heth. g. sg. *hazzizziyas*), akk. *haṣīsu* „Verstand“. Über das Hurr. (hier nicht belegt), mit doppelter Lautsubstitution, daher lautlich nicht glatt heth. *kusisi-* „Königstalar“, akk. *kusītu* „langer Umhang“. Deutlich über das Hurr. auch heth. *sankunni-* „Priester“ mit *-ni-* von akk. *sangū* (sum. *sanga*, dem häufigen akk. n. sg. auf *-ū* angeglichen); ebenso heth. *hulukanni-* „leichter Wagen“ über das Hurr. oder aus dem Hurr., auch im Akk. fremd, daher schwankend *ḫuluganu* oder *ḫiluganu*. Über anderes aus dem Akk. § 9₃. Dazu noch anderes, mehr oder weniger sicher, vgl. die große Ähnlichkeit von heth. *marsa-* „verfälscht“ und akk. *maršu* „schlecht; unheilvoll“ u.a.

§ 205. Die anatolischen Sprachen (§ 5) sind mit ihrem wichtigsten Vertreter, dem Kh., und miteinander durch Gleichungen

im Wortschatz und Anatolismen (§ 203) verbunden, an denen sie in verschiedenem Maße teilhaben; daraus ergibt sich ein Verwandtschaftsbild, das recht ungenau bleiben muß, weil

1. die Erforschung der Einzelsprachen sehr verschieden weit gediehen ist.

2. Der Umfang des überlieferten Materials ist sehr verschieden, z.T. recht gering, so beim Pal.

3. Die Texte sind sehr verschieden alt.

4. Die Texte sind z.T. — so vor allem beim Lyd., Lyk. — inhaltlich sehr monoton und bieten daher nicht die erwünschte Anzahl grammatischer Formen. Dasselbe gilt für den Wortschatz, der zudem großteils noch dunkel ist.

Alle anatolischen Sprachen (im Sinne von § 5) lassen sich aus dem Wortschatz und dem grammatischen Bau als idg. erweisen; alle weisen im Wortschatz eine unklare Gruppe auf, die beträchtlich ist. Diese fremde Gruppe stammt — zum mindesten im Kh., Lyk. und Lyd. — aus jeweils verschiedenen unbekannten Quellen und muß auch in sich nicht einheitlich sein.

§ 206. Das Luwische ist in manchen Einzelheiten schwer zu beurteilen, weil die Texte z.T. durch das Kh. beeinflußt sind, wie ja auch luw. Wörter und Formen in kh. Texten vorkommen; so läßt sich genealogisch Verwandtes und Entlehntes nicht immer scharf trennen (ähnlich beim Kh. und Hh., später auch beim Phryg. und Gr.). Zum ererbten idg. Wortschatz gehören: *wassantari* § 195; *atstuwari* § 195 (Ende) mit charakteristischer Lautentwicklung (§ 203$_8$); *hassa-* „Knochen“ mit eigener Lautentwicklung, vgl. kh. *hastai-* ds.; *kwis* wie kh., § 161; *pati-* „Fuß“ als *i*-St. gegenüber kh. *pat(a)-* § 150; vgl. *tati-* gegenüber hh. *tata-* „Vater“. Zu *Tiwat-* § 72$_2$. Auch *as-* „esse“.

Bemerkenswert umfangreich ist jene Gruppe, die auf alter Grundlage beruht und mit dem Kh. übereinstimmt: *kwis-an* „qui eum“ (*as* aber im Gegensatz zum Kh. auch orthotoniert); *aya-* „machen“ § 190$_1$; luw. *anni-* „Mutter“, kh. *anna-* ds.; *apa-* § 159; *asha-* „Blut“ gegenüber kh. *eshar-* (vgl. zu § 107); *issari-* „Mund“ (?) zu kh. *iss-* § 139a; *man* „wenn“ zu

kh. und hh. *man* § 167; *piyama-* „gegeben“ zu kh. *pai-/* „geben“ § 193_3, zu *-ma-* § 199 und 203_{44}; zu *hishiya- piya-* gegenüber kh. *ishiya-* „binden, gürten“ § 108, *as(an)du* § 197 u.a.

Eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem Hh. zeigt das Luw. in der Entwicklung von altem (im Kh. erhaltenem) *wet-* zu *us-*: kh. *wetti*, luw. *us-sa-a-ti* „im Jahre“, hh. *u-sa-i* „Jahre“ (*πέρυσι*, dor. *πέρυτι* „im Vorjahre“ läßt sich nicht gleichstellen, da im Luw. und Hh. keine Assibilierung stattfindet, vgl. auch) kh. *wetenun* „ich baute“, aber hh. *u-sa-nu-ha* „ich ließ bauen“ und kh. *wetahhun* „ich brachte“, aber hh. *u-sa-ha* ds.

Gemeinsam dem Luw. und Hh. ist auch die Neigung zu *a* gegenüber kh. *e/i* (§ 25_5): *asha-*, *aya-*, *was-* (s.o.), hh. **ashar-* „Blut“ (vgl. zu § 207); *a-i-a-* „machen“, hh. *wa-sa* „Gewänder“; auch in gemeinsamen Fremdwörtern wie *adduwal-* § 25_5, ebenda auch *Annaruminzi*, dazu *mammiyan* „Wort“ (?) zu kh. *memmiya(n)-*.

§ 207. Das Palaische bietet nicht viel, aber Charakteristisches: *anna-* „Mutter“ wie im Kh.; *kwis*, *kwit* wie im Kh. (luw. nur *kwis*); *atanti* „sie essen“; *ahuna* inf. „trinken“, kh. *akwanna*; *asdu*, *asandu* „er, sie soll(en) sein“ = kh. *estu*, *asantu*; zu *hasanti* „sie trinken sich satt“, kh. *has(si)k-* (?) „sich sättigen“ s. § 108. *Tiyat-* der Sonnengott § 72_2; *ti* „du“, *tu* „dich“. — Zu kh. *wakanna* „beißen“ wohl *waqqakanta* (Form?) „beißen“ (?). Zu *sunat* „füllen“ Anm. 26, darin auch Suffix *-na-* (§ 193_6). Mit *nu(-ú)* bzw. *nu-ku* beginnen die pal. Sprüche, vgl. kh. *nu* § 167.

Obgleich die nicht zahlreichen Texte zum Großteil unverständlich sind, klingt doch so viel an das Kh. an, daß Zufall auszuschließen ist; so läßt sich Vorliebe für Partikelhäufung feststellen (§ 203_{49}): öfter *-ku-wa-ra-an* (vgl. *nu* und *nu-ku*) = *-ku+war+an* (?), *kwit+ku+war*, *ni-it-ku-wa-at* = ?, *ku-in-na-as-sa-as* = *kwin+as+as* (??), *ku-is-a* = *kwis+a* (?) u.a.

Der Infinitiv *ahuna* paßt zu kh. *-na*, das *-u-* ist aber, anders als bei hh. *aruna*, wurzelhaft. Sonderentwicklung des *k* (kh.

aku-) oder Schreibung. Formen wie *-enta*, *-an-za*, *-anteli* u.a. erinnern an kh. Formen, obgleich sie im einzelnen unsicher sind. Dazu offenbar n. sg. auf *-as* und *-is*, n. pl. auf *-as* und *-es*, Kasus des sg. auf *-a-az* u.a.

§ 208. Da die späthethitischen Höfe die Tradition des Großreiches bewußt fortführen, was sich z.B. an den EN. zeigt, ist auch zu erwarten, daß im Wortschatz Anleihen beim Kh. gemacht wurden. Zunächst ist das bei kultischen und staatsrechtlichen Ausdrücken zu erwarten: so wird man etwa *ha-su-s(a?)+ ra-a* d. sg. „Großkönigin" nicht als ererbt betrachten; kh. mit Sicherheit erschlossen **hassussara-* „Großkönigin". Ferner wird hh. *ka-ta-a-s* „König" nicht direkt von protohattisch *ka-a-at-ti* entlehnt sein, sondern über das Kh.; hier steckt es wohl in KÖNIG-*is* = **kattis* (neben KÖNIG-*us* = **hassus*), als *a*-St. übernommen, da das Hh. für diese Stammklasse Vorliebe hat. Aus dem Kh. auch *ku-ta-s(a)?+ra-i* „Mauerwerk", vgl. kh. *ku-ut-ta-as-sa-ri* (wohl d. sg.) ds. (n. sg. **kuttessar*, Kollektivum [§ 147 5] zu *ku-u-uz-za* = *kuts* n. sg., *ku-ut-ti* = *kutti* d. sg. „Mauer", dieses *t*-Abstraktum [§146] zu **g'heu-* „schütten" als „*Aufschüttung" wie *χῶμα* „Wall", vgl. *χοῦς* „aufgeschüttete Erde"), — Bei hh. *arha-* „Grenze" kann auch an Übernahme aus dem Kh. gedacht werden, zumal es in der Lautgebung vom Luw. abweicht (§ 171 Ende); Hh. und Luw. haben oft *a* gegenüber kh. *e/i* (§ 206), hier ist es anders. Aus dem Kh. vielleicht auch *ha-tu-a+ra* (Form?) „schreiben", kh. *hatraye-* ds.

An idg. Wortmaterial bietet das Hh. einiges: *atatu* „soll essen" (§ 94); *astu* „soll sein" (§ 203 47); *a-a-s(a)-nu-ha* = *asnuha* „ich ließ sitzen" (§ 32, 184, 192); *ta-m(a?)-ha* „ich baute" zu *δέμω*; *pata-* „Fuß" (§ 150); *hawas* „Schaf" *a*-Stamm wie *katas* (zum *h-* § 208); *wa-wa-s* „Rind" mit Entwicklung von **gᵘ̯-* wie auch z.T. im Kh. (§ 85); *wa-sa* ac. pl. „Gewänder" (vgl. § 189); *ta-pa-s* „Himmel" verhält sich zu kh. *nepis* ds. wie lit. *debesìs* „Wolke" zu *νέφος* usw., eine sehr beachtliche Übereinstimmung mit dem Baltischen: offenbar ist mit grundsprachlicher Dublette **n-/d-* zu rechnen; wenn man dies auch hh. *a-ta-ma-ī-na* ac. sg. „Name" gelten läßt (Stamm **taman-*

mit „a mobile“ sekundär?), dann kann auch kh. *laman-* unter der Voraussetzung des Wechsels *d/l* mit lat. *nōmen* usw. vereinigt werden, vgl. § 72a und Anm. 8. Demonstrativstamm **i-* (*ī* „id“) und **to-* (*tu* „ei“), der umstrittene Relativstamm steht bezüglich seiner Lautung noch nicht fest. Zur Negation § 173. Weiteres im Index.

Drei Wörter führten zu der kaum richtigen Meinung, das Hh. sei eine Satem-Sprache: *a-su-wa* d. sg. „Pferd“, angeblich *surna-* pl. „Horn“ und *su-wa-na* ac. sg. „Hund“(?); *asuwa-* ist klärlich von kh. *as(u)wa-* (in *aswa-ssani-* Anm. 6), das aus dem Indischen stammt, nicht zu trennen; bei *sura-* ist die Bedeutung anders (Anm. 26) und bei *suwa-* steht sie nicht ganz fest; wenn „Hund“ stimmt, kann auch mit Entlehnung gerechnet werden (ai. *śvan-*, g. sg. *śunas*; aw. *spā*, med. nach Herodot *σπάκα* ac. sg., *σπάδακες* „Hunde“ nach Hesych; ein verwandtes Wort lebt als Entlehnung fort in rus. *sobáka* „Hund“).

In nähere Beziehung zum Kh. (und Luw. z.T.) tritt das Hh. durch folgende Wörter, die z.T. charakteristische Lautgebung des Hh. haben: *atuwarai-* „schlecht“ § 72a; *suwa-* „füllen“ Anm. 26; *aya-* „machen“ § 190_1; *man* „wenn“ § 161, 167; *a+si-ī-ta* „sie liebten“, kh. *assiya-* § 147_4; *amu* § 153; *pa-* „geben“ und *ta-* „nehmen“ § 193_2 u. $_3$; *huhas* §§ 108, 152a; *washas, wasu-* u. *hasaha* § 108; *ata* = kh. *anta* § 171; zum Possessivum § 157; *apas* § 159; **ashar-* „Blut“ (vgl. zu § 107); *takam-* § 143_2; HAND § 142; *har(a)tu-* § 108; *parnawa-* § 191a; *ara-* „lang“ hat im Kh. keine Entsprechung, wohl aber im Luw., § 72a. Zu *ta-na-ta-ha* „ich verwüstete“ kh. *tannattahhun* ds. Wanderwörter sind wohl *tu-wa+ra-si-ī* ac. pl. „Weinstöcke“ (*θύρσος* „*Weinrankenstab“? mit vorgr. Lautgebung, aber nicht zu slowenisch *trs* „Weinstock“) und *w(i?)-ā-na-s* „Wein“ (kh. *wi-ya-na-as* g. sg. zu *οἶνος* usw.); auch *pir/per* „Haus“ ist ein Wanderwort (§ 150), ist aber zu *parna-* (kh., hh. und lyk. § 191a) wohl schon ziemlich früh innerhalb der anatolischen Sprachen erweitert worden.

§ 209. Das Lykische zeigt einige eindeutig idg. Wörter: *statti* „er stellt auf“; *essti* „est“ (oder „setzt“?), *esste* „erat“

(*-te* aus **-to*, vgl. § 195); *señnahije* g. sg. „älter“ zu lat. *senex* usw.; *epi* „(hin)zu“ zu *ἐπί*; Relativum *ti* aus **tis* wie *τίς*; *te* „hier“ aber zu **to-*; in *pededi* „zu Fuß“ steckt **ped-* „Fuß“; *sẽ* „eum“ zu **so-*; Negationen *ne* „non“, *ni* „ne“, *neu* formal lat. *neue, neu*; *-ke* aus **-kᵘ̯e* zu lat. *-que*, *ti-ke* „jemand“ formal = lat. *quis-que* „jeder“; *awa-* § 169; *-tadi* „er legt“ zu **dhē-*; *miñti* „Rat“ (als Behörde oder Familienrat) wohl zu lat. *mens* (aus **mn̥ti-*); *kbi-* (mil. *tbi-*) aus **tu̯i-* „2“, *trisñni* „drei mal“, „9“ beginnt mit *nu-*; *ẽtri* „unterer“ zu *ai. adhara-* „niedriger“, got. *undar* „unter“. In *sñta* „100“ wird man wohl lieber eine iranische Entlehnung sehen als eine besondere Lautentwicklung von **k-* vor *i* oder *e* (zu sprechen etwa **si/enta*); *s-* als Zeugen für Satem-Charakter zu werten, geht nicht an (aus dem Iranischen auch finn. *sata*, krimgot. *sada* „100“). Aus einem iranischen Dialekt auch lyk. *esbe-di* „mit Reiterei“ (aw. *aspa-* „Pferd“, vgl. *ἡ ἵππος* „Reiterei“), dazu wohl der lyk. GN. *Κακ-ασβος*. Aus dem Gr. stammt *sttala* = *στήλη*.

Eine Gruppe zeigt wesentliche Übereinstimmung mit dem Kh.: *χuga*, kh. *huhha-*, hh. *huha-* „Großvater“; *χñna-* § 108 oder zu kh. *anna-*, luw. *anni-*? *zχχãna* „besiegen“ (§ 203 45), kh. *za-ah-hi-ya-* § 190 1; *χahba-* „Schwiegersohn“ § 108; *se* „und“ (zu *sẽ* s.o.), kh. *su* „und“ (§ 167 Ende); *hrzzi* „oberer“, kh. *saratsi-* ds. (§ 171 bei *ser*); *prñnezi* „Hausstand“ und *prñnawati* „er baut“ enthalten das Äquivalent von kh. und hh. *parna-* (§§ 191 a, 208 Ende); *pe-* (§ 169) in lyk. *pijatu* „er soll bestimmen“ (§ 203 47) neben *ije-* mit unb. Bed.; *meje* § 106; zu *epñ- epñte* § 173; zu d. pl. **-as* § 125; zu *-wa-/-we-* § 191 a; eine spezifische Linie zum Hh. ist *lada* „Frau“, hh. *la-ta-a-as* ds. (sonst ohne sichere Anknüpfung).

Eine große Gruppe ist unbekannter Herkunft: *ese* „mit“; *uwe-* „Mann“; *kbide* „König“; *wedri* „Stadt“; *χupa* „Grab“; *tideimi* „Sohn“ (§ 199); *qla* „Geschlecht(srat)“; *tuhe* „Neffe, Nichte“; *ϑurtta* „Bruder“ (oder „Genosse“); *trm̃mili* n. sg. „lykisch“ (vgl. *-li* § 168), daneben *trm̃misñ* gleicher Bed., aber unklarer Form; *terñ* „Heer, Abteilung“, das mit arm. *jeṙn* „Hand“ (vgl. lat. *manus* „Abteilung“) oder kh. *kwertsi* „er schneidet ab“ zusammengestellt wurde; zu *qãti* etwa = *qanu-*

weti § 108 (Ende); *itlehi* „Fiskus, Schatzmeister" (?); *atli/etli* „Selbst" (§§ 25_5, 72 a). U. a.

Auch hier ist manches unsicher, aber die Beziehungen zum Kh. und z. T. zum Luw. und Hh. sind unverkennbar. Vgl. § 205.

§ 210. Das Lydische hat eine Sonderstellung; zunächst zeigt es Beziehungen zu den anatolischen Sprachen: bei Vorliebe zu Partikelhäufung (§ 203_{49}) werden z. T. dieselben Partikeln verwendet: *f+ak+at+av* „? + nun + es + ihn", *f+ak+mλ+it+in* „? + nun + ihn +aber + dann" u. a. Dabei *-as*, *-at*, *m-* § 203_{32} und $_{33}$; statt *nu* offenbar *ak*. Ferner *amu* „ich" und „mir" § 203_{29}. Orthotoniertes *ẽmis* „meus" zu *-mis* § 203_{30}. Verallgemeinerndes *-k* in *pis-k* „irgendeiner" § 161 (mit anderer Entwicklung des Labiovelars von *$k^{u}i$-*). Die Pronominalstämme **e-/o-* (§ 155 f.) und *m-* (§ 167) sind im Gegensatz zu den anderen anatolischen Sprachen noch lebendig: *-mś-* „is", *-mλ* „eum", *ess* „hic", *est* „hoc". Suffix *-li-* (§ 168) ist produktiv zur Bezeichnung der Zugehörigkeit: *Mane-li-d* „zu Mane gehörig" (wie ein g. verwendet), *Kumli-li-d* „Sohn des Kumli" (aramäisch *br Kmlj*, *br* „Sohn"). Zu *ebad* „hier" kh. *apatta* „dort(hin)", hh. *a-pa-ta-a* „dort" (Stamm *apa-* § 203_{31}). Zu *eds* „irgendeiner" vgl. kh. *eti* § 155. Der *l*-Kasus im Gegensatz zu den anderen anat. Sprachen (soweit vorhanden nur bei Pronomen) auch beim Substantiv: *biraλ-k* „und Haus" (als Obliquus) u. a. Formal könnte *kot* „wie" = kh. *kwat-* „warum", lat. *quod* sein. Zu *atamv* § 72 a und Anm. 8; auch *tamv* „Name" mit „a mobile" wie *aśfãv* „Eigentum" neben *śfẽnis* „eigen", vgl. auch *Pλdanś* = *'Απόλλων* u. a. Schwankungen *e/a* und Wechsel *d/l* kommen vor: *Levś*, obl. *Lavl* „Zeus" (Hesych bezeugt für die Lyder *Δεύς*), *antola* und *anlola* etwa „Grabstein" u. a.

Wie in den anatolischen Sprachen üblich, auch eine verhältnismäßig große Gruppe unbekannter Herkunft: *vãna-* „Grab", Attribut dazu *akta-?*, *arlilli-* „Erbe"; *aśturkoś* (die Endung ist nicht lyd., sondern gr.), obl. *aśturkoλ* „Bürger" (von *ἄστυ*??); *brva-* „Jahr", *in-* „machen", *iskod* „totum", *kaveś* „Priester" (*καύης* bei Hipponax), *paλmλu-* „König"

(*πάλμυς* bei Hipponax), *kλida-* „Erde“, *kofu-* „Wasser“, *mrud* „Stele“, *sirma-* „Tempel“, *vora-* „Sohn“(?) u.a.

Idg. Gut ohne spezifische Beziehung zu den anderen anatolischen Sprachen: *dẽt* „er gibt“ (sonst **dō-* „nehmen“!), *in-ãnt* „sie machen“ (**-nti* bzw. **-ti* zu lyd. *-nt*, *-t*); *aλaś* „anderer“ zu lat. *alius*, *ἄλλος* u.a.; *aara-* „Hof“ zu lat. *area*?; *dummś* „Gemeinde“ viell. mit phryg. *δουμος* „Senat“ zu *θωμός* „Haufe“; Präverb *kan-* = lat. *con-*?; zu *kud* „wohin“ vgl. *πόθι*; *nãv* „uns“ zu lat. *nōs* usw.; *nik — nik* „weder — noch“, lat. *nec — nec*; *θiva-* „Göttin“ (Lautwert von *θ-* nicht sicher; Spirant?) vielleicht zu lat. *dīua*.

So erweist sich das Lyd. eindeutig als idg. Sprache, was auch aus den grammatischen Formen erhellt (vgl. 3. sg. *-t*, 3. pl. *-nt*; zur 1. sg. § 182; Beziehung zum Luw.?); es zeigt auch deutliche Beziehungen zu den anatolischen Sprachen, von denen es aber auch in wichtigen Punkten abweicht; so hat es drei Genera, was auch nachdrücklich für den idg. Charakter spricht (grammatisches Geschlecht haben nur die idg., sem. und ham. Sprachen): *est mrud* N. „diese Stele“, *eśś-k vãnas* M. „und dieses Grab“, *esvav θivav* F. „diese Göttin“ (ac.), *θivs* „Gott“; Endungen **-d* N., **-s* M., ac. F. **-ãm*(?). Das *to*-Partizip (§ 199) glaubte man zu erkennen: *karf-to-ś* „anvertraut“ (?), man erwartet aber *-taś*, *iskub-to-λ* obl. „Nachkommenschaft“(?); das *nt*-Part. blieb anscheinend aktiv wie in den außeranatolischen idg. Sprachen: *laλanś* „versprechend“(?). Ferner sind die Labiovelare anders vertreten (*pis*), *h*-Laute fehlen; anderseits glaubt man eine überraschende Übereinstimmung mit dem Slaw. festgestellt zu haben: das *l*-Partizip, das hier wie dort als Präteritalform verwendet wird, vgl. lyd. *inal* „er machte“, *atrokl* „er bekam“ (?), aksl. *delalъ* „(hat) gearbeitet“, *neslъ* „(hat) gebracht“; die sl. Formen gehen auf **-los* zurück, das im Lyd. als **-laś* erscheinen würde, doch kann lyd. *-l* als das Ältere aufgefaßt werden (*l*-Stamm, der im Sl. erweitert wurde).

§ 211. Die Beteiligung der anatolischen Sprachen an einer subjektiven Auswahl von Anatolismen (Nr. nach § 203) stellt sich folgendermaßen dar (+ bedeutet sichere Beteiligung, ?

wahrscheinliche; — deutet auf sichere Abweichung; ein freier Platz deutet an, daß sich nichts aussagen läßt):

	Kh.	Hh.	Luw.	Pal.	Lyk.	Lyd.	
4	+				+	+	
5	+	+	+	+	+	+	
8	+		+				
9	+	—	—	—	z. T.	—	
10		+			+	+	
11	+	+	+	+	?	?	
15	+	+					
19	+	+	+	?	+	—	
20	+	+	+		+	—	
23	+	+	+		+	—	
25	+	?	—		+		
28	+	—			—	+	
29	+	+			+	+	
31	+	+	+		+	?	(betrifft nur *apa-*)
33	+	+	+		—	+	
34	+	?			+		
45	+	+			+		
47	+	+	+		?		
48	+	+			+		(betrifft nur *we/wa*)
49	+	+	+	+	+	+	

Trotz der § 205 aufgezählten Schwierigkeiten ergibt sich doch deutlich eine ziemlich enge Zusammengehörigkeit der anatolischen Sprachen gegenüber den anderen idg. Sprachen. Durch obige Übersicht und die §§ 203—210 sind die Gemeinsamkeiten der anatolischen Sprachen nicht erschöpft, zumal es Eigenheiten gibt, an denen das Kh. nicht teilnimmt (vgl. Nr. 10) und die hier kaum gestreift wurden; außerdem läßt sich vieles nicht so schematisch behandeln (vgl. § 72a und Anm. 8). Und doch dürfte das sich bietende Bild der Wahrheit ziemlich nahe kommen: Kh., Hh. und Luw. schließen sich zu einer Gruppe (zu der sich wohl auch das Pal. stellt, vgl. § 207), in der sich Luw. und Hh. näher stehen, was aus der Übersicht nicht hervorgeht (vgl. aber besonders *us-* § 206). Das Lyk.

zeigt zu dieser Dreier- bzw. Vierergruppe mehr Beziehungen, als man im Hinblick auf die angeführten Schwierigkeiten (§ 205) erwarten könnte. Das Lyd. steht etwas abseits.

Für die Erklärung dieser Situation bestehen im Prinzip folgende Möglichkeiten:

1. Die anatolischen Sprachen bildeten einst eine Einheit, die sich von der idg. Grundsprache abgespalten hatte; innerhalb dieser Einheit wurden Besonderheiten ausgebildet: Ererbtes wurde aufgegeben, Neuerungen wurden geschaffen (Anatolismen). Bei dieser Auffassung wäre anzunehmen, daß das Lyd. sich früher vom „Uranatolischen" (oder wie man diese Einheit nennen will) abgesondert habe; daher sei es in einigen Punkten konservativer als die übrigen Sprachen (z.B. **dō-* „geben"), während es an einigen nach seinem Ausscheiden entwickelten Neuerungen nicht teilhabe (vgl. Nr. 19, 20, 23).

2. Die anatolischen Sprachen sind sich ursprünglich spezifisch nicht näher gestanden als bei Kentum-Sprachen üblich. Die Gemeinsamkeiten haben sich aus langer und inniger Berührung — jedenfalls erst in Kleinasien — ergeben, wie dies innerhalb von „Sprachbünden" zu geschehen pflegt (so ist z.B. bei den heutigen europäischen Sprachen, abgesehen von ihrer genealogischen Verwandtschaft, neben ihrer Weiter-, d.h. Auseinanderentwicklung auch eine stets fortschreitende Angleichung festzustellen, z.B. im Wortschatz und in der Phraseologie; so besonders in den Balkansprachen).

3. Die Wahrheit kann in der Mitte liegen; dies ist am wahrscheinlichsten, weil Wanderungen sprachlichen Gutes — keineswegs nur bezüglich des Wortschatzes — im Sprachengewirr Altanatoliens häufiger und mannigfaltiger waren, als man vielleicht im allg. anzunehmen geneigt ist.

Der Anatolismen sind aber doch zu viele, als daß man alle auf sekundäre Angleichung zurückführen könnte; so wird man vielleicht am besten bei der Annahme einer Einheit bleiben (vgl. Punkt 1), deren Glieder nach der Aufsplitterung aber in Kontakt blieben (oder wieder in Kontakt kamen?) und mit anderen Sprachen in einem Sprachbund waren. So traten

zu den alten Gemeinsamkeiten neue, wobei die übliche Auseinanderentwicklung nicht ausblieb (vgl. Punkt 2).

Weitere Untersuchungen — besonders zunächst an den Einzelsprachen — könnten zu einer vergleichenden Grammatik der anatolischen Sprachen führen. Daß das Kh. dabei jene überragende Rolle spielen müsse, die es für uns durch sein reiches und verständliches Schrifttum hat, kann a priori nicht angenommen werden.

Anhang

zu Entzifferungsgeschichte[37] und Literatur; Abkürzungen nach dem Idg. Jahrbuch bzw. nach Bibliographie linguistique (herausgg. vom Comité international permanent de linguistes, Utrecht-Anvers); außerdem:

BOSSERT Asia = H. Th. B., Asia, Istanbul 1946
BOSSERT Königssiegel = H. Th. B., Ein hethitisches Königssiegel, Berlin 1944 (Istanbuler Forschungen, Band 17)
BENVENISTE = E. B., Origines de la formation des noms en i.-e., Paris 1935
COUVREUR = W. C., De Hettitische Ḫ, Louvain 1937 (Bibliothèque du Muséon, 5)
Festschrift SOMMER = Corolla linguistica. Festschr. F. SOMMER zum 80. Geburtstag am 4. Mai 1955 dargebracht, Wiesbaden 1955
FRIEDRICH Entzifferung = Johannes F., Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen, Berlin 1954
FRIEDRICH Wb. = J. F., Hethitisches Wörterbuch (vgl. unten)
FRISK = Hjalmar F., Griech. etym. Wörterb.; bisher zwei Lieferungen, Heidelberg 1954
GÖTZE Madd. = Albrecht G., Madduwattaš, Leipzig 1928 (Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft, 32. Jg. 1927, I); vgl. MS
Gr. Gr. = K. BRUGMANN, Griech. Gramm., 4. Aufl. von A. THUMB, München 1913, 5. Aufl. von E. SCHWYZER I. Bd. 1939
HAVERS Sprachtabu = Wilhelm H., Neuere Literatur zum Sprachtabu (Sb. der Ak. der Wiss. in Wien 223. Bd., 5. Abh. 1946)
HENDRIKSEN = Hans H., Untersuchungen über die Bedeutung des Heth. für die Laryngaltheorie (Medd. XXVIII, 2. Kopenhagen 1941)
HF = Festschrift für Herman HIRT, I. und II. Heidelberg 1936
HROZNÝ IHH = B. H., Les inscriptions hittites hiéroglyphiques, Prag 1933 bis 1937 (fortlaufend paginiert als Bd. I von: Monografie Archivu Orientálního)

---

[37] Bis 1930: Johannes FRIEDRICH, Hethitisch und „Kleinasiatische" Sprachen (im Grundr. der idg. Sprach- und Altertumskunde; Geschichte der idg. Sprachw. II, 5, 1. Lfg., Berlin-Leipzig 1931). Als Ergänzung: ders., Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1954 (es werden u.a. alle anatolischen Sprachen kurz behandelt). Ferner: O. R. GURNEY, The Hittites, London 1952, 1—14 (Pelican Books A 259).

Idg. Grundspr. = Studien zur idg. Grundsprache, hrsg. von W. Brandenstein, Wien 1952

Juret = A. J., Esquisse (vgl. u.)

KlF = Kleinasiatische Forschungen, hrsg. von F. Sommer und H. Ehelolf, I. Weimar 1930 (mehr nicht erschienen)

Krause = Wolfgang K., Westtocharische Gramm., I. Das Verbum, Heidelberg 1952

Laroche Rec. = E. L., Recueil d'onomastique hittite, Paris 1952

LEW³ = Lateinisches etym. Wörterb. von A. Walde, 3. Aufl. von J. B. Hofmann, I. Heidelb. 1938, II. 1954

Mayrhofer Wb. = M. M., Kurzgefaßtes etymol. Wörterb. des Ai., Heidelberg seit 1953 (bisher 4 Lieferungen)

Medd. = Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelser, Kopenhagen

Meillet Esqu. = A. M., Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique, 2. Aufl. Wien 1936

Meriggi Bauinschr. = P. M., Die längsten Bauinschriften in „heth." Hiéroglyphen, nebst Glossar zu sämtlichen Texten, Leipzig 1934 (Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft 39. Bd., 1. Heft)

Meriggi Nr. = P. M., Listes des hiéroglyphes hittites (RHA 4/fasc. 27f./1937; fortlaufend numeriert. Fortsetzung ebda. 4/fasc. 29/1937)

MS s. Pedersen

P. = J. Pokorny, Idg. etymol. Wörterb. Bern seit 1948 (bisher 8 Lieferungen)

Pedersen Hitt. = Holger P., Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen, Kopenhagen 1938 (Medd. XXV, 2)

Pedersen LH = H. P., Lykisch und Hittitisch, Kopenhagen 1945 (Medd. XXX, 4)

Pedersen MS = A. Götze und H. P., Muršilis Sprachlähmung, Kopenhagen 1934 (Medd. XXI, 1)

Pedersen Toch. = H. P., Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachvergleichung, Kopenhagen 1941 (Medd. XXVIII, 1)

Porzig Gliederung = W. P., Die Gliederung des idg. Sprachgebietes, Heidelberg 1954

Riemschneider = Margarete R., Die Welt der Hethiter, Stuttgart 1954 (Große Kulturen der Frühzeit, hrsg. von H. Th. Bossert)

Sommer AU = F. S., Die Aḫḫijavā-Urkunden (Abh. der Bayer. Ak. der Wissensch., München 1932)

Sommer HuH = F. S., Hethiter und Hethitisch, Stuttgart 1947

Speiser = E. A. S., Introduction to Hurrian, New Haven 1941 (Annuals of the American Schools of Oriental Research 20)

Sturtevant = E. H. St., A Comparative Grammar of the Hittite Language, Philadelphia 1933, 2. Aufl. 1951

Literaturnachweise für Geschichte, Gesellschaft, Religion, bildende Kunst und Literatur der Hethiter bei RIEMSCHNEIDER 251—254. Dazu: A. GOETZE über heth. Kleidung in Festschrift SOMMER 48—62.

1906 hatte Hugo WINKLER das Staatsarchiv der heth. Großkönige bei Boğazköy gefunden; die Entzifferung der kh. Sprache ist mit dem Namen des tschechischen Assyriologen Bedřich HROZNÝ verknüpft, dem sie überraschend gelang[38]. Seine Wortdeutungen, weit mehr aber seine Feststellung der grammatischen Formen, haben späterer Überprüfung und Kritik in erstaunlichem Maße standgehalten (daß ihm auch zahlreiche Irrtümer unterlaufen sind, ist bei einem ersten Wurf nicht verwunderlich). Zu seinem eigenen Erstaunen erwiesen sich der Bau und ein Teil des Wortschatzes als idg.[39]. Aus Gründen, an denen beide Teile ziemlich schuldlos sind, fand HROZNÝ zunächst seitens der Indogermanistik fast keine Anerkennung (Ausnahme C. MARSTRANDER 1919). Die allgemeine Skepsis wurde auch von Ferdinand SOMMER geteilt, der sich vollkommen in die Keilschriftkunde einarbeitete, um HROZNÝs Darlegungen überprüfen zu können. Bei der Überprüfung hat SOMMER nicht nur festgestellt, daß HROZNÝs Entzifferung im ganzen richtig und die Flexionsformen idg. waren, sondern er hat auch die etymologische Methode, die HROZNÝ auf einige Irrwege gelockt hatte, zugunsten der kombinatorischen Methode, die bei der Entzifferung unbekannter Sprachen die einzige zulässige ist, aus der jungen Hethitologie verbannt (1920, 1922). Dadurch, durch die unter den Abkürzungen angeführten großen Textbearbeitungen und viele andere Arbeiten, ist SOMMER zum Begründer einer streng philologischen Hethitologie und der bedeutendste Hethitologe überhaupt geworden (er ist der einzige, der das überaus schwierige philologische Rüstzeug und die sprachwissenschaftliche Methode gleichermaßen beherrscht). SOMMER hat auch für das Luw. und Lyd. Grundlegendes geleistet.

Durch große Textbearbeitungen und zahlreiche andere Untersuchungen fördern seit den Zwanzigerjahren bis zum heutigen Tag Johannes FRIEDRICH und Albrecht GÖTZE nachhaltigst die Hethitologie. Auch der Verdienste, die sich Hans EHELOLF (z.T. in Zusammenarbeit mit SOMMER) und Emil FORRER schon in der Frühzeit der Hethitologie erworben haben, ist zu gedenken. Ferner sind zu nennen H. ZIMMERN (z.T. in Zusammenarbeit mit FRIEDRICH, 1922), E. TENNER (1926) und F. WITZEL (1924). Unter den

---

[38] Nach einer allgemeinen Orientierung in den MDOG 56/1915, 17ff. in seinem Buche: Die Sprache der Hethiter, ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum idg. Sprachstamm, Leipzig 1917 (als 1. und 2. Heft der neubegründeten Boghazköi-Studien).

[39] Über ältere Versuche FRIEDRICH a. Anm. 37 a.O. (1930), S. 7ff.

ersten, die sich mit dem Kh. näher befaßten, war auch L. W. KING (1920).

Linguistische Stellungnahme erfolgte durch den schon genannten Norweger C. MARSTRANDER (1919), den Dänen Holger PEDERSEN (1925), den Amerikaner E. H. STURTEVANT (1930), die Polen J. KURYŁOWICZ (1927) und T. MILEWSKI (1936) und viele andere wie W. COUVREUR (1937), G. BONFANTE (1936) usw. Sprachwissenschaftliche bzw. philologische Untersuchungen stammen u. a. von G. BECHTEL (1936), Leonie ZUNTZ (1936 und 1937), A. JURET (1940), F. OSE (1944), Annelies KAMMENHUBER (1952.) Grundlegendes für die Namen lieferte E. LAROCHE (1946 EN., 1952 GN.). Bedeutsame Leistungen verschiedener Art werden seit Beginn der Dreißigerjahre bis jetzt von H. GÜTERBOCK erbracht.

Nach den großen Textausgaben und -bearbeitungen durch SOMMER, FRIEDRICH und GÖTZE folgten noch weitere Bearbeitungen bzw. Auswertungen, so von E. CAVAIGNAC (1931 Annalen), A. WALTHER (1931 Rechtsgeschichte), V. KOROŠEC (1931 juridische Auswertung von Staatsverträgen), H. A. POTRATZ (1938 Pferdetexte), O. R. GURNEY (1940 Gebete), H. OTTEN (1942 Mythen), der auch die Kenntnis des Luw. und Pal. entscheidend gefördert hat, ferner C. G. von BRANDENSTEIN (1943 Bildbeschreibungen), wozu noch die großen Textsammlungen und einige Chrestomathien kommen.

Die Zahl der Einzeluntersuchungen war bald so groß und über so viele Zeitschriften verstreut — heute ist die etwa in 12 Sprachen erschienene Literatur kaum noch zu überblicken —, daß es 1929 eine verdienstvolle Tat war, als der Franzose L. DELAPORTE eine zusammenfassende Einführung ins Heth. vorlegte (Eléments de la grammaire hittite, Paris; die erste Gesamtdarstellung seit HROZNÝ). Die erste vergleichende Grammatik stammt von E. H. STURTEVANT (St.[1] 1933), deren 2. Auflage völlig von der Laryngal-Hypothese beherrscht ist (1951; eine Syntax von Adelaide HAHN soll folgen). Dazwischen liegen die bedeutsamen Darlegungen von H. PEDERSEN (Hitt. 1938).

Von STURTEVANT stammt auch das erste Wörterbuch des Heth. (1936, Supplement 1939); das einzige etymologische Wörterbuch schrieb A. JURET, das wenig Beachtung findet, weil es zu kühn ist (Esquisse d'un vocabulaire étymologique de la langue hittite, in RHA/fasc. 41 und 42/1940 und 1941).

Ein frz.-heth. Wörterverzeichnis von E. CAVAIGNAC ist gleichfalls in RHA enthalten (fasc. 44/1944—1945).

Das heute unentbehrliche Rüstzeug zur Einarbeitung in die heth. Sprache hat Johannes FRIEDRICH geschaffen:

Hethitisches Elementarbuch, I. Teil: Kurzgefaßte Grammatik (einschließlich Syntax), Heidelberg 1940; II. Teil: Lesestücke in Transkription mit Erläuterungen und Wörterverzeichnis, ebda. 1946.

Hethitisches Wörterbuch, kurzgefaßte kritische Sammlung der Deutungen hethitischer Wörter, Heidelberg 1952—1954. Das Buch bringt eine Fülle von Nachweisen der Stellen, zahlreiche Etymologien, dazu die im Heth. üblichen Ideogramme und akkadischen Wörter und kurzgefaßte Verzeichnisse protohattischer, hurrischer, palaischer, luwischer und hieroglyphenhethitischer Wörter, auch die indischen Lehnwörter und Glossenkeilwörter sind gesondert aufgenommen.

Zitate dieser beiden Werke werden hier nicht wiederholt. Dadurch kommt vor allem der Anteil H. PEDERSENS und E. H. STURTEVANTS an dem hier Gebotenen nicht zum Ausdruck; das mag in diesem Rahmen erlaubt sein. Durch die noch folgenden Literaturangaben wird man aber leicht Weiteres finden; sie kommen zur Sprache in den

BEMERKUNGEN ZU EINZELNEN PARAGRAPHEN:

§ 1. Aus welcher Richtung die Heth. kamen, ist nicht völlig geklärt: der von SOMMER (HuH 1) zitierte Hymnus bringt keine Entscheidung, selbst wenn man den Passus „du steigest aus dem Meer empor" als vorheth. Reminiszenz anerkennt (so auch S. 3); außerdem ist zu bedenken, daß die Erde vom NĀR*marrutum* („Meeresgürtel") umgeben ist; diesen Meeresgürtel kann nur Šamaš, an den der Hymnus gerichtet ist, überschreiten (E. WEIDNER Boghazköi-Studien 6/1922, 92f.), so daß die Sonne immer aus dem Meere steigt. Die Entscheidung für das Kaspische Meer (gegenüber dem Schwarzen M.) kann auch durch den gelungenen Nachweis privilegierter Städte im Osten nicht getroffen werden: der Schwerpunkt der Dorer lag in der Peloponnes, obgleich sie aus dem Norden gekommen sind (F. SCHACHERMEYR mdl.). Die Schwierigkeit liegt in der mangelhaften archäologischen Faßbarkeit der Heth. — Wohl aber kann die frühe Übernahme der Keilschrift als Argument für die Ostthese gelten (SOMMER 9f.).

§ 2. Zum Namen der Heth. P. KRETSCHMER AÖAW 1950, 548 (erschienen 1951). — Neuerdings neigt H. OTTEN wieder zu der Ansicht, daß sie selbst ihre Sprache „Nesisch" (*ne-es-um-ni-li*) nannten (WA 2/1953, 329, Fn. 13). Vgl. SOMMER HuH 13.

§ 3. Zur Form *Hattusas* so zuletzt SOMMER HuH 19; anders P. KRETSCHMER Gl 32/1953, 171f. — Über Alter und Bedeutung der Trennung in Kentum- und Satem-Sprachen sind die Meinungen geteilt, vgl. G. R. SOLTA, Gedanken zum Indogermanenproblem, Linz 1952 (Festschrift des Gymnasiums in L., 153ff.); W. PORZIG, Gliederung 72f., 75f. (beide mit Lit.). Auch die Existenz einer einheitlichen idg. Grundsprache wurde mit guten Gründen bezweifelt, damit auch die des idg. Urvolkes und seiner Heimat, so daß all dies nur den Charakter arbeitshypothetischer Termini hat:

P. KRETSCHMER, Einleitung in d. Gesch. d. Gr. Spr., Göttingen 1896, 22f., N. TRUBETZKOY AL 1/1939, 82.

§ 5. Zur Sprachenfrage BOSSERT, Königssiegel 75 (und passim), zum Fortleben KRETSCHMER am § 2 a. O.

§ 7. Zu *-s(s)-* KRETSCHMER a. § 3 a.O. 168ff., zu *-umna-* 180f., zum *l*-Suffix 172ff.; zu *-sara* 189f. (für kaukasische Herkunft). doch s. M. MAYRHOFER KZ 72/1954, 120; **sor* „Frau" existiert nicht: M. MAYRHOFER Idg. Grundspr. 32ff. (mit der Lit., dazu E. LAROCHE, Rec. 104f., wieder mit BOSSERT für idg. Herkunft). Zu *-nt-* SOMMER HuH 14ff.; es gibt mehrere *nt*-Suffixe: KRETSCHMER Gl 32/1953, 191f., Lit. bei R. AITZETMÜLLER KZ 71/1953, 65.

§ 8. Zur A.-Frage: SOMMER AU und AS, F. SCHACHERMEYR, Heth. und Achäer (Mitt. der Altorient. Ges. IX, 1/2, Leipzig 1935), beide mit reicher Lit.; P. KRETSCHMER Gl 33/1954, 1ff. mit Lit. zur Stadt auf Kypros, dazu auch F. SCHACHERMEYR AfO 16/1953, 327ff. Ferner F. CORNELIUS MSS 6/1955, 33; P.B.S. ANDREWS RHA 13/fasc. 56/1955, 1ff.

§ 9. Lehnübersetzungen bei SOMMER HuH 84f.; für *aruni anta* nimmt KRETSCHMER aus sachlichen Gründen die Bed. „auf einer Insel" an (Gl 33, 9). — Kaukasischer Einfluß auf das Heth. wird mit aller Reserve von SOMMER erwogen (HuH 98f.); sein Hinweis auf Laryngale im Kaukasischen (vgl. auch K. BOUDA SL 3/1949, 32f.) ist bezüglich der Laryngal-Hypothese insofern irrevelant, als die Laryngalisten (um nicht in phonetische Schwierigkeiten zu geraten) nicht am laryngalen Charakter der Phoneme festhalten. Wesentlich weiter als S. geht KRETSCHMER Gl 32, 161ff. Der gewaltige Altersunterschied des verglichenen Materials entgeht natürlich beiden nicht, er ist aber m.E. doch zu groß, um fruchtbare Vergleiche anstellen zu können; man beachte die Schwierigkeiten, in die K. a.O. 189f. gerät. — Lehnübersetzung auch *antiyant-* (§ 145_3), geschr. auch *an-da-i-ya-an-da-*, d. i. anta+iya- „gehen", vgl. akk. *errēbu* „Schwiegersohn" von *erebu* „eintreten" (H.G. GÜTERBOCK Festschrift SOMMER 64); noch deutlicher akk. *erēbu ana bēt* „eintreten ins Haus" = „heiraten" (von der Frau).

§ 15. Zur Übernahme der Keilschrift durch die Hurrier SOMMER HuH 8ff.; zur Übereinstimmung mit dem hurr. Gebrauch STURTEVANT² p. 3f.; für RIEMSCHNEIDER 14 ist es der Duktus der III. Dynastie von Ur (2050—1950), hurr. Vermittlung wird vor R. jedoch nicht in Betracht gezogen: die Übernahme habe in Syrien um 2000 stattgefunden. Doch dürfte die Annahme einer so frühen Einwanderung nicht zu halten sein; die Erfindung der heth. Hieroglyphen wird in das 4. Jahrtausend versetzt (15f.); schon zu dieser Zeit seien die Sprachträger des Hh. in Syrien seßhaft gewesen!

§ 20. Zur Betonung A. Götze Madd. 40, Anm. 3.

§§ 22—101 b. Das etymologische Material stammt (soweit es nicht schon auf Hrozný zurückgeht) von: Pedersen (Hitt., MS und HL), Sturtevant, weniges von Juret bzw. Couvreur und Hendriksen. Ein Großteil der Nachweise bei Friedrich (Wb.). Mit Belegen der verwandten Sprachen wurde gespart, da ja weiterer Anschluß mühelos in den etymologischen Wörterbüchern zu finden ist.

§ 24. *esri* in diesen Zusammenhang gestellt von E. Benveniste BSL 50/1954, 42f.; nicht zu lat. *ueruex* „Hammel" (dazu *ἀρήν*, kret. *Ϝαρην* „Schaf"), da auch kret. *ερια* ohne *Ϝ*-.

§ 25 5. E. Laroche glaubt eine Ratio zu erkennen (RHA 9/fasc. 49/1948—1949, 18ff.; vgl. auch B. Rosenkranz OLZ 1953, 146) und stellt wohl richtig *arma-* „Mond" zu „Krankheit" und „schwanger". — Zum Wort für „Blut" J. Friedrich RHA 13/fasc. 56/1955, 28f.

§ 25 6. Rus. *netopyr* „Fledermaus" besagt nichts für *e*-Vokalismus (LEW³ II, 182 [1948]; P 763 [1954]), vgl. die Formen bei M. Vasmer, Rus. et. Wb. 216 (1954), ferner W. Havers, Sprachtabu 124.

§ 26. Zu *arpan* vgl. zu § 145 4.

§ 28 a. Lit. zu *i/u* bei Couvreur 21; Bossert, Königssiegel 115, Asia 68, Oriens 1/1948, 181f.; J. Otrębski AO 18/1950, 366ff. mit acht Beispielen, von denen etwa die Hälfte brauchbar ist (ähnlich schon 1939); F. Specht, Der Urspr. der idg. Dekl., Göttingen 1947, 113ff. (bes. 143f.); im Hurr. hatte der Wechsel offenbar funktionellen Wert, vgl. auch Speiser §§ 55, 61, 119f., 189.

§ 47. Von M. Mayrhofer (vgl. Wb. 1954, 60) *eku-* zu ai. *aśnāti* gestellt, unmöglich, weil *-u-* wurzelhaft; von W. Winter (KZ 72/1955, 173) wieder (nach A. Juret) als **ēgᵘ̯h-* zu lat. *ēbrius*, möglich; aber W. geht auf die Vertretung der stimmhaften Labiovelare im heth. Inlaut nicht ein (vgl. hier § 86); wenn W. „St.s Gesetz" anerkennt (172), dann kann er nicht *akkuskantsi* anders beurteilen im Hinblick auf das anders gelagerte *az-zi-ik-ki-iz-zi*. Am ehesten viell. doch speziell heth.-toch. Gleichung (vgl. hier § 204). — Beim Typus *epmi/appantsi* für Ablaut neuerdings wieder E. Risch (Festschrift Sommer 193) wohl nach H. Pedersen Hitt. 128f. (zweifelnd), vgl. auch Pedersen 50 und 167.

§ 48 2. Für eine vermittelnde Rolle des Heth. zwischen Idg. und Fgr. mit m. E. ganz unzureichendem Material B. Rosenkranz AO 18/1950, 439—443.

§ 60. „Sturtevants Gesetz"; der Ausdruck geht wohl auf Pedersens Autorität zurück (Hitt. 227, aber 173 „Regel"); St. selbst war vorsichtiger (1. Aufl. 74): "The original voiceless stops

tend to be written double.“ In der 2. Aufl. verzichtet St. auf eine allg. Formulierung.

§ 61. Zu *pukk-* AfO 16/1953, 317.

§ 68. Man sollte — im Gegensatz zu H. Frisk — die „Georgiev-Sprache“ wenigstens zur Kenntnis nehmen und zur Diskussion stellen. vgl. *ἀτέμβω*

§ 72₂. Zu **di̯-* im Anlaut Pedersen MS 72f., B. Rosenkranz JCS 2/1948, 249ff., E. Laroche RHA 9/fasc. 49/1948—1949, 10f.; Pedersen, Die gemeinindoeurop. Verschlußlaute (Medd. 32, Nr. 5, 1951), 4 mit Nachtrag. — Die Scheidung der anatolischen Gruppe bei Sturtevant[2] in „Hittite“ und „*ti*-Anatolian“ (9) kann nicht als tiefgehend gewertet werden.

§ 73. Zu kh. *kesser* luw. *ki-sa-am-ma-an* „gekämmt“ nach E. Laroche BiOr 11/1954, 124; wenn das von L. aufgestellte Lautgesetz (123f.) richtig ist (kh. *ki-* = luw. *i.* = hh. *a-*, d.h. kh. *kessera-* = luw. *issari-* = hh. *assara-* „Hand“), dann wäre die hier § 142 gegebene Schreibung hh. *assara* vollphonetisch und luw. *kisa-* nach Friedrich (Festschrift Sommer 45, Anm. 8) Kulturlehnwort aus dem Kh. Zu luw. *issari-* s. auch § 206.

§§ 81—86. E. P. Hamp BSL 50/1954, 44f.

§ 85. Bei *hwitar* will Sturtevant[2] 71 diese natürliche Etymologie nicht gelten lassen, um keinen sekundären *h*-Laut anerkennen zu müssen, obgleich doch der morphologische Parallelismus mit *itar* „Weg“ auf der Hand liegt, das er trotz des einfachen *-t-* mit lat. *iter* gleichsetzt; bei *hwitar* (72) setzt er aber dem einfachen *-t-* und der Laryngalhypothese zuliebe **γweidьr* (sonst **u̯eid-* „sehen; wissen“!) an.

§ 87. E. Benveniste BSL 50/1954, 29ff. — Zu *sakkar* s. zu § 147₃.

§ 90. Es sind keine „misunderstandings“ (wie W. P. Lehmann Lg 30/1954, 104 meint), daß ich von Zusammenstellungen, wie sie H. M. Hoenigswald Lg 28/1952, 182—185 beibringt, wenig halte, mögen sie sich auf noch so frühe Entwicklungsepochen der idg. Wurzelmorphologie beziehen; man kann doch die Bedeutung nicht ganz außer acht lassen und einer scharfsinnigen mathematischen Regel zuliebe Entwicklungen oder Alternationen von Wurzeln folgender Art annehmen: heth. *hark-* „(fest)halten“ zu lat. *sarcire* „ausbessern“ (vgl. hier § 183), lat. *ars* zu lat. *series*, lat. *ad* zu lat. *sedere*, lit. *alpùs* „schwach“ zu heth. *alpant-* (unbek. Bed.!), dazu auch lit. *sìlpnas* „schwach“ (wobei dasselbe zur Form zu sagen ist wie oben zur Bed.); auch ai. *amatra-* „Trinkgefäß“ mit *ἄμη* „Eimer“ (oder besser *ἄμη*?) zu lat. *sentīna* „Schiffswasser“ ist trotz J. B. Hofmann (Et. Wb. d. Gr., München 1950, 15f.) ganz unsicher (vgl. M. Mayrhofer, Wb. 43 [1953]); nicht alle Gleichungen H.s sind dieser Art, vgl. seine Nr. 5 oder 6).

§ 95. In *samankur* „nasalisation secondaire“ nach E. Laroche RHA 11/fasc. 52/1950, 41. Vgl. hier § 87.

§ 102. Einen objektiven Überblick über Werden und Stand der Laryngalhypothese gibt L. ZGUSTA, La théorie laryngale (AO 19/1951, 428—472 mit reicher Lit.). Z. ist kein unbedingter Verfechter der Hypothese und kommt zu folgenden Möglichkeiten, das heth. *h* zu erklären: 1. In Fremdwörtern 2. Aus Velaren 3. Sekundäre Entstehung (zweifelnd) 4. Fälle, die sich nicht aus 1—3 erklären lassen; hier erfülle *h* zum Großteil die Ratio der Laryngalhypothese. — Aus begreiflichen Gründen (vgl. zu § 9 und weiter u.) rückt auch ZGUSTA vom laryngalen Charakter der in Frage stehenden Phoneme ab und rechnet im Gegensatz zu den anderen Laryngalisten nur mit einem, das er graphisch als *H* darstellt: sein Lautwert sei ungefähr dem des heth. *h* gleich gewesen; dieses Phonem *H* habe sich zweifellos unter dem Einfluß der kleinasiatischen Nachbarsprachen eben zu heth. *h* entwickelt.

Daß die Laryngalhypothese durch ihre enge Verbindung mit der MØLLERschen Verwandtschaftshypothese schwer belastet ist, wird auch von Laryngalisten zugegeben; daher begibt man sich des Anspruches, den phonetischen Wert der Phoneme angeben zu können. Dadurch wird es aber nicht besser: denn ihren Ursprung haben die idg. oder indoheth. „Laryngale" bei den idg.-sem. Laryngalen MØLLERS; diese sind und bleiben die Ahnen der heute diskutierten „Laryngale"; daran ändert sich nichts, auch wenn man — um sich von MØLLER zu distanzieren — den ursprünglichen Namen und Charakter aufzugeben bereit ist. Man sagt: der Lautwert ist gleichgültig; die Phoneme waren da, sind im Heth. z.T. erhalten und haben in den anderen idg. Sprachen ihre Spuren hinterlassen. W. P. LEHMANN teilt mir Lg 30/1954, 104 mit, daß Phoneme verschwinden können (seine Beispiele ließen sich z.B. aus den slaw. und kelt. Sprachen bedeutend vermehren); auch Wirkungen können sie hinterlassen, zweifellos; und auf der Suche nach diesen Spuren hat man reiche Ernte gemacht. Die große Anzahl und völlige Verschiedenheit der angeblichen Nachwirkungen der „Laryngale" hätte m. E. bedenklich stimmen müssen. Hier eine Auswahl angeblicher Nachwirkungen: der quantitative Ablaut, Wiedererweckung des BRUGMANNschen Gesetzes in laryngalistischem Gewand, ai. Längung vor der Kompositionsfuge, Positionslänge vor Dauerlauten bei Homer, die prothetischen Vokale im Gr. und anderwärts, die Schwierigkeiten bei anlautendem **u̯-* im Gr. (teils ζ, teils asper), die Verschärfung von *j* und *w* im Germ., das Nebeneinander von ahd. *niun* und and. *nigun* „9", die Vertretung der schweren Basen mit Sonant im Germ., die im Germ. ganz singulären *r*-Präterita vom Typus ahd. *scrirun*, das sog. $\bar{e}_2$ im Germ., die Tenues aspiratae im Ai., die slaw. Intonation, der dreifache Reflex von ə im Gr. u.a. m. Wahrhaftig ein „Zauberstab".

Ein Kennzeichen laryngalistischer Arbeiten ist das dahinterstehende mathematische Muß, verbunden mit der Abkehr von

einzelsprachlichen Erklärungsmöglichkeiten. Hier hebt sich der Standpunkt ZGUSTAS wohltuend ab: mit dem Gedanken, daß sein Phonem *H* im Schwinden begriffen war und unter dem Einfluß von Nachbarsprachen seine heth. Lautung bekam, steht er auf einem natürlichen und ungekünstelten Standpunkt, während bei vielen Laryngalisten die anatolischen Verhältnisse außerhalb der Betrachtung bleiben. So benötigt denn auch Z. nicht jene eiserne Gesetzmäßigkeit. — Einen weiteren Überblick bietet E. POLOME, Zum heutigen Stand der Laryngaltheorie (RBPhH 30/1952, 444—483); P. ist extremer Laryngalist und sagt S. 482, Anm. 4, daß nur noch G. BONFANTE „wenig überzeugend" das heth. *h* als Übergangslaut bzw. als Bezeichnung der Vokallänge „hinwegerklären" will. BONFANTE hat zur Laryngalhypothese Vortreffliches geschrieben (Emerita 4/1936, 161, auch ablehnend gegen den angeblichen Ablaut *estsi/asantsi*, hier §§ 47 und 48 2; Emerita 5/1937, 167 auch zum lat. *h* und gegen KURYŁOWICZ; ClPh 39/1944, 51—57 gegen STURTEVANT für sekundäre Entstehung des *h*; p. 53, fn. 6 sind andere Forscher dieser Meinung angeführt, so MARSTRANDER, der als erster umbr. *stahu* verglichen hat; Erwiderung STURTEVANTS ebda. 187f.; dagegen nochmals BONFANTE 40/1945, 116—121 mit prinzipieller Zustimmung A. EINSTEINS p. 120; p. 119, fn. 8 auch Beispiele für ähnliche sekundäre Laute wie heth. *h* als Anlaut und intervokalisch im Logudorischen). Vgl. zur Frage auch V. PISANI (Idg. Sprachw. 46f.; in: Wissenschaftliche Forschungsberichte, Geistesw. Reihe hrsg. von K. HÖNN, Bd. 2, Bern 1953), der sich zur Annahme eines einzigen Laryngals „eher geneigt" zeigt.

Was POLOMES „nur noch" betrifft, sei hier eine Auswahl jener Forscher genannt, die sich z.T. recht energisch gegen die Laryngalhypothese verwahrt haben (dabei liegt mir der Gedanke fern, daß man über den Wahrheitsgehalt einer Theorie abstimmen könne): W. STREITBERG war schon gegen den Vorläufer der Laryngalhypothese, gegen die SAUSSUREsche Lehre vom „coefficient sonantique" vom Jahre 1878 (Idg. Jahrbuch 2/1914, 203ff., bes. 206—210); W. PETERSEN Lg 9/1933, 34ff. und 10, 307ff.; sehr zurückhaltend R. G. KENT Lg 19/1943, 165ff.; A. MEILLET BSL 35/fasc. 2/1935, 29; M. BARTOLI AGI 29/1937, 68f.; C. MARSTRANDER NTS 3/1929, 290ff.; A. B. KEITH IHQ 14/1938, 202ff. und öfter; und P. KRETSCHMER WZKM 51/1952, 315ff.; K. BOUDA SL 3/1949, 32ff., der allerdings tauben Ohren predigt, weil er den laryngalen Charakter der Phoneme als unmöglich erweist, an dem die Laryngalisten nicht mehr festhalten (s. o.), vgl. z. B. H. HENDRIKSEN 6 (mit Äußerung KURYŁOWICZS); N. M. HOLMER SL 3, 36; J. POKORNY in seiner Vorbemerkung zum Idg. et. Wb., Bern 1948ff.; P. MERIGGI Athenaeum 31/1953, 348 u.a. Dazu alle, die durch Nichtberücksichtigung die Laryngalhypothese ablehnen: F. SPECHT (auch

brieflich, vgl. KRETSCHMER a.O. 317), H. KRAHE, J. B. HOFMANN, E. SCHWYZER, H. FRISK, M. MAYRHOFER, W. PORZIG u. v. a. in neuesten Arbeiten. F. SOMMER ist abwartend (HuH 77ff.), empfiehlt aber vorerst Durcharbeitung des Materials (nicht nur einiger Paradebeispiele) „an Stelle schneidiger Attacken“ (79). SOMMER rechnet auch mit Entlehnung und Entwicklung des heth. *h* aus anderen Lauten bzw. Lautgruppen.

In Sachen Laryngalhypothese sollte mehr beachtet werden, daß nicht alles Neue gut sein muß, daß Änderung nicht unbedingt Fortschritt ist, vgl. die prinzipielle Bemerkung bei G. RÉVÉSZ, Ursprung und Vorgeschichte der Sprache, Bern 1946, 36 Anm. 3. Ferner sollte man — sit venia verbo — sich vielleicht doch mit den sprachlichen Verhältnissen in Kleinasien besser vertraut machen; es ist zu vermuten, daß dann die „schneidigen Attacken“ wesentlich vorsichtiger würden.

§ 104. L. ZGUSTA meint in seiner genannten Darstellung 462f., daß die vier Laryngale, die STURTEVANT in den 18 Jahren zwischen den beiden Auflagen seiner Grammar, in denen er extremer Laryngalist wurde, herausgearbeitet hat, sich graphisch auch einfacher darstellen lassen: H'_1 (für ST.s ') beläßt benachbartes *e* und schwindet im Heth.; H_1 (für ST.s γ) beläßt benachbartes *e* und erscheint im Heth. als *h*; H'_2 (für St.s ⁚, in Grammar² *h*) verwandelt benachbartes *e* in *a* und schwindet im Heth.; H_2 (für St.s *x*) verwandelt benachbartes *e* in *a* und erscheint im Heth. als *hh*. Bei Anerkennung von grundstufigem *o* wären auch noch H'_3 und H_3 anzusetzen; und da STURTEVANT in der 2. Aufl. auch noch einfaches *H* in Reserve hat für den Fall, daß sich etwas nicht fügt, hätte man mit sieben bzw. fünf „Laryngalen“ zu rechnen. ZGUSTA zeigt damit implicite, daß dies mit Sprachwissenschaft nichts mehr zu tun hat: wenn man den Unbekannten die nötigen Eigenschaften oktroyiert, dann müssen die Gleichungen stimmen; das ist so, aber in der Algebra (vgl. C. MARSTRANDER hier vor § 101, ferner HOLMER SL 3, 36). Die Vorform von lat. *āsa* „Altar“ ist nach ST.² 49 (allerdings mit Fragezeichen) **He'sъh*; wendet man ZGUSTAS Vorschläge dafür konsequent an, dann entsteht etwa $*H_xeH'_1s\text{ъ}H'_2$ (als Vorform für heth. *hassa-*).

§ 105. Vgl. HENDRIKSEN, der auf PEDERSEN (Hitt.) fußt. — An *ὑ-* ist ersichtlich, daß es methodisch verfehlt wäre, den Unterschied *ὕστερος*: ai. *uttara-* oder *ὑπό*: ai. *upa-* u. a. am einzelnen Wort erklären zu wollen, wie etwa auch bei der Präjotierung im Slaw. und mutatis mutandis beim heth. *h*: man kann nicht eine sehr eng begrenzte Anzahl von Wörtern aus dem Zusammenhang nehmen und für sich behandeln. — Für Slaw. s. W. VONDRÁK, Slaw. Gramm. I, Göttingen 1924, 214—217 (*h-* und *w*-Vorschläge). — Das arm. Material wurde — ohne *(h)ar-* und *(h)ogi* — von

W. M. AUSTIN im Sinne der Laryngalhypothese interpretiert, wogegen sogleich J. A. KERNS und B. SCHWARTZ Einspruch erhoben (Lg 18/1942, 22f. und 226f.). — Reiches alb. Material bei Gustav MEYER, Et. Wb. der albanes. Spr., Straßburg 1891 (bes. s. v. *harδī* p. 147 und im Register p. 493 unter *h*-). — Ahd. Material bei H. GARKE in: Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germ. Völker 69/1891. — Iranisches in den Indices von: Grundr. der iran. Philologie (hrsg. von W. GEIGER und E. KUHN) II, Straßb. 1895—1901. — Zum frz. *h* W. MEYER-LÜBKE, Hist. Gramm. der frz. Spr. I³, Heidelberg 1913, § 202; E. HERZOG, Hist. Sprachl. des Neufrz. I, Heidelb. 1913, § 233; E. SCHWAN u. D. BEHRENS, Gramm. des Altfrz.¹², Leipzig 1925, § 177. — Mit den kelt. Wörtern hat bei isolierender Betrachtung selbst H. PEDERSEN Schwierigkeiten: bei *ho* und *hi* sei es „sehr gut denkbar", daß *h*- „müßig" war (Vgl. Gramm. der kelt. Sprachen I, Göttingen 1909, 411); PEDERSEN denkt aber noch nicht daran, verschollene Phoneme heranzuziehen, obgleich er im selben Band einen „weiteren Silbenkeim" (neben *w j r l n m*) ansetzt (177ff.). Weitere Beispiele bei H. LEWIS und H. PEDERSEN, A Concise Comparative Celtic Grammar, Göttingen 1937, § 204f.

Zu *ants*: die konsequent durchgeführte Überpleneschreibung *a-a-an-za*, ac. *a-a-an-da-an*, i. *a-a-an-te-it* läßt an einen anderen als *h*-Vorschlag denken (wie bei *ha-an-da-is*), der *w*-ähnlich gewesen sein mag, wie er sich bei *wa-an-ta-it* „war warm" zeigt; das wäre dasselbe Verhältnis wie bei tsch. *hoheň* — *woheň* usw.; sollte aber die Schreibung *a-a-an*- für eine Lautung *an*- stehen und andere Ursachen haben, dann wäre *ant*- *hant*- *want*- wie slow. *ogen* tsch. *hoheň woheň* (bzw. arm. *ogi hogi* usw.). Jedenfalls besteht unter diesen Umständen kein Grund, die semantisch identischen Wörter etymologisch zu trennen. — Zu *hwek*- „schlachten" AfO 16/1953, 318. — Gutturale Herkunft des *h*- angenommen von PEDERSEN (Hitt. 177f.), anerkannt von HENDRIKSEN 25f. — Beispiele für Wechsel *h*/*k* COUVREUR 50f., für *r*/*h* 52, doch s. schon MS 30f.

§ 106. Zu *stahu* usw. C. MARSTRANDER NTS 3/1929, 294.

§ 107. „Blut" im Luw. **asha*-: E. LAROCHE RHA 9/fasc. 49/1948/1949, 20 u. 22, H. OTTEN a. § 206 a. O. 36, 65. Das hh. Wort *a-sa+ra-n* = kh. *essar* scheint weder in Form noch in Bedeutung gesichert (BOSSERT AO 18, Nr. 3/1950, 39); wenn F. STEINHERR (Oriens 2/1949, 141) mit *a-sa+ta-n* „Nachkommenschaft" recht hat, dann viell. zu kh. *hassatar* „Zeugung; Familie". Wenn, wie P. MERIGGI übersetzt hat (Bauinschr. 45) *a-s-ha+-ra-m(i?)-s(i)* „blutig" bedeutet, dann hh. **ashar*- „Blut" wie im Luw. Belege für hh. *sh* bei MERIGGI AGI 37/1952, 130f. — Zu **paltu*-, *paltana*- s. E. BENVENISTE BSL 50/1954, 42.

§ 108. Karatepe Wort 76 kann nach BOSSERTS Wiedergabe (Oriens 2, 93) *ha-su-a* gelesen werden; *ha-sa-ha* MERIGGI Bauinschr.

64 (Nr. 7). — Erster Hinweis auf lyk. Entsprechungen des heth. *h* bei Pedersen HL 25 (§ 41); nutzbringend ausgedehnt von Sturtevant[2] 143 (§ 268: 1. sg. prt. kh. *-hun* zu luw. *-ha*).

§ 109. E. Laroche sieht in *antuh-ha-* und *antuh-sa-* zwei Ableitungen von ph. antuh- „menschl. Wesen"; bei seiner weiteren Anknüpfung von *tantuki-* „sterblich" (*da-an-du-ki-*) wird man viell. noch zögern. Zweifellos sind aber L.s Ausführungen von großer methodischer Bedeutung (JCS 1/1947, 194 f.).

§ 115. Zu v. sg. *esha-mi* s. H. G. Güterbock JAOS 65/1945, 251. Dazu: A. Hahn ebda. 70/1950, 236—38.

§ 118. Als (ganz ungewöhnliche) Schwundstufe von **-tos* gilt *-ts* seit Sturtevant LG 8/1932, 1 ff. (Gr.[2] 88 f., Lit. Anm. 102 f.). Zu toch. *-tse* gestellt von Pedersen (mit Vorbehalt Toch. 50). Hinweis auf *-zi-ya* bei Couvreur (Jaarbericht 9/1944, 132). Beachtlicherweise kommt auch W. M. Austin (Lg 18/1942, 23) auf Grund der Relation von arm. *srt-ē* ab. sg. „Herz" aus **k'rd-eti* (?) wie *ac-ē* „er führt" aus **ag'-e-ti* zu einem *ti*-Kasus im Arm., will aber am Zusammenhang mit **-tes/-tos/-ts* festhalten, obgleich die Vorform **-eti* für arm. *-ē* (aus *-ey*, A. Meillet, Esqu. 196 f.) viel plausibler wäre als **-tes*; tatsächlich anerkennt auch Austin **-eti* für lyk. *-di* (ab.?), beläßt aber für arm. *-oy* (im d. g. ab. sg. der *o*-Stämme) die Herleitung von **-osi̯o* (so Esqu. 73), woran er folgerichtig lyk. *-ahi*, mil. *-asi* (g. sg.) schließt. Dabei verstehe ich den kurz vorher angeführten Parallelismus von **-ey* zu *-oy* nicht. Ich kann nicht glauben, daß der arm. ab. sg. auf *-ē* ein *ti*-Kasus und ein Äquivalent von lyk. *-di* ist (dieses geht wohl kaum auf **-ti* zurück: es wechselt im Gegensatz zur 3. sg. nie mit *-ti*; so glaube ich, daß die Zurückführung auf **-dhi* eher gewagt werden kann). Der in heth. Texten aufscheinende *ti*-Kasus ist hurrisch (Friedrich RHA 8/fasc. 47/1947—1948, 15 ff.) und daher nicht assibiliert. — Im übrigen ist aber die von Austin in diesem Punkt gesuchte Übereinstimmung nach der hier vorgeschlagenen Deutung (heth. *-ts* aus **-dhi*) möglicherweise doch vorhanden: Typus arm. *telwoǰ* l. sg. (*teli* „Ort") aus **-o-dhi* (Meillet BSL 33/1932, 51 f., Esqu. 73). E. Benveniste sieht in *-ts* des ab. eine uralte, nur im Heth. erhaltene Endung (BSL 50/1954, 32 f.), berücksichtigt aber die von Couvreur angeführten Formen auf *-i* nicht.

§ 131$_2$. E. Risch führt (Festschrift Sommer 189 ff., bes. 196—98) *-ai-* in *tsahhais* usw. auf *eə*$_1$ bzw. *oə*$_1$ zurück (womit viell. eine neue Aera der Laryngalhypothese beginnen wird) und setzt gleich idg. *eə*$_1$ = heth. *āi* = *η* = lat. *ē* = ai. *ā* bzw. idg. *oə*$_1$ = heth. *āi* = *ω* = lat. *ō* = ai. *ā*; es ist nun nicht leicht verständlich, warum Risch den heth. Typus *-ais* mit *sēdēs* zusammenstellt und nicht mit *ἠχώ* (wie schon Sturtevant[1] § 191 b, 2. Aufl. § 129 b; Benveniste 69, Couvreur AO 10/1938, 306 f.), zumal Nominative auf *-ώι* oft und

Vokative auf *-oĭ* immer daneben stehen. R.s Beweisführung (196), der Typus *sēdēs* könne nicht auf *i*-Stämmen beruhen, ist m. E. nicht gelungen; Gegenbeispiele: vorkl. und kl. nur *aedium* (ab. sg. *aedi* bezeugt von Charisius p. 192 für Titinius), *rupium, caedium, cladium* (*cladum* erst bei Silius Italicus, auch *caedum*), *molium*; *sedium* bei Cic., Liv. u. a. Der Typus beruht auf dehnstufigen *i*-Stämmen (**-ēi-s*), enthält aber nicht nur solche, wie ja kein Typus der lat. 3. Dekl. rein erhalten ist (vgl. *nubēs nubis nubs* n. sg.); vgl. KZ 67/1942, 85ff.; dagegen und für die von H. PEDERSEN geforderten *ē*-Stämme F. Specht a. § 28a a. O. 66, Anm. 1. Ferner ist einzuwenden, daß die enge Beziehung zu den schwundstufigen *i*-Stämmen und *iya*-Stämmen im Heth. nicht berücksichtigt ist (hier § 134). Noch nachdrücklicher gegen die Herleitung von heth. *ai* aus $e\partial_1$ spricht aber der Parallelismus mit den *u*-Stämmen; *-ais* : *-is* : *-ain* : *-in* : *-ayes* = *-aus* : *-us* : *-aun* : *-un* : *-awes*. So kann ich auch R.s Darlegungen über die *ai*-Verba, deren Stammvarianten als analoge Ablautstufen betrachtet werden, nicht zustimmen. Zu *te-/tiya-* = *-ϑη-/condio* vgl. H. PEDERSEN Hitt. 114. — Nach E. BENVENISTE *ishamai-* zu *οἶμος* „Melodie" (**soim-*??), BSL 50/1954, 39f.

§ 140₄. Suffix idg. **-tēl-* (lat. *tutēla* usw. STURTEVANT[1] § 120, 166, 2. Aufl. § 108; BENVENISTE 42) ließe sich für anatol. Sprachen halten, wenn *hurut(t)el* „Opferspeise" (??) luwisch wäre (B. ROSENKRANZ Beitr., 1952, 15); nicht heth. ist das Wort, das in heth. Zusammenhang vorkommt, gewiß, aber Glossenkeilwörter der Umgebung können nicht für seine luw. Herkunft ausgewertet werden; vgl. ph. *Halwutel* und *Halwuzzel* ds.

§ 142. Zum Tabu der Hand W. HAVERS Sprachtabu 61ff.; anders zu *χείρ* F. SPECHT a. § 28a genannten O. 248.

§ 145₁. Über Fortleben von kollektiv-pluralischem *nt* P. KRETSCHMER, Heth. Relikte im kleinasiatischen Griechisch 552ff. (AÖAW 1950, erschienen 1951, 545—560), vgl. auch 557. Lit. bei AITZETMÜLLER a. § 7 a. O.

§ 145₃. Zu *antiyant-* § 9₃.

§ 145₄. Zu *arpuwant-* vgl. luw. *ar-pu-wa-na-a-ti* „ungünstig" (*ti*-Kasus; Partizip ?); etymologisch erschlossen von E. LAROCHE BiOr 11/1954, 124.

§ 146. (und 145₁) F. SOMMER MSS 4/1954, 1ff.

§ 147. BENVENISTE 100—120; Annelies KAMMENHUBER, Zur Genese der heth. *r/n*-Heteroclitica (Festschrift SOMMER 97—106).

§ 147₃. Hierher auch *sa-ak-kar*, g. *sa-ak-na-as* „Exkrement" (§ 87); das Wort macht, wie A. KAMMENHUBER a. O. 97, Anm. 5 bemerkt, „lautlich(graphisch)e(?)" Schwierigkeiten. Unter Annahme der Doppelung des nur graphisch intervokalischen *kk* (vgl. hier § 61)

hätte es wie im Gr. die alte Flexion bewahrt: **skōr/sknos*, dann = *skar/sknas* = σκῶρ/σκατός (mit dem üblichen -τ- aus **skn̥-t-os*). Dann bleibt ai. *śakr̥t*, g. *śaknas* „Mist" fern (nach P 544 zu κόπρος), nicht nur wegen der Stammform, sondern auch wegen des Anlautes. Nach E. LAROCHE a. § 95 a. O. soll heth. *zamankur* „Bart" zu ai. *śmaśru-*ds. gehören (zustimmend KAMMENHUBER a. O.): hier hat nur das Ai. *k'*-, im Balt.-Sl. **smek-/smok-* (TRAUTMANN Balt.-Sl. Wb., Gött. 1923, 270); heth. Lautung etwa *sma(n)k-ur* (dem Typ *sehur*, *pahhur* angeschlossen). Vgl. auch E. BENVENISTE BSL 50, 35f.

§ 147₅. W. MERLINGEN Vorgr. (Wien 1955) 14 stellt lat. *caesăriēs* mit ai. *kesara-* als **kaid-sar-* zu χαίτη (mit vorgr. Lautgebung aus **kaid-*); dies würde den unterbliebenen Rhotazismus des Lat. und *s* (statt *ṣ*) des Ai. erklären und ein kollektives *-*sar-* bieten (auch lat. *-iēs* bildet Kollektiva und Abstrakta). Doch fügt sich *-*sar-* nicht dem bekannten Vokalismus der Heteroklita (*e/o/θ*), wie ihn BENVENISTE 100 parallel zu **ter/tor/tn* annimmt.

§ 151. Zum sg. beim Zahlwort vgl. SOMMER HuH 68, 97; kaukasischen Einfluß dafür anzunehmen (SOMMER mit aller Reserve 98), ist viell. nicht nötig; Ähnliches in gewissen Grenzen auch in slaw. Sprachen.

§ 152. Auch Mangel an Komparationsformen mit kaukasischen Sprachen gemeinsam (SOMMER HuH 53f., 98).

§ 153—156. E. BENVENISTE, La flexion pronominale en hittite (Lg 29/1953, 255ff.).

§ 153. Für ph. Herkunft von *-el* F. SOMMER (HuH 86f.), während E. BENVENISTE a. eben a. O. für adverbiale Herkunft auf idg. Grundlage eintritt und für morpholog. Zusammenhang mit dem Adverbialsuffix *-(i)li* (hier § 168); mit Recht sieht B. in den *l*-Formen ein Spezifikum anatolischer Sprachen („Anatolismus" hier § 203₂₈ und ₃₇); doch möchte ich lieber so gleichsetzen: Typus kh. *apel* = lyd. *bil* „eius" (im Lyk. eine alte Bildung mit *-s- ebehi* „eius"; im Hh. wie beim Subst. *a-pa-s* „eius"); Typus kh. *-(i)li* = lyk. *te-li* „hier" (lyk. *ebe-li* „hier" kann nicht kh. *apel* g. sg. gleichgesetzt werden, da lyk. *e* auf *o* zurückgeht: kh. und hh. *apas* n. sg. = lyk. *ebe*, d. i. *-*os*), dazu hh. *u-s-li* „jährlich" (in Sultan han Satz 31, P. MERIGGI RSO 27/1952, 16). Der lyd. Obliquus auf *-l* bzw. *-λ* ist auf das Substantiv ausgedehnt worden, man sieht jedoch weiterhin nicht ganz klar: *bul* bzw. *bλ* „eum" sind viell. nur graphische Varianten, aber nicht mit *bil* unmittelbar gleichzusetzen, wenn auch damit morphologisch verwandt.

§ 155. Zu *-tsa* vgl. auch E. BENVENISTE BSL 50/1954, 37f., der damit wenig überzeugend ein neues frühidg. Phonem **c* (= *ts*) neben **s* erweisen will; dieses **c* habe sich nur im Heth. gehalten und sei sonst mit **s* als *s* zusammengefallen. — Zusammengehörigkeit mit der hh. Partikel *ta(-a)* ganz fraglich, vermutet von

H. Th. BOSSERT Oriens 1/1948, 185, vgl. auch 2/1949, 104 (Nr. 41 und 81).

§ 156. **un* in *uni* wird als lautgesetzlicher ac. sg. zu **e-/o-* aufgefaßt von H. PEDERSEN Hitt. § 53; umwegig E. BENVENISTE Lg 29/1953, 258f.: Anknüpfung an altes *u* in ai. *amum* „illum", von dem auch jenes der Personalia stammen soll (*uk ammuk tuk*, hier § 153).

§ 160. Zu kh. *ki-nun* vgl luw. *na-nu-un-ha-as* = *na* + *nun* + *ha* + *as* „? + nunc + que + is" (FRIEDRICH, Festschrift SOMMER 44f.).

§ 165. Zu kh. *ter-* würde sich hh. *tar-* „3" (mit der Neigung luw. hh. *a* für kh. *e/i*) fügen, wenn richtig gelesen: *III tar-su-u* „dreimal" (?), *tar* = MERIGGI Nr. 370, vgl. Bauinschr. 172. — Heth. **turiya-* ließe sich (im Gegensatz zu ai. *turya-*) kaum auf **k̑ᵘ̯tur-* (von **k̑ᵘ̯etuor-* „4") zurückführen (dafür wohl **kutur-*, vgl. § 81), es sei denn, man rechnet mit schon grundsprachlichem **tur-* (aus **ktur-* ??), das auch den arischen Wörtern und arm. *k̑tar̊-asun* „40" zugrunde liegen könnte (vgl. auch *Τυρ-ταῖος*, P. 643). Die Zusammenstellung von heth. **turiya-* und ai. *turya-* (IF 59/1944, 205f.) wird von SOMMER, Zum Zahlwort (Sitzungsberichte der Bayer. Ak. d. W., Jg. 1950, Heft 7; ersch. München 1951) nicht wiederholt; daselbst 21, Fn. 1 anders zu „7" (**septam*).

§ 167. Zur weitgehenden Übereinstimmung von kh. *-ma* und lyk. *me* H. PEDERSEN LH. 66.

§ 168. Zu *-li* SOMMER HuH 87, STURTEVANT² § 116, LAROCHE Rec. 106f., 110 Anm. 34 mit weiterer Lit., 130ff. weitere EN.

§ 171. Tabelle nach A. GOETZE JAOS 70/1950, 173—78.

§ 173. Zu kh. *nawa*, lat. *neue* noch luw. *na-a-wa* „non" nach J. FRIEDRICH Festschrift SOMMER 44.

§ 175. Obgleich man sich daran gewöhnt hat, den grundsprachlichen Bestand an Verbalformen nach dem Ai. und Gr. abzuschätzen, ist doch festzuhalten, daß auch in diesen Sprachen viele Formen nicht ererbt, sondern innerhalb eines in seinen Grundlagen ererbten Schemas einzelsprachlich geschaffen sind. Dennoch liegt im Heth. eine starke Einschränkung des ererbten Bestandes vor.

§ 182. Zu toch. *-wa* PEDERSEN Toch. § 69 (ebda. § 70 über prim. Endungen in sekundären Reihen); Wolfg. KRAUSE (Westtoch. 199f.) handelt über die 1. sg. auf *-u* in Toch. A (mit Lit.). — 1. pl. im Hh. *-me-n(a)* im Prät., *-me-na-a* im Präs., sind von BOSSERT (JbKAF 1/1950, 221 und 273 [1951]) und R. D. BARNETT (Iraq 10/1948, 132) doch wohl nur auf Grund des Anklanges an die kh. Formen angenommen.

§ 183. E. BENVENISTE hat a. § 155 a. O. 40f. kh. *nenenk-* „emporheben" ansprechend zu lit. *-nìkti* „sich lebhaft auf etwas hinbewegen" u. a. gestellt.

§ 185. Zum toch. Typus *kauseṃ* Wolfg. KRAUSE Westtoch. § 81.

§ 187. PEDERSEN Hitt. § 83 stellt die Sachlage im Grunde nur zur Diskussion; STURTEVANT[2] p. 125 stützt sich unter Berufung auf BRUGMANN auf einen äol. Typus *τίμᾱμι* neben *τιμάω* (*τίμᾱμι* gibt es aber nicht, wohl aber dor. *τιμέω*); BRUGMANN-THUMB Gr. Gr.[4] 1913, 328f. für sekundäres *-ᾱμι*, SCHWYZER in der 5. Aufl. I, 1939, 728f. hält eher *-ᾱμι* für älter als *-άω*, beides alt nach WIEDEMANN (bei SCHWYZER 730 mit weiterer Lit.). — Ein zwingender Beweis für fremdes Mitwirken bei der Entstehung von *-ah(h)-* läßt sich nicht führen: auch im Hurr. gibt es bei Verben ein Infix *-ah-* und *-uh-*, dessen Funktion nicht klar ist (SPEISER 136).

§ 190₃. Karatepe Wort 38 (von BOSSERT damals noch nicht transkribiert) ist *su-wa-ha(-ha-wa)* „(und *-wa*) ich füllte" zu lesen (vgl. FRIEDRICH AO 21/1953, 133f. zur Lesung des Dreieckes = MERIGGI Nr. 201). Daher auch Wort Nr. 35 und 191 *su+ra-s* bzw. *su+ra-ś* „Fülle" (vgl. FRIEDRICH 134). BOSSERTS sprachvergleichende Erwägungen zugunsten einer Lesung *satas* (JbKAF 2/1953, 320f.) sind nicht stichhaltig; außerdem rückt BOSSERT S. 339 von seiner früheren Meinung, der „Dorn" habe auch den Lautwert *ta* (AO 18/3/1950, 10f.), ab; Lautwert *ta* wäre aber für *satas* nötig.

§ 191. Zu toch. *-sk-* Wolfg. KRAUSE Westtoch. 82 mit Lit. zur Frage nach der urspr. Aktionsart, die durch **-sk'-* bezeichnet war.

§ 191a. Vgl. PEDERSEN LH § 41, 48. — Hh. [Haus]*-nawara* im Bleibrief b I 3, nach HROZNÝ (IHH 127) EN., nach DEL MEDICO (RHA 10/fasc. 51/1948—1949, 10) „du (statt au!) maire du palais"; zur Lautung *parna-* vgl. Bem. zu § 208.

§ 192. Vermittelnde Stellung bei PEDERSEN Hitt. 80ff. — Verbindung von *-ha* und *-hun* STURTEVANT[2] p. 49 und 131f.; lyk. *-χa* zu *-κa* schon H. PEDERSEN, Nordisk Tidsskrift for Filologi III. R., VIII/1899—1900, 19. — B. ROSENKRANZ rekonstruiert als Vorformen **-hai* **-thai* **-ai* (JbKAF 2/1943, 347), unbewiesen; R. weist aber deutliche semantische Gruppen innerhalb der *hi*-K. auf, Beziehung zum Medium. — Zum „tempus primitivum" Schwyzer Gr. Gr.[5] I, 645. — Zu air. *-bir* PEDERSEN a. § 105 a. O. II, 1913, 342.

§ 193₂—₅. E. RISCH, Zu den heth. Verben vom Typus *teḫḫi* (Festschrift SOMMER 189—198 mit Lit); vgl. hier zu § 131.

§ 193₅. Bei *lah(h)u-* „gießen" könnte auch an Beeinflussung durch das fremde *lahhanni-* „Flasche" gedacht werden (vgl. § 204 gegen Ende).

§ 193₇. Kh. *hat-* nach BENVENISTE zu *ἄζω* „ich dörre"; dieses aber wohl besser zu slow. *ozditi* „dörren" usw. (P. 68f.).

§ 194f. Die reiche Lit. zu den *r*-Formen z. T. bei W. PORZIG Gliederung 83—86, Älteres bei J. A. KERNS und B. SCHWARTZ Lg 13/1937, 263—78. Zum Heth. H. PEDERSEN Hitt. § 71—75, STURTEVANT² § 278—80 und 284—86. Bezug auf das Heth. auch bei M. DILLON TPS 1947, 15ff. (publ. 1948): D. betont den Parallelismus der heth. Typen *esari* und *artari* mit den air. *berir* „wird getragen" und *gaibthir* „wird genommen" (kymr. *kwynitor* „wird beklagt"); mit Zurückhaltung will DILLON dies auf ererbte Vorformen **-ori* und **-tori* zurückführen. Das wäre eine bedeutsame heth.-kelt. Isoglosse. Doch steht ihr vom Standpunkt des Heth. die Tatsache entgegen, daß nicht nur *-ari* und *-tari* eindeutig späte Konglutinate sind (neben *-a* und *-ta*!), sondern wahrscheinlich auch das Element *-ri* erst heth. oder anatol. ist.

§ 197. Bei *eslit/eslut* denkt FRIEDRICH zweifelnd an Wechsel *i/u* (ZA 39/1930, 47), vgl. hier § 28a.

§ 199. Zum *m*-Partizip: PEDERSEN Hitt. § 93; BOSSERT Asia 144f. (ebda. auch zu einem vermutlichen *nt*-Part. im Hh. 76, 120; hier auch die EN. 120 mit Tafel I); FRIEDRICH a. § 203 a. O. (SA. ohne Paginierung: letzte S.).

§ 200. Die Bezeichnungen der Verbalnomina nach FRIEDRICH Eb. § 279.

§§ 203—211. Joh. FRIEDRICH, Das Luw. und die anderen idg. Sprachen des alten Kleinasien (Atti del II convegno intern. di linguisti, Milano 1953). — F. J. TRITSCH, Lycian, Luwian and Hittite (AO 18/1—2/1950, 494ff.). — Bibliographie zum Lyk., Karischen, Lyd. und Phryg. bei O. MASSON Orientalia 23/1954, 439ff., als Ergänzung zu FRIEDRICH, Kleinasiatische Sprachdenkmäler, Berlin 1932 (LIETZMANN Nr. 163), wo die ältere Lit. zu finden ist (Pal. ist noch nicht enthalten).

§ 204. Hh. *sta(r)na*, Karatepe Wort Nr. 79, geschrieben: MERIGGI Nr. 272 (Lituus) + MERIGGI Nr. 51 (6. Variante)-*na* (anderwärts noch *-a*); wenn die 6. Variante mit der 8.—10. (Hand) identisch ist, = *ta*; dann hat aber die Ligatur von Karatepe 79 keinen Dorn = *r(a)*, sondern eher Lituus auf dem Handzeichen (oder Handzeichen im Lituus?); *ta* für MER. 51 vorausgesetzt, ist dann zu lesen *si+ta-na(-a)* etwa = *stana* (kaum *starna*, wie BOSSERT JbKAF 2/1952, 171 vorschlägt), das man (mit unterdrücktem *r*) von kh. *istarna* bzw. *-ni* nicht trennen wird (Beziehung zu hurr. *istani-* schwierig). Sollte jedoch die Ligatur MER. 272+51 nach dem Muster von *asi* zu lesen sein (MER. 272+*a*), womit der EN. Asitawata gewöhnlich geschrieben wird, dann existiert hh. *stana* überhaupt nicht: *ta-(?)si-na(??)*. — Bei *hissa-* und *turiya-* „anschirren" ist mir Entlehnung wahrscheinlicher als Urverwandtschaft (trotz SOMMER, Sprache 1/1949, 150ff.; vgl. auch M. MAYR-

HOFER, Idg. Grundspr. 48). Wenn auch *hissa-* in ganz anderem Zusammenhang belegt ist, so scheint es doch auch außerhalb des Kikkuli-Textes eine andere Lehnwörterschicht aus dem Frühindischen zu geben. Die Zusammenstellung angeblicher frühindischer bzw. frühiranischer Lehnwörter im Akk. von J. SCHEFTELOWITZ erweist sich allerdings bei näherem Hinsehen als trügerisch (Ztschr. für Buddhismus 7/1926, 275f.). — Zu Beziehungen zum Toch. A. J. VAN WINDEKENS KZ 72/1955, 245, zum Ai. Adelaide HAHN Lg 29/1953, 242ff.; im allg. PORZIG Gliederung 188ff.

§ 206. Übersicht über die Erforschung des Luw. mit Lit. bei BOSSERT, Königssiegel 107ff.; B. ROSENKRANZ, Der gegenwärtige Stand der Erforschung der luv. Sprache (BiOr 9/1952, 159—161); ders., Beiträge zur Erforschung des Luv., Wiesbaden 1952. — Großer Fortschritt durch H. OTTEN, Zur grammatikalischen und lexikalischen Bestimmung des Luv., ferner Luvische Texte in Umschrift (Deutsche Ak. d. W. zu Berlin, Institut für Orientforschg., Veröffentlichung Nr. 17 und 19); ders., Luv. und Pal. Texte (ebenda = Keilschrifturkunden aus Boghazköi, Heft 35, 1953). — Zum Einfluß des Luw. auf kh. Lautgebung B. ROSENKRANZ OLZ 1953, 146 (mit Lit.). R. WERNER, Zur Stellung des Luw. unter den anatol. Sprachen (OLZ 49/1954, 293—306). — Luw. *issari-* (vgl. hier § 73) nach H. OTTEN vermutungsweise „Mund“ (im erstgen. Werk 78).

§ 207. Zur Erforschung des Pal. BOSSERT Königssiegel 77ff. mit Texten (Glossar 302). Dann H. OTTEN, Zum Pal. (ZA 48/1944, 119ff., wichtigste Arbeit mit den meisten Texten und Analyse), ders., Heth. und Idg. 328 (WA II, 5. Heft, Mai 1953, 322ff.). — Gr. KAPANTZIAN, Die pal. Sprache (rus. in AO 22/1954, 501ff.). Vgl. auch OTTEN § 206. — Ferner zum Pal. A. KAMMENHUBER MSS 6/1955, 51, Anm. 7; F. CORNELIUS, Beiträge zur Deutung des Pal. (WZKM 52/1955, 272ff.).

§ 208. Die Entzifferung des Hh. (von FRIEDRICH Bildhethitisch genannt) ist fünf Gelehrten aus fünf Nationen zu verdanken: H. Th. BOSSERT, E. FORRER, I. J. GELB, B. HROZNÝ, P. MERIGGI (Protest gegen diese Behauptung GELBS bei DEL MEDICO RHA 10/fasc. 51, p. 1). Die Meinung, daß Hh. eine Satem-Sprache sei, wurde von GELB und G. BONFANTE vertreten (JAOS 64/1944, 169ff.). — FRIEDRICH, Entzifferungsgeschichte der heth. Hieroglyphenschrift (Die Welt als Geschichte, Sonderheft Stuttgart 1939); Ergänzung: ders., Entzifferung 72—84; für 1939—1947 H. G. GÜTERBOCK Eranos 47/1949, 93ff. Das Jahr 1947 war für die Erforschung des Hh. von einschneidender Bedeutung: BOSSERT fand auf dem Karatepe („Schwarzer Hügel“ in Ostkilikien) eine etwa 500 Wörter umfassende hh.-phön. Bilingue, von der er bisher 302 Wörter veröffentlicht und bearbeitet hat (in 6 Arbeiten, die bei FRIEDRICH

Wb. 334 verzeichnet sind; die Bearbeitung des phön. Textes erfolgte gleichzeitig durch A. DUPONT-SOMMER). Letzte kritische Sichtung durch FRIEDRICH, Zur Lesung der heth. Bilderschrift (AO 21/1953, 114ff.; F. rät zur Vorsicht gegen Überschätzung der Bilingue). — Zu hh. *kutasari* E. LAROCHE Syria 31/1954, 103ff.— Die Lesung *wa*- für den hh. Relativstamm beruht auf Wort Nr. 62 vom Karatepe (BOSSERT Oriens 2/1949, 91, 102); doch könnten auch zwei Synonyma für „Land" vorliegen, dann wäre der Wechsel von MERIGGI Nr. 160 (Zeichen für den Relativstamm) und Nr. 394 (gewöhnliches Zeichen für *wa*) nur scheinbar. — Für Entlehnung von hh. *asuwa*- H. OTTEN, Zur grammatikalischen Best. (vgl. § 206), 25 mit Lit.-Lautung hh. *parna*- (für MERIGGI Nr. 219 -*na*-) gibt BOSSERT Oriens 2, 103 (bei Wort Nr. 71, auch Nr. 113). Nach J. NOUGAYROL (RA 42, 12) und LAROCHE (RA 47/1953, 193f.) auch hurr. *pur*- und kassitisch *purna*- „Haus".

§ 209. P. MERIGGI, Der Indogermanismus des Lyk. (HF II, 257ff. nach wichtigen Vorarbeiten); PEDERSEN LH (mit Entzifferungsgeschichte; mit dem Lyk. befaßt sich die Forschung am längsten unter den kleinas. Sprachen); zur weitgehenden funktionellen Übereinstimmung von kh. *ma* und lyk. *me* P. LH 66. — In den Tituli Asiae Minoris, Vol. I (mit den lyk. Inschriften), Wien 1901, werden von E. KALINKA S. 1f. 106 das Lyk. betreffende Arbeiten seit 1811 aufgeführt (z. T. allerdings nur geographischer Art).

§ 210. Lit. und kurze Entzifferungsgeschichte bei P. MERIGGI, Die erste Person Singularis im Lyd. (RHA 5/1935, 69ff. = fasc. 19); ders., Der idg. Charakter des Lyd. (HF II, 383ff.). — Die neunzeilige lyd.-phön. Bilingue ist bearbeitet von P. KAHLE und F. SOMMER (KlF 18ff., wo auch die ältere Lit. ausgewertet ist). — Vgl. auch BOSSERT Königssiegel 107ff. — Die Abweichungen des Lyd. von den anderen anatolischen Sprachen müssen in ihrer Gesamtheit gewürdigt werden; die Dreigeschlechtigkeit allein könnte z. B. nicht ins Treffen geführt werden: es gibt drei-, zwei- und eingeschlechtige germ. Sprachen.

§ 211. Die Glossenkeilwörter sind m. E. nicht einheitlicher Herkunft und wurden hier nicht berücksichtigt. Für das Karische ist die Zeit noch nicht gekommen. Das Phrygische nimmt an den Anatolismen nicht teil: es hat drei Genera, Augment und anderes Relativum (*ιος*); der häufige spätphryg. Imperativ *ειτου* (bis etwa ins 4. nachchr. Jh.), auf den PEDERSEN Wert legt (Hitt. 192), erscheint mir weder in Lautung noch Bedeutung völlig gesichert („soll sein" oder „soll gehen" für „soll werden") und kann auch aus dem Gr. stammen (vgl. *ἤτω*, *ἴτω*), wie umgekehrt auch phryg. Formen in gr. Inschriften vorkommen (vgl. *ταυτηι ϑαλαμειν* in gr. Text, Nr. 1, 3); *r*-Formen besagen nichts für engere Verwandtschaft (vgl. §§ 194f.), ebensowenig der *s*-Aorist *εδαες* „er machte"

mit seinem Augment zu kh. *da-a-is* (§ 192); *αεζ* „fecit" (O. HAAS RHA 11/1951, 22) ist ganz zweifelhaft (vgl. §§ 191, 192). — Für die Herkunft des Etruskischen aus Kleinasien sprechen die bekannten Argumente der Ostthese. So wäre es wohl denkbar, daß anatolisches Gut im Etr. enthalten ist, gleichgültig, ob es nun im Kern idg. ist oder nicht. An Anatolien erinnern z.B. folgende Einzelheiten (jede für sich genommen ist unsicher): *ipas* „dieser", kh. *apas* § 159; Kasus auf *-ϑι*, vgl. § 118; Obliquus (?) auf -l wie im Lyd. (§ 210); in einem ungedruckten Vortrag (Milano 1953) übersetzte E. VETTER die etr. Worte *eme uru iϑal* (bei M. PALLOTTINO, Testimonia linguae Etruscae, Firenze 1954, p. 56, nr. 366) mit „io dico male"; wenn richtig, *eme* zu *amu-* § 153; *-u* zu luw. *-wi*, hh. *-wa*, lyd. *-u* bzw. *-v* § 182; *iϑal* zu kh. *italu-* u.a. § 72a. — Im Hinblick auf die ganz seltenen speziell heth.-italischen Gleichungen ist vielleicht auch etr. *sacniu* „geheiligt" neben lat. *sacer*, kh. *saklai-* (§ 204) zu beachten: viell. doch mit dem Etr. aus Anatolien ins Italische (anders LEW³ II, 460 mit Lit.). — Beziehungen zwischen Etr. und Lyk. sucht VETTER in seinem Buche „Etruskische Wortdeutungen" (Wien 1937) zu erweisen: etr. *cla* und lyk. *qla* „gens" u. a.

Indices

Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen, A. = Anmerkung

I. Indogermanische Sprachen

I. Anatolische Sprachen (im Sinne des § 5)

Keilschrifthethitisch

Tenues und Mediae nicht geschieden unter Tenues. Geminatae als einfache Laute eingereiht. Pleneschreibung nicht bezeichnet. Für *z ts* mit Ausnahme weniger zweifelhafter Fälle.

Luwisch

Palaisch

Hieroglyphenhethitisch

Lykisch und Milyisch

Lydisch

Unbekannter Herkunft

2. Arisch

Indisch (Sanskrit = ai. unbezeichnet)

Sonstige (Aw. unbezeichnet)

3. Armenisch

4. Tocharisch

5. Phrygisch

6. Griechisch

7. Italisch und Romanisch

Lateinisch

Oskisch

Umbrisch

Romanisch (frz. unbezeichnet)

8. Venetisch und Illyrisch

Venetisch

Illyrisch

9. Keltisch

(Air. unbezeichnet)

10. Germanisch

Gotisch

11. Baltisch

(Lit. unbezeichnet)

12. Slawisch

Altkirchenslawisch

Sonstige
(Rus. unbezeichnet)

13. Albanisch

II. Nichtindogermanische Sprachen

I. In mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung zu den anatolischen Sprachen

Protohattisch

Hurrisch

Semitisch

(Akk. unbezeichnet)

Sumerisch

Altägyptisch

2. Sonstige

Finnisch-Ugrisch und Türkisch

(Fin. unbezeichnet)

Japanisch